

BA 720 SP  
557

## Geldmengenänderungen in Deutschland im Zeitalter der Industrialisierung (1835 bis 1913)

Bernd Sprenger

© Selbstverlag Forschungsinstitut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an  
der Universität zu Köln

Herausgeber: Prof. Dr. Dr. Friedrich-Wilhelm Henning

Schriftleitung: Dr. Klara van Eyll

Druck: Greven & Bechtold, Köln

Printed in Germany · Alle Rechte vorbehalten

Diese Arbeit hat der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der  
Universität zu Köln als Dissertation vorgelegen und wurde von ihr angenom-  
men.

# Inhalt

Zum Geleit . . . . .	7
Vorwort . . . . .	8
Einführung und Abgrenzung des Themas . . . . .	9
1. Ausgangspunkt und Problemstellung . . . . .	9
2. Zeitliche und begriffliche Abgrenzungen . . . . .	11
3. Aufbau der Untersuchung . . . . .	14
Erster Teil:	
Entwicklung der einzelnen Geld- bzw. Geldsurrogatarten . . . . .	15
1. Das Anwachsen der Metallgeldmenge (Münzgeld) . . . . .	15
a) Die Metallgeldmenge vor dem Übergang zur Goldwährung (1835 bis 1870) . . . . .	15
b) Die Metallgeldmenge in den Jahren der Währungsumstellung (1871 bis 1875) . . . . .	23
c) Die Metallgeldmenge im Zeitalter der Goldwährung (1876 bis 1913) . . . . .	29
2. Zunahme und Veränderungen der Papiergeldmenge . . . . .	33
a) Die wachsende Bedeutung der Banknote . . . . .	33
b) Die abnehmende Bedeutung des Staatspapiergeldes . . . . .	42
c) Die Rolle des Privatpapiergeldes . . . . .	48
d) Die gesamte Papiergeldmenge . . . . .	51
3. Die Expansion des Buchgeldes (Bankeinlagen) . . . . .	57
a) Erste Ausdehnungsphase 1835 bis 1871 . . . . .	57
b) Zweite Ausdehnungsphase und Ausbildung des Giroverkehrs 1871 bis 1913 . . . . .	61
4. Der Wechsel als „Kaufmannsgeld“ . . . . .	67

## Zweiter Teil:

<b>Veränderungen der gesamten Geldmenge und ihre Beziehungen zur wirtschaftlichen Entwicklung</b> . . . . .	71
1. Zur Anwendung des heutigen Geldbegriffs auf das 19. und beginnende 20. Jahrhundert . . . . .	71
2. Die Frühphase der Industrialisierung bis 1850 . . . . .	75
a) Die Struktur des Geldvolumens . . . . .	75
b) Das Wachstum der Geldmenge . . . . .	77
c) Konjunktur- und Geldmengenverlauf . . . . .	79
3. Die Aufschwungsspanne 1850 bis 1873 . . . . .	83
a) Die Umgestaltung der Geldvolumenstruktur . . . . .	83
b) Geldmengensteigerung und Wirtschaftswachstum . . . . .	87
c) Konjunktur- und Geldmengenverlauf . . . . .	89
4. Die Stockungsspanne 1873 bis 1894 . . . . .	95
a) Änderungen in der Zusammensetzung des Geldvolumens . . . . .	95
b) Geldmengenentwicklung und Wirtschaftswachstum . . . . .	97
c) Konjunktur- und Geldmengenverlauf . . . . .	102
5. Die Aufschwungsspanne 1894 bis 1913 . . . . .	105
a) Verfestigung der herrschenden Struktur des Geldvolumens . . . . .	105
b) Geldmengenvermehrung und Wirtschaftswachstum . . . . .	108
c) Konjunktur- und Geldmengenverlauf . . . . .	112
<b>Ergebnisse und abschließende Betrachtung</b> . . . . .	115
<b>Tabellen</b>	
1. Die Entwicklung der Metallgeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk. . . . .	122
2. Die Entwicklung des Banknotenbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk. . . . .	136
3. Die Entwicklung des Staatspapiergeldbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk. . . . .	142
4. Die Entwicklung der Papiergeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk. . . . .	146

5. Die Zusammensetzung des Papiergeldbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in v. H. . . . .	150
6. Die Entwicklung des Buchgeldvolumens in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk. . . . .	153
7. Die Entwicklung der Stückgeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk. . . . .	156
8. Die Zusammensetzung der Stückgeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in v. H. . . . .	162
9. Die Entwicklung des Geldvolumens in verschiedenen Abgrenzungen in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk. . . . .	164
10. Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in v. H. . . . .	166
11. Die Entwicklung der Geldumlaufgeschwindigkeit in Deutschland von 1850 bis 1913 . . . . .	169
Verzeichnis der Abkürzungen und Symbole . . . . .	171
Abbildungsverzeichnis . . . . .	173
Literaturverzeichnis . . . . .	175
Register . . . . .	190



Die Industrialisierung Deutschlands steht im Mittelpunkt zahlreicher wirtschaftshistorischer Arbeiten. Bis heute fehlt jedoch eine umfassende Darstellung der Geldmengenentwicklung dieses Zeitabschnitts und ihrer Bedeutung.

Die vorliegende Untersuchung stellt einen ersten Versuch dar, diese Lücke zu schließen. Dabei sind Irrtümer aufgrund des unvollkommenen Quellenmaterials und angesichts der Komplexität monetärer Vorgänge nicht auszuschließen. Dem Leser bin ich deshalb für Hinweise auf etwaige Mängel verbunden.

Mein besonderer Dank gilt meinem Lehrer, Herrn Prof. Dr. Dr. Friedrich-Wilhelm Henning, der die vorliegende Arbeit anregte und stets geduldig betreute. Ferner danke ich meiner Kollegin Margret Asmuth für die Durchsicht des Manuskriptes und vor allem meiner Frau Regina für ihre Hilfe bei den Schreib- und Korrekturarbeiten.

Köln, im Juli 1982

Bernd Sprenger

# Einführung und Abgrenzung des Themas

## 1. Ausgangspunkt und Problemstellung

Über Wesen, Auswirkungen und Bedeutung monetärer Vorgänge besteht unter Wirtschaftswissenschaftlern keineswegs Einigkeit<sup>1</sup>. Die komplexen Beziehungen zwischen monetärem und realem Sektor einer Volkswirtschaft sind, wie nicht zuletzt die Kontroversen zwischen monetaristischer und fiskalistischer Schule zeigen, bis heute umstritten.

In der unüberschaubaren Fülle an Literatur, die sich mit dem Thema Geld beschäftigt, gibt es zahlreiche Beiträge zur Geldmengenentwicklung, die aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur die jüngste Vergangenheit betreffen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Zur Vielfalt der Lehrmeinungen zum Geld vgl. HARALD WINKEL, Die Entwicklung der Geldtheorie in der deutschen Nationalökonomie des 19. Jahrhunderts und die Gründung der Reichsbank, in: Wissenschaft und Kodifikation des Privatrechts im 19. Jahrhundert, Bd. V, Geld und Banken, hrsg. v. Helmut Coing u. Walter Wilhelm, Frankfurt/M. 1980, S. 1 bis 26; HOWARD S. ELLIS, German Monetary Theory 1905-1933, Cambridge, Massachusetts 1934; CHARLES RIST, Geschichte der Geld- und Kredittheorien, Bern 1947; OTTO VEIT, Reale Theorie des Geldes, Tübingen 1966, S. 101 ff.; CLAUD KÖHLER (Hrsg.), Geldpolitik – kontrovers, Köln 1973; PETER KALMBACH (Hrsg.), Der neue Monetarismus, München 1973.

<sup>2</sup> Für die Bundesrepublik Deutschland siehe z. B. DEUTSCHE BUNDESBANK, Monatsberichte, 23. Jg., Nr. 7, Juli 1971, S. 11 bis 28; ARTUR WOLL, Die Theorie der Geldnachfrage: Analytische Ansätze und statistische Ergebnisse für die Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 125, Tübingen 1969, S. 56 bis 81; JÜRGEN SIEBKE u. MANFRED WILLMS, Das Geldangebot in der Bundesrepublik Deutschland – Eine empirische Analyse für die Periode 1958 bis 1968, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 126, Tübingen 1970, S. 55 bis 74; VOLKER BERGEN, Theoretische und empirische Untersuchungen zur längerfristigen Geldnachfrage in der Bundesrepublik Deutschland (1950-1967), Tübingen 1970; AXEL GLÖGGLER, Die Liquiditätstheorie des Geldes, Ein empirischer Test für die Bundesrepublik Deutschland, Freiburg im Breisgau 1972; WIM KÖSTERS, Theoretische und empirische Grundlagen der Geldnachfrage, Göttingen 1974; GERD KULKE, Der Zusammenhang zwischen der Höhe des Volkseinkommens und der Geldmenge (Stückgeld und kurzfristige Bankguthaben), Berlin 1975; PETER TRAPP, Geldmenge, Ausgaben und Preisanstieg in der Bundesrepublik Deutschland, Tübingen 1976; ILSE ANNETTE WALTER, Empirische Überprüfung monetari-

Eine umfassende Untersuchung über die Veränderungen der Geld- bzw. Zahlungsmittelmenge in Deutschland während der Industrialisierungsphase fehlt dagegen. Die bisherigen Veröffentlichungen zur Geldmengenentwicklung in Deutschland vor 1914 beginnen zumeist erst in den 1870er Jahren und beschränken sich überwiegend auf die Darlegung von Zahlenmaterial ohne nähere Analyse<sup>3</sup>. Darüber hinaus lassen sie in der Regel eine ausführliche und für den Vergleich mit heutigen Geldmengenstatistiken vorteilhafte Zusammenstellung vermissen.

Die vorliegende Arbeit versucht hier bestehende Lücken wirtschaftshistorischer Forschung zu schließen, wobei Währungswesen und Geldordnung weitgehend als bekannt vorausgesetzt werden<sup>4</sup>. Im Mittelpunkt stehen:

1. Die systematische Aufbereitung statistischer Daten über Geldmengenänderungen von 1835 bis 1913 in Form von Zeitreihen.
2. Eine Darstellung der Entwicklung der einzelnen Geld- bzw. Geldsurrogatarten einschließlich der Ursachen ihrer Veränderungen.
3. Analyse und Erörterung von Interdependenzen zwischen Geldmenge und Wirtschaftsverlauf.

---

stischer Hypothesen mit spektralanalytischen Methoden, Frankfurt/M. 1979; WOLFGANG HIRSCH, Liquiditätstheorie, makroökonomische Portfoliotheorie und Neoquantitätstheorie als konkurrierende Erklärungshypothesen des Geldwirkungsprozesses in der Bundesrepublik Deutschland, Eine theoretische und empirische Analyse, Frankfurt/M. 1980; GERHARD FÖRSTER, Der optimale Geldmengenbegriff, Eine theoretische und empirische Analyse für die Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1981.

Vgl. außerdem ERWIN GROS, Das Geldvolumen im Konjunkturzyklus, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 8. Jg., Frankfurt 1955, S. 119 bis 122; HANS FORST, Die Geldmenge in Deutschland 1927–1937 (unter besonderer Berücksichtigung des Giralgeldes), Rostock 1939; GERDA FINZEL, Die Geldmenge in Deutschland 1938–1943, Diss. Nürnberg 1947 (masch.).

Für die USA ist auf MILTON FRIEDMAN u. ANNA JACOBSON SCHWARTZ, A Monetary History of the United States 1867–1960, Princeton, USA 1971 (Erstauf. 1963) u. auf PHILIP CAGAN, Determinants and Effects of Changes in the Stock of Money 1875–1960, New York 1965 hinzuweisen.

<sup>3</sup> Vgl. STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, hrsg. v. Statistischen Reichsamt, 48. Jg., 1929, Berlin 1929, S. 311 f.; DEUTSCHE BUNDESBANK, Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen 1876–1975, Frankfurt/M. 1976, S. 14 (die Bundesbank stützt sich laut eines Schreibens an den Verf. v. 13. 8. 1980 auf die Angaben der o. g. Ausgabe des Statistischen Jahrbuchs); WALTHER G. HOFFMANN, Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Berlin–Heidelberg–New York 1965, S. 750 bis 752 u. S. 810 bis 816; RICHARD TILLY, Zeitreihen zum Geldumlauf in Deutschland 1870–1913, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 187, Stuttgart 1972/73, S. 330 bis 363.

<sup>4</sup> Zur Entwicklung von Währungswesen und Geldordnung in Deutschland vor 1876 vgl. BERND SPRENGER, Währungswesen und Währungspolitik in Deutschland von 1834 bis 1875, Köln 1981 (Kölner Vorträge und Abhandlungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, H. 33).

Zur Aufbereitung des vorhandenen, vielfach unzulänglichen Quellenmaterials und zur Aufstellung von Zeitreihen über die Entwicklung der einzelnen Geldarten (bzw. Geldsurrogatarten) waren umfangreiche Forschungen notwendig, die aber nicht alle Unsicherheiten beseitigen konnten. Die vorgelegten Daten können deshalb, bis auf wenige Ausnahmen, nur als Näherungswerte gelten. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß in erster Linie, zumindest in langfristiger Sicht, Größenordnung und trendmäßige Entwicklung entscheidend sind. Hierfür aber ist der Genauigkeitsgrad der Zahlenreihen vollkommen ausreichend.

Bei den verwendeten Geld- bzw. Geldmengenbegriffen mußten Kompromisse geschlossen werden:

- Einerseits erfolgte eine weitgehende Berücksichtigung der heutigen Geldtheorie und deren Erklärungsmöglichkeiten,
- andererseits mußte der zeitgenössischen Geldauffassung Rechnung getragen werden,
- und drittens war eine Anpassung an die Realisierungsmöglichkeiten bei der Ermittlung der verschiedenen Teile der Geldmenge aufgrund der unzulänglichen Quellenbasis notwendig.

## 2. Zeitliche und begriffliche Abgrenzungen

In Deutschland setzte die Industrialisierung in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts ein<sup>5</sup>. Bis 1913 hatte sich aus dem ehemaligen Agrarstaat ein Industriestaat entwickelt, so daß eine Untersuchung der Geldmengenänderungen Deutschlands während der Industrialisierung den Zeitraum von etwa 1835 bis 1913 umfaßt.

Darüber hinaus liegen weitere Gründe für diese Art der zeitlichen Abgrenzung vor. Die Quellenlage ist für die Zeit vor 1835 so schlecht, daß kaum noch sinnvolle Schätzungen zur Geldmengenentwicklung in Form von Zeitreihen mit jährlichen Angaben möglich sind. Zudem war 1913 das letzte Jahr der Metallwährung; der Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 führte zur Abkehr vom Goldstandard in Deutschland<sup>6</sup>. Die 1924 erfolgte Einführung des Golddevisenstandards brachte keine vollständige Rückkehr, denn neue Goldmünzen

<sup>5</sup> So FRIEDRICH-WILHELM HENNING, Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914, 5. Aufl., Paderborn 1979, S. 111 ff. u. HANS MOTTEK, Wirtschaftsgeschichte Deutschlands, Ein Grundriß, Bd. II, Von der Zeit der Französischen Revolution bis zur Zeit der Bismarckschen Reichsgründung, 2. Aufl., Berlin 1978, S. 85.

<sup>6</sup> Vgl. Die REICHSBANK 1901–1925, (hrsg. v. d. Reichsbank), Berlin o. J. (1926?), S. 39 ff.; GUSTAV CASSEL, Das Geldwesen nach 1914, Leipzig 1925, S. 9 ff.

wurden nicht geprägt und alte liefen nicht mehr um<sup>7</sup>. Der Zeitraum 1835 bis 1913 umfaßt deshalb – zumindest für den inländischen Zahlungsverkehr – das letzte Stadium der (Edel-)Metallwährung in Deutschland.

Von besonderer Problematik ist bis auf den heutigen Tag die Abgrenzung des Geldbegriffs und demzufolge die „richtige“ Definition der Geldmenge<sup>8</sup>. „Natürlich braucht man zu statistischen Zwecken eine Abgrenzung des Geldbegriffes, wobei man nach irgendeiner Konvention sich richtet. Aber die Theorie des Geldes kann nicht überzeugend beweisen, wo die Grenzen des Begriffes Geld zu ziehen sind“<sup>9</sup>. Aus diesem Grund werden häufig mehrere Geldmengengrößen verwendet.

Bei einer historischen Untersuchung kommt erschwerend hinzu, daß auch die zeitgenössischen Geldauffassungen zu berücksichtigen sind. Da sich der Geldbegriff in den vergangenen rund 100 Jahren bedeutend gewandelt hat<sup>10</sup>, können bei der vorliegenden Arbeit aktuelle Gelddefinitionen nicht ohne Modifikationen Anwendung finden. Es ist zwar sinnvoll und notwendig, sich den heutigen Stand der Geldtheorie zunutze zu machen und von aktuellen Geldmengenbegriffen auszugehen, sie müssen jedoch auf die von 1835 bis 1913 in Deutschland herrschende Währung abgestimmt werden. Eine Analyse, die dies nicht beachtet, wie z. B. diejenige von Richard Tilly<sup>11</sup>, wird den charakteristischen Eigenschaften der deutschen Metallwährung nicht gerecht. So rechnet Tilly zur Geldbasis bzw. zum „Supergeld“ Münzen, Banknoten, Reichskassenscheine und Giro Guthaben bei der Reichsbank bzw. den Notenbanken<sup>12</sup>. Er berücksichtigt dabei nicht, daß sein „Supergeld“ eine sehr heterogene Größe ist

<sup>7</sup> Einzelheiten dazu bei OTTO VEIT, Grundriß der Währungspolitik, Frankfurt 1961, S. 519 ff.; HANS SURMANN, Die Entwicklung des Goldstandards und die neueren Vorschläge zur Reform des Weltwährungssystems, Diss. Köln 1975, S. 66 ff.; VOLKER LENZ, Geldwertstabilität und internationale Währungsordnung, Diss. Köln 1968, S. 94 ff.; FRIEDRICH LÜTGE, Einführung in die Lehre vom Gelde, München 1948, S. 136.

<sup>8</sup> Vgl. DIETER DUWENDAG, KARL-HEINZ KETTERER, WIM KÖSTERS, RÜDIGER POHL u. DIETHARD B. SIMMERT, Geldtheorie und Geldpolitik, 2. Aufl., Köln 1977, S. 62 ff.; HARRY G. JOHNSON, Beiträge zur Geldtheorie und Geldpolitik, Berlin 1969, S. 47 bis 51 u. S. 104 f.; HORST JAKOB KÖHLER, Der Begriff „Geldmenge“ und seine Problematik, Berlin 1960, S. 15 ff.; HARALD MATTFELDT, Das Geldmengenproblem, Empirische Untersuchungen in der Bundesrepublik, Berlin 1973, passim, insbes. S. 155 ff.; GÜNTER SCHMÖLDERS, Geldpolitik, 2. Aufl., Tübingen-Zürich 1968, S. 9 ff.; RUDOLF SCHILCHER, Geldfunktionen und Buchgeldschöpfung, Ein Beitrag zur Geldtheorie, 2. Aufl., Berlin 1973, S. 94 ff.

<sup>9</sup> VEIT, O., Grundriß der Währungspolitik, S. 17.

<sup>10</sup> Zur Geldtheorie in Deutschland im 19. Jahrhundert siehe S. P. ALTMANN, Zur deutschen Geldlehre des 19. Jahrhunderts, in: Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaftslehre im neunzehnten Jahrhundert, Gustav Schmoller zur siebenzigsten Wiederkehr seines Geburtstages, Leipzig 1908, Erster Teil, Kap. VI, S. 1 bis 67.

<sup>11</sup> TILLY, R., Zeitreihen zum Geldumlauf, S. 330 bis 363.

<sup>12</sup> EBD., S. 331 f.

(Münzgeld diente zur Deckung von Banknoten und als Reserve für Giroeinlagen bei Notenbanken einschließlich der Reichsbank), während die Geldbasis heute eine homogene Größe darstellt, die von der Bundesbank, die in ihrer Geldschöpfung unabhängig und an keine Deckungsregeln gebunden ist, kontrolliert wird.

Ein zu eng konzipierter Geldbegriff würde, insbesondere vor 1914, nur einen Teil der Zahlungsmittel erfassen, so daß eine Untersuchung von Geldmengenänderungen bruchstückhaft wäre<sup>13</sup>. Hier soll deshalb ein weit gefaßter Geldbegriff zugrunde gelegt werden, der neben Metallgeld (Münzgeld), Papiergeld und Buchgeld (kurzfristig verfügbare Bankeinlagen) auch den Wechsel berücksichtigt, weil dieser im 19. Jahrhundert ein wichtiges Zahlungsmittel darstellte. Nur Metallgeld war nach damaliger Terminologie Bargeld, die übrigen Zahlungsmittelarten galten als Kreditgeld oder als Geldsurrogate<sup>14</sup>.

Um die verschiedenen Geldmengenabgrenzungen der vorliegenden Untersuchung eindeutig voneinander zu trennen, finden die Begriffe Geldmenge, Geldbestand, Geldumlauf und Geldvolumen im folgenden unterschiedliche Verwendung:

- Geldmenge (Metallgeldmenge, Papiergeldmenge, etc.) wird als eine allgemeine, nicht näher differenzierte Geldgröße benutzt.
- Der Geldbestand (Metallgeldbestand, Papiergeldbestand, etc.) umfaßt das Geld der gesamten Volkswirtschaft einschließlich des Staates, d. h. das Geld bei Nichtbanken und Banken (Banken einschließlich Notenbanken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften, etc.).
- Der Geldumlauf (Metallgeldumlauf, Papiergeldumlauf, etc.) umfaßt das Geld bei Nichtbanken und Banken außer den Notenbanken<sup>15</sup>.
- Das Geldvolumen (Metallgeldvolumen, Papiergeldvolumen, etc.) umfaßt das Geld bei den Nichtbanken<sup>16</sup>.

<sup>13</sup> Legt man z. B. den Geldbegriff von HANS-JOACHIM JARCHOW, Theorie und Politik des Geldes, I. Geldtheorie, 3. Aufl., Göttingen 1976, S. 13 zugrunde, der da lautet: „Ganz allgemein kann man unter Geld oder Zahlungsmittel alles verstehen, was im Rahmen des nationalen Zahlungsverkehrs einer Volkswirtschaft generell zur Bezahlung von Gütern und Dienstleistungen oder zur Abdeckung anderer wirtschaftlicher Verpflichtungen akzeptiert wird“, so könnte man Papiergeld oder zumindest Teile von ihm für die ersten Jahrzehnte des hier zu behandelnden Zeitraumes nicht zum Geld rechnen, da es damals nicht generell akzeptiert wurde.

<sup>14</sup> MAX WIRTH, Das Geld, Leipzig-Prag 1884, S. 157 ff. Näheres in den noch folgenden Ausführungen.

<sup>15</sup> Die DEUTSCHE BUNDESBANK verwendet im Statistischen Teil ihrer Monatsberichte (S. 8 f.) die Begriffe Banknotenumlauf und Bargeldumlauf ebenfalls im Sinne von Banknoten bzw. Bargeld bei Nichtbanken und Banken (ohne Eigenbestände der Bundesbank), sofern nicht ausdrücklich etwas Gegenteiliges vermerkt ist.

<sup>16</sup> Auch die Deutsche Bundesbank faßt unter den Begriff des Geldvolumens das Geld im Nichtbankensektor; vgl. DEUTSCHE BUNDESBANK, jüngste Monatsberichte, Statistischer Teil, S. 4 f.

### 3. Aufbau der Untersuchung

Im Mittelpunkt der Erörterungen des ersten Teils der Arbeit stehen die Veränderungen der vier verschiedenen Geld- bzw. Geldsurrogatarten Metallgeld, Papiergeld, Buchgeld und Wechsel. Ein Eingehen auf die einzelnen Zahlungsmittel ist notwendig, weil die Ursachen ihrer Entwicklung unterschiedlich waren und weil Änderungen im Wirtschaftsverlauf die Geldarten unterschiedlich beeinflusst haben.

Der zweite Teil beschäftigt sich, aufbauend auf den ersten, mit den Veränderungen der gesamten Geldmenge und ihren Beziehungen zur wirtschaftlichen Entwicklung. Dabei wurde der Untersuchungszeitraum in vier Phasen unterteilt:

- die Frühzeit der Industrialisierung bis 1850,
- die Aufschwungsspanne 1850 bis 1873,
- die Stockungsspanne 1873 bis 1894,
- die Aufschwungsspanne 1894 bis 1913.

Voraus geht ein Abschnitt über die Problematik der Anwendung des heutigen Geldbegriffs auf die Zeit vor 1914.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse ist Gegenstand des Schlußkapitels.

Der nachfolgende Tabellenteil gibt eine ausführliche Übersicht zur Entwicklung der einzelnen Geldarten und der gesamten Geldmenge<sup>17</sup>. Neben der Darlegung des Zahlenmaterials in Form von Zeitreihen enthält dieser Abschnitt umfangreiche Quellenangaben und Erläuterungen zu den Berechnungsmethoden. Er stellt damit einen wichtigen Punkt der Untersuchung dar, denn auf ihm beruhen letztlich Analyse und Auswertung. Die Erarbeitung der Zeitreihen beanspruchte einen wesentlichen Teil des Arbeitsaufwandes der vorliegenden Studie, doch mußte, um den Lesefluß nicht zu beeinträchtigen, das Datenmaterial einschließlich der Erläuterungen als Anhang dargeboten werden. In den Text nahm der Verfasser stattdessen Abbildungen auf, denen die Tabellen zugrunde liegen.

In den meisten Fällen wurden die Werte in den Tabellen mit mehr Stellen angegeben, als aufgrund der Zuverlässigkeit der Daten allein gerechtfertigt gewesen wäre. Diese Vorgehensweise ist jedoch notwendig, um Veränderungen und Schwankungen der Zahlenreihen deutlicher erkennbar werden zu lassen.

Da das vorliegende Quellenmaterial die Ermittlung von Jahresdurchschnittswerten häufig nur auf Kosten der Genauigkeit zugelassen hätte, fanden in den Tabellen (ausgenommen Tab. 11) Jahresendwerte Verwendung.

<sup>17</sup> Dabei wurden alle Geldgrößen der Übersichtlichkeit halber in Mark (Mk.) der ab dem 1. 1. 1876 im Deutschen Reich geltenden Goldwährung umgerechnet (1 Tlr. norddt. Währung = 3 Mk., 1 süddt. fl. = 1,71 Mk., etc.).

# Entwicklung der einzelnen Geld- bzw. Geldsurrogatarten

## 1. Das Anwachsen der Metallgeldmenge (Münzgeld)

### a) Die Metallgeldmenge vor dem Übergang zur Goldwährung (1835 bis 1870)

Trotz aller Bemühungen um eine Vereinheitlichung von Geld und Währung gab es in Deutschland bis in die 1870er Jahre zahlreiche Munzeinheiten und verschiedene Metallwahrungssysteme, auf die hier nicht eingegangen werden kann<sup>18</sup>. Metallgeld bildete bis 1914 den monetären Grundstock, den Kern der Währung; es war das einzige gesetzliche Zahlungsmittel, das alleinige Bargeld<sup>19</sup>. Der gesamte Metallgeldbestand der deutschen Volkswirtschaft betrug 1835 etwa 850 Mio. Mk. (siehe Abb. 1). Darunter befanden sich schätzungsweise rund 90 Mio. Mk. ausländische Münzen, die nicht nur im Privatverkehr kursierten, sondern vielfach auch von üblichen Kassen angenommen wurden<sup>20</sup>. Der überwiegende Teil des ausländischen Geldes bestand aus Goldstück-

<sup>18</sup> Siehe hierzu HERBERT RITTMANN, *Deutsche Geldgeschichte 1484–1914*, München 1975, passim; SPRENGER, B., *Währungswesen und Währungspolitik*, S. 16 ff.; CHRISTIAN NOBACK, *Vollständiges Handbuch der Münz-, Bank- und Wechsel-Verhältnisse aller Länder und Handelsplätze der Erde*, Rudolstadt 1833, insbes. S. 768 ff.; FRIEDRICH NOBACK, *Münz-, Maass- und Gewichtsbuch*, 2. Aufl., Leipzig 1877, passim.

<sup>19</sup> Vgl. hierzu JOHANN GOTTFRIED HOFFMANN, *Die Lehre vom Gelde als Anleitung zu gründlichen Urtheilen über das Geldwesen mit besonderer Beziehung auf den Preussischen Staat*, Berlin 1838, S. 12; WIRTH, M., *Das Geld*, S. 157 f.; ADOLPH WAGNER, *Sozial- ökonomische Theorie des Geldes und Geldwesens*, Leipzig 1909, S. 133 ff.; GEORG OBST, *Geld-, Bank- und Börsenwesen*, 6. Aufl., Leipzig 1910, S. 39 f.; RICHARD TILLY, *Banken und Industrialisierung in Deutschland, 1815–1870: ein Überblick*, in: RICHARD TILLY, *Kapital, Staat und sozialer Protest in der deutschen Industrialisierung (Gesammelte Aufsätze)*, Göttingen 1980, S. 29 bis 54, insbes. S. 40.

Zur Rolle des Papiergeldes siehe unten, erster Teil, Abs. 2. Reichsbanknoten wurden zwar am 1. 1. 1910 zu gesetzlichen Zahlungsmitteln erhoben, sie mußten aber weiterhin auf Verlangen in Gold eingelöst werden.

<sup>20</sup> Siehe HOFFMANN, J. G., *Die Lehre vom Gelde*, S. 137 ff.; NOBACK, C., *Handbuch der Münz-, Bank- und Wechsel-Verhältnisse*, S. 977 ff.; JOHANN ALFONS RENATUS VON HELFERICH, *Die Einheit im deutschen Münzwesen*, in: *Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft*, 6. Bd., Jg. 1850, Tübingen, S. 385 bis 437, insbes. S. 393 f.; LUDWIG BAMBERGER, *Rede über die deutsche Munzeinheit*, in: LUDWIG BAMBERGER, *Reden und Aufsätze über Geld- und Bankwesen*, o. O., o. J., S. 184 bis 192, insbes. S. 188 f.; KARL HELFFERICH, *Die Reform des deutschen Geldwesens nach der Gründung des Reiches*, Bd. 1: *Geschichte der deutschen Geldreform*, Leipzig 1898, S. 15 ff. u. S. 143 ff., Bd. 2: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Geldreform*, Leipzig 1898, S. 130 bis 136.

ken, von denen einige Sorten in der Hansestadt Bremen sogar als gesetzliche Zahlungsmittel galten.

Unter den deutschen Münzen besaß Silbergeld ein deutliches Übergewicht, während Gold als Prägematerial nur von untergeordneter Bedeutung war<sup>21</sup>. Inwieweit Goldmünzen in den einzelnen Ländern die Stellung von gesetzlichen Zahlungsmitteln zukam, braucht hier nicht erörtert zu werden. Faktisch liefen Gold- und Silbermünzen nebeneinander um und waren bei der Bevölkerung gleichermaßen beliebt.

Der Umfang der Scheidemünzen betrug im Jahr 1870 etwa 85 Mio. Mk.<sup>22</sup>, d. h. weniger als 5 v. H. des Metallgeldbestandes. Die Zurechnung der Scheidemünzen zum monetären Grundstock ist weitgehend unproblematisch, da sie erstens gesetzliche Zahlungsmittel, in der Regel in beschränkter Höhe<sup>23</sup>, und zweitens nur geringfügig unterwertig ausgeprägt waren. Zwar war bekannt, daß ihr Metallwert ohne Bedeutung ist, solange man die Einlösung in Kurantgeld sicherstellt<sup>24</sup>. Dennoch erhielten Silberscheidemünzen, die mehr als 95 v. H. des Scheidegeldes ausmachten, einen Metallwert, der nur um 10 bis 15 v. H. unter dem Nennwert lag<sup>25</sup>. Selbst der Metallwert der kleinen Kupfermünzen betrug um die Mitte des 19. Jahrhunderts etwa 25 bis 40 v. H. des Nennwertes<sup>26</sup>. Auch die Silberscheidemünzen der 1871/76 eingeführten Goldwährung waren bei dem ursprünglich unterstellten Gold-Silber-Wertverhältnis von 1:15,5 nur um 10 v. H. unterwertig<sup>27</sup>.

<sup>21</sup> Statt vieler: HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 1, S. 4 ff., Bd. 2, S. 402.

<sup>22</sup> EBD., Bd. 2, passim, insbes. S. 136.

<sup>23</sup> Siehe Art. 14 u. 15 des Wiener Münzvertrages von 1857, in: WALTER GRASSER, Deutsche Münzgesetze 1871–1971, München 1971, S. 408 f.; für Preußen siehe CARL FRIEDRICH WILHELM DIETERICI, Handbuch der Statistik des preußischen Staats, Berlin 1861, S. 512.

<sup>24</sup> H. GROTE, Die Geldlehre, Leipzig 1865, S. 92 ff.; HOFFMANN, J. G., Die Lehre vom Gelde, S. 52 ff.

<sup>25</sup> Siehe PAUL ARNOLD, HARALD KÜTHMANN u. DIRK STEINHILBER, Großer deutscher Münzkatalog, Von 1800 bis heute, 5. Aufl., München 1977, S. 11 f., 19 f., 43 ff. u. passim. Zum Anteil der Kupfermünzen an den Scheidemünzen HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 136.

<sup>26</sup> GROTE, H., Die Geldlehre, S. 98 f.

<sup>27</sup> Vgl. ARNOLD, KÜTHMANN, STEINHILBER, Großer deutscher Münzkatalog, S. 393; W. LEXIS, Scheidemünzen, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 7. Bd., Jena 1911, S. 242 bis 247, insbes. S. 244. – Allerdings sank der Silberwert seit 1874, so daß sich das Wertverhältnis zwischen Gold und Silber veränderte: 1870/71 1:15,57, 1875 1:16,59 u. 1879 1:18,40; W. LEXIS, Edelmetalle, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 3. Bd., Jena 1909, S. 578 bis 583 (S. 583); vgl. auch PAUL GEORGE, Die Bewegung des Silberpreises seit 1873, Jena 1908, S. 2. – Die vorherrschende Meinung zur Scheidemünzenfrage wird bei KARL JULIUS BERGIUS, Eine deutsche oder eine preussische Münzreform?, in: Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft, 10. Jg., Tübingen

Die Entwicklung des gesamten Metallgeldbestandes in Deutschland (siehe Abb. 1) wurde von mehreren Faktoren bestimmt:

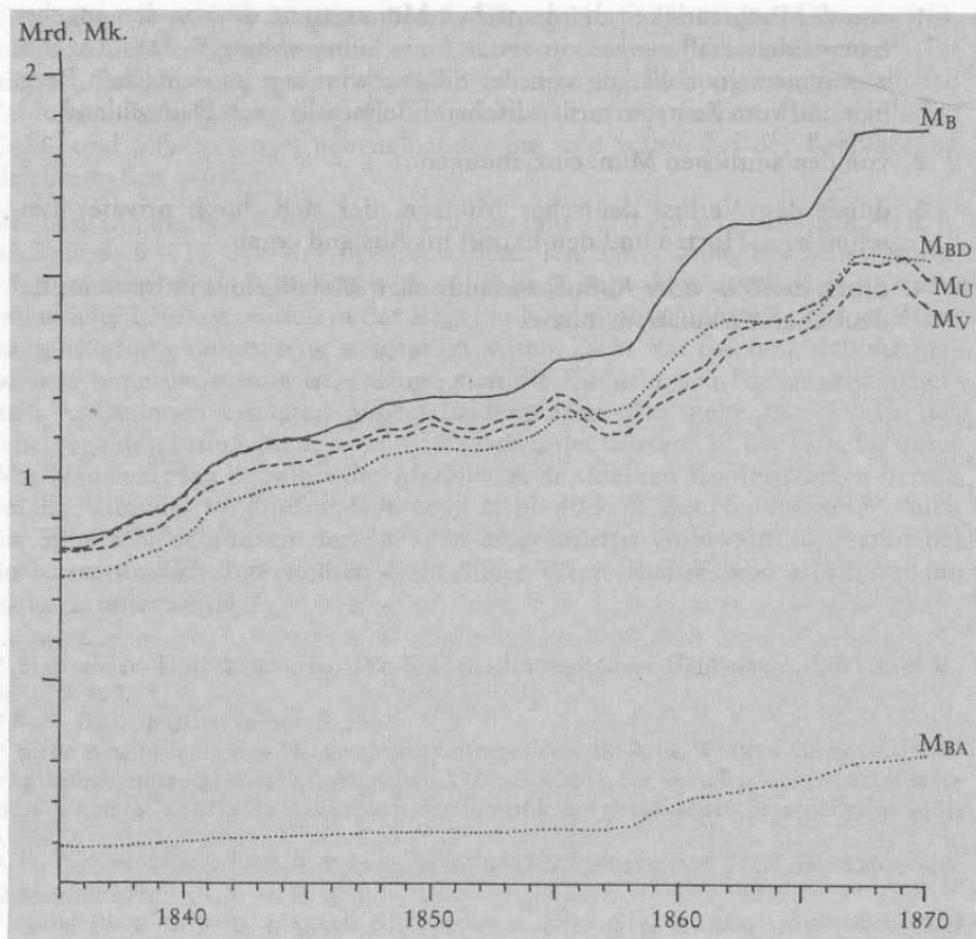
1. von der Prägetätigkeit der deutschen Münzstätten, die von den angebotenen Edelmetallmengen, in erster Linie Silber abhing<sup>28</sup>. Das Angebot war seinerseits abhängig von der Silbergewinnung im deutschen Bergbau und vom Zustrom ausländischen Edelmetalls nach Deutschland.
2. von den amtlichen Münzeinziehungen.
3. durch den Verlust deutscher Münzen, der sich durch privates Einschmelzen, Horten und den Export ins Ausland ergab.
4. durch den Zu- oder Abfluß ausländischen Metallgeldes in bzw. aus der deutschen Zirkulationssphäre.

---

1854, S. 419 bis 496 (S. 476) deutlich; vgl. außerdem ALTMANN, S. P., Zur deutschen Geldlehre des 19. Jahrhunderts, S. 53 f.

<sup>28</sup> Vor Einführung der Reichswährung gab es in Deutschland zwar keine ausdrückliche Ankaufspflicht der Münzstätten für Edelmetall (vgl. FRIEDRICH FREIHERR VON SCHRÖTTER, Das Preußische Münzwesen 1806 bis 1873, Münzgeschichtlicher Teil, 2. Bd., Berlin 1926, S. 209). „Indirect ward freilich. . . auch in Deutschland hauptsächlich auf Anlaß von Privaten gemünzt, indem nemlich die öffentliche Münzanstalten regelmäßig das von Privaten eingebrachte Silber zu einem bekannt gemachten Preise kauften. . .“; BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1872, Bremen 1872, S. 3.

Abbildung 1: Die Entwicklung der Metallgeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1870 in Mrd. Mk. (Jahresendwerte)



$M_B$  Metallgeldbestand = Metallgeld bei Nichtbanken und Banken (gesamte Metallgeldzirkulation).

$M_U$  Metallgeldumlauf = Metallgeld bei Nichtbanken und Banken außer Notenbanken (Metallgeldbestand abzgl. Metallgeldreserven der Notenbanken).

$M_V$  Metallgeldvolumen = Metallgeld bei Nichtbanken (Metallgeldbestand abzgl. Metallgeldreserven des gesamten Bankensystems).

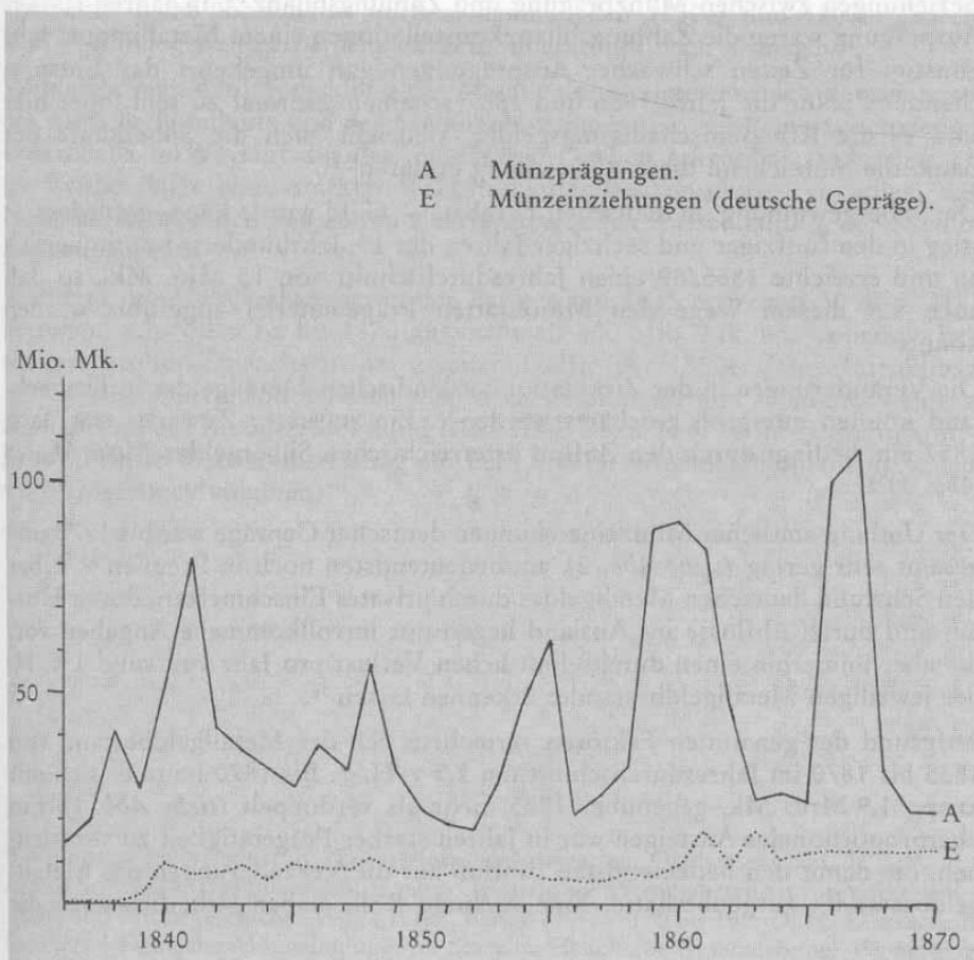
$M_{BA}$  Metallgeldbestand in Form ausländischer Münzen.

$M_{BD}$  Metallgeldbestand in Form deutscher Münzen.

$M_B = M_{BA} + M_{BD}$ .

Quelle: Tabelle 1.

Abbildung 2: Amtliche Münzprägungen und Münzeinziehungen in Deutschland von 1836 bis 1870 in Mio. Mk.



Aufgrund des lückenhaften Quellenmaterials können die angegebenen Daten nur als Näherungswerte gelten (siehe Quellen und Erläuterungen zu Tab. 1).

Quellen: ARNOLD, KÜTHMANN, STEINHILBER, Großer deutscher Münzkatalog, S. 12 ff.; STENOGRAPHISCHE BERICHTE über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, I. Legislaturperiode, IV. Session 1873, 3. Bd., Anlagen zu den Verhandlungen des Reichstages, Aktenstück Nr. 15, Berlin 1873, S. 101 ff.; JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, hrsg. v. Königlichen Statistischen Bureau, II. Jg., Berlin 1867, S. 8 ff.; MITTEILUNGEN der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft, 28. Jg., München 1910, S. 21 f. u. S. 36 ff.; KURT JAEGER, Die Münzprägungen der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung, Bd. 8, Hannover-Braunschweig seit 1813, 2. Aufl., Basel 1971, S. 102.

Die Höhepunkte der staatlichen Prägetätigkeit lagen in den Jahren 1841, 1848, 1854/55, 1859 bis 1862 und 1866/67 (siehe Abb. 2). Dabei zeigten sich deutliche Beziehungen zwischen Münzprägung und Zahlungsbilanz<sup>29</sup>. In Jahren starker Ausprägung waren die Zahlungsbilanzkonstellationen einem Metallimport sehr günstig; für Zeiten schwacher Ausprägungen galt umgekehrt das Entsprechende<sup>30</sup>. „Nur die Jahre 1866 und 1867 scheinen anormal zu sein; aber hier sind es die Kriegsschadigungsgelder, vielleicht auch die Silberkäufe der Bank, die hinreichend diese Abweichung erklären“<sup>31</sup>.

Die Silbergewinnung im deutschen Bergbau – Gold wurde kaum gefördert – stieg in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts kontinuierlich an und erreichte 1865/69 einen Jahresdurchschnitt von 15 Mio. Mk., so daß auch auf diesem Wege den Münzstätten Prägematerial zugeführt werden konnte<sup>32</sup>.

Die Veränderungen in der Zirkulation ausländischen Metallgeldes in Deutschland können nur grob geschätzt werden<sup>33</sup>. Ein stärkerer Zuwachs trat nach 1857 ein, bedingt durch den Zufluß österreichischen Silbergeldes (siehe *M<sub>BA</sub>* in Abb. 1)<sup>34</sup>.

Der Umfang amtlicher Münzeinziehungen deutscher Gepräge war bis 1870 insgesamt sehr gering (siehe Abb. 2), am bedeutendsten noch in Preußen<sup>35</sup>. Über den Schwund deutschen Metallgeldes durch privates Einschmelzen, durch Horten und durch Abflüsse ins Ausland liegen nur unvollkommene Angaben vor, die aber immerhin einen durchschnittlichen Verlust pro Jahr von rund 1 v. H. des jeweiligen Metallgeldbestandes erkennen lassen<sup>36</sup>.

Aufgrund der genannten Faktoren vermehrte sich der Metallgeldbestand von 1835 bis 1870 im Jahresdurchschnitt um 2,3 v. H.<sup>37</sup>. Bis 1870 hatte er sich mit knapp 1,9 Mrd. Mk. gegenüber 1835 mehr als verdoppelt (siehe Abb. 1). Ein überproportionales Ansteigen war in Jahren starker Prägetätigkeit zu verzeichnen, die damit den bedeutendsten Einfluß auf die Veränderungen des Metallgeldbestandes ausgeübt hatte. Eine wichtige Rolle haben sicherlich auch die

<sup>29</sup> Vgl. OTTO ARENDT, Die internationale Zahlungsbilanz Deutschlands in den letzten Jahrzehnten der Silberwährung, Berlin 1878, S. 74 f.

<sup>30</sup> EBD., S. 74 f. u. passim.

<sup>31</sup> EBD., S. 75.

<sup>32</sup> EBD., S. 77; HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 9.

<sup>33</sup> Vgl. dazu Quellen und Berechnungsmethoden zu Tab. 1.

<sup>34</sup> Vgl. EBD.; Einzelheiten, die hier zu weit führen würden, bei KARL HELFFERICH, Die Folgen des deutsch-österreichischen Münz-Vereins von 1857, Straßburg 1894, S. 21 ff.

<sup>35</sup> Für Preußen siehe JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, hrsg. v. Königlichen Statistischen Bureau, II. Jg., Berlin 1867, S. 8 ff.; ansonsten die zu Abb. 2 genannten Quellen.

<sup>36</sup> Ausführlich dazu Quellen und Berechnungsmethoden zu Tab. 1.

<sup>37</sup> Berechnet nach Tab. 1.

Goldfunde in Kalifornien und Australien um die Mitte des 19. Jahrhunderts gespielt. Sie dürfen in ihrer Wirkung auf die Metallgeldmenge in Deutschland aber auch nicht überschätzt werden, denn in den 1850er und 1860er Jahren kam es im Gegenzug zu einem starken Silberabfluß nach Ostasien<sup>38</sup>.

Vergleicht man die Entwicklung des Metallgeldbestandes mit den Bewegungen des Metallgeldumlaufs und des Metallgeldvolumens, so wird eine zunehmende Diskrepanz im Verlauf der drei monetären Größen erkennbar (siehe Abb. 1). Sie ist die Folge eines starken Wachstums des Bankensektors, vor allem des Notenbankensektors, das sich in einer ansteigenden Kassenhaltung der Kreditinstitute äußerte.<sup>39</sup>

Während die Metallgeldreserven der Banken um 1835 erst rund 30 Mio. Mk. betragen, schollen sie bis 1870 auf mehr als 400 Mio. Mk. an, wobei ein besonders großer Zuwachs in der zweiten Hälfte der 1850er Jahre feststellbar ist<sup>40</sup>. Dementsprechend dehnten sich Metallgeldumlauf und -volumen weniger stark aus als der Metallgeldbestand (siehe Abb. 1 und Tab. 1). Ihre durchschnittliche jährliche Wachstumsrate lag nur bei 1,7 v. H. (Metallgeldumlauf) bzw. 1,6 v. H. (Metallgeldvolumen)<sup>41</sup>.

---

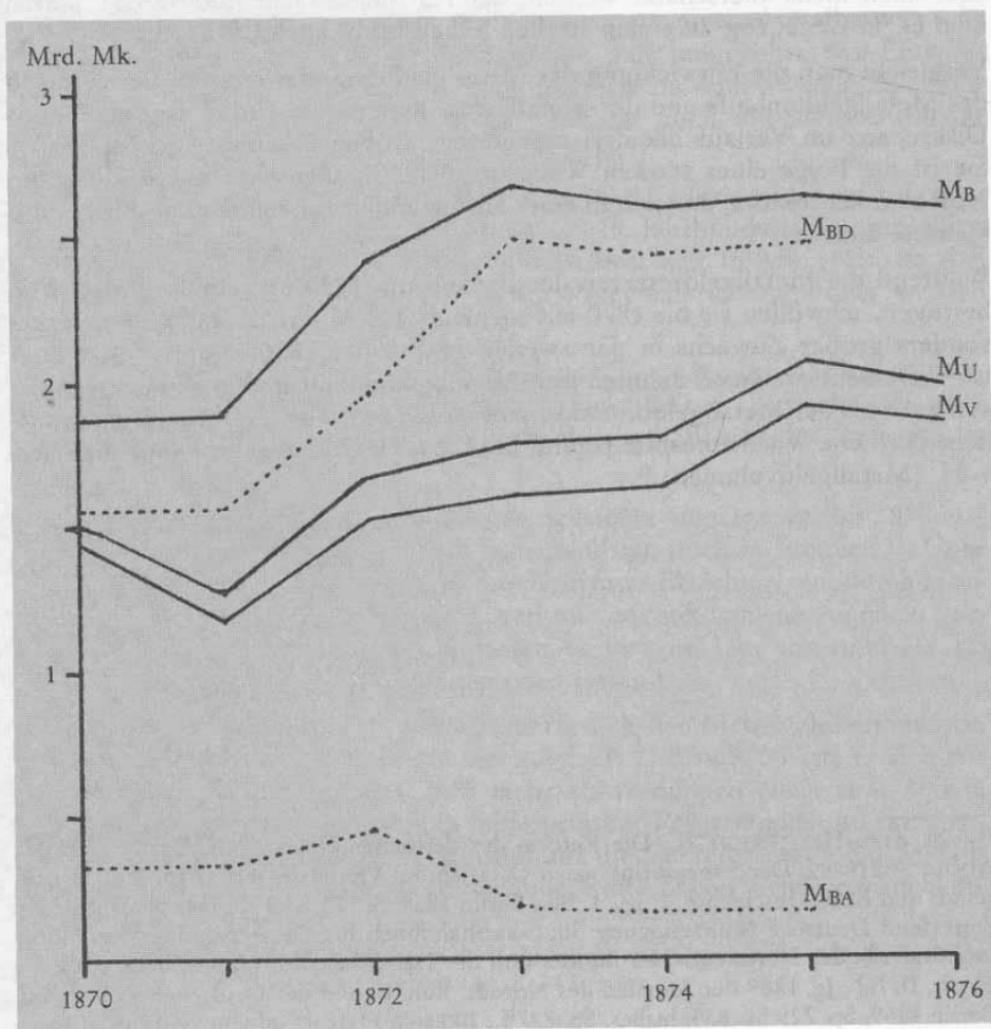
<sup>38</sup> Vgl. dazu HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 1. S. 81 ff.; ADOLF SOETBEER, Der Silberabfluß nach Ostasien, in: Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft und Kulturgeschichte, 2. Jg., 1. Bd., Berlin 1864, S. 170 bis 192; DERS., Denkschrift betreffend Deutsche Münzeinigung, in: Staatshandbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Statistik des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Zollvereins, hrsg. v. Georg Hirth, II. Bd., Jg. 1869 der Annalen des Norddt. Bundes und des Deutschen Zollvereins, Berlin 1869, Sp. 729 bis 854, insbes. Sp. 827 f.; BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1868, Bremen 1868, S. 151.

<sup>39</sup> Zur Entwicklung der Metallgeldreserven des Bankensystems siehe Tab. 1. – Zum Wachstum des Bankensektors siehe HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 730 ff.; JAKOB RIESSER, Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesamtwirtschaft in Deutschland, 3. Aufl., Jena 1910, S. 35 ff.; WERNER SOMMERT, Die deutsche Volkswirtschaft im neunzehnten Jahrhundert und im Anfang des 20. Jahrhunderts, 4. Aufl., Berlin 1919, S. 171 ff.; BARRETT P. WHALE, Joint Stock Banking in Germany, London – Edinburgh 1968, S. 9 ff.

<sup>40</sup> Siehe Tab. 1.

<sup>41</sup> Berechnet nach Tab. 1.

Abbildung 3: Die Entwicklung der Metallgeldmenge in Deutschland von 1870 bis 1876 in Mrd. Mk. (Jahresendwerte)



- $M_B$  Metallgeldbestand = Metallgeld bei Nichtbanken und Banken.  
 $M_U$  Metallgeldumlauf = Metallgeld bei Nichtbanken und Banken außer Notenbanken.  
 $M_V$  Metallgeldvolumen = Metallgeld bei Nichtbanken.  
 $M_{BA}$  Metallgeldbestand in Form ausländischer Münzen.  
 $M_{BD}$  Metallgeldbestand in Form deutscher Münzen.  
 $M_B = M_{BA} + M_{BD}$ .

Quelle: Tabelle 1.

b) Die Metallgeldmenge in den Jahren der Währungsumstellung (1871 bis 1875)

In der ersten Hälfte der 1870er Jahre, vor der verbindlichen Einführung der Goldwährung im Deutschen Reich am 1. Januar 1876, unterlag die Metallgeldmenge bedeutenden Veränderungen<sup>42</sup>. Der Metallgeldbestand betrug 1871 noch weniger als 1900 Mio. Mk., stieg 1872 auf rund 2400 Mio. Mk., 1873 auf fast 2700 Mio. Mk. und verharrte 1874 und 1875 auf einem Niveau von 2600 Mio. Mk. (siehe *Abb. 3*). Die Zuwachsrate belief sich 1872 auf 28 v. H. und im Durchschnitt der vier Jahre auf 8,7 v. H.<sup>43</sup>.

Für die anfangs stark expansive, nach 1873 dagegen leicht rückläufige Entwicklung des Metallgeldbestandes waren vor allem drei Faktoren verantwortlich:

- Veränderungen in der Zirkulation ausländischer Münzen in Deutschland,
- die im Zeichen der Währungsumstellung stehenden Münzausprägungen,
- die ebenfalls durch die Währungsumstellung bedingten amtlichen Einziehlungen der alten deutschen Landesmünzen.

Der infolge einer ungünstigen Zahlungsbilanz 1874/75 zu beobachtende Abfluß deutscher Reichsgoldmünzen ins Ausland war dagegen verhältnismäßig gering (ungefähr 70 Mio. Mk.) und unbedeutend, wengleich er großes Aufsehen errege<sup>44</sup>.

Der Zustrom ausländischer Münzen nahm 1872 und – was aus *Abb. 3* und *Tab. 1* nicht hervorgeht – in der ersten Hälfte des Jahres 1873 beträchtliche Ausmaße an<sup>45</sup>. Er war einerseits durch die teilweise mit Metallgeld geleisteten Reparationen Frankreichs verursacht<sup>46</sup>, andererseits durch die während des Übergangs zur Goldwährung im Deutschen Reich stattgefundene Überbewertung gangbarer österreichischer Silbermünzen<sup>47</sup>.

Im Rahmen der Reparationszahlungen gelangten für 268 Mio. Mk. silberne Fünffrankenstücke nach Deutschland<sup>48</sup>. Hinzu kamen Goldmünzen aus verschiedenen Staaten, vor allem aus Frankreich, die teilweise in den Staatskassen

<sup>42</sup> Zur Währungsumstellung ausführlich HELFFERICH, K., *Die Reform des deutschen Geldwesens*, Bd. 1 u. 2, passim.

<sup>43</sup> Berechnet nach *Tab. 1*.

<sup>44</sup> HELFFERICH, K., *Die Reform des deutschen Geldwesens*, Bd. 1, S. 376 ff., Bd. 2, S. 387 ff.; F. THORWART, *Die Entwicklung des Banknotenumlaufs in Deutschland von 1851–1880*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Neue Folge, 7. Bd. (der ganzen Reihe 41. Bd.), Jena 1883, S. 193 bis 250 (S. 216 ff.).

<sup>45</sup> Vgl. HELFFERICH, K., *Die Reform des deutschen Geldwesens*, Bd. 2, S. 398.

<sup>46</sup> Vgl. LUDWIG BAMBERGER, *Die fünf Milliarden*, in: *Preußische Jahrbücher*, 31. Bd., Berlin 1873, S. 441 bis 460 (S. 454 f.); außerdem FRANZ GUTMANN, *Das französische Geldwesen im Kriege (1870–1878)*, Straßburg 1913, S. 227 f.

<sup>47</sup> HELFFERICH, K., *Die Reform des deutschen Geldwesens*, Bd., 2, S. 392 ff.; ausführlich hierzu HELFFERICH, K., *Die Folgen des deutsch-österreichischen Münz-Vereins*, S. 64 ff.

<sup>48</sup> HELFFERICH, K., *Die Reform des deutschen Geldwesens*, Bd. 2, S. 236 u. 396.

verblieben und als Prägematerial für die Reichsgoldmünzen dienten, teilweise den privaten Geldverkehr bereicherten, teilweise aber auch ins Ausland zurückflossen<sup>49</sup>. Österreichische Gulden, die sich zu  $\frac{2}{3}$  Tlr. oder 2 Mk. insbesondere in Süddeutschland eingebürgert hatten, strömten aufgrund ihrer Überbewertung in größerem Umfang ins Deutsche Reich<sup>50</sup>. „Jedermann konnte mit deutschem Gold das billiger gewordene Silber kaufen, in Wien in Guldenstücke ausmünzen lassen und den Gulden zu  $\frac{2}{3}$  Thaler in Deutschland ausgeben“<sup>51</sup>.

Nach Karl Helfferichs Angaben betrug die Zirkulation von ausländischem Metallgeld in Deutschland am Jahresende 1872 ungefähr 450 Mio. Mk.; der Höhepunkt wurde zur Jahresmitte 1873 mit rund 530 Mio. Mk. (jeweils einschließlich der österreichischen Vereinstaler) erreicht<sup>52</sup>. Die Austreibung des ausländischen Silbergeldes erfolgte in der zweiten Jahreshälfte 1873, als die öffentlichen Kassen ihre Annahme verweigerten<sup>53</sup>. Ende 1873 war der Umfang ausländischer Münzen auf etwa 180 Mio. Mk. gesunken, darunter etwa 100 Mio. Mk. Goldmünzen; der Rest bestand fast ausschließlich aus österreichischen Vereinstalern, die wie die deutschen Taler als gesetzliche Zahlungsmittel im Deutschen Reich galten<sup>54</sup>. Die fremden Goldstücke wanderten 1874, soweit sie nicht als Metallgeldreserven bei den Notenbanken gehalten wurden oder als Prägematerial für die Reichsgoldmünzen Verwendung fanden, zurück ins Ausland<sup>55</sup>. Dagegen blieben die österreichischen Vereinstaler bis 1901 im deutschen Zahlungsverkehr<sup>56</sup>.

Von größerer Bedeutung für die starke Ausdehnung des Metallgeldbestandes in den frühen 1870er Jahren waren die umfangreichen Ausprägungen von Reichsgoldmünzen, die sich 1872 auf 421 Mio. Mk. und 1873 auf 594 Mio.

<sup>49</sup> EBD., S. 392 ff.; BAMBERGER, L., Die fünf Milliarden, S. 454 f.

<sup>50</sup> HELFFERICH, K., Die Folgen des deutsch-österreichischen Münz-Vereins, S. 64 ff.; DERS., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 392 ff.

<sup>51</sup> HELFFERICH, K., Die Folgen des deutsch-österreichischen Münz-Vereins, S. 66.

Vgl. auch BAMBERGER, L., Die fünf Milliarden, S. 455: „Ein Quantum Napoleondors ging schon damals aus Baiern nach Oesterreich und diente zu jenem Umtausch gegen Silbermünzen des Nachbarn, welcher unserer Goldvaluta gegenüber zur Landplage zu werden droht“.

<sup>52</sup> HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 392 ff., insbes. die graphische Darstellung zwischen S. 402 u. 403.

<sup>53</sup> HELFFERICH, K., Die Folgen des deutsch-österreichischen Münz-Vereins, S. 74 ff.; vgl. auch GUTMANN, F., Das französische Geldwesen im Kriege, S. 444. – Von der Vertreibung ausgenommen waren die österreichischen Vereinstaler.

<sup>54</sup> HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 392 ff.

<sup>55</sup> EBD., S. 399; siehe außerdem JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, IV. Jg., 1876, S. 457.

<sup>56</sup> Der überwiegende Teil von ihnen lagerte bei der Deutschen Reichsbank; W. LEXIS, Das Münzwesen der neueren Zeit, Art. Münzwesen, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 6. Bd., Jena 1910, S. 847 bis 853 (S. 850).

Mk. beliefen<sup>57</sup>. Ihnen standen nur geringfügige amtliche Einziehungen gegenüber (siehe Abb. 4)<sup>58</sup>. Der Überschuß der Ausprägungen über die Einziehungen betrug 1872 etwa 405 Mio. Mk. und 1873 sogar rund 530 Mio. Mk. Damit war vorläufig der Höhepunkt des Metallgeldbestandes erreicht. 1874 überstiegen die Einziehungen alter Landesmünzen geringfügig die Ausprägungen neuer Reichsmünzen (siehe Abb. 4). In den Jahren 1875 und 1876 gab es nur kleine Überschüsse, die durch Metallgeldexporte weitgehend kompensiert wurden<sup>59</sup>.

Die neuen Reichsmünzen der Jahre 1872 und 1873 gelangten nicht sofort in vollem Umfang in den privaten Zahlungsverkehr, sondern wurden zunächst in erheblichen Mengen von Staatskassen und Banken gehortet<sup>60</sup>. Notenbanken und andere Kreditinstitute hielten die Goldmünzen in ihren Kassen zurück, da sie infolge des Übergangs zur Goldwährung beliebter waren als das alte Silbergeld<sup>61</sup>. Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs 1870 bis 1873 schwollen die Metallgeldreserven der Banken ohnehin auf mehr als das Doppelte an, so daß Metallgeldumlauf und -volumen dementsprechend weniger stark zunahm als der Metallgeldbestand Deutschlands und 1871 sogar vorübergehend sanken (siehe Abb. 3 und Tab. 1). Erst die deutliche Rückbildung der Metallgeldvorräte führte zu einem weiteren Anstieg von Metallgeldumlauf und -volumen, die 1875 ihr (vorläufiges) Maximum erreichten.

Als Ergebnis ist festzustellen, daß die französischen Reparationszahlungen die bedeutendste Rolle für die Metallgeldentwicklung in den Anfangsjahren des Deutschen Reichs gespielt haben. Ohne sie wäre der Übergang zur Goldwährung langwieriger verlaufen<sup>62</sup>. Zur Goldbeschaffung hätte man in erster Linie die vorherrschend umlaufenden Silbermünzen nach und nach einziehen, einschmelzen und gegen Gold verkaufen müssen. Die Metallgeldmenge wäre dadurch tendenziell verringert worden, im besten Fall vielleicht konstant geblieben; sie hätte sich aber keinesfalls so stark ausdehnen können. Erst die französischen Reparationen versetzten das Deutsche Reich in die Lage, umfangreiche

<sup>57</sup> Hinzu kam die Prägung von Scheidemünzen im Wert von 3 Mio. Mk. – Siehe Abb. 4 und die dort genannten Quellen. Nach dem STATISTISCHEN HANDBUCH für das Deutsche Reich, 1. Teil, S. 472 f., begann die Goldmünzenprägung bereits 1871 mit 4,6 Mio. Mk., während sie 1873 „nur“ etwa 590 Mio. Mk. betrug.

<sup>58</sup> Vgl. auch MAX WIRTH, Geschichte der Handelskrisen, 4. Aufl., Frankfurt/M. 1890, Neudruck Leipzig 1975, S. 457 ff.

<sup>59</sup> Siehe Abb. 4 u. HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 391.

<sup>60</sup> BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1872, Bremen 1872, S. 388; HELFFERICH K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 1, S. 358 f. u. 377 f.; vgl. auch PAUL HOMBURGER, Die Entwicklung des Zinsfußes in Deutschland von 1870–1903, Diss. München, Frankfurt/M. 1905, S. 15.

<sup>61</sup> BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1872, Bremen 1872, S. 388.

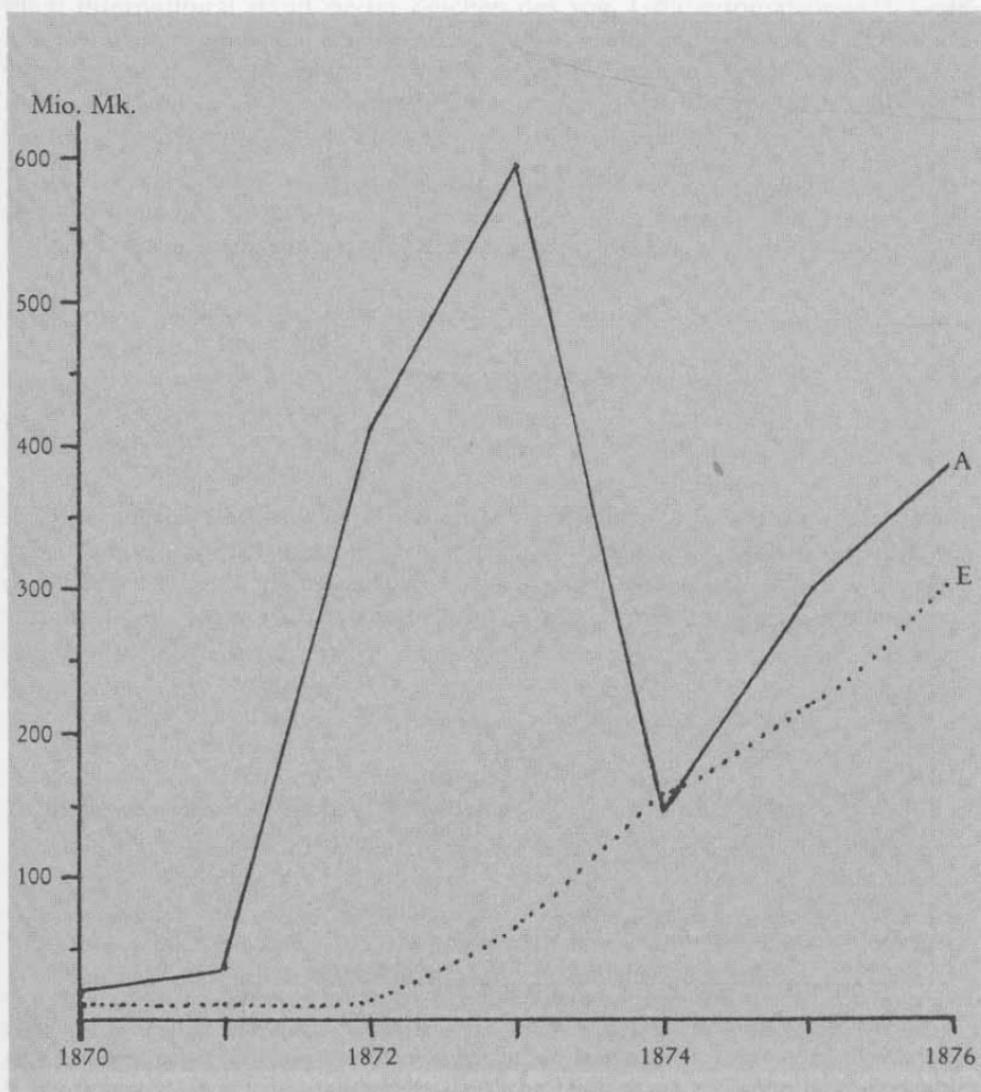
<sup>62</sup> Zu den folgenden Ausführungen vgl. HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 1, S. 308 ff.; vgl. außerdem ADOLF SOETBEER, Die fünf Milliarden, Berlin 1874, S. 28 f.

Goldkäufe im Ausland vorzunehmen und innerhalb von nur zwei Jahren mehr als 900 Mio. Mk. Reichsgoldmünzen auszuprägen (= 50 v. H. des Metallgeldbestandes von 1870/71!), ohne in entsprechender Höhe oder zumindest in erheblichem Umfang alte Landesmünzen aus dem Verkehr ziehen zu müssen.

Demgegenüber war der Zustrom ausländischen Metallgeldes in den deutschen Geldverkehr 1872/73, gemessen an seinem Volumen, von geringerer Bedeutung (siehe Abb. 3 und 4). Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß ein Teil davon ebenfalls durch die Reparationszahlungen Frankreichs verursacht war.

Inwieweit zwischen Metallgeldmenge und Gründerkrise Beziehungen bestanden, soll im zweiten Teil der Arbeit untersucht werden, da eine isolierte Betrachtung ohne Einbeziehung der übrigen Zahlungsmittel oder Geldarten nicht sinnvoll ist.

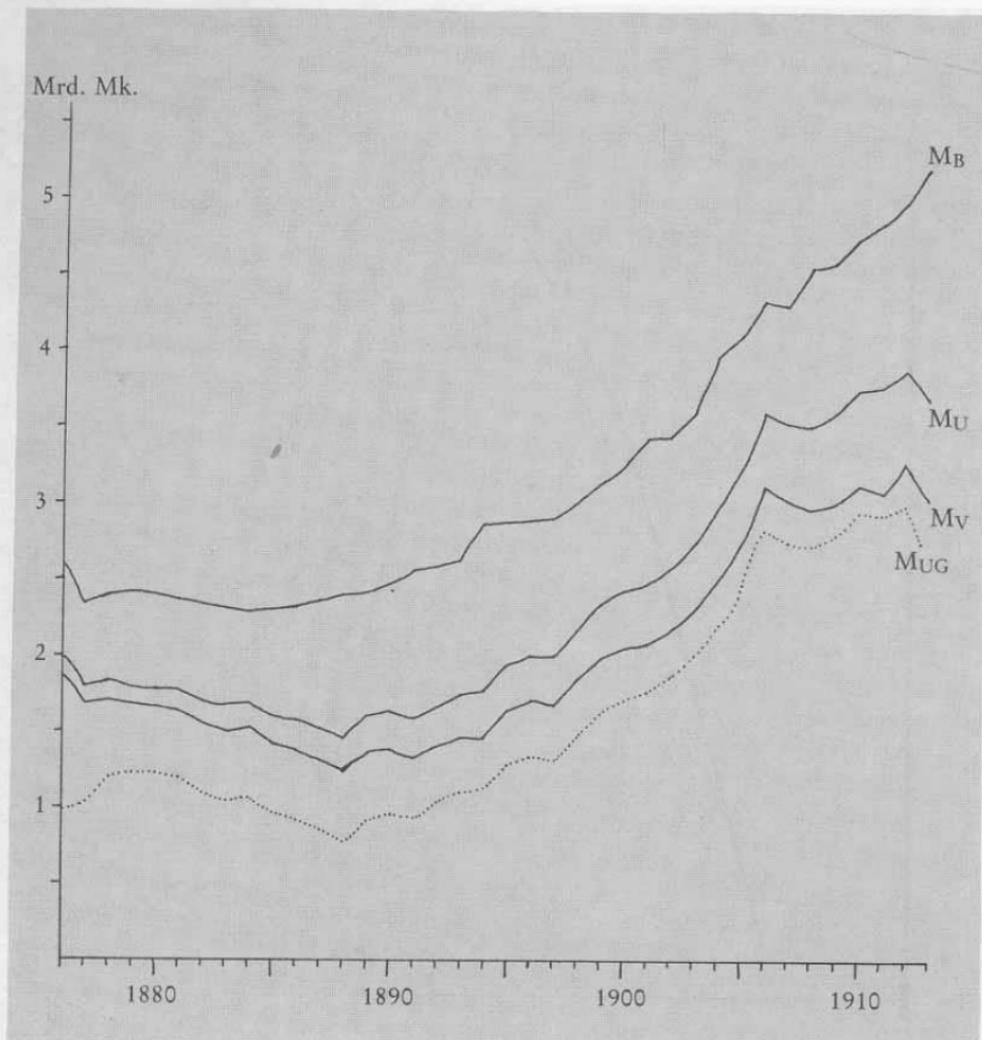
Abbildung 4: Amtliche Münzprägungen und Münzeinziehungen in Deutschland von 1870 bis 1876 in Mio. Mk.



- A Münzprägungen.  
E Münzeinziehungen (deutsche Gepräge).

Quellen: wie Abb. 2; außerdem STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, hrsg. v. Kaiserlichen Statistischen Amt, 1. Jg. 1880, Berlin 1880, S. 90; STATISTISCHES HANDBUCH für das Deutsche Reich, hrsg. v. Kaiserlichen Statistischen Amt, 1. Teil, Berlin 1907, S. 442 f.; HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 393.

Abbildung 5: Die Entwicklung der Metallgeldmenge in Deutschland von 1876 bis 1913 in Mrd. Mk. (Jahresendwerte)



- M<sub>B</sub>** Metallgeldbestand = Metallgeld bei Nichtbanken und Banken.  
**M<sub>U</sub>** Metallgeldumlauf = Metallgeld bei Nichtbanken und Banken außer Notenbanken.  
**M<sub>V</sub>** Metallgeldvolumen = Metallgeld bei Nichtbanken.  
**M<sub>UG</sub>** Goldmünzenumlauf = Goldmünzen bei Nichtbanken und Banken außer Notenbanken.

Quelle: Tabelle 1.

### c) Die Metallgeldmenge im Zeitalter der Goldwährung (1876 bis 1913)

Die Zeitspanne 1876 bis 1913 ist für Deutschland geprägt durch die Goldwährung; international stand sie im Zeichen des sog. Goldautomatismus<sup>63</sup>. Goldmünzen und neben ihnen bis 1907 die alten silbernen Vereinstaler – Relikte der vergangenen Landeswährungen – galten im Deutschen Reich als gesetzliche Zahlungsmittel in unbeschränkter Höhe, während die übrigen Münzsorten gesetzliche Zahlungsmittel bis zu bestimmten Höchstbeträgen waren<sup>64</sup>.

Die Metallgeldmenge entwickelte sich zunächst rückläufig<sup>65</sup>. Den Tiefpunkt erreichten (*siehe Abb. 5*):

- der Metallgeldbestand 1884/85 mit 2,3 Mrd. Mk.  
(1876 2,6 Mrd. Mk.),
- der Metallgeldumlauf 1888 mit knapp 1,5 Mrd. Mk.  
(1876 fast 2,0 Mrd. Mk.),
- das Metallgeldvolumen 1888 mit etwas mehr als 1,2 Mrd. Mk.  
(1876 fast 1,9 Mrd. Mk.),
- der Goldmünzenumlauf 1888 mit etwa 0,8 Mrd. Mk.  
(1876 1,0 Mrd. Mk.).

Ein wichtiger Grund für die erheblichen Verminderungen war die international nachlassende Goldförderung bei gleichzeitig steigender Nachfrage, die sich durch den zunehmenden industriellen Verbrauch und aufgrund des Übergangs verschiedener Staaten zur Goldwährung ergab. Die Weltgoldproduktion betrug im Jahresdurchschnitt<sup>66</sup>:

- in den 1850er Jahren 200 t,
- in den 1860er Jahren 190 t,
- in den 1870er Jahren 173 t,
- in der ersten Hälfte der 1880er Jahre 155 t,
- in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre 170 t.

<sup>63</sup> Vgl. dazu ARTHUR I. BLOOMFIELD, *Monetary Policy under the International Gold Standard: 1880–1914*, New York 1959, S. 9 ff.

<sup>64</sup> Vgl. das Munzgesetz vom 9. Juli 1873 u. die Bekanntmachung, betr. die Auerkurssetzung der Eintalerstucke deutschen Gepräges, vom 27. Juli 1907, in: GRASSER, W., *Deutsche Münzgesetze*, S. 71 bis 79 u. S. 132 f.

<sup>65</sup> Hinzuweisen ist auf die stellenweise deutliche Diskrepanz zwischen Jahresendzahlen und Jahresdurchschnittszahlen, auf die hier nicht eingegangen werden kann (*siehe STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich*, 48. Jg. 1929, S. 311 f.). Die trendmäßige Entwicklung ist aber identisch. Angesichts der ohnehin bestehenden Unsicherheiten bei der Ermittlung der Metallgeldmenge – *siehe Quellen und Berechnungsmethoden zu Tab. 1* – sind die Abweichungen ohne besondere Bedeutung.

<sup>66</sup> WERNER SOMBART, *Der moderne Kapitalismus*, 3. Bd., *Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus*, 1. Halbbd., Berlin 1955, S. 205.

Die Münzprägung hatte im Deutschen Reich 1876 mit 387 Mio. Mk. noch um rund 80 Mio. Mk. über den amtlichen Münzeinziehungen gelegen (*siehe Abb. 6*). 1877 überschritten aber die Einziehungen die Neuprägungen um mehr als 100 Mio. Mk. In den folgenden Jahren gingen Neuprägungen und Einziehungen gleichermaßen drastisch zurück. Goldexporte und die Verwendung von Goldmünzen für industrielle Zwecke im Inland zehrten am Metallgeldbestand. Die ab 1878, vor allem ab 1882 wieder zunehmenden Metallgeldvorräte der Banken führten darüber hinaus zu einem stärkeren Schrumpfen von Metallgeldumlauf und Metallgeldvolumen (*siehe Abb. 5 und Tab. 1*).

Erst seit 1887 wurden die Münzprägungen wieder umfangreicher (*siehe Abb. 6*). Auch die Weltgoldproduktion erhöhte sich. Sie lag im Jahresdurchschnitt <sup>67</sup>:

- von 1891 bis 1895 bei 245 t,
- von 1896 bis 1900 bei 387 t,
- von 1901 bis 1905 bei 485 t,
- von 1906 bis 1910 bei 652 t,
- 1911 und 1912 bei 698 t.

Amtliche Münzeinziehungen in nennenswertem Umfang gab es erst wieder nach 1890, als die alten Vereinstaler, zunächst die österreichischen, dann die deutschen, allmählich dem Verkehr entzogen wurden (*siehe Abb. 6*). Der Verlust von Goldmünzen durch das Einschmelzen für gewerbliche Zwecke war erheblich, wengleich schwer zu quantifizieren. Um 1908/09 wurde er auf jährlich 80 bis 100 Mio. Mk., nach anderen Quellen (1913) auf 75 Mio. Mk. geschätzt <sup>68</sup>. Vor 1900 soll er allerdings wesentlich niedriger gewesen sein <sup>69</sup>. Auch der Abfluß deutscher Goldmünzen ins Ausland war in verschiedenen Jahren nicht unwesentlich, ist im einzelnen aber kaum zu erfassen <sup>70</sup>. Infolge verstärkter Neuprägungen seit der Mitte der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts nahm der Metallgeldbestand trotz alledem kontinuierlich zu, ebenso wie der Goldmünzenumlauf (*siehe Abb. 5*).

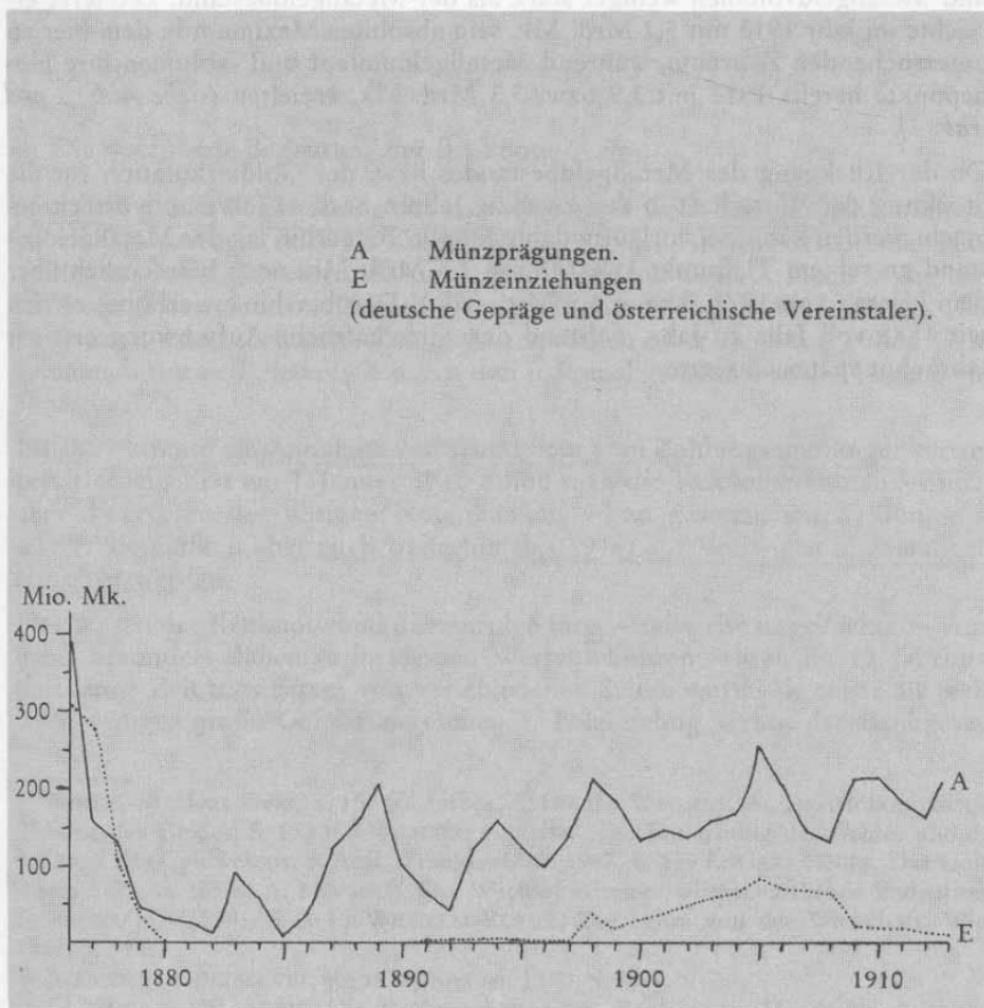
<sup>67</sup> SOMBART, W., *Der moderne Kapitalismus*, 3. Bd., 1. Halbbd., S. 205. Vgl. auch ROBERT TRIFFIN, *The Evolution of the International Monetary System: Historical Reappraisal and Future Perspectives*, Princeton 1964, S. 14 u. 79; außerdem JOSEPH ESSEN, *Konjunktur und Geldmarkt 1902–1908, Eine Untersuchung der Wechselwirkung beider in Deutschland*, Stuttgart u. Berlin 1909, S. 115 ff.

<sup>68</sup> ESSEN, J., *Konjunktur und Geldmarkt*, S. 129; OTTO HEYN, *Zur Frage der Verstärkung des Goldschatzes der Reichsbank*, in: *Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen*, Berlin, 12. Jg. 1912/13, S. 119 bis 122 (S. 120).

<sup>69</sup> ESSEN, J., *Konjunktur und Geldmarkt*, S. 129.

<sup>70</sup> Vgl. EBD., S. 126 ff.

Abbildung 6: Amtliche Münzprägungen und Münzeinziehungen in Deutschland von 1876 bis 1913 in Mio. Mk.



Bis 1892 Kalenderjahre, ab 1893 Rechnungsjahre (jeweils bis zum 31. März des folgenden Kalenderjahres).

Über die allmähliche Einziehung des Talers nach 1890 liegen keine exakten jährlichen Angaben vor, so daß die Zahlen über die Münzeinziehungen von 1890 bis 1908 nur als Näherungswerte gelten können.

Quellen: STATISTISCHES HANDBUCH für das Deutsche Reich, 1. Teil, S. 442 f.; STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 1. bis 35. Jg., 1880 bis 1914, passim, 48. Jg., 1929, S. 311.

Die fortschreitende Expansion des Bankwesens führte zu ständig wachsenden Metallgeldreserven im Bankensektor<sup>71</sup>. Demzufolge stiegen Metallgeldumlauf und Metallgeldvolumen weniger stark als der Metallgeldbestand. Letzterer erreichte im Jahr 1913 mit 5,2 Mrd. Mk. sein absolutes Maximum in dem hier zu untersuchenden Zeitraum, während Metallgeldumlauf und -volumen ihre Höhepunkte bereits 1912 mit 3,9 bzw. 3,3 Mrd. Mk. erzielten (*siehe Abb. 5 und Tab. 1*).

Ob der Rückgang des Metallgeldbestandes bzw. der Goldzirkulation für die Stockung der Wirtschaft in den zwanzig Jahren nach 1873 verantwortlich gemacht werden kann, sei vorläufig dahingestellt. Immerhin lag der Metallgeldbestand an seinem Tiefpunkt 1884/85 mit 2,3 Mrd. Mk. noch beträchtlich über dem Niveau von 1871 (knapp 1,9 Mrd. Mk.). Darüber hinaus erhöhte er sich seit 1885 von Jahr zu Jahr, während der wirtschaftliche Aufschwung erst ein Jahrzehnt später einsetzte.

---

<sup>71</sup> Siehe Tab. 1. – Zum Wachstum des Bankensektors vgl. HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 730 ff.; RIESSER, J., Die deutschen Großbanken, S. 149 ff.; WHALE, P. B., Joint Stock Banking, S. 16 ff.

## 2. Zunahme und Veränderungen der Papiergeldmenge

### a) Die wachsende Bedeutung der Banknote

Vor 1914 galten Banknoten nicht als vollwertiges Geld oder Bargeld. Man sah sie als Geldsurrogat oder als Kreditgeld an<sup>72</sup>. Nach Ansicht des Bremer Handelsblattes von 1870 waren sie nur Anweisungen auf Geld<sup>73</sup>. Noch in der dritten Auflage des Handwörterbuches der Staatswissenschaften hieß es 1909: „Die Banknoten sind schriftliche Zahlungsverprechen einer Bank auf runde Geldsummen ausgestellt, jederzeit durch den jedesmaligen Inhaber des Papiers einforderbar“<sup>74</sup>.

Bis 1909 konnte die Annahme von Banknoten vom Zahlungsempfänger verweigert werden. Erst am 1. Januar 1910 erhob man die Reichsbanknoten – nicht aber die Noten der übrigen Notenbanken – zu gesetzlichen Zahlungsmitteln<sup>75</sup>. Sie mußten aber auch weiterhin (bis 1914) auf Verlangen in Metallgeld eingelöst werden.

Das Wesen der Banknote und demzufolge ihre – teilweise ungedeckte – Ausgabe, besonders diejenige in kleinen Wertabschnitten, waren im 19. Jahrhundert lange Zeit umstritten; von verschiedenen Seiten wurde sie sogar als mehr oder weniger große Gefahr angesehen<sup>76</sup>. Folgerichtig verbot das Bankgesetz

<sup>72</sup> WIRTH, M., *Das Geld*, S. 157 ff., insbes. S. 167 ff.; WAGNER, A., *Sozialökonomische Theorie des Geldes*, S. 133 ff.; WILHELM GERLOFF, *Die Entstehung des Geldes und die Anfänge des Geldwesens*, 3. Aufl., Frankfurt/M. 1947, S. 159 f.; CARL KNIES, *Das Geld*, Berlin 1873, S. 205 f.; A. LENGNER, *Der Wechsel in seiner wirtschaftlichen Bedeutung*, Frankfurt/M. (1894), S. 66 f.; WILHELM RÖPKE, *Die Lehre von der Wirtschaft*, Wien 1937, S. 84 f.

<sup>73</sup> BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1870, Bremen 1870, S. 79.

<sup>74</sup> E. NASSE u. W. LEXIS, *Die Bankgeschäfte*, Art. Banken, in: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 3. Aufl., 2. Bd., Jena 1909, S. 328 bis 342 (S. 331).

<sup>75</sup> Die REICHSBANK 1901–1925, S. 30 u. 34.

<sup>76</sup> MAX WIRTH, *Handbuch des Bankwesens*, 2. Aufl., Köln 1874, S. 18 ff. u. S. 258; KARL HELFFERICH, *Studien über Geld- und Bankwesen*, Berlin 1900, S. 145 ff.; CARL KNIES, *Der Credit*, 2. Hälfte, Berlin 1879, S. 419 ff.; DERS., *Das Geld*, S. 205 f.; F. PERROT, *Das Bankwesen und die Zettel-Privilegien*, Rostock 1874, S. 119 ff.; LUDWIG BAMBERGER, *Die Zettelbank vor dem Reichstag*, Leipzig 1874, S. 28 ff.; BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1868, Bremen 1868, S. 235; WALTHER LOTZ, *Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes vom 14. März 1875*, Leipzig 1888, unveränd. Nachdruck Glashütten im Taunus 1976, S. 73.

von 1875 die Emission von Banknoten in Stückelungen unter 100 Mk.<sup>77</sup>, so daß sie kaum in den täglichen Kleinverkehr eindringen konnten.

Erst 1906 erhielt die Reichsbank das Recht, Noten zu 20 und 50 Mk. auszugeben<sup>78</sup>. Seitdem fanden Banknoten zwar nach und nach auch bei wöchentlichen oder vierzehntägigen Lohnzahlungen Verwendung, was von der Reichsbank gefördert wurde, doch im Vergleich zum Metallgeld waren die kleinen Scheine bei der Bevölkerung nicht sonderlich beliebt<sup>79</sup>. Bezeichnend hierfür ist eine Äußerung des Bankdirektors Moriz Stroell: „Dem goldgewöhnten deutschen Staatsbürger wird man den Scheck und die kleineren Papiergeldzeichen mit gelinder Gewalt aufdrängen müssen“<sup>80</sup>.

Die Entwicklung der Banknotenmenge in Deutschland läßt sich in drei Phasen unterteilen:

1. Die Zeit vor 1846, für die eine sehr geringe Banknotenzirkulation charakteristisch ist.
2. Die Periode 1846 bis 1874, gekennzeichnet durch eine überaus starke Expansion der Banknotenzirkulation mit Zuwachsraten im Jahresdurchschnitt von 11 v. H. (gemessen ab 1847) bzw. 14 v. H. (gemessen ab 1846)<sup>81</sup>.
3. Die Jahre 1874 bis 1913, in denen der Banknotenbestand zwar insgesamt noch zunahm, das Verhältnis zur Metallgeldmenge aber weitgehend unverändert blieb<sup>82</sup>, so daß man diesen Zeitabschnitt als die Sättigungsphase der Banknote bezeichnen kann.

<sup>77</sup> LOTZ, W., Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, S. 203 f. – Man wollte hierdurch eine Verdrängung der Reichsgoldmünzen aus dem Zahlungsverkehr verhindern; vgl. JOHN PRINCE-SMITH, Zur Münzfrage im Volkswirtschaftlichen Kongress, in: John Prince-Smith's Gesammelte Schriften, 1. Bd., hrsg. v. Otto Michaelis, Berlin 1877, S. 285 bis 308 (S. 296 u. 300).

<sup>78</sup> Die REICHSBANK 1901–1925, S. 15; MANFRED SEEGER, Die Politik der Reichsbank von 1876–1914 im Lichte der Spielregeln der Goldwährung, Berlin 1968, S. 86 ff.

<sup>79</sup> KARL ERICH BORN, Die Entwicklung der Banknote vom „Zettel“ zum gesetzlichen Zahlungsmittel, Mainz 1972, S. 20; H. WEYEL, Lohnzahlung in kleinen Scheinen, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, 11. Jg., Berlin 1911/12, S. 312 f.; F. THORWART, Die Depositengelder in der Bankenquete, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, 11. Jg., Berlin 1911/12, S. 100 bis 102 (S. 101).

<sup>80</sup> MORIZ STROELL (identisch mit Moritz Ströll u. Moriz von Stroell), Ueber die Erneuerung des Privilegs der Reichsbank und der Privatnotenbanken, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, 6. Jg., Berlin 1906/07, S. 311 bis 314 (S. 312). – Veränderungen in der Einstellung gegenüber der Banknote kündigten sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts an; erinnert sei vor allem an Knapp's Staatliche Theorie des Geldes. Vgl. dazu FRIEDRICH BENDIXEN, Fünf Jahre Geldtheorie, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, 10. Jg., Berlin 1910/11, S. 145 bis 148.

<sup>81</sup> Die Zuwachsraten wurden nach Tab. 2 berechnet.

<sup>82</sup> Vgl. Tab. 1 u. 2; siehe außerdem die Ausführungen unten, im zweiten Teil, Abs. 4. a) u. 5. a).

Beim Einsetzen der Industrialisierung in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts war die Banknote in Deutschland keineswegs ein allgemein anerkanntes Zahlungsmittel<sup>83</sup>. Das zeigt sich bereits an dem geringen Umfang ihrer Zirkulation, der um 1835 nur etwas mehr als 20 Mio. Mk. betrug (siehe Abb. 7).

Als durch eine Kabinettsorder vom Dezember 1836 die Banknote aus Preußen verbannt wurde<sup>84</sup>, verminderte sich der deutsche Banknotenbestand auf rund drei Mio. Mk. Neben der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, die 1836 ihre ersten Noten emittierte, gaben nur noch die Privat-Darlehnsbank zu Lübeck und die Leipziger Disconto-Casse Noten aus<sup>85</sup>. Da es bis 1846 zu keinen neuen Zettelbankengründungen kam, abgesehen von der 1838 aus der Leipziger Disconto-Casse hervorgehenden Leipziger Bank<sup>86</sup>, nahm die Banknotenzirkulation nur wenig zu. Im Jahre 1845 betrug sie erst 17 Mio. Mk. (siehe Abb. 7 und Tab. 2).

Die Umwandlung der Königlichen Bank in Berlin 1846 in die Preußische Bank leitete die Expansionsphase der Banknote in Deutschland ein<sup>87</sup>. Von ihrem Notenemissionsrecht in Höhe von 21 Mio. Tlr. (63 Mio. Mk.) machte sie regen Gebrauch. Am Jahresende 1847 hatte sie bereits 52 Mio. Mk. Banknoten in den Verkehr gesetzt; der gesamte Banknotenbestand Deutschlands belief sich zur gleichen Zeit auf 82 Mio. Mk. (siehe Abb. 7 und Tab. 2). Die starke Ausdehnung in wenig mehr als einem Jahr läßt auf einen bis dahin nicht befriedigten Bedarf

<sup>83</sup> Vgl. DEUTSCHE BUNDESBANK, Deutsches Papiergeld 1772–1870, Frankfurt/M. o. J. (1963?), S. VIII; ADOLPH WAGNER, Beiträge zur Lehre von den Banken, Leipzig 1857, unveränd. Neudruck Vaduz 1977, S. 14 f.; OTTO HÜBNER, Die Banken, Bd. 1, Leipzig 1854, unveränd. Neudruck Frankfurt/M. 1968, S. 65 ff.; o. V., Die Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank, Festschrift zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens, München 1885, S. 13 f.; HANS-ULRICH GUTSCHMIDT, Der Aufbau und die Entwicklung des Notenbankwesens in Bayern (1834–1881) unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, Diss. Köln 1969, S. 140 f.; HEINRICH VON POSCHINGER, Bankgeschichte des Königreichs Bayern, 4. Lieferung: Die Bankentwicklung vom Jahre 1834 bis 1876, Erlangen 1876, S. 15.

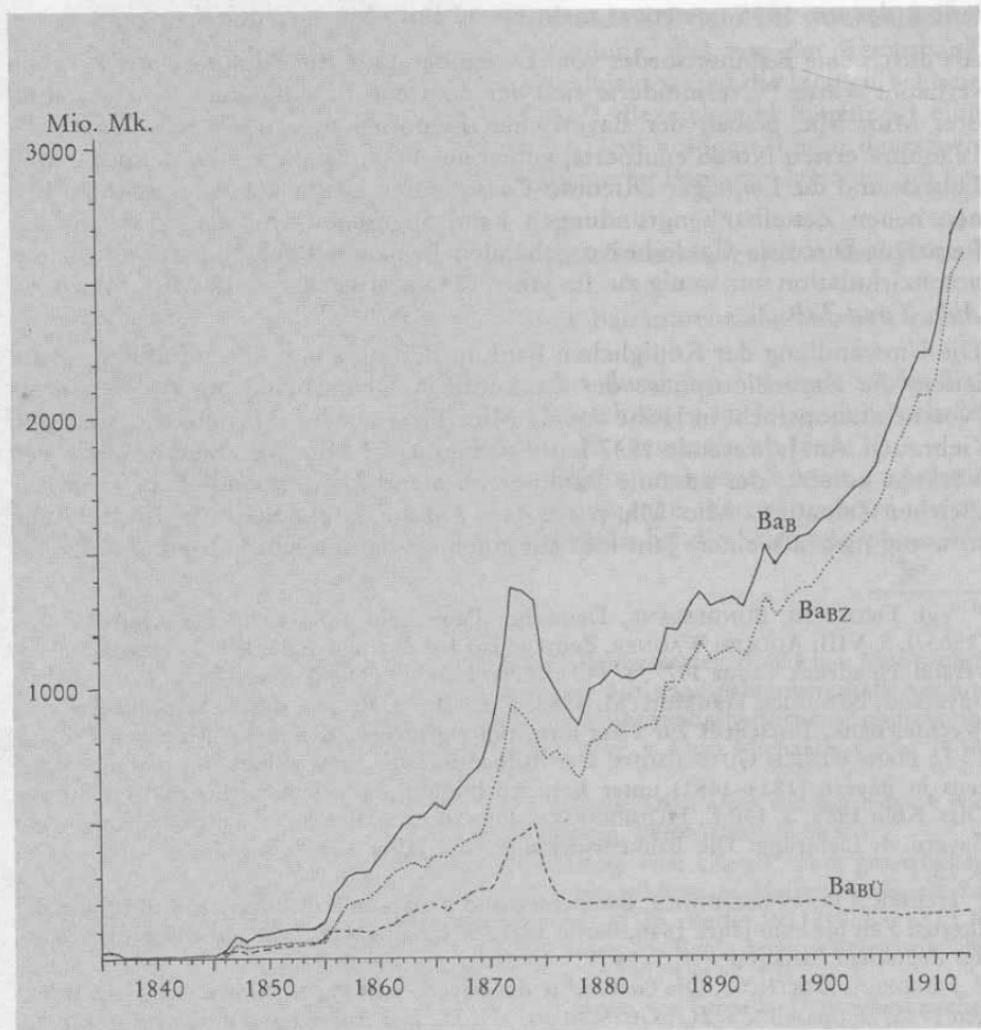
<sup>84</sup> HEINRICH VON POSCHINGER, Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, 1. Bd.: Von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1846, Berlin 1878, S. 225 f.; LOTZ, W., Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, S. 16 ff.

<sup>85</sup> FRIEDRICH DOLLHOPF, Die Geschichte des bayerischen Papiergeldwesens, Diss. Erlangen 1925/26 (masch.), S. 211; GUTSCHMIDT, H.-U., Der Aufbau und die Entwicklung des Notenbankwesens in Bayern, S. 296; ALBERT PICK, Papiergeld, Braunschweig 1967, S. 129 ff.; vgl. außerdem die Literaturhinweise in dem Abs. Quellen und Berechnungsmethoden zu Tab. 2. – Die Emissionen des Braunschweigischen Leihhauses werden zum Staatspapiergeld gerechnet.

<sup>86</sup> o. V. (Dr. O. F.), Zum 20. December 1888, Ein Beitrag zur Geschichte der Leipziger Bank, Leipzig 1888, S. 1 f. u. 15 f.

<sup>87</sup> Vgl. HEINRICH VON POSCHINGER, Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, 2. Bd.: Die Jahre 1846 bis 1857, Berlin 1879, S. 18 ff. – Die Preußische Bank übernahm am 1. 1. 1847 die Aktiva und Passiva der Königlichen Bank in Berlin (EBD., S. 20 f.).

Abbildung 7: Die Entwicklung des Banknotenbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 in Mio. Mk. (Jahresendwerte)



BAB Banknotenbestand = Banknoten bei Nichtbanken und Banken (gesamte Banknotenzirkulation).

BABZ Banknotenemission der Königlichen Bank in Berlin (bis 1846) bzw. der Preussischen Bank (1847 bis 1875) bzw. der Reichsbank (ab 1876).

BABÜ Banknotenemission der übrigen deutschen Notenbanken.

Quelle: Tabelle 2.

an Noten schließen. Allerdings weist Lotz darauf hin, daß noch zu Beginn der 1840er Jahre Geldüberfluß geherrscht habe, der mit einem sehr niedrigen Zinssatz einhergegangen sei<sup>88</sup>. Erst Mitte der 1840er Jahre habe sich infolge des vermehrten Kapitalbedarfs die Kreditnachfrage – und damit die Nachfrage nach Banknoten – rasch erhöht.

Im Revolutions- und Krisenjahr 1848 bildete sich der Banknotenbestand um rund 20 v. H. zurück (siehe Abb. 7). Auch die Preussische Bank blieb nicht verschont, obwohl ihre Noten allgemeine Anerkennung und Verbreitung gefunden hatten und kaum an ihre Kassen zurückströmten<sup>89</sup>. Immerhin mußte sie zur Erhaltung ihrer Metallgeldvorräte den Diskontsatz von Ende März bis Mitte Juni 1848 auf 5 v. H. erhöhen<sup>90</sup>.

Die Krise war aber schnell überwunden. Bereits 1849 lagen die Notenausgaben sowohl der Preussischen Bank als auch der übrigen deutschen Zettelbanken geringfügig über dem Niveau von 1847. In den folgenden Jahren nahm die Banknotenzirkulation ständig zu. Wie groß der Bedarf an Banknoten war, zeigen einerseits das Anschwellen der Notenausgaben der Preussischen Bank 1856 von 61 auf 140 Mio. Mk., nachdem ihr Notenkontingent vollständig aufgehoben worden war (siehe Abb. 7), andererseits die umfangreichen Gründungen neuer Zettelbanken, deren Zahl bis 1857 auf dreißig anstieg<sup>91</sup>. Für die Entstehung der kleineren Notenbanken machte das Bremer Handelsblatt vor allem zwei Umstände verantwortlich<sup>92</sup>:

- eine hemmende preussische Bankpolitik,
- eine „Überspekulation“ 1856/57.

Die Geschäftstätigkeit der meisten kleinen Zettelbanken war von Anfang an auf Gebiete außerhalb des eigenen Territoriums ausgelegt, denn an den eigenen Standorten hätte die Beschäftigung nicht ausgereicht<sup>93</sup>.

Ein Ende der Gründungswelle bahnte sich durch die Handelskrise 1857 an. Zwar erhöhte sich die Notenausgabe der Preussischen Bank auch in den Jahren 1857/58 trotz einer vorübergehenden Diskontsaterhöhung<sup>94</sup>, was auf eine hohe Kreditnachfrage hinweist. Die Banknotenemission der übrigen Zettelban-

<sup>88</sup> LOTZ, W., Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, S. 24.

<sup>89</sup> PREUSSISCHE BANK, Verwaltungs-Bericht der Preussischen Bank für das Jahr 1848, S. 8.

<sup>90</sup> JULIUS KAHN, Geschichte des Zinsfußes in Deutschland seit 1815 und die Ursachen seiner Veränderung, Stuttgart 1884, S. 135 f.

<sup>91</sup> Siehe POSCHINGER, H., Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, 2. Bd., S. 41; MORITZ STRÖLL, Die deutschen Banken im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Art. Banken, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 2. Bd., Jena 1909, S. 384 bis 399 (S. 385).

<sup>92</sup> BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1864, Bremen 1864, S. 78.

<sup>93</sup> EBD., S. 253.

<sup>94</sup> Vgl. KAHN, J., Geschichte des Zinsfußes, S. 156 bis 158.

ken, die sich von 1854 bis 1856 fast verdoppelt hatte, stagnierte dagegen 1857/58 und ging 1859 sogar um etwa 10 v. H. zurück (siehe Abb. 7 und Tab. 2)<sup>95</sup>.

Besonders gedrückt war die Geschäftstätigkeit der kleineren Notenbanken; es kam zu zahlreichen Kapitalreduktionen<sup>96</sup>. So mußte die Anhalt-Dessauische Landesbank nach 1859 ihr Aktienkapital nach und nach von zwölf auf drei Mio. Mk. reduzieren<sup>97</sup>. Es gab nach der Handels- und Bankenkrise nur noch wenige neue Notenbankengründungen<sup>98</sup>. Offensichtlich war der Bedarf weitgehend gedeckt und das Angebot von Banknoten als Kreditzahlungsmittel im großen und ganzen umfangreich genug.

Vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Aufschwungs in der ersten Hälfte der 1860er Jahre schwoll der Banknotenbestand kräftig an. Von 1859 bis 1865 erfuhr er fast eine Verdoppelung auf 575 Mio. Mk., wobei der Anteil der Preußischen Bank, der bis 1859 auf gut 70 v. H. gestiegen war, auf 65 v. H. zurückfiel (siehe Abb. 7 und 8).

Das Jahr 1866 brachte, nicht zuletzt angesichts des Krieges in Deutschland, eine neue Wirtschaftskrise mit Kapitalmangel<sup>99</sup>. Bei Kriegsausbruch entstand zunächst eine Panik. „Massenhaft drängte sich das Publikum zu den Banken, um Wechsel zu diskontieren und um Lombarddarlehen aufzunehmen einerseits, um die in seinen Händen befindlichen Noten einzulösen andererseits“<sup>100</sup>. Die Preußische Bank war praktisch die einzige Notenbank, die dem Ansturm gewachsen war<sup>101</sup>. Aber auch ihre Noten kamen, vor allem aus Süddeutschland, zur Einlösung<sup>102</sup>. Ihre Banknotenzirkulation insgesamt stagnierte, während die der übrigen Notenbanken 1866 um mehr als 10 v. H. schrumpfte (siehe Abb. 7 und Tab. 2).

1867 war die Krise bereits überwunden. Der Banknotenbestand in Deutschland lag mit mehr als 600 Mio. Mk. über dem Niveau von 1865. Der 1868 einsetzende Aufschwung mit seinem Höhepunkt in den Gründerjahren führte zu ungeahnter Wirtschaftsaktivität und Spekulation, die sich in einer starken Expan-

<sup>95</sup> Vgl. auch THORWART, F., Die Entwicklung des Banknotenumlaufs, S. 202.

<sup>96</sup> LOTZ, W., Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, S. 83 ff.

<sup>97</sup> o. V., Anhalt-Dessauische Landesbank Dessau 1847–1922, Zum 75jährigen Bestehen, Dessau (1922), Blatt 28/29.

<sup>98</sup> Vgl. SPRENGER, B., Währungswesen und Währungspolitik, S. 72.

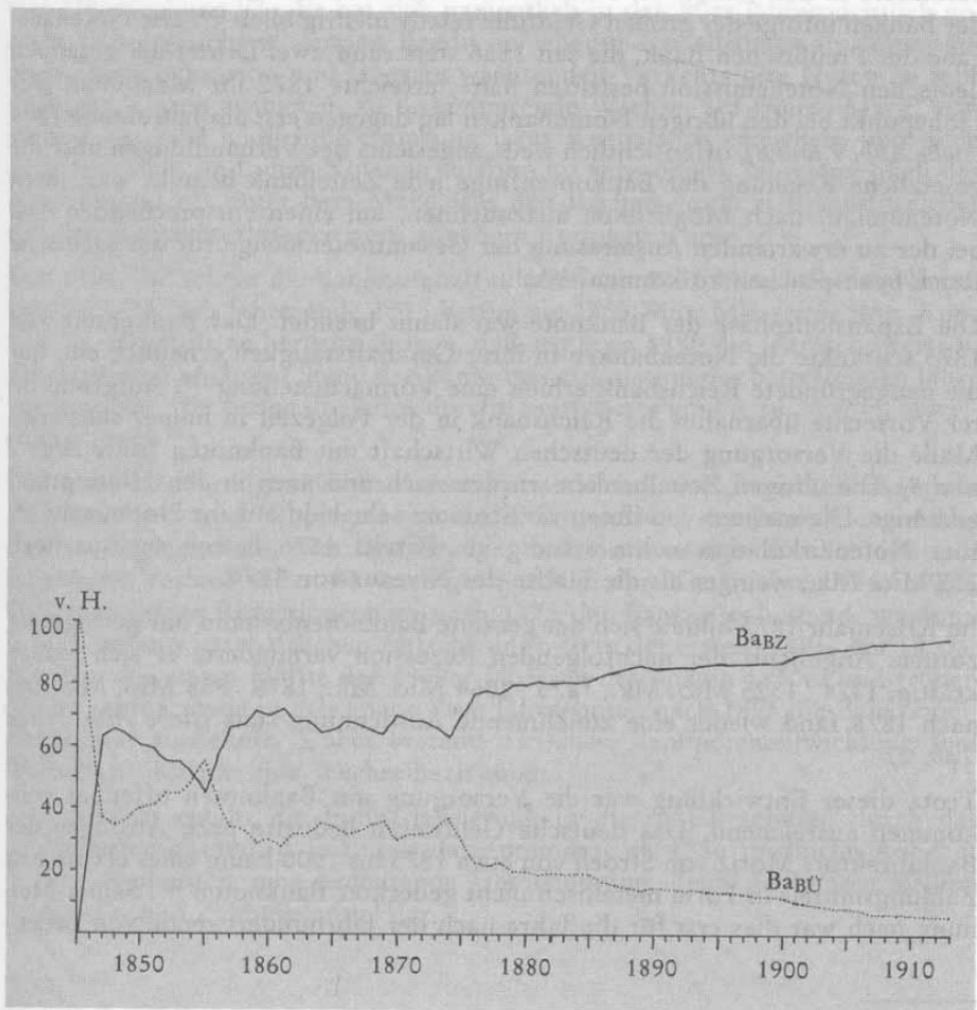
<sup>99</sup> Hierzu ausführlich ERWIN NASSE, Die deutschen Zettelbanken während der Krisis von 1866, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 11. Bd., Jena 1868, S. 1 bis 23.

<sup>100</sup> MAX WARNACK, Die Entwicklung des Deutschen Banknotenwesens, Berlin 1905, S. 40.

<sup>101</sup> Vgl. EBD., S. 40 ff.; Die REICHSBANK 1876–1900 (hrsg. v. d. Reichsbank), Berlin o. J. (1901?), S. 5.

<sup>102</sup> ARTHUR SPIETHOFF, Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1: Erklärende Beschreibung, Tübingen – Zürich 1955, S. 121.

Abbildung 8: Die Zusammensetzung des Banknotenbestandes in Deutschland von 1845 bis 1913 (Jahresendwerte)



BaBZ Banknotenemission der Königlichen Bank in Berlin (bis 1846) bzw. der Preussischen Bank (1847 bis 1875) bzw. der Reichsbank (ab 1876) in v. H. des gesamten Banknotenbestandes in Deutschland.

BaBÜ Banknotenemission der übrigen deutschen Notenbanken in v. H. des gesamten Banknotenbestandes in Deutschland.

BaBZ + BaBÜ = 100.

Quelle: Tabelle 2.

sion der Banknotenzirkulation niederschlug (siehe Abb. 7). Von 1867 bis 1872/73 verdoppelte sich der Banknotenbestand auf über 1300 Mio. Mk. Insbesondere in den Jahren 1871 und 1872 stieg er stark an, da der Diskontsatz der Banken infolge der großen Geldfülle relativ niedrig blieb<sup>103</sup>. Die Notenausgabe der Preußischen Bank, die seit 1856 stets rund zwei Drittel der gesamten deutschen Notenausgabe bestritten hatte, erreichte 1872 ihr Maximum. Der Höhepunkt bei den übrigen Notenbanken lag dagegen erst am Jahresende 1874 (siehe Abb. 7 und 8), offensichtlich weil „angesichts der Verhandlungen über die gesetzliche Regelung der Banknotenfrage jede Zettelbank bemüht war, ihren Notenumlauf nach Möglichkeit auszudehnen, um einen entsprechenden Teil bei der zu erwartenden Ausmessung der Gesamtnotenmenge für das Deutsche Reich beanspruchen zu können“<sup>104</sup>.

Die Expansionsphase der Banknote war damit beendet. Das Bankgesetz von 1875 schränkte die Notenbanken in ihrer Geschäftstätigkeit erheblich ein; nur die neugegründete Reichsbank erhielt eine Vormachtstellung<sup>105</sup>. Aufgrund ihrer Vorrechte übernahm die Reichsbank in der Folgezeit in immer stärkerem Maße die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Banknoten (siehe Abb. 7 und 8). Die übrigen Zettelbanken wurden nach und nach in den Hintergrund gedrängt. Die meisten von ihnen verzichteten sehr bald auf ihr Notenrecht<sup>106</sup>. Ihre Notenzirkulation nahm ständig ab. Bereits 1876 betrug sie nur noch 225 Mio. Mk., weniger als die Hälfte des Niveaus von 1874.

Im Krisenjahr 1873 bildete sich der gesamte Banknotenbestand nur geringfügig zurück. Angesichts der nachfolgenden Rezession verminderte er sich jedoch kräftig: 1874 1325 Mio. Mk., 1875 1054 Mio. Mk., 1878 858 Mio. Mk. Erst nach 1878 fand wieder eine zunehmende Ausdehnung statt (siehe Abb. 7 und Tab. 2).

Trotz dieser Entwicklung war die Versorgung mit Banknoten offenbar vollkommen ausreichend. Das deutsche Geldwesen bedurfte nach Aussagen des Bankdirektors Moriz von Stroell von etwa 1875 bis 1900 kaum eines elastischen Zahlungsmittels in Form metallisch nicht gedeckter Banknoten<sup>107</sup>. Seiner Meinung nach war dies erst für die Jahre nach der Jahrhundertwende von Bedeu-

<sup>103</sup> KAHN, J., Geschichte des Zinsfußes, S. 201.

<sup>104</sup> THORWART, F., Die Entwicklung des Banknotenumlaufs, S. 210.

<sup>105</sup> Vgl. LOTZ, W., Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, S. 199 ff. (EBD., S. 233: „Die Begründung der Reichsbank geschah durch Umgestaltung der bisherigen Preußischen Bank“). Vgl. auch WARNACK, M., Die Entwicklung des Deutschen Banknotenswesens, S. 172 ff.

<sup>106</sup> Vgl. THORWART, F., Die Entwicklung des Banknotenumlaufs, S. 195 u. 212 f.

<sup>107</sup> MORIZ VON STROELL, Ueber den Zahlmittelbedarf Deutschlands, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, 11. Jg., Berlin 1911/12, S. 390 bis 396, insbes. S. 391.

tung<sup>108</sup>. Die hohe Metalldeckungsquote der ausgegebenen Banknoten in der Zeitspanne 1876 bis 1895 weist ebenfalls auf ein mehr als ausreichendes Angebot von Banknoten hin<sup>109</sup>. Für die Reichsbanknoten bestand zeitweise sogar eine Überdeckung<sup>110</sup>. „Es hat sich namentlich in den 80er Jahren deutlich gezeigt, daß angesehene, großen Kredit genießende Zettelbanken in Zeiten gewerblicher Depression und langsam wachsenden Verkehrs ihre Noten zu sehr niedrigen Zinsen ausbieten, zu diskontierende Wechsel auf freiem Markt aufsuchen, um eine leidliche Verzinsung ihres Kapitals zu erreichen, und doch nicht imstande sind, ihre Notenzirkulation zu vergrößern. Jahrelang blieb der Notenumlauf oft unter dem Maße, das den Banken gestattet ist und welches von den Bankverwaltungen gern annähernd erreicht würde“<sup>111</sup>.

Erst 1894 überschritt die Banknotenzirkulation mit 1402 Mio. Mk. das Niveau von 1872/74. Am Jahresende 1913 betrug sie 2753 Mio. Mk. (siehe Abb. 7 und Tab. 2). Dabei ist zu berücksichtigen, daß seit etwa 1880 die Jahresendwerte in der Regel den höchsten Stand der Banknotenzirkulation der betreffenden Jahre wiedergeben, von denen die Jahresdurchschnittswerte um bis zu 25 v. H. abweichen können<sup>112</sup>.

Obwohl Veränderungen des Banknotenbestandes in Deutschland teilweise politisch bedingt waren<sup>113</sup>, spiegelt sich in der Entwicklung der Banknotenzirkulation, im Gegensatz zur Metallgeldmenge, mehr oder weniger deutlich der wirtschaftliche Verlauf wider. So verringerte sich in den Krisenjahren 1848, 1859, 1866 und in der Rezessionsphase nach 1873 der Banknotenbestand, während sich in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs, so in der ersten Hälfte der 1850er Jahre, in der ersten Hälfte der 1860er Jahre, in den späten 1860er und frühen 1870er Jahren sowie in den knapp zwei Jahrzehnten nach 1895 die Banknotenzirkulation ausdehnte. Dabei bestand zwischen Banknotenentwicklung und Wirtschaftsaktivität eine Wechselbeziehung:

- Einerseits erfuhr die Industrialisierung in diesen Jahrzehnten durch das Notenbankwesen, d. h. durch das zumindest ab 1856 reichliche Angebot von Banknoten, eine bedeutende Unterstützung, denn Banknoten stellten Kredit- und Zahlungsmittel dar.

<sup>108</sup> EBD., S. 390 ff.

<sup>109</sup> STRÖLL, M., Die deutschen Banken, S. 394.

<sup>110</sup> Vgl. WARNACK, M., Die Entwicklung des Deutschen Banknotenwesens, S. 177 f. u. 187; WIRTH, M., Geschichte der Handelskrisen, S. 665; Die REICHSBANK 1876 bis 1910, Organisation und Geschäftsverkehr statistisch dargestellt (hrsg. v. d. Reichsbank), Berlin 1912, S. 49 u. 74 f.

<sup>111</sup> NASSE, E. u. LEXIS, W., Die Bankgeschäfte, S. 339 f.

<sup>112</sup> Vgl. Die REICHSBANK 1876 bis 1910, S. 41.

<sup>113</sup> So z. B. die Gründung der Preussischen Bank mit einem begrenzten Notenausgabekontingent 1846, die Aufhebung des Notenkongingents derselben 1856, etc.

– Andererseits ermöglichte das wirtschaftliche Wachstum eine starke Expansion der Banknotenzirkulation ohne Gefahr für die Währung. Untersuchungen für den Zeitraum 1876 bis 1913 zeigen, daß zwischen Banknotenumenge und Preisentwicklung in Deutschland offensichtlich keine Abhängigkeiten bestanden <sup>114</sup>.

## b) Die abnehmende Bedeutung des Staatspapiergeldes

In dem hier angesprochenen Zeitraum galt Staatspapiergeld in Deutschland, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht als gesetzliches Zahlungsmittel. Nach Artikel 22 des Wiener Münzvertrages von 1857 durfte es keinen Zwangskurs besitzen, es sei denn, es wurde auf Verlangen des Besitzers jederzeit in vollwertige Silbermünzen umgetauscht <sup>115</sup>. Das Bremer Handelsblatt vermerkt 1864: „Soweit es uns bekannt geworden, hat das Staatspapiergeld in keinem Staate Zwangskurs, was gewiß zu loben ist; . . . Ferner ist . . . jetzt fast alles deutsche Staatspapiergeld einlösbar, d. h. der Inhaber . . . kann es auch auf Verlangen an gewissen Kassen gegen Münze ausgewechselt erhalten“ <sup>116</sup>.

Für die von seiten des Deutschen Reichs seit 1874 ausgegebenen Reichskassenscheine gab es ebenfalls keinen Annahmehzwang <sup>117</sup>. Sie wurden darüber hinaus von der Reichshauptkasse auf Verlangen in „bares Geld“, d. h. in Münzgold eingelöst <sup>118</sup>.

Staatspapiergeld wurde demnach, ähnlich wie die Banknote, als ein Geldsurrogat angesehen <sup>119</sup>.

Im Vergleich zur Banknote war die Zirkulation von Staatspapiergeld Mitte der 1830er Jahre mit 61 Mio. Mk. bereits recht umfangreich, obwohl nur drei Staaten an ihrer Ausgabe beteiligt waren:

<sup>114</sup> KLAUS WERLING, Der Preis- und Einkommensmechanismus der Goldwährung, Untersuchung am Beispiel Englands und Deutschlands zwischen 1880 und 1914, Diss. Hamburg 1962, S. 45 ff.

<sup>115</sup> Siehe Art. 22 des Wiener Münzvertrages, in: GRASSER, W., Deutsche Münzgesetze, S. 413.

<sup>116</sup> BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1864, Bremen 1864, S. 55. Vgl. auch ADOLPH WAGNER, System der Zettelbankpolitik, mit besonderer Rücksicht auf das geltende Recht und auf deutsche Verhältnisse – Ein Handbuch des Zettelbankwesens, 2. Aufl., Freiburg i. B. 1873, S. 725.

<sup>117</sup> Siehe § 5 des Gesetzes betr. die Ausgabe von Reichskassenscheinen vom 30. 4. 1874, in: DEUTSCHE BUNDESBANK, Das Papiergeld im Deutschen Reich 1871–1948, Frankfurt/M. (1965), S. 165 f.

<sup>118</sup> EBD.; vgl. außerdem GEORG OBST, Organisation des Zahlungsverkehrs, Stuttgart 1901, S. 8 f.

<sup>119</sup> Vgl. OBST, G., Geld-, Bank- und Börsenwesen, S. 77; außerdem WAGNER, A., Sozialökonomische Theorie des Geldes, S. 134 f.

- Preußen mit rund 52 Mio. Mk. (17,24 Mio. Tlr.)<sup>120</sup>,
- Sachsen mit 7,5 Mio. Mk. (2,5 Mio. Tlr.)<sup>121</sup>,
- Anhalt-Coethen mit 1 bis 2 Mio. Mk.<sup>122</sup>.

Die preußischen und sächsischen Emissionen stammten zum überwiegenden Teil noch aus der napoleonischen Zeit<sup>123</sup>.

Durch die bereits erwähnte Kabinettsorder vom Dezember 1836 erfuhr der Bestand der preußischen Kassenscheine eine Zunahme von 16,5 Mio. Mk. (5,5 Mio. Tlr.)<sup>124</sup>. Anlaß war die Einziehung der umlaufenden Banknoten, die in Preußen in Zukunft nicht mehr ausgegeben werden sollten; stattdessen sollte nur noch einheitliches Papiergeld in Gestalt des Staatspapiergeldes zirkulieren<sup>125</sup>. Infolgedessen wurden 1837 und teilweise noch 1838 Noten der Preussischen Seehandlung in Höhe von 2 Mio. Tlr., Noten der Ritterschaftlichen Privatbank zu Pommern in Höhe von 0,5 Mio. Tlr. und Noten der Königlichen Bank in Berlin in Höhe von 3 Mio. Tlr. durch Kassenscheine ersetzt<sup>126</sup>. Darüber hinaus emittierte man 1837 zusätzliche 9 Mio. Mk. „aus Rücksicht auf die Bedürfnisse des Verkehrs“<sup>127</sup>.

Die Stadt Frankfurt am Main setzte seit 1837 sog. Rechneischeine in den Verkehr, deren Summe anfangs knapp 2 Mio. Mk. betrug, später aber vermehrt wurde<sup>128</sup>. Sie sollten dem Mangel an Währungsgeld abhelfen; ausländische Münzen waren ausreichend vorhanden<sup>129</sup>.

<sup>120</sup> JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 16; außerdem EUGEN RICHTER, Das Preussische Staatsschuldenwesen und die Preussischen Staatspapiere, Breslau 1869, S. 251.

<sup>121</sup> A. MOSER, Die Capitalanlage in Werthpapieren der Staaten, Creditvereine und Actiengesellschaften des In- und Auslandes, Stuttgart 1862, S. 208 ff.

<sup>122</sup> Vgl. PICK, A., Papiergeld, S. 175 f.; o. V. (Bruno Hildebrand?), Die Papiergeld-Circulation in den Staaten des deutschen Zollvereins 1850 und Ende 1865, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 8. Bd., Jena 1867, S. 70 bis 79 (S. 78 f.).

<sup>123</sup> Vgl. MOSER, A., Die Capitalanlage, S. 121 bis 124 u. S. 206 bis 209; LOTZ, W., Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, S. 17.

<sup>124</sup> RICHTER, E., Das Preussische Staatsschuldenwesen, S. 251.

<sup>125</sup> LOTZ, W., Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, S. 17 f.

<sup>126</sup> FRIEDRICH FREIHERR VON REDEN, Allgemeine vergleichende Finanz-Statistik, II. Bd., 2. Abtheilung: Preußen, Darmstadt 1856, S. 624; o. V., Die Preussische Staatsbank Seehandlung 1772-1922, Berlin (1922), S. 64; MARCUS VON NIEBUHR, Geschichte der Königlichen Bank in Berlin, Von der Gründung derselben (1765) bis zum Ende des Jahres 1845, Berlin 1848, S. 141 f.

<sup>127</sup> JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 17; vgl. auch RICHTER, E., Das Preussische Staatsschuldenwesen, S. 251.

<sup>128</sup> HANDELSKAMMER ZU FRANKFURT a. M. (Hrsg.), Geschichte der Handelskammer zu Frankfurt a. M. (1707-1908), Beiträge zur Frankfurter Handelsgeschichte, Frankfurt/M. 1908, S. 568 ff.

<sup>129</sup> EBD., S. 568 ff. - Zu den „ausländischen Münzen“ gehörte auch Metallgeld aus deutschen Ländern, das nicht ins Münzsystem der Stadt Frankfurt paßte.

Aufgrund der beschriebenen Maßnahmen in Preußen und Frankfurt wuchs der Bestand des Staatspapiergeldes in Deutschland 1837 um fast die Hälfte auf 88 Mio. Mk. (siehe Abb. 9 und Tab. 3).

Sachsen nahm in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts mehrfach neue Staatspapiergeldemissionen vor, so 1842 um 1,5 Mio. Mk. und 1843 um weitere 3 Mio. Mk.<sup>130</sup>. Als Grund führte man einen steigenden Bedarf nach „Geldrepräsentationsmitteln“ an<sup>131</sup>. Es sei dahingestellt, ob nicht das fiskalische Interesse der zinslosen Kreditbeschaffung im Vordergrund gestanden hat, denn dem wirtschaftlichen Bedürfnis nach Papiergeld als einem bequemen Zahlungsmittel hätte die Leipziger Bank ebensogut nachkommen können. Zu einer neuerlichen Emission kam es in Sachsen 1846 in Höhe von 9 Mio. Mk. zur Finanzierung des Eisenbahnbaus, dessen Kosten auf 30 Mio. Mk. (10 Mio. Tlr.) veranschlagt wurden<sup>132</sup>. Damit war das sächsische Staatspapiergeld auf ein Niveau von 21 Mio. Mk. gestiegen<sup>133</sup>.

Die Zahl der Papiergeld ausgebenden Staaten vermehrte sich zusehends. Nassau emittierte seit 1840 und das Braunschweigische Leihhaus ab 1843, jeweils in einem Umfang von 1 bis 2 Mio. Mk.<sup>134</sup>. Die Länder Sachsen-Weimar, Sachsen-Coburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt sowie die Stadt Hannover folgten 1847 mit ebenfalls kleinen Beträgen<sup>135</sup>.

In Preußen sollte die aus der alten Königlichen Bank in Berlin hervorgegangene Preußische Bank, die am 1. 1. 1847 ihre Geschäfte aufnahm, als Gegenleistung für den Erhalt des Notenausgaberechts Staatspapiergeld in Höhe von 18 Mio. Mk. (6 Mio. Tlr.) aus dem Verkehr ziehen<sup>136</sup>. Hiervon waren bis zum Jahresende 1847 4,4 Mio. Tlr., am Jahresende 1848 insgesamt 4,9 Mio. Tlr. ein-kassiert; die restlichen 1,1 Mio. Tlr. setzte man nach einer vorübergehenden Einziehung wieder in Umlauf<sup>137</sup>.

<sup>130</sup> MOSER, A., Die Capitalanlage, S. 210 ff.

<sup>131</sup> EBD., S. 212.

<sup>132</sup> EBD., S. 212 f.

<sup>133</sup> EBD., S. 214.

<sup>134</sup> BRUNO SCHWARZENBERG, Das Braunschweigische Staatspapiergeld, in: Braunschweigisches Magazin, 20. Bd., Jg. 1914, Wolfenbüttel 1914, S. 31 bis 36; PICK, A., Papiergeld, S. 181 f. u. 200 f.; WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 198, Anm. 452; NASSAUISCHE LANDESBANK (Hrsg.), 110 Jahre Nassauische Landesbank 1840–1950, Wiesbaden 1950, S. 21 ff.

<sup>135</sup> PICK, A., Papiergeld, S. 190, 211 u. 214 f.; o. V., Die Papiergeld-Circulation, S. 72 ff.; MOSER, A., Die Capitalanlage, S. 425. – Schwarzburg-Rudolstadt hatte wahrscheinlich bereits vor 1847 Staatspapiergeld in den Verkehr gesetzt.

<sup>136</sup> RICHTER, E., Das Preussische Staatsschuldenwesen, S. 251.

<sup>137</sup> PREUSSISCHE BANK, Verwaltungs-Berichte für die Jahre 1847, S. 12, 1848, S. 8, 1849, S. 8; JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 17; vgl. auch MOSER, A., Die Capitalanlage, S. 124, wonach bereits am Jahresende 1847 4,9 Mio. Tlr. eingezogen worden sein sollen.

Das Revolutionsjahr 1848 führte infolge seiner politischen und wirtschaftlichen Krisen zu einer starken Ausdehnung der Staatspapiergeldzirkulation. In Preußen wurden „zur Beförderung des Handels- und Gewerbebetriebs“, wie es offiziell hieß, Darlehnskassen eröffnet<sup>138</sup>. Sie gaben gegen Verpfändung von Waren und Schuldverschreibungen vor allem an Handel- und Gewerbetreibende Darlehnskassenscheine in Höhe von insgesamt 30 Mio. Mk. aus, die von allen öffentlichen Kassen zu ihrem vollen Nennwert angenommen wurden<sup>139</sup>. Die Darlehnskassen galten als besondere juristische Personen, für die der Staat ausdrücklich Gewährleistung übernahm<sup>140</sup>. Ursprünglich war geplant, die Darlehnskassenscheine wieder einzuziehen; tatsächlich wurden sie aber 1851 durch Kassenanweisungen ersetzt, so daß die Summe des Staatspapiergeldes – zu denen auch die Darlehnskassenscheine gehören<sup>141</sup> – nicht abnahm<sup>142</sup>.

Zahlreiche deutsche Staaten, die sich bislang der Ausgabe von Staatspapiergeld enthalten hatten, setzten angesichts wirtschaftlicher und fiskalischer Schwierigkeiten solches 1848/49 in den Verkehr: Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt (beide ab 1848), Baden, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Reuß jüngere Linie und Anhalt-Dessau (letztere ab 1849)<sup>143</sup>. Der Staatspapiergeldbestand in Deutschland erhöhte sich infolgedessen bis zum Jahresende 1850 auf fast 160 Mio. Mk.; ein Niveau, das bis 1855 annähernd bestehen blieb (siehe Abb. 9).

Im Jahre 1856 führte der Entschluß des preußischen Staates, der Preussischen Bank ein unbegrenztes Notenrecht zuzugestehen, zu einer drastischen Verringerung der Staatspapiergeldzirkulation: 45 Mio. Mk. Kassenanweisungen wurden im Gegenzug aus dem Verkehr gezogen<sup>144</sup>. Preußen gab von nun an der Banknote als Papierzahlungsmittel den Vorrang. Im gleichen Jahr zog auch die

<sup>138</sup> Zitiert nach RICHTER, E., Das Preussische Staatsschuldenwesen, S. 252.

<sup>139</sup> WALTHER LOTZ, Darlehnskassen, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 3. Bd., Jena 1909, S. 449 bis 452 (S. 449 f.); EBD., S. 450: „... im Privatverkehr tritt kein Zwang zur Annahme der Scheine ein“.

<sup>140</sup> EBD., S. 449.

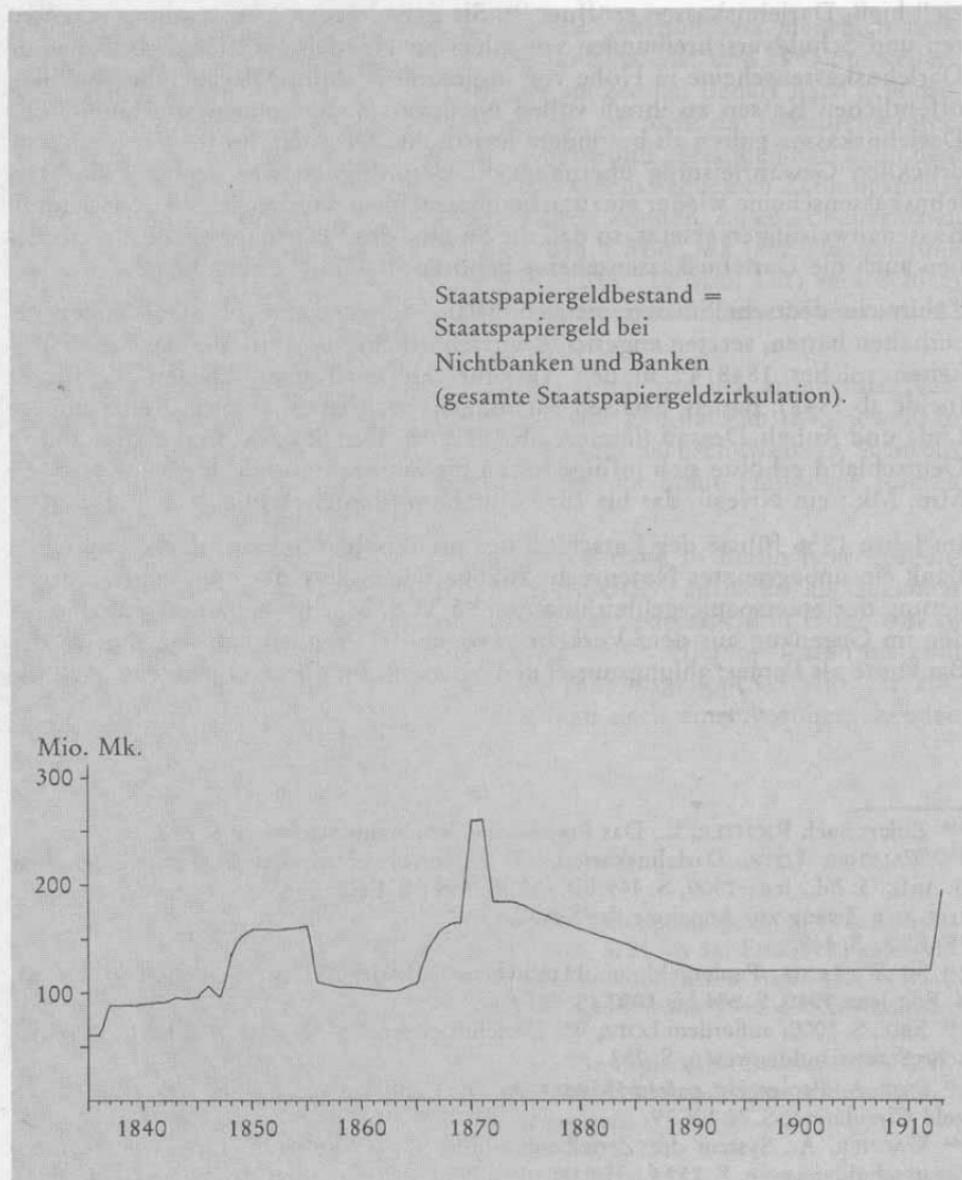
<sup>141</sup> So W. LEXIS, Papiergeld, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 6. Bd., Jena 1910, S. 984 bis 1007 (S. 985 f.).

<sup>142</sup> EBD., S. 1000; außerdem LOTZ, W., Darlehnskassen, S. 450; RICHTER, E., Das Preussische Staatsschuldenwesen, S. 252.

<sup>143</sup> PICK, A., Papiergeld, passim; MOSER, A., Die Capitalanlage, passim; o. V., Die Papiergeld-Circulation, S. 70 bis 79.

<sup>144</sup> WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 194; RICHTER, E., Das Preussische Staatsschuldenwesen, S. 252 f.; HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 1, S. 266. – Die Verringerung der Staatspapiergeldmenge wurde durch eine starke Expansion der Banknotenzirkulation mehr als ausgeglichen; vgl. dazu die Ausführungen oben in Abs. 2 a).

Abbildung 9: Die Entwicklung des Staatspapiergeldbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 in Mio. Mk. (Jahresendwerte)



Quelle: Tabelle 3.

Stadt Frankfurt am Main ihre Rechnscheine vollständig ein<sup>145</sup>. Die Gründung der Frankfurter Bank als Notenbank reichte zur Versorgung der Wirtschaft in der Mainmetropole aus. Ein weiterer Umlauf der Rechnscheine wurde als schädlich angesehen<sup>146</sup>.

Von 1857 bis 1865 blieb die Staatspapiergeldmenge weitgehend unverändert (siehe Abb. 9). Erst der Krieg 1866 brachte eine Wende. In Preußen kam es erneut zur – diesmal vorübergehenden – Ausgabe von Darlehnskassenscheinen; Sachsen, Baden und Bayern gaben aus Finanznot zusätzliches Papiergeld aus<sup>147</sup>. Der Deutsch-Französische Krieg führte zu einem weiteren Ansteigen der Staatspapiergeldmenge auf den Rekordstand von rund 260 Mio. Mk. 1870/71 (siehe Abb. 9)<sup>148</sup>.

Das siegreiche Ende des Krieges ermöglichte die endgültige Reduzierung der Staatspapiergeldzirkulation. Die 1870 in den Verkehr gesetzten Darlehnskassenscheine des Norddeutschen Bundes in Höhe von 89 Mio. Mk. wurden in den Jahren 1871 (knapp 12 Mio. Mk.) und 1872 (knapp 77 Mio. Mk.) fast vollständig wieder eingezogen<sup>149</sup>. Im Zuge einer umfassenden Reform des Staatspapiergeldwesens 1874 und 1875 ersetzte man das bisherige von den Ländern emittierte Papiergeld durch die Reichskassenscheine des Deutschen Reichs<sup>150</sup>. Nach und nach wurde der Staatspapiergeldbestand in den Jahren 1875 bis 1891 von 184 auf 120 Mio. Mk. reduziert (siehe Abb. 9). Auf diesem Niveau blieb er bis 1912. Ein Gesetz vom 3. Juli 1913 gestattete die Ausgabe von weiteren 120 Mio. Mk. Reichskassenscheinen in Abschnitten zu fünf und zehn Mk.<sup>151</sup>. Sie sollten einen Teil der umlaufenden Goldmünzen ersetzen und so die Ansammlung des Goldes bei der Reichsbank fördern<sup>152</sup>. Bis zum Jahresende 1913 war die beabsichtigte Emission aber noch nicht vollständig erfolgt, so daß sich der gesamte Staatspapiergeldbestand erst auf 194 Mio. Mk. belief (siehe Abb. 9)<sup>153</sup>.

<sup>145</sup> HANDELSKAMMER ZU FRANKFURT a. M. (Hrsg.), Geschichte der Handelskammer, S. 576 f.; FRIEDRICH NOBACK, Das Papiergeld der deutschen Staaten am 1. Januar 1856 (Tabellarische Uebersicht), Leipzig 1856.

<sup>146</sup> HANDELSKAMMER ZU FRANKFURT a. M. (Hrsg.), Geschichte der Handelskammer, S. 576 f.

<sup>147</sup> WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 198 ff.; DOLLHOPF, F., Die Geschichte des bayerischen Papiergeldwesens, S. 114; RICHTER, E., Das Preussische Staatsschuldenwesen, S. 253; LEXIS, W., Papiergeld, S. 1000.

<sup>148</sup> Vgl. WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 725; DOLLHOPF, F., Die Geschichte des bayerischen Papiergeldwesens, S. 118; STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 1. Jg., 1880, S. 168.

<sup>149</sup> STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 1. Jg., 1880, S. 168.

<sup>150</sup> Siehe das Gesetz betr. die Ausgabe von Reichskassenscheinen vom 30. 4. 1874, in: DEUTSCHE BUNDESBANK, Das Papiergeld im Deutschen Reich 1871–1948, S. 165 f.; außerdem STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 1. Jg., 1880, S. 94.

<sup>151</sup> LÜTGE, F., Einführung in die Lehre vom Gelde, S. 96.

<sup>152</sup> EBD., S. 96.

<sup>153</sup> Siehe dazu unten den Abs. Quellen und Berechnungsmethoden zu Tab. 3.

Unter dem Begriff Privatpapiergeld faßte man die Papiergeldsorten zusammen, die weder von öffentlichen Einrichtungen noch von Banken emittiert wurden<sup>154</sup>. Dabei ist die Abgrenzung zum Staatspapiergeld nicht in allen Fällen eindeutig.

Die Zirkulation von Privatpapiergeld war in Deutschland sehr gering und ist damit für die vorliegende Untersuchung weitgehend unbedeutend. Sie wird aber der Vollständigkeit halber kurz behandelt.

Es gab nur drei private Einrichtungen bzw. Personen, die vom Staat genehmigtes Papiergeld ausgeben durften und solches auch getan haben:

- die Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie,
- die Anhalt-Cöthen-Bernburger Eisenbahn-Gesellschaft,
- der Arzt Dr. Lutze<sup>155</sup>.

Die 1835 gegründete Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie emittierte ab 1838 Einthalerscheine und 1875 Einhundertmarkscheine<sup>156</sup>. Im Jahre 1876 wurde die Bahn verstaatlicht; ihre Noten galten von da an als Staatspapiergeld<sup>157</sup>. Für die Jahre 1850 und 1865 sowie für 1870/73 wird ihre Papiergeldausgabe mit 0,5 Mio. Tlr. angegeben<sup>158</sup>. Aus Mangel an näheren Quellen wurde unterstellt, daß die Emission während der gesamten Zeitspanne von 1838 bis 1876 stets 0,5 Mio. Tlr. (1,5 Mio. Mk.) betrug.

Die Anhalt-Cöthen-Bernburger Eisenbahn-Gesellschaft hatte von 1846 bis 1861 Papiergeld in den Verkehr gesetzt, dessen Umfang 1850 bei 0,2 Mio. Tlr. (0,6 Mio. Mk.) lag<sup>159</sup>. Da auch hier nähere Quellen fehlen, mußte für die gesamte Emissionsperiode dieses Niveau zugrundegelegt werden.

Ein Kuriosum der deutschen Papiergeldgeschichte stellen die Einthalerscheine des Heilpraktikers und Arztes Dr. Lutze dar, der von seinem Landesherrn, dem Herzog von Anhalt-Cöthen, 1854 die Erlaubnis zur Ausgabe von Privatpapiergeld in Höhe von maximal 0,1 Mio. Tlr. erhielt, um damit ein Sanatorium zu fi-

<sup>154</sup> Vgl. LEXIS, W., Papiergeld, S. 984 ff.

<sup>155</sup> Die Zuordnung der von der Stadt Hannover ausgegebenen „Cämmereischeine“ in die Kategorie Privat- oder Staatspapiergeld ist umstritten. Da es sich um die Emission einer öffentlichen Institution handelt, ist die Einordnung als Staatspapiergeld naheliegender.

<sup>156</sup> ALBERT PICK, Papiergeld Lexikon, München 1978, S. 199 u. 307.

<sup>157</sup> EBD., S. 199.

<sup>158</sup> o. V., Die Papiergeld-Circulation, S. 72; WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 725; außerdem WILHELM TREUBER, Abriss des Geld-, Münz-, Mass-, und Gewichtswesens sämtlicher Staaten der Erde, sowie der Wechsel- und Geldkurse und der wichtigsten Usanzen (= Nelkenbrecher der Jüngere), Leipzig 1877, S. 89.

<sup>159</sup> PICK, A.; Papiergeld, S. 176; o. V., Die Papiergeld-Circulation, S. 78 f.

nanzieren <sup>160</sup>. Nach Forschungen von Vouillème sollen nur 3569 Tlr. in Umlauf gesetzt worden sein, die bis Ende Januar 1856 mit Ausnahme von 25 Stück alle eingelöst waren <sup>161</sup>.

Im Ergebnis zeigt sich folgende Entwicklung des gesamten Privatpapiergeldbestandes in Deutschland, wobei die Ausgaben des Dr. Lutze unberücksichtigt geblieben sind (jeweils zum Jahresende):

bis 1837	0
von 1838 bis 1845	1,5 Mio. Mk.
von 1846 bis 1860	2,1 Mio. Mk.
von 1861 bis 1876	1,5 Mio. Mk.
nach 1876	0

Abgesehen von der Emission des Dr. Lutze lag die Bedeutung des Privatpapiergeldes in der Finanzierung des Eisenbahnbaus. Die Eisenbahngesellschaften benötigten große Kapitalsummen, wozu die Ausgabe von Papiergeld sehr günstig war, da sie einem zinslosen Kredit gleichkam. Der Staat nahm diese Art von Papiergeld an seinen Kassen an, so daß es in den allgemeinen Zahlungsverkehr eindringen konnte.

Erleichtert wurde die Zirkulation durch die Ausgabe von kleinen Wertabschnitten, vor allem Einthalerscheinen, die selten zur Einlösung präsentiert wurden <sup>162</sup>. Da der Staat andererseits seine Geld- und Währungshoheit streng hütete, blieb der Umfang des Privatpapiergeldes in Deutschland gering.

Wie groß im einzelnen die Bedeutung der Papiergeldausgaben für die Eisenbahngesellschaften gewesen ist, läßt sich bei einem Vergleich mit deren Anlagekapital ermessen. Die Emission von Privatpapiergeld betrug im Verhältnis zum gesamten Anlagekapital im Jahr 1853:

- bei der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie rund 7 v. H. (Anlagekapital 7,0 Mio. Tlr.) <sup>163</sup>,
- bei der Anhalt-Cöthen-Bernburger Eisenbahn-Gesellschaft fast 31 v. H. (Anlagekapital 0,65 Mio. Tlr.) <sup>164</sup>.

<sup>160</sup> PICK, A., Papiergeld Lexikon, S. 204.

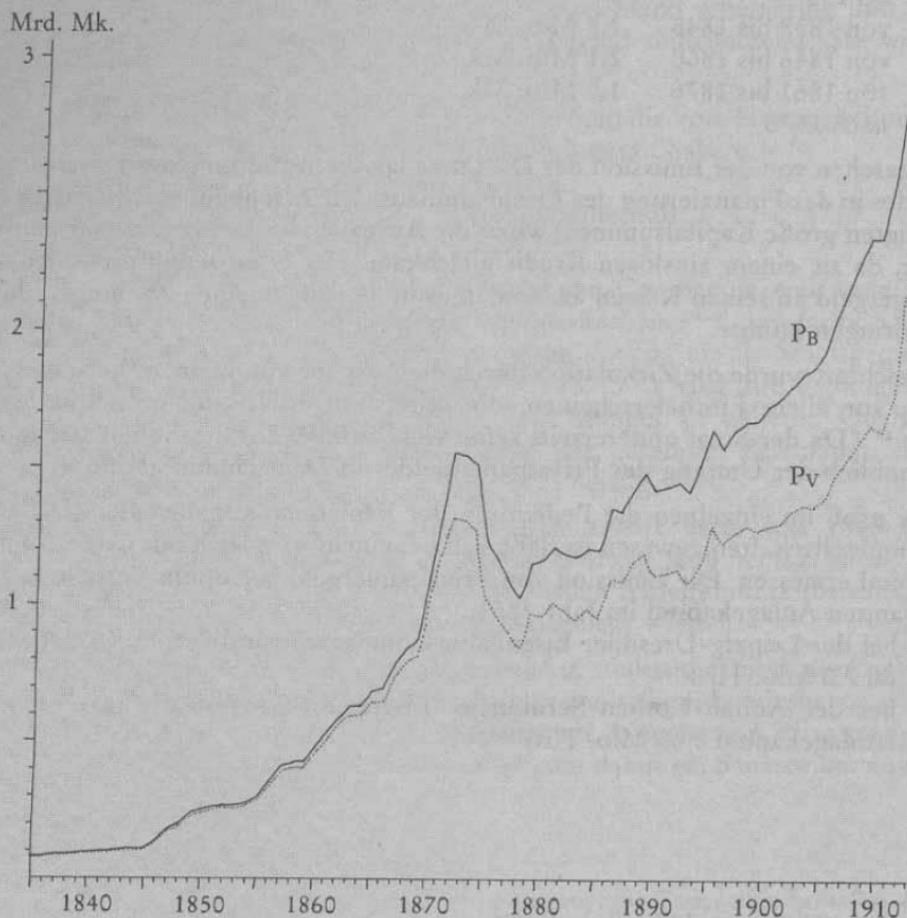
<sup>161</sup> So wurde dem Verf. freundlicherweise von Herrn Thormann, c/o Tietjen & Co., Hamburg, in einem Schreiben vom 15. 8. 1980 mitgeteilt; siehe auch Tietjen & Co., Münzen-Auktionskatalog 28, Hamburg (18./19. Jan. 1979), S. 124.

<sup>162</sup> WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 725; vgl. auch WARNACK, M., Die Entwicklung des Deutschen Banknotenwesens, S. 11 f.

<sup>163</sup> JAHRBUCH für Volkswirtschaft und Statistik, hrsg. v. Otto Hübner, 3. Jg., Leipzig 1855, S. 336 f.

<sup>164</sup> EBD., S. 336 f.

Abbildung 10: Die Entwicklung der Papiergeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1913 in Mrd. Mk. (Jahresendwerte)



P<sub>B</sub> Papiergeldbestand = Papiergeld bei Nichtbanken und Banken (gesamte Papiergeldzirkulation).

P<sub>V</sub> Papiergeldvolumen = Papiergeld bei Nichtbanken (Papiergeldbestand abzgl. Papiergeldreserven der Banken).

$P_B = B_{NB} + St_B + Pr_B$

Quelle: Tabelle 4.

#### d) Die gesamte Papiergeldmenge

Die Industrialisierungsphase Deutschlands ist durch eine außerordentliche Expansion des Papiergeldbestandes gekennzeichnet (siehe Abb. 10). Bis 1845 blieb das Niveau mit einer Größenordnung von um 100 Mio. Mk. noch niedrig. 1846 setzte jedoch ein Wachstumsprozeß ein, an dessen Ende 1913 knapp drei Mrd. Mk. erreicht wurden. Der Anstieg der Papiergeldmenge erfuhr nur in den Jahren 1874 bis 1878 durch eine vorübergehende Verminderung eine Unterbrechung. Ihr war allerdings zuvor in den frühen 1870er Jahren eine außergewöhnliche Zunahme vorausgegangen, so daß die nachfolgende Rückbildung wieder auf den säkularen Trend zurückführte (siehe Abb. 10).

Nicht ganz so umfangreich war die Ausdehnung des Papiergeldumlaufes und des Papiergeldvolumens. Der Unterschied ist auf die allmählich anschwellenden Papiergeldreserven des Bankensystems zurückzuführen, die sich schätzungsweise folgendermaßen entwickelten<sup>165</sup>:

1835	5 Mio. Mk.,
1860	24 Mio. Mk.,
1880	203 Mio. Mk.,
1900	436 Mio. Mk.,
1913	730 Mio. Mk.

Der enorme Anstieg der Papiergeldvorräte stand im Zusammenhang mit dem ebenfalls starken Wachstum des Bankensektors, vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts<sup>166</sup>.

Die Zusammensetzung der Papiergeldmenge wandelte sich im Laufe der Industrialisierung grundlegend (siehe Abb. 11). Am Ende der 1830er Jahre betrug der Anteil des Staatspapiergeldes mehr als 90 v. H. der gesamten Papiergeldzirkulation. In den folgenden Jahrzehnten nahm er zugunsten der Banknote ständig ab. Seit 1856 war und blieb die Banknote das vorherrschende Papiergeld. Von 1860 bis 1871 betrug das Verhältnis Staatspapiergeld zu Banknote etwa eins zu vier. In den 1890er Jahren und zu Beginn des 20. Jahrhunderts fiel der Anteil des Staatspapiergeldes schließlich auf unter 10 v. H.

Fast völlig ohne Bedeutung war der Anteil des Privatpapiergeldes, der 1,6 v. H. der Papiergeldzirkulation nie überschritt (siehe Abb. 11 und Tab. 5).

Die wechselnde Zusammensetzung der Papiergeldmenge blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Wirtschaft, denn die Ausgabe von Staatspapiergeld unterlag vorwiegend fiskalischen Interessen, während die Emission von Banknoten in

<sup>165</sup> Siehe Tab. 4. Zu den Schätzverfahren siehe Quellen und Berechnungsmethoden zu Tab. 4.

<sup>166</sup> Vgl. SOMBART, W., Die deutsche Volkswirtschaft, S. 177 ff.; RIESSER, J., Die deutschen Großbanken, S. 39 ff.; HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 730 ff.

erster Linie auf die Kreditbedürfnisse des wirtschaftlichen Verkehrs ausgerichtet war und damit eine Anpassung an die konjunkturelle Entwicklung ermöglichte. Der relative, schließlich auch absolute Rückgang des Staatspapiergeldes war deshalb von Vorteil.

Eine Zwitterstellung nahmen die Darlehnskassenscheine ein, weil sie nicht direkt vom Staat in den Verkehr gesetzt, sondern der Wirtschaft über die Darlehnskassen als Kreditgeld ähnlich wie die Banknoten zur Verfügung gestellt wurden. Die Hälfte der Darlehnskassenscheine von 1848 kam allerdings nicht Privaten, sondern öffentlichen Einrichtungen, d. h. der preußischen Generalstaatskasse und kommunalen Verbänden zugute <sup>167</sup>.

Das Krisenjahr 1848 führte zu einer gegenläufigen Entwicklung von Banknoten- und Staatspapiergeldmenge.

Die Notenbanken konnten die Geldknappheit nicht beseitigen. Ihre Notenzirkulation verringerte sich sogar. Der preußische Staat half durch die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen, deren Umfang im Verhältnis zur Metallgeldmenge zwar gering war, die aber nach allgemeiner Ansicht sehr geholfen haben sollen <sup>168</sup>. Auch im Krisenjahr 1866 wurde durch die Darlehnskassen zusätzliche Liquidität geschaffen, während der Banknotenbestand geringfügig sank. In beiden Fällen dehnte sich die gesamte Papiergeldzirkulation aus, so daß der Wirtschaft per saldo mehr Zahlungsmittel zur Verfügung standen (*siehe Abb. 10 und Tab. 4*).

Im Gefolge der Handelskrise 1857 trat dieser antizyklische und kompensierende Effekt nicht ein. Der Papiergeldbestand blieb unverändert. Die deutschen Länder sahen sich nicht zu neuerlichen Papiergeldemissionen veranlaßt.

Ein prozyklisches Verhalten des Staates ist für die Jahre ab 1870 erkennbar. Während des Deutsch-Französischen Krieges wurde durch zusätzliche Staatspapiergeldausgaben der Gründerboom angeheizt. Umgekehrt dürfte die anhaltende wirtschaftliche Stockungsphase nach 1873 durch die kontinuierliche Verminderung des Staatspapiergeldbestandes – bei gleichzeitig sinkender Banknotenzirkulation – eine Verstärkung erfahren haben.

Die Ergänzung der Metallgeldzirkulation durch Papiergeld bot zwei Vorteile:

- die Möglichkeit einer elastischen Anpassung der Geldmenge an die schwankende, vom Wirtschaftsverlauf abhängige Geldnachfrage (das gilt in erster Linie für die Banknote);
- eine Erleichterung des Transports und des Aufbewahrens von hohen Geldbeträgen (das gilt im Prinzip für alle Papiergeldarten) <sup>169</sup>.

Inwieweit das Angebot von Papiergeld zur Deckung der entsprechenden Nach-

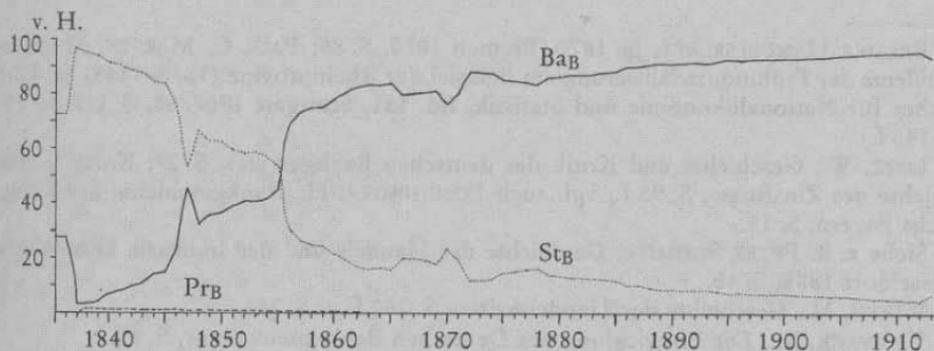
<sup>167</sup> LOTZ, W., Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, S. 58.

<sup>168</sup> LOTZ, W., Darlehnskassen, S. 450.

<sup>169</sup> Vgl. KARL HELFFERICH, Das Geld, 6. Aufl., Leipzig 1923, S. 462.

Abbildung 11: Die Zusammensetzung des Papiergeldbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 (Jahresendwerte)

BaB Banknotenbestand in v. H. des Papiergeldbestandes.  
 StB Staatspapiergeldbestand in v. H. des Papiergeldbestandes.  
 PrB Privatpapiergeldbestand in v. H. des Papiergeldbestandes.  
 $BaB + StB + PrB = 100.$



Quelle: Tabelle 5.

frage ausreichte, läßt sich nicht immer eindeutig feststellen. In den 1830er und 1840er Jahren wurde häufig über einen Mangel an Papiergeld geklagt<sup>170</sup>. Andererseits lassen sich für den Beginn der 1840er Jahre verschiedene Hinweise auf einen Geldüberfluß finden<sup>171</sup>. Es fehlte offenbar nicht an Zahlungsmitteln allgemein, sondern gerade an Papiergeld zum Zwecke einer bequemerer Handhabung größerer Beträge. Für 1848 wird dann aber von Geld-, d. h. von Metallgeldknappheit berichtet<sup>172</sup>, während sich Papiergeld häufig nur mit einem Disagio im Verkehr halten konnte. Nach Max Wirth wurden einige Monate lang in Teilen Badens die an und für sich soliden preußischen Kassenscheine für die Hälfte ihres Nennwertes gehandelt<sup>173</sup>.

Insgesamt kann man davon ausgehen, daß Papiergeld in der Frühzeit der Industrialisierung zu normalen Zeiten gesucht war, während in Krisen das Mißtrauen gegenüber dem stoffwertlosen Geld immer wieder auflebte; so auch noch 1866, als infolge des Kriegszustandes verschiedene Banknoten und Staatspapiergelder um einige Prozentpunkte unter ihren Nennwert sanken<sup>174</sup>. Dadurch waren umfangreichen Papiergeldemissionen Grenzen gesetzt. Als Kreditmittel spielte Papiergeld in dieser Phase jedenfalls noch keine allzu große Rolle; da besaß der Wechsel weitaus größere Bedeutung.

Vor 1856 konnte das Verlangen nach Banknoten der Preußischen Bank nicht immer befriedigt werden<sup>175</sup>. Nachdem Preußen aber 1856 seine zurückhaltende Papiergeldpolitik aufgegeben und der Preußischen Bank ein unbegrenztes Notenrecht zugestanden hatte<sup>176</sup>, war das Papiergeldangebot groß genug. Hierfür spricht auch das Abbrechen der Zettelbankengründungswelle 1857. Über die 1866 in Norddeutschland ausgegebenen Darlehnskassenscheine hieß es noch im gleichen Jahr, daß der Verkehr „sie eigentlich selber schon ausgestoßen“ habe<sup>177</sup>. Darüber hinaus finden sich bereits für die 1860er Jahre Klagen über einen angeblich zu umfangreichen oder ungesunden Papiergeldumlauf<sup>178</sup>.

<sup>170</sup> BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1870, Bremen 1870, S. 86; PAUL C. MARTIN, Monetäre Probleme der Frühindustrialisierung am Beispiel der Rheinprovinz (1816–1848), in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 181, Stuttgart 1967/68, S. 117 bis 150 (S. 145 f.).

<sup>171</sup> LOTZ, W., Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, S. 24; KAHN, J., Geschichte des Zinsfußes, S. 95 f.; vgl. auch POSCHINGER, H., Bankgeschichte des Königreichs Bayern, S. 15.

<sup>172</sup> Siehe z. B. PETER SCHMITZ, Geschichte des Handels und der Industrie Düsseldorfs, Düsseldorf 1888, S. 40.

<sup>173</sup> WIRTH, M., Geschichte der Handelskrisen, S. 260 f. u. S. 265.

<sup>174</sup> WARNACK, M., Die Entwicklung des Deutschen Banknotenwesens, S. 41.

<sup>175</sup> POSCHINGER, H., Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, 2. Bd., S. 33 ff.; PPREUSSISCHE BANK, Verwaltungs-Bericht für das Jahr 1855, S. 8.

<sup>176</sup> Vgl. WIRTH, M., Geschichte der Handelskrisen, S. 298 ff.

<sup>177</sup> BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1866, Bremen 1866, S. 323.

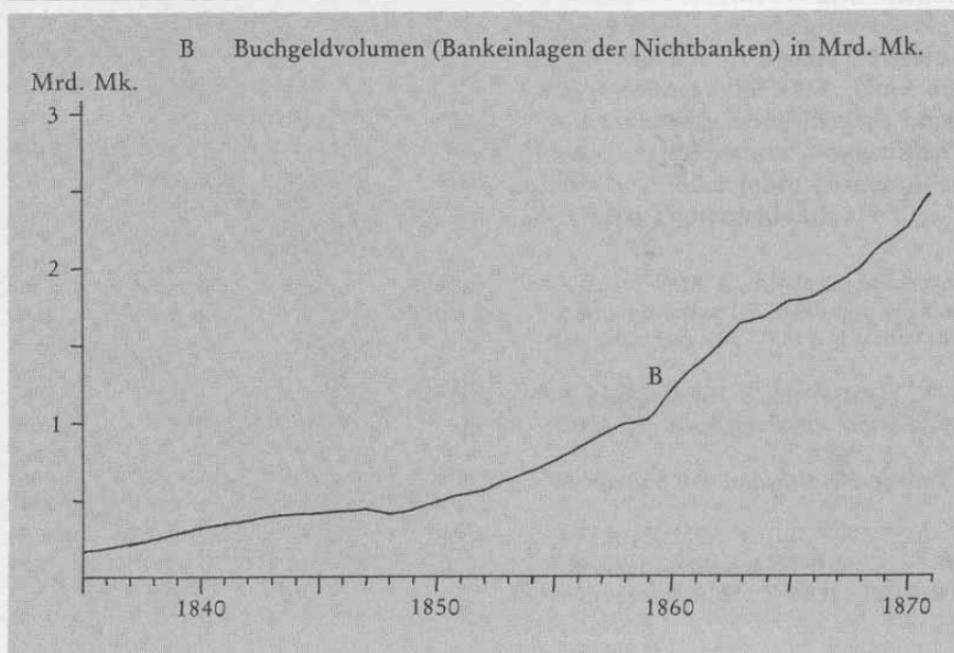
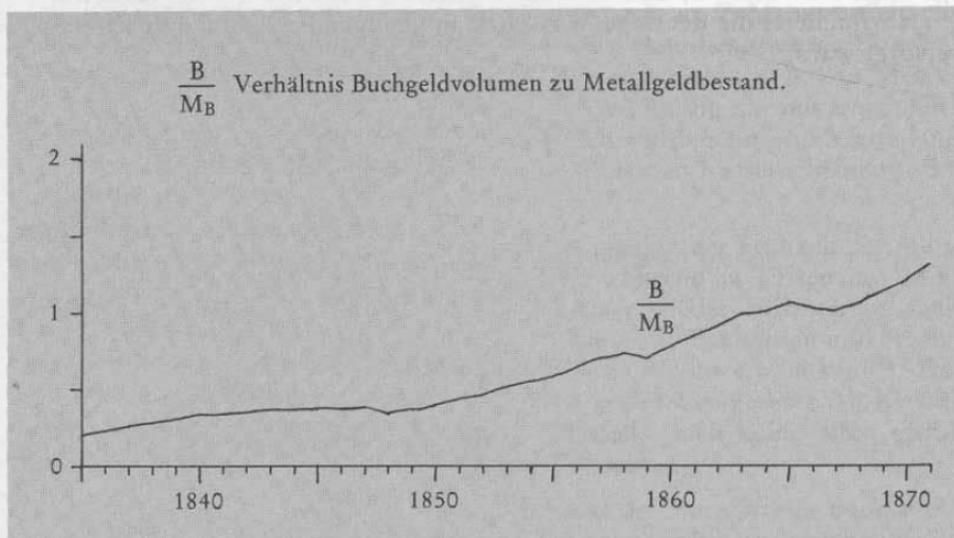
<sup>178</sup> Vgl. EBD., S. 162.

Auf das im Prinzip völlig ausreichende, zeitweise sogar übermäßige Angebot an Banknoten nach der Reichsgründung wurde bereits eingegangen<sup>179</sup>. Im Ergebnis zeigt sich deshalb, daß seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts die deutsche Wirtschaft in genügendem Maße mit Papiergeld versorgt war.

---

<sup>179</sup> Siehe oben, Abs. 2. a).

Abbildung 12: Die Entwicklung des Buchgeldvolumens in Deutschland von 1835 bis 1871 (Jahresendwerte)



Quelle: Tabelle 6.

### 3. Die Expansion des Buchgeldes (Bankeinlagen)

#### a) Erste Ausdehnungsphase 1835 bis 1871

Vor dem Ersten Weltkrieg wurden Bankeinlagen nicht als Geld angesehen, auch nicht die Giroeinlagen<sup>180</sup>. Scheck oder Anweisung, mit denen über Buchgeld verfügt werden konnte, galten als Geldsurrogate<sup>181</sup>.

Die Buchgeldmenge, zu der im folgenden sämtliche Einlagen (Depositen) der Nichtbanken im Bankensektor<sup>182</sup> einschließlich der Spareinlagen gerechnet werden<sup>183</sup>, betrug Mitte der 1830er Jahre noch weniger als 200 Mio. Mk. (siehe Abb. 12). Dieses niedrige Niveau war eine Folge des noch unterentwickelten Bankwesens in Deutschland. Zwar gab es in den meisten größeren deutschen Städten bereits Bankinstitute<sup>184</sup>. Ihr Geschäftsumfang war jedoch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gering<sup>185</sup>. Weil die Bevölkerung vielfach nicht das notwendige Vertrauen besaß, wurden Ersparnisse bevorzugt in Form von Metallgeld gehortet, anstatt als Depositen bei Banken angelegt<sup>186</sup>.

Zur Finanzierung des wachsenden Kapitalbedarfs der einsetzenden Industrialisierung konnten die Kreditinstitute seit den 1830er Jahren in zunehmendem

<sup>180</sup> Sogar Knapp rechnete Buchgeld nicht zum Geld; vgl. GEORG FRIEDRICH KNAPP, Geldtheorie, staatliche, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 4. Bd., Jena 1909, S. 610 bis 618, insbes. S. 610. – In der Gegenwart wird Buchgeld eindeutig als Geld angesehen; vgl. z. B. HANS E. BÜSCHGEN, Einführung in die Bankbetriebslehre, Teil II, Frankfurt/M. 1977, S. 132.

<sup>181</sup> WIRTH, M., Das Geld, S. 157 ff.; OBST, G., Geld-, Bank- und Börsenwesen, S. 39 f.; RICHARD KLIMPERT, Lexikon der Münzen, Maße, Gewichte, Zählarten und Zeitgrößen aller Länder der Erde, 2. Aufl., Berlin 1896, unveränd. Nachdruck Graz 1972, S. 121. – Der Scheck gilt auch heute als Geldsurrogat; vgl. z. B. CLAUD KÖHLER, Geldwirtschaft, 1. Bd.: Geldversorgung und Kreditpolitik, 2. Aufl., Berlin 1977, S. 45 f.

<sup>182</sup> Bankensektor einschließlich Sparkassen, Kreditgenossenschaften etc.

<sup>183</sup> Infolge unzulänglicher statistischer Unterlagen ist eine Aufteilung der Bankeinlagen in Sicht-, Termin- und Spareinlagen für die Zeit vor 1914 nicht möglich, so daß der im folgenden verwendete Buchgeldbegriff zwangsläufig sehr weit gefaßt ist. Siehe hierzu Quellen und Berechnungsmethoden zu Tab. 6.

<sup>184</sup> FRIEDRICH-WILHELM HENNING, Die Entwicklung der Aktiv- und der Passivgeschäfte der Banken im 19. Jahrhundert in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Kontokorrent- und des Wechselkredits, in: Wissenschaft und Kodifikation des Privatrechts im 19. Jahrhundert, Bd. V, Geld und Banken, hrsg. v. Helmut Coing u. Walter Wilhelm, Frankfurt/M. 1980, S. 55 bis 76 (S. 63).

<sup>185</sup> Vgl. EBD., S. 57 ff.

<sup>186</sup> Vgl. EBD., S. 63 u. POSCHINGER, H., Bankgeschichte des Königreichs Bayern, S. 15 f.

Maße auch Depositengelder heranziehen<sup>187</sup>. Das Buchgeldvolumen nahm dementsprechend ständig zu (*siehe Abb. 12*). Bis 1847 war es auf fast 450 Mio. Mk. angewachsen, doch lag es damit immer noch weit unter der Metallgeldmenge<sup>188</sup>. Im Krisenjahr 1848 führte die starke Metallgeldnachfrage und der Rückgriff auf Sparreserven<sup>189</sup> zur vorübergehenden Abnahme der Bankeinlagen um etwa 7 v. H.<sup>190</sup>. In dem hier zu untersuchenden Zeitraum war es das einzige Mal, daß sich die Buchgeldmenge merklich verringerte.

In den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts führte der steigende Kreditbedarf der Wirtschaft zu zahlreichen neuen Bankgründungen<sup>191</sup>. Der Geschäftsumfang der Kreditinstitute vervielfachte sich<sup>192</sup>. Im Rahmen dieser Expansion erfuhr auch die Buchgeldmenge eine starke Ausdehnung. 1859 erreichte sie ein Volumen von einer Mrd. Mk.; zehn Jahre später wurden zwei Mrd. Mk. überschritten und 1871 betrug sie rund 2,5 Mrd. Mk. (*siehe Abb. 12*).

Die Entwicklung des Quotienten aus Buchgeldvolumen und Metallgeldbestand läßt das im Vergleich zum Münzgold wesentlich schnellere Wachstum der Bankeinlagen deutlich erkennen<sup>193</sup>. Während der Metallgeldbestand 1835 noch fünfmal so groß war wie das Buchgeldvolumen, betrug die Relation zwischen beiden 1863 nur noch eins zu eins. Im Jahr der Reichsgründung 1871 belief sich die Buchgeldmenge bereits auf das 1,3fache des Metallgeldbestandes.

Die stetige, von konjunkturellen Bewegungen weitgehend unabhängige Vermehrung der Bankeinlagen läßt sich mit dem hohen Anteil der Spareinlagen erklären, die im Gegensatz zu Sicht- und Termineinlagen weniger konjunkturfempfindlich sind, u. U. sogar gerade in Depressionszeiten zunehmen können<sup>194</sup>. Allein die Einlagen bei den Sparkassen, die sicherlich gänzlich als Spareinlagen angesehen werden können<sup>195</sup>, machten 1840 ein Drittel und von 1845

---

<sup>187</sup> Vgl. HENNING, F.-W., Die Entwicklung der Aktiv- und der Passivgeschäfte, S. 63 f.

<sup>188</sup> Siehe dazu Tab. 1 u. 6.

<sup>189</sup> JOSEPH KLERSCH, Die Sparkasse der Stadt Köln und ihre Stellung im rheinischen Sparkassenwesen, o. O. (Köln?), o. J. (1926?), S. 54; HANS ROSENBERG, Die Weltwirtschaftskrise 1857–1859, 2. Aufl., Göttingen 1974, S. 34.

<sup>190</sup> Berechnet nach Tab. 6.

<sup>191</sup> Vgl. POSCHINGER, H., Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, 2. Bd., S. 4 ff. u. 3. Bd.: Die Jahre 1858 bis 1870, Berlin 1879, S. 4 ff.

<sup>192</sup> HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 730 ff.; bezüglich der Privatbankiers vgl. RICHARD TILLY, Financial Institutions and Industrialization in the Rhineland 1815–1870, Madison, Milwaukee, and London 1966, S. 61.

<sup>193</sup> Siehe  $\frac{B}{MB}$  in Abb. 12 u. Tab. 6.

<sup>194</sup> Vgl. SIEGFRIED DÜRING, Der deutsche Geld- und Kapitalmarkt als Erreger der Konjunkturbewegung in den Jahren 1900–1913, Diss. Gießen 1928, S. 35 ff.; danach nahmen die Spareinlagen gerade in Rezessionszeiten, so 1901 bis 1903 und 1908/09, zu.

<sup>195</sup> Vgl. KLERSCH, J., Die Sparkasse der Stadt Köln, S. 1 ff.

bis 1871 etwa 40 v. H. des Buchgeldvolumens aus<sup>196</sup>. Ferner dürfte ein erheblicher, wenn auch nicht näher quantifizierbarer Teil der übrigen Bankeinlagen als Spargelder anzusehen sein. Insgesamt ist deshalb die Annahme berechtigt, daß die Hälfte oder mehr des Buchgeldvolumens den Charakter von Spargeldern besaß.

Giroverkehr und Giroeinlagen, d. h. der Teil des Buchgeldes, dem in erster Linie Zahlungsmittelfunktion zukam, blieben bis 1871 unterentwickelt. Die deutschen Banken vernachlässigten das Girogeschäft in starkem Maße, wie sich deutlich am Beispiel des größten damaligen Kreditinstituts, der Preußischen Bank zeigen läßt. Der Giroverkehr der Königlichen Bank in Berlin, ab 1847 Preußische Bank, wurde nach mehrjähriger Pause erst 1834 wieder eingerichtet<sup>197</sup>. Trotz der am Anfang erheblichen Konkurrenz durch den Berliner Kassenverein konnte der Giroverkehr in kurzer Zeit beträchtlich zunehmen<sup>198</sup>. Dabei unterlag er von 1835 bis 1871 starken Schwankungen, ohne daß ein trendmäßiges Wachstum erkennbar gewesen wäre (siehe Abb. 13). Den Höhepunkten Mitte der 1840er und Mitte der 1850er Jahre (rund 22 bzw. 27 Mio. Mk. Giroeinlagen und akzeptierter Giroanweisungen) folgten deutliche Rückgänge, die in beiden Fällen offensichtlich durch eine Ausweitung des Banknotengeschäfts bedingt waren<sup>199</sup>.

Das Bedürfnis der Wirtschaft nach einem umfangreichen Giroverkehr war damals nach Ansicht von Warnack noch sehr gering<sup>200</sup>. Andererseits wurden Depositengeschäft und Giroverkehr von der Preußischen Bank aber auch nicht sonderlich gefördert, denn „es ist ihr bequemer und freilich noch billiger, die Noten-Presse zu benutzen“<sup>201</sup>. So zeigte auch die Entwicklung der verzinlichen Einlagen bei der Preußischen Bank keinen Aufwärtstrend, sondern stagnierte im Zeitraum 1847 bis 1871 auf einem Niveau von rund 15 bis 25 Mio. Tlr.<sup>202</sup>.

---

<sup>196</sup> Einlagen der Sparkassen nach HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 733; Buchgeldvolumen nach Tab. 6.

<sup>197</sup> POSCHINGER, H., Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, 1. Bd., S. 255. – 1846 erfolgte die Umwandlung der Königlichen Bank in Berlin zur Preußischen Bank; die Bezeichnung Preußische Bank findet sich in der Literatur zuweilen aber auch schon für die Königliche Bank in Berlin.

<sup>198</sup> POSCHINGER, H., Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, 1. Bd., S. 225. Siehe auch Abb. 13.

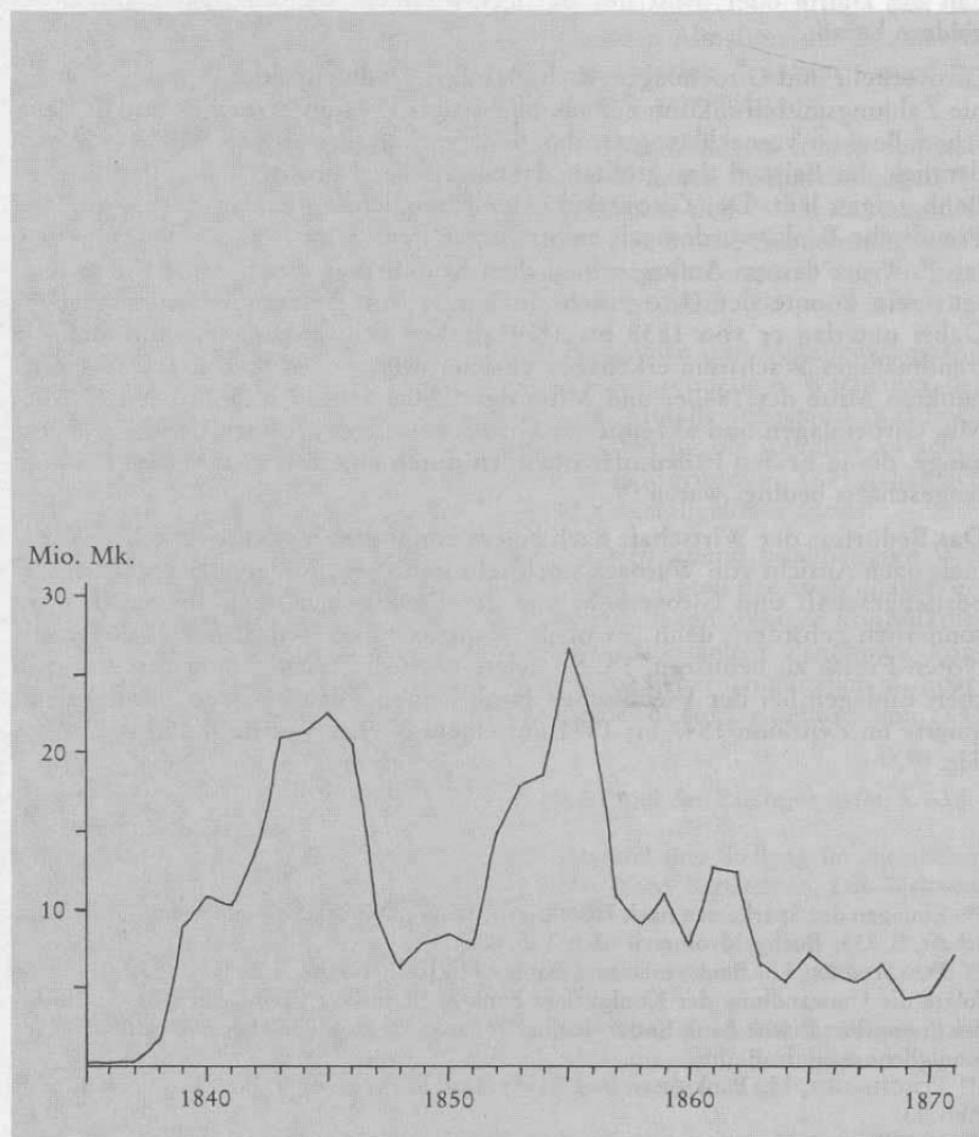
<sup>199</sup> Vgl. BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1871, Bremen 1871, S. 172.

<sup>200</sup> WARNACK, M., Die Entwicklung des deutschen Banknotenwesens, S. 36.

<sup>201</sup> BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1866, Bremen 1866, S. 161.

<sup>202</sup> POSCHINGER, H., Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, 2. Bd., S. 354 f.; WARNACK, M., Die Entwicklung des deutschen Banknotenwesens, S. 38.

Abbildung 13: Giroeinlagen und akzeptierte Giroanweisungen der Königlichen Bank in Berlin (bis 1846) bzw. der Preußischen Bank (ab 1847) von 1835 bis 1871 in Mio. Mk. (Jahresdurchschnittswerte)



Quellen: JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 40, IV. Jg., 1876, S. 478 f.; ebenso POSCHINGER, H., Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, 2. Bd., S. 356.

Als Endergebnis läßt sich feststellen, daß im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, wie zum Beispiel England <sup>203</sup>, das Einlagen- und Girogeschäft in Deutschland um 1870 noch unterentwickelt war, trotz der enormen Vermehrung der Buchgeldmenge seit 1835 <sup>204</sup>. Demgemäß klagte das Bremer Handelsblatt 1868: „Betrachten wir das Depositen- und Girogeschäft, so können wir die in frühern Jahren gemachte Wahrnehmung, daß sich der Depositen- und Giro-Verkehr der meisten deutschen Banken sehr kümmerlich bewege und sehr schwach entwickle, noch nicht aufgeben; man muß beinahe an einem ordentlichen allgemeinen Aufschwung desselben im ganzen deutschen Bankgebiet verzweifeln und annehmen, daß er in solchem keine culturfähige Pflanze sei, wenigstens nicht so üppig gedeihen werde, wie es in England geschehen“ <sup>205</sup>.

## b) Zweite Ausdehnungsphase und Ausbildung des Giroverkehrs 1871 bis 1913

Nach der Reichsgründung 1871 setzte sich die Vermehrung des Buchgeldvolumens weiter fort. In den Gründerjahren, nach der Aufhebung des Konzessionszwangs für die Errichtung von Aktiengesellschaften in Preußen durch Gesetz vom 11. Juni 1870, entstanden zahlreiche neue Banken sowohl für den regionalen als auch für den überregionalen Bereich <sup>206</sup>. Der wirtschaftliche Aufschwung und die vorherrschende Geldflüssigkeit, letztere bedingt durch die französischen Reparationszahlungen <sup>207</sup>, führten in nur zwei Jahren von 1871 bis 1873 zu einer Erhöhung der Bankeinlagen von 2,5 auf 4,0 Mrd. Mk. (siehe Abb. 14).

Die Depression im Anschluß an die Gründerkrise ging dagegen mit einer Stagnation des Buchgeldvolumens 1873 bis 1877 einher. Bereits ab 1878 stieg die Buchgeldmenge aber wieder an. Die fortschreitende Ausdehnung des Bankwesens – auch während der sog. Großen Depression (1874 bis 1894) – spiegelte sich in der Zunahme des Buchgeldvolumens wider, das 1894 10 Mrd. Mk. überschritt (siehe Abb. 14). In den beiden letzten Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg beschleunigte sich das Wachstum. Im Jahre 1903 erreichten die Bankeinlagen einen Umfang von rund 20 Mrd. Mk.; 1913 betrug sie fast 40 Mrd. Mk.

<sup>203</sup> Vgl. hierzu RICHARD HILDEBRAND, Das Chequesystem und das Clearinghouse in London, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 8. Bd., Jena 1867, S. 127 bis 162.

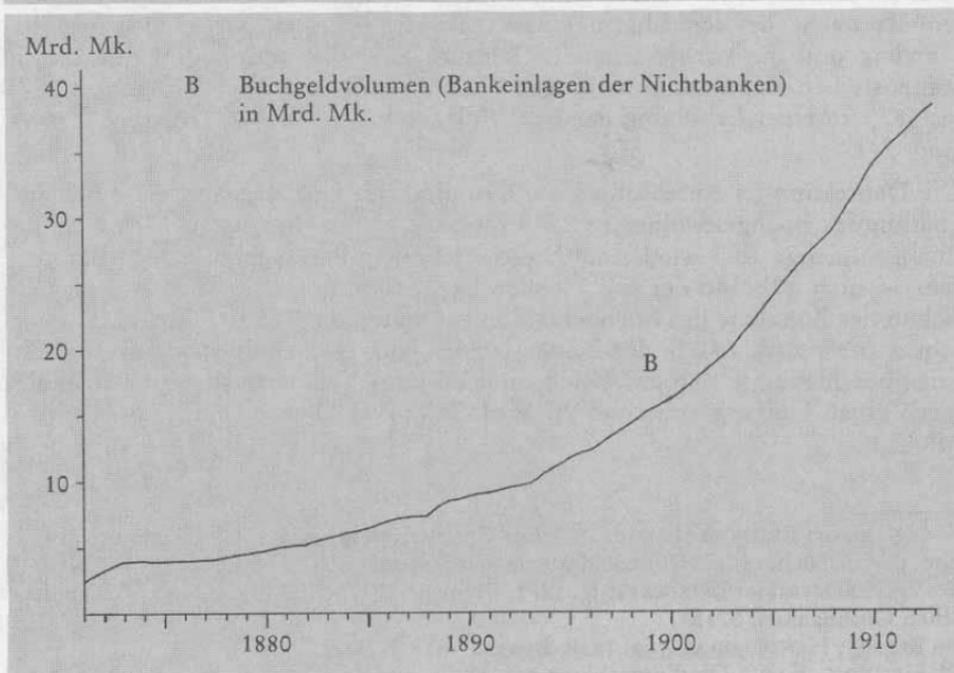
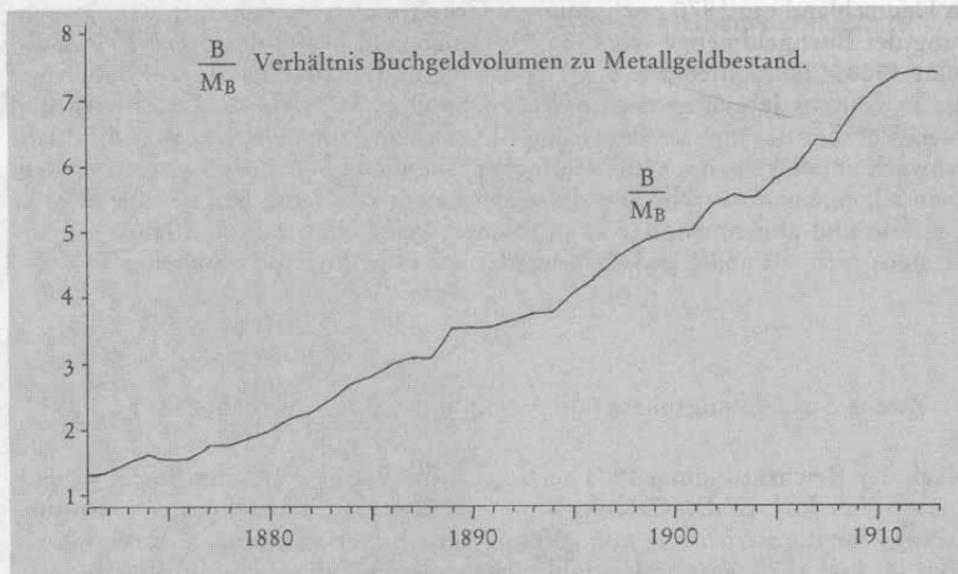
<sup>204</sup> Vgl. BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1871, Bremen 1871, S. 172 ff.; RIESSER, J., Die deutschen Großbanken, S. 154.

<sup>205</sup> BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1868, Bremen 1868, S. 387.

<sup>206</sup> HENNING, F.-W., Die Entwicklung der Aktiv- und der Passivgeschäfte, S. 69 f.

<sup>207</sup> Vgl. dazu die Ausführungen unten, im zweiten Teil, Abs. 3. c).

Abbildung 14: Die Entwicklung des Buchgeldvolumens in Deutschland von 1871 bis 1913 (Jahresendwerte)



Quelle: Tabelle 6.

Der Anstieg des Buchgeldes war erheblich größer als der des Metallgeldes, wie die Entwicklung des Quotienten aus Buchgeldvolumen und Metallgeldbestand deutlich zeigt. 1871 beliefen sich die Bankeinlagen erst auf das 1,3fache des Metallgeldbestandes, 1900 dagegen auf das 5fache und 1913 auf das 7,4fache<sup>208</sup>.

Wie in den Jahrzehnten vor der Reichsgründung bestand auch von 1871 bis 1913 der überwiegende Teil des Buchgeldes aus Spareinlagen, denen weniger Geldfunktion zukam als Sicht- und Termineinlagen, wengleich infolge des Scheckgesetzes vom 20. April 1909 den Sparkassen die Möglichkeit eines „Scheckverkehrs auf Sparguthaben“ eingeräumt wurde<sup>209</sup>. Nach 1875 machten die Sparkasseneinlagen mehr als die Hälfte der gesamten Bankeinlagen aus<sup>210</sup>. Von den übrigen Einlagen muß ein erheblicher Teil ebenfalls als Spargelder angesehen werden, so daß der Anteil des Buchgeldvolumens, dem Zahlungsfunktion zukam (Sicht- und Termineinlagen), bei schätzungsweise einem Drittel gelegen haben dürfte<sup>211</sup>. Die Expansion der Spareinlagen wurde durch ein kräftiges Wirtschaftswachstum ermöglicht, das zu einem steigenden Sparaufkommen führte<sup>212</sup>.

Die Entwicklung des bargeldlosen bzw. stückgeldlosen Zahlungsverkehrs wurde vor allem von der Reichsbank seit 1876 gefördert<sup>213</sup>. Für Giroguthaben bestand keine gesetzliche Deckungspflicht<sup>214</sup>, so daß durch die Ausdehnung

---

<sup>208</sup> Siehe  $\frac{B}{M_B}$  in Abb. 14 u. Tab. 6.

ALBERT L. HAHN, Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits, 3. Aufl., Tübingen 1930, S. 152, spricht für die deutsche Wirtschaft nach 1870 von einer „Epoche der Kreditinflationen“.

<sup>209</sup> KLERSCH, J., Die Sparkasse der Stadt Köln, S. 197.

<sup>210</sup> Zu den Sparkasseneinlagen siehe HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 733 f.; zu den gesamten Bankeinlagen siehe Tab. 6. Vgl. auch H. REUSCH, Spareinlagen und Bankdepositen, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 9. Jg. 1909/10, S. 374 bis 380.

<sup>211</sup> Zu diesem Ergebnis kommt auch RICHARD TILLY, Zur Entwicklung des Kapitalmarktes im 19. Jahrhundert, in: RICHARD TILLY, Kapital, Staat und sozialer Protest in der deutschen Industrialisierung (Gesammelte Aufsätze), Göttingen 1980, S. 77 bis 91 (S. 89).

<sup>212</sup> Nach HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 825 f., vervierfachte sich in Deutschland das nominale Sozialprodukt von 1870 bis 1913.

<sup>213</sup> Vgl. Die REICHSBANK 1876–1900, S. 50 ff.

<sup>214</sup> Vgl. ANTON ARNOLD, Die Bedeutung der Giroguthaben für die Bankpolitik, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 6. Jg. 1906/07, S. 55 bis 61 (S. 58);

OTTO SCHWARZ, Diskontpolitik – Gedanken über englische, französische und deutsche Bank-, Kredit- und Goldpolitik, Leipzig 1911, S. 60 f. u. S. 68 f.

des Giroverkehrs die Beschränkungen im Banknotengeschäft umgangen werden konnten<sup>215</sup>.

Im Gegensatz zu der Zeit vor 1871 nahmen die Giro Guthaben seit den 1870er Jahren ständig zu. Die 1872/73 vorübergehend stark anschwellenden Giroeinlagen der Preußischen Bank beruhten auf Kriegsentschädigungszahlungen; sie bildeten sich bis 1875 wieder weitgehend zurück<sup>216</sup>. Erst nach der Gründung der Reichsbank 1875 stiegen die Giroeinlagen und die Giroumsätze, wenn auch unter Schwankungen, bis 1913 zusehends an<sup>217</sup>. 1912 betragen die Giro Guthaben bei der Reichsbank mehr als 700 Mio. Mk., die Umsätze erreichten 1913 fast 380 Mrd. Mk. (siehe Abb. 15).

Die Bedeutung des Giroverkehrs, die dieser in den Jahrzehnten nach 1876 erlangte, wird aus der Zusammenstellung eines Frankfurter Bankhauses ersichtlich, wonach an drei Tagen im März 1895 67 v. H. aller an dessen Kassen getätigten Zahlungen mit Scheck, 32,5 v. H. mit Noten und nur 0,5 v. H. mit „Bargeld“, d. h. mit Münzen vorgenommen wurden<sup>218</sup>. Zur gleichen Zeit wurden in England 99 v. H. aller Umsätze im Großhandel mit Hilfe des Schecks getätigt<sup>219</sup>.

Trotz seiner enormen Ausdehnung war der Giroverkehr in Deutschland aber keineswegs allgemein verbreitet. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts soll sich die Zahlung mit Hilfe des Schecks „fast ganz auf die größeren Gewerbetreibenden“ beschränkt haben<sup>220</sup>.

Erst seit der Propagierung des Scheckgebrauchs, hervorgerufen durch die Geldknappheit im Jahre 1907, und seit dem Scheckgesetz vom März 1908 bürgerten sich der Scheck- und der Überweisungsverkehr auch in anderen Teilen der Bevölkerung allmählich ein<sup>221</sup>.

---

<sup>215</sup> Vgl. KNUT BORCHARDT, Währung und Wirtschaft, in: Währung und Wirtschaft in Deutschland 1876–1975, hrsg. v. d. Deutschen Bundesbank, Frankfurt/M. 1976, Kap. I., Währungs- und Finanzpolitik von der Reichsgründung bis zum I. Weltkrieg, S. 3 bis 55 (S. 42).

<sup>216</sup> R. KOCH, Giroverkehr, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 5. Bd., Jena 1910, S. 14 bis 30 (S. 16).

<sup>217</sup> Vgl. hierzu ESSLEN, J., Konjunktur und Geldmarkt, S. 144 ff.

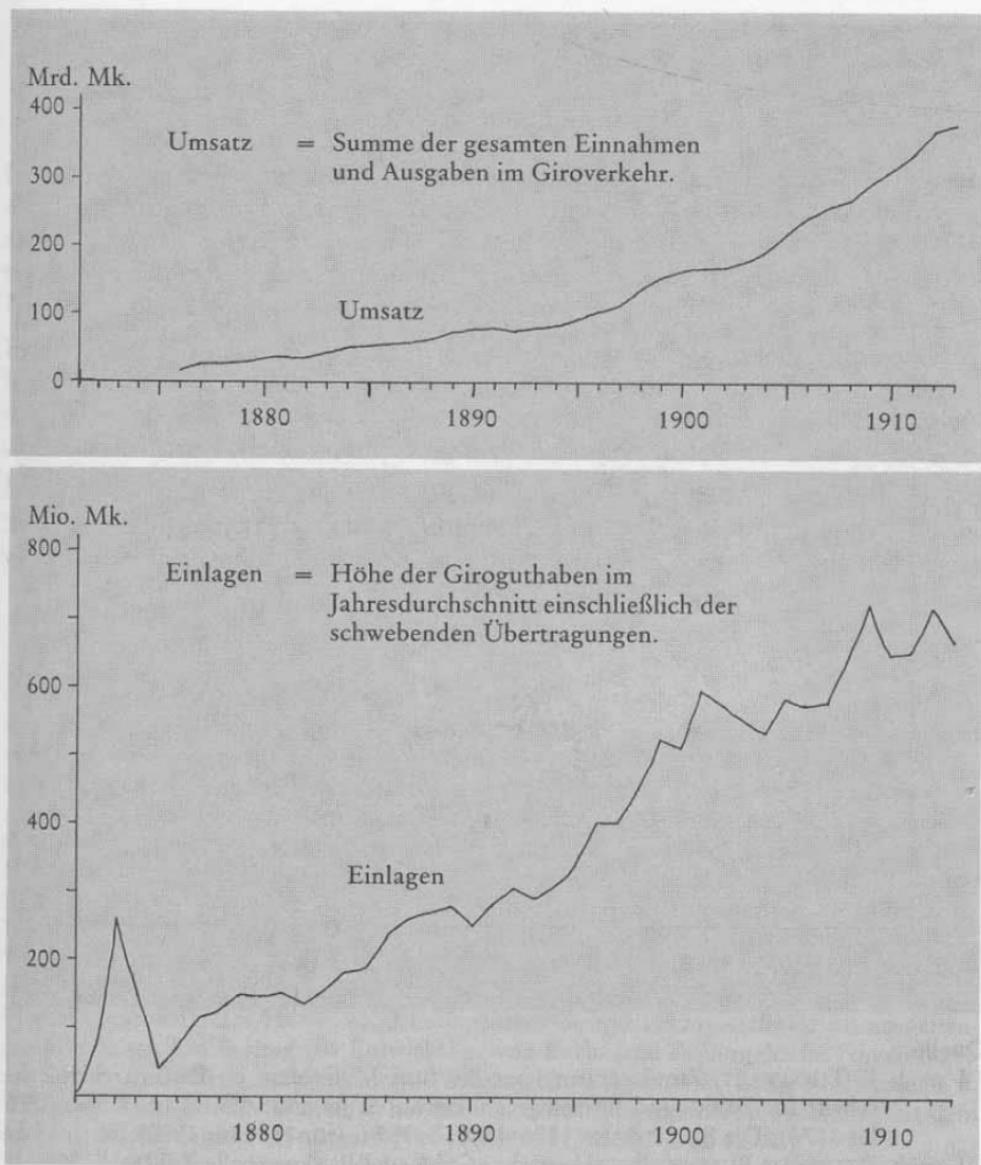
<sup>218</sup> OTTO HEYN, Zur Frage der gesetzlichen Regelung des Checkwesens in Deutschland, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, 3. Jg. 1903/04, Frankfurt/M. 1904, S. 107 bis 110 (S. 107 f.).

<sup>219</sup> EBD., S. 107.

<sup>220</sup> NASSE, E. u. LEXIS, W., Die Bankgeschäfte, S. 330.

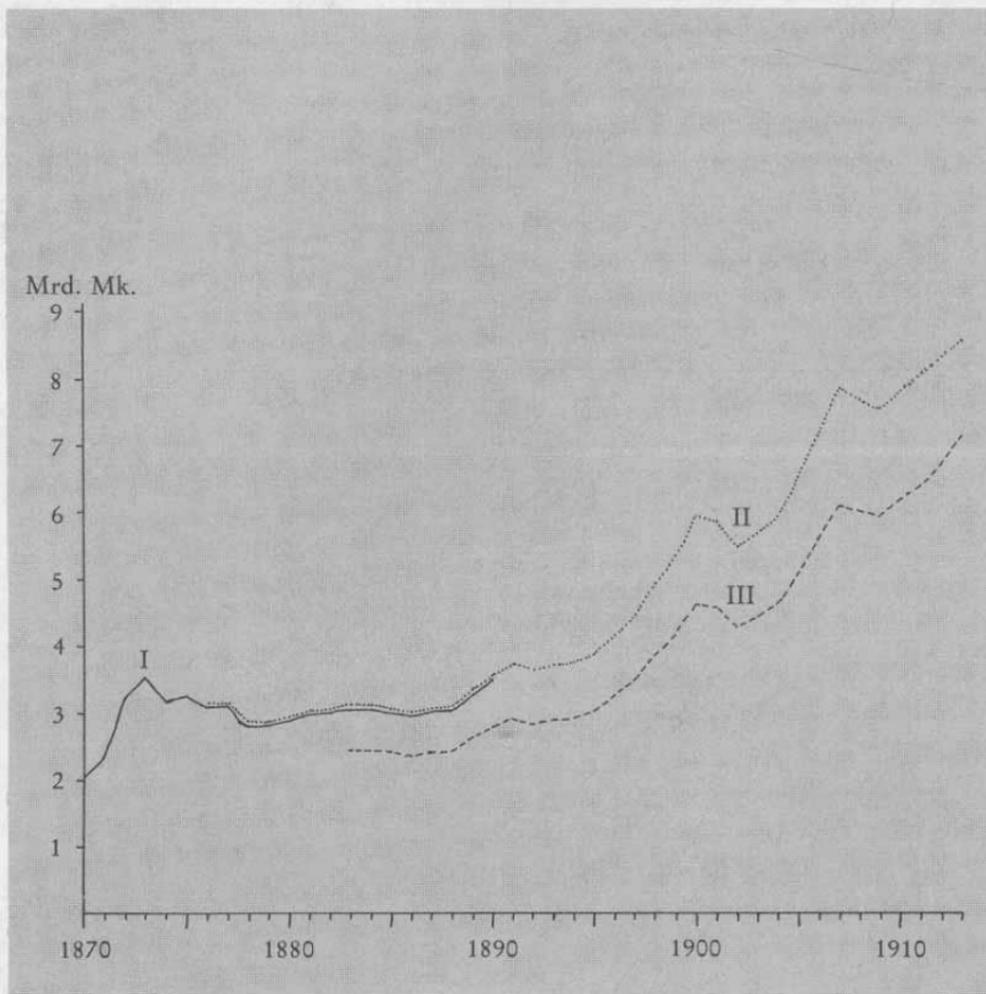
<sup>221</sup> GUSTAV MOTSCHMANN, Das Depositengeschäft der Berliner Großbanken, München – Leipzig 1915, S. 93 f., 108 bis 111 u. 241 bis 245.

Abbildung 15: Giroeinlagen und Umsätze im Giroverkehr der Preußischen Bank (bis 1875) bzw. der Reichsbank (ab 1876) von 1871 bis 1913 in Mio. bzw. Mrd. Mk.



Quellen: POSCHINGER, H., Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, 2. Bd., S. 356; Die REICHSBANK 1876 - 1900, S. 330; Die REICHSBANK 1901 - 1925, Tabellenteil, S. 50; Die REICHSBANK 1876 bis 1910, S. 108 u. 110.

Abbildung 16: Die Entwicklung der durchschnittlichen Wechselzirkulation (Privatwechsel) in Deutschland von 1870 bis 1913 in Mrd. Mk.



Quellen:

- I nach F. THORWART, Zur Literatur über die fünf Milliarden, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 5. Jg. 1905/06, S. 141 f. (für 1870 bis 1876); Die REICHSBANK 1876–1900, S. 362 f. (für 1872 bis 1890);
- II nach DEUTSCHE BUNDESBANK, Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen, S. 20;
- III nach EKKEHARD EISTERT u. JOHANNES RINGEL, Die Finanzierung des wirtschaftlichen Wachstums durch die Banken, in: Untersuchungen zum Wachstum der deutschen Wirtschaft, hrsg. v. Walther G. Hoffmann, Tübingen 1971, S. 93 bis 165 (S. 134).

#### 4. Der Wechsel als „Kaufmannsgeld“

Im 19. Jahrhundert wurde der Wechsel neben dem Papiergeld und dem Scheck als Geldsurrogat angesehen; er spielte nicht nur als Kreditmittel, sondern vor allem auch als Zahlungsmittel eine große Rolle<sup>222</sup>. Friedrich-Wilhelm Henning rechnet den Wechsel sogar, zumindest für das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit, zur „Geldmenge im weitesten Sinne“<sup>223</sup>.

Für England wird berichtet, daß in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts Wechsel von 10 £ mit 120 (!) Indossierungen vorkamen und daß in Manchester der Zahlungsverkehr zu neun Zehnteln mit Hilfe des Wechsels und nur zu einem Zehntel mit Münzen und Banknoten getätigt wurde<sup>224</sup>.

In Deutschland gab es ebenfalls Wechsel mit zahlreichen Indossierungen<sup>225</sup>. Solange Papiergeld noch nicht in größerem Umfang zur Verfügung stand, d. h. vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, benutzte man den Wechsel

<sup>222</sup> Vgl. WIRTH, M., Das Geld, S. 157 ff.; OBST, G., Geld-, Bank- und Börsenwesen, S. 39 ff.; JOHANN GEORG BÜSCH, Abhandlung von dem Geldumlauf in anhaltender Rücksicht auf die Staatswirtschaft und Handlung, 2. Teil, 2. Aufl., Hamburg-Kiel 1800, S. 466 f.; WERNER KOCKS, Verhaltensweise und geistige Einstellung niederbergischer Unternehmer der frühindustriellen Zeit, Diss. Köln 1956, S. 45; LENGNER, A., Der Wechsel, S. 31 ff.; W. LEXIS, Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Wechsels, Art. Wechsel, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 8. Bd., Jena 1911, S. 657 bis 669; RICHARD TILLY, Finanzielle Aspekte der preußischen Industrialisierung 1815–1870, in: Wirtschafts- und Sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung, hrsg. v. Wolfram Fischer, Berlin 1968, S. 477 bis 491; WILHELM TREMPENAU, Praktische Wechselkunde oder die Lehre von den Wechselarten, Elberfeld 1887, Vorwort.

<sup>223</sup> FRIEDRICH-WILHELM HENNING, Zahlungsausancen und Nichtmetallgeld im ausgehenden Mittelalter. Ein Beitrag zur Entwicklung von Buch- und Papiergeld, in: Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, hrsg. v. Knut Borchardt, Eckart Schremmer u. Wolfgang Zorn, Bd. 23: Weltwirtschaftliche und währungspolitische Probleme seit dem Ausgang des Mittelalters, Stuttgart-New York 1981, S. 39 bis 60 (S. 53).

<sup>224</sup> LEXIS, W., Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Wechsels, S. 657; vgl. auch BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1871, Bremen 1871, S. 208 f.; WAGNER, A., Beiträge zur Lehre von den Banken, S. 40 f.; JOHANN LUDWIG TELLKAMPF, Die Prinzipien des Geld- und Bankwesens, Berlin 1867, S. 63 f.

<sup>225</sup> Vgl. BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1868, Bremen 1868, S. 150.

im kaufmännischen Zahlungsverkehr als Geldsubstitut<sup>226</sup>. Carl Einert bezeichnete den Wechsel 1839 folgerichtig als „das Papiergeld der Kaufleute“<sup>227</sup>.

In Zeiten knapper Geld- und Kreditmittel behalf man sich häufig mit dem Wechsel als einem von der Privatwirtschaft selbst geschaffenen Kredit- und Zahlungsmittel<sup>228</sup>. Von großer Bedeutung waren vor der Expansion der Banknotenzirkulation auch Akzente der Banken, die eine besondere Form des Wechsels darstellten. Sie können „als die Banknote(n) der nicht zettelausgebenden Anstalten“ angesehen werden<sup>229</sup>.

Wie groß die Wechselzirkulation in Deutschland gewesen ist, entzieht sich vor 1870 einer näheren Quantifizierung. Statistiken liegen erst für die Jahre danach vor, d. h. für eine Zeit, in der die Bedeutung des Wechsels als Zahlungsmittel im inländischen Verkehr nach der Ansicht von Zeitgenossen mehr und mehr abnahm, verdrängt durch die wachsende Benutzung der Banknote und vor allem durch die Verbreitung des Giroverkehrs<sup>230</sup>. Seine Bedeutung als Kreditmittel nahm aber weiterhin zu<sup>231</sup>. Dabei stand der Wechsel durch seine Diskontierungsmöglichkeit und durch seine Fähigkeit, als Deckungsmittel für Banknoten zu dienen, im engen Zusammenhang mit dem Banknotengeschäft<sup>232</sup>.

Zwar weichen die vorliegenden Daten über die Entwicklung der durchschnittlichen Wechselzirkulation in Deutschland seit 1870 je nach Schätzverfahren etwas voneinander ab, Trend und Größenordnung sind jedoch in allen Fällen sehr ähnlich (siehe Abb. 16)<sup>233</sup>.

Nach einem vorläufigen Höhepunkt von 3,5 Mrd. Mk. im Krisenjahr 1873 nahm die Wechselzirkulation infolge des wirtschaftlichen Niedergangs bis

---

<sup>226</sup> PETER COYM, Unternehmensfinanzierung im frühen 19. Jahrhundert – dargestellt am Beispiel der Rheinprovinz und Westfalens, Diss. Hamburg 1971, S. 82; vgl. auch PETER OPITZ, Der Funktionswandel des Wechselindossaments, Berlin 1968, S. 81 ff.

<sup>227</sup> CARL EINERT, Das Wechselrecht nach dem Bedürfnis des Wechselgeschäfts im neunzehnten Jahrhundert, Leipzig 1839, S. 51.

<sup>228</sup> WIRTH, M., Geschichte der Handelskrisen, S. 212 f.; vgl. auch WAGNER, A., Beiträge zur Lehre von den Banken, S. 41.

<sup>229</sup> SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1, S. 36.

<sup>230</sup> LEXIS, W., Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Wechsels, S. 657 ff. – Im zwischenstaatlichen Verkehr blieb die Bedeutung des Wechsels groß; WIRTH, M., Das Geld, S. 163, gibt an, daß zu seiner Zeit  $\frac{9}{10}$  der Waren im internationalen Verkehr durch Wechsel und nur  $\frac{1}{10}$  durch Edelmetall oder Münzen vermittelt wurden.

<sup>231</sup> LEXIS, W., Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Wechsels, S. 666; vgl. auch HEINRICH OEXMANN, Barzahlung und Kreditverkehr in Handel und Gewerbe im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, Stuttgart–Berlin 1906, S. 66 f.

<sup>232</sup> Vgl. PERROT, F., Das Bankwesen, S. 80 ff.

<sup>233</sup> Einzelheiten zu den Schätzverfahren können den zu Abb. 16 angegebenen Quellen entnommen werden. Grundlage für die Ermittlung der Zahlen ist das Wechselsteueraufkommen.

1878/79 um 25 v. H. auf 2,8 Mrd. Mk. ab. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß gleichzeitig ein starker Preisverfall eintrat<sup>234</sup>, so daß die mit Hilfe des Wechsels umgesetzte Warenmenge nicht oder zumindest kaum zurückging.

Unmittelbar vor dem Beginn der Gründerperiode, im Jahre 1870, hatte die Wechselzirkulation etwa 2 Mrd. Mk. betragen (siehe Abb. 16). Sie war damit nur geringfügig größer als der Metallgeldbestand<sup>235</sup>. Aufgrund der erheblichen Bedeutung, die dem Wechsel als Zahlungs- und Kreditmittel in der Zeit vor 1870 zukam, kann man deshalb davon ausgehen, daß die durchschnittliche Wechselzirkulation im 19. Jahrhundert vor der Reichsgründung stets größer war als der Metallgeldbestand. Andererseits dürfte sie aber das Niveau von 2 Mrd. Mk. nicht überschritten haben. Auch von 1870 bis 1913 erreichte der Metallgeldbestand nie die Höhe der Wechselzirkulation (siehe Abb. 16 und Tab. 1), obwohl seit dem beginnenden 20. Jahrhundert die Blütezeit des Wechsels in Deutschland vorbei war<sup>236</sup>.

Nach dem Rückgang der Wechselzirkulation im Anschluß an die Gründerjahre kam es erst wieder ab 1889 zu einem merklichen Anstieg (siehe Abb. 16). 1890 wurde der Höchststand von 1873 erreicht und seit 1895 nahm die Wechselzirkulation stark zu. Die kurzen Rezessionen nach der Jahrhundertwende sind durch rückläufigen Wechselverkehr 1901/02 und 1908/09 gekennzeichnet<sup>237</sup>. Ansonsten stieg die Wechselzirkulation ständig an und überschritt 1913 (je nach Schätzung) 7 bzw. 8 Mrd. Mk., was gegenüber 1870 rund eine Vervierfachung bedeutete.

Veränderungen von Wechselzirkulation und Wirtschaftsverlauf gingen offenbar Hand in Hand. Die Bewegung des Wechsels spiegelte demnach von allen Zahlungsmitteln am stärksten die wirtschaftliche Entwicklung wider.

<sup>234</sup> Siehe Abb. 25.

<sup>235</sup> Der Metallgeldbestand betrug 1870 knapp 1,9 Mrd. Mk.; siehe Tab. 1.

<sup>236</sup> ESSEN, J., Konjunktur und Geldmarkt, S. 136.

<sup>237</sup> Vgl. ESSEN, J., Konjunktur und Geldmarkt, S. 138 f.

## Zweiter Teil:

# Veränderungen der gesamten Geldmenge und ihre Beziehungen zur wirtschaftlichen Entwicklung

### 1. Zur Anwendung des heutigen Geldbegriffs auf das 19. und beginnende 20. Jahrhundert

In der Bundesrepublik Deutschland sind Banknoten, für die es weder eine Einlösungspflicht noch eine Metalldeckung gibt, die einzigen gesetzlichen Zahlungsmittel in unbeschränkter Höhe, während Münzen als gesetzliche Zahlungsmittel in beschränkter Höhe gelten<sup>238</sup>. Beide Geldarten werden als Bargeld angesehen. Der Begriff des Geldes wird aber weiter gefaßt. Neben dem Bargeld rechnet die Deutsche Bundesbank zur Geldmenge bzw. zum Geldvolumen auch von Banken geschaffenes Kreditgeld bzw. Teile der Bankeinlagen.

Zwei Geldbegriffe sind in der aktuellen Geldtheorie und -politik von besonderer Bedeutung:

- die Geldbasis bzw. die Zentralbankgeldmenge,
- die Geldmenge oder das Geldvolumen in drei verschiedenen Abgrenzungen, die als M1, M2 und M3 bezeichnet werden<sup>239</sup>.

Zu M1 gehören der Bargeldumlauf ohne die Kassenvorräte der Kreditinstitute und die Sichteinlagen der inländischen Nichtbanken; M2 umfaßt M1 und die Termineinlagen inländischer Nichtbanken unter vier Jahren; M3 ist definiert als M2 plus den Spareinlagen inländischer Nichtbanken mit gesetzlicher Kündigungsfrist<sup>240</sup>.

<sup>238</sup> Vgl. § 14 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank, in: DEUTSCHE BUNDESBANK, Die währungspolitischen Institutionen und Instrumente in der Bundesrepublik Deutschland (Sonderdrucke der Deutschen Bundesbank), o. O. (1975), S. 75; BÜSCHGEN, H. E., Einführung in die Bankbetriebslehre, Teil II, S. 69.

<sup>239</sup> DUWENDAG, D. u. a., Geldtheorie und Geldpolitik, S. 37 ff. – Zu den allgemein gebräuchlichen Geldmengenkonzepten vgl. EMIL-MARIA CLAASSEN, Grundlagen der Geldtheorie, 2. Aufl., Berlin-Heidelberg-New York 1980, S. 36 ff.; über den Wandel des Geldmengenkonzeptes der Deutschen Bundesbank siehe FÖRSTER, G., Der optimale Geldmengenbegriff, S. 25 ff.

<sup>240</sup> DEUTSCHE BUNDESBANK, jüngste Monatsberichte, jeweils den Statistischen Teil, S. 2 ff.; DIES., Die währungspolitischen Institutionen, S. 17 ff.

Die Geldbasis bzw. die Zentralbankgeldmenge setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen:

- aus dem von der Zentralbank in Umlauf gesetzten Bargeld und
- aus den bei der Zentralbank gehaltenen Guthaben privater Wirtschaftssubjekte <sup>241</sup>.

Abweichend hiervon besteht nach der Definition der Deutschen Bundesbank die Zentralbankgeldmenge aus folgenden Komponenten:

- aus dem von der Zentralbank (Bundesbank) in Umlauf gesetzten Bargeld und
- aus dem Mindestreserve-Soll zu konstanten Reservesätzen, welches die Kreditinstitute für inländische Verbindlichkeiten bei der Zentralbank (Bundesbank) in Form von Guthaben halten müssen <sup>242</sup>.

Einlagen der öffentlichen Hand bei der Bundesbank zählen in beiden Fällen nicht zur Zentralbankgeldmenge <sup>243</sup>. Dagegen sind die im Ausland befindlichen Banknoten und Münzen einbezogen <sup>244</sup>, weil sie statistisch nicht getrennt zu erfassen sind.

Auf das Zeitalter der Metallwährung in Deutschland übertragen, bestand die Geldbasis nur aus der ersten Komponente der heutigen Zentralbankgeldmenge, dem Bargeld. Die Kreditinstitute waren damals zur Haltung von Mindestreserven bei einer Zentralbank für ihre Einlagen und emittierten Banknoten nicht verpflichtet. Für Bankeinlagen jeglicher Art gab es nicht einmal gesetzliche Deckungsvorschriften <sup>245</sup>. Stattdessen besaßen alle Banken – auch die als Zentralbank angesehene Reichsbank – Kassenreserven in Form von Metall- und Papiergeld.

Als Bargeld wurde nur Metallgeld angesehen, das bis 1910 auch das einzige gesetzliche Zahlungsmittel in Deutschland war <sup>246</sup>. Papiergeld galt dagegen als Geldsurrogat oder als Kreditgeld, das auf Verlangen des Besitzers in Bargeld, d. h. in Münzen eingelöst werden mußte <sup>247</sup>. Für emittiertes Papiergeld mußte

---

<sup>241</sup> DUWENDAG, D. u. a., Geldtheorie und Geldpolitik, S. 53; WIM KÖSTERS, Geldtheorie, in: Handwörterbuch der Volkswirtschaft, hrsg. v. Werner Glastetter, Eduard Mändle, Udo Müller u. Rolf Rettig, Wiesbaden 1978, Sp. 383 bis 400 (Sp. 386).

<sup>242</sup> DUWENDAG, D. u. a., Geldtheorie und Geldpolitik, S. 55 ff.; DEUTSCHE BUNDESBANK, Die währungspolitischen Institutionen, S. 17. Nach Ansicht von EUGEN PAUL, Geldpolitik, in: Handwörterbuch der Volkswirtschaft, hrsg. v. Werner Glastetter, Eduard Mändle, Udo Müller u. Rolf Rettig, Wiesbaden 1978, Sp. 365 bis 383 (Sp. 381), ist die Bundesbankdefinition der Zentralbankgeldmenge „durchaus strittig“.

<sup>243</sup> DUWENDAG, D. u. a., Geldtheorie und Geldpolitik, S. 53 ff.

<sup>244</sup> DEUTSCHE BUNDESBANK, jüngste Monatsberichte, jeweils den Statistischen Teil, S. 2 ff.

<sup>245</sup> Vgl. ARNOLD, A., Die Bedeutung der Giro Guthaben, S. 58.

<sup>246</sup> Vgl. dazu die Ausführungen oben, im ersten Teil.

<sup>247</sup> Siehe oben, erster Teil, Kap. 2; vgl. außerdem CARL ROSCH, Kreditinflation und Wirtschaftskrisen, Jena 1927, S. 17 ff.

deshalb eine Metallgeldreserve bereit gehalten werden, so wie die Kreditinstitute in der Gegenwart für ihre Einlagen und damit auch für ihr selbst geschaffenes Kreditgeld (Bankengeld) Reserven an Zentralbankgeld halten müssen. Nahmen die Metallgeldvorräte der Papiergeld ausgebenden Institutionen zu, dann konnte bei gegebenem Bedarf die Papiergeldzirkulation ausgedehnt werden; nahmen sie dagegen ab, mußte die Papiergeldausgabe eingeschränkt werden. Damit vergleichbar ist der Mechanismus der Buchgeldschöpfung und -vernichtung in der Gegenwart: Vergrößern sich die Zentralbankgeldreserven der Kreditinstitute, dann können sie ihre Geldproduktion (Bankengeld) ausdehnen; wird dagegen Zentralbankgeld bei den Banken abgezogen, müssen sie ihre Geldproduktion einschränken<sup>248</sup>. So wie heute die Kreditgeldmenge (Bankengeld) von der Geldbasis (Zentralbankgeld) abhängig ist<sup>249</sup>, war im Zeitalter der Metallwährung auch der Umfang der Papiergeldzirkulation, solange es ein Umtauschrecht von Papiergeld in Münzen gab, vom Metallgeldbestand abhängig. Infolgedessen kann Papiergeld für die Zeit vor 1914 nicht zur Geldbasis gerechnet werden, sondern nur zum Geldvolumen.

Die Geldbasis ist demzufolge für den hier zugrundegelegten Zeitabschnitt von 1835 bis 1913 mit dem Metallgeldbestand gleichzusetzen. Metallgeld konnte aufgrund seines Stoffwertes jederzeit Verwendung finden, während Papiergeld, Buchgeld und Wechsel auf Schuldverhältnissen beruhten, deren Wertschätzung vom Vertrauen in die Schuldner abhing<sup>250</sup>. Im Gegensatz zu Papier- und Buchgeld konnte Metallgeld von den Banken nicht selbst geschaffen werden. Metallgeld stellte exogenes Geld dar, d. h. es repräsentierte einen Vermögensbestand, dem keine Verschuldung gegenüberstand<sup>251</sup>. Es war die Basis, auf der sich die Schöpfung der übrigen, endogenen, d. h. durch Verschuldung entstandenen Geldarten (bzw. Geldsurrogatarten) aufbaute<sup>252</sup>.

Zur Geldbasis muß hier der gesamte Metallgeldbestand, d. h. nicht nur die Kurantmünzen, sondern auch die Scheidemünzen gerechnet werden, weil:

- mangels hinreichender Statistik eine Trennung zwischen Scheidemünzen und Kurantmünzen vor 1870 nicht möglich ist,
- für die Jahre 1876 bis 1907 die Zuordnung des als gesetzliches Zahlungsmittel geltenden und zur Banknotendeckung zugelassenen Talers sowohl zu den Kurantmünzen als auch zu den Scheidemünzen problematisch wäre,

<sup>248</sup> Vgl. HANS E. BÜSCHGEN, Bankbetriebslehre, Wiesbaden 1972, S. 228 u. 339 f.

<sup>249</sup> Vgl. DUWENDAG, D. u. a., Geldtheorie und Geldpolitik, S. 54 f. u. 107 ff.

<sup>250</sup> Vgl. KLAUS-F. DREYHAUPT u. UDO SIEPMANN, Privater Wettbewerb im Geldwesen, in: ORDO, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Bd. 29, Stuttgart-New York 1978, S. 140 bis 155 (S. 143); H. S. HERTZ, Die Deutschen Zettelbanken, Hamburg 1856, S. 7 ff.; HAHN, A. L., Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits, S. 44 bis 46.

<sup>251</sup> JOHNSON, H. G., Beiträge zur Geldtheorie und Geldpolitik, S. 92.

<sup>252</sup> Vgl. EBD., S. 92 u. ROSCH, C., Kreditinflation und Wirtschaftskrisen, S. 37 ff.

- Scheidemünzen heute ebenfalls zur Geldbasis zählen, auch wenn sie (ebenso wie vor 1914) nur in beschränkter Höhe als gesetzliche Zahlungsmittel gelten,
- Scheidemünzen bis 1914 einen relativ hohen Metallwert besaßen<sup>253</sup> und nach § 17 des deutschen Bankgesetzes in die sog. Dritteldeckung einbezogen wurden<sup>254</sup>.

Aufgrund des unvollkommenen Quellenmaterials ist es ferner nicht möglich, den Teil des Metallgeldes vom gesamten Metallgeldbestand zu subtrahieren, der sich in öffentlichen Kassen befand. Der hier zugrunde gelegte Geldbasisbegriff umfaßt deshalb auch die Metallgeldvorräte des Staates, wogegen heute die Bestände an Zentralbankgeld der öffentlichen Hand nicht zur Geldbasis gerechnet werden<sup>255</sup>.

Eine Analyse von Geldmengenänderungen hat auch das Buchgeldvolumen zu berücksichtigen. Da eine Trennung der Bankeinlagen in Sicht-, Termin- und Spareinlagen mangels ausreichender statistischer Unterlagen für die Zeit vor 1914 nicht möglich ist<sup>256</sup>, konnte jedoch eine Differenzierung des Geldvolumens nach den in der Gegenwart gebräuchlichen und oben bereits erläuterten Größen M1, M2 und M3 nicht vorgenommen werden. Stattdessen mußten die Bankeinlagen insgesamt erfaßt werden.

Neben dem als Geldbasis anzusehenden Metallgeldbestand fanden deshalb folgende Gelddefinitionen Verwendung:

- $G_1$  (Geldvolumen in der engsten Fassung)
  - = Metallgeld bei Nichtbanken
  - = Metallgeldvolumen;
- $G_2$  (Geldvolumen in der engeren Fassung)
  - = Metallgeld und Papiergeld bei Nichtbanken
  - = Stückgeldvolumen;
- $G_3$  (Geldvolumen in der weiteren Fassung)
  - = Metallgeld und Papiergeld bei Nichtbanken
  - und Bankeinlagen der Nichtbanken
  - = Stückgeld- und Buchgeldvolumen.

<sup>253</sup> Siehe oben, erster Teil, Abs. 1. a).

<sup>254</sup> Die REICHSBANK 1876–1900, S. 431; SEEGER, M., Die Politik der Reichsbank, S. 42. In die Dritteldeckung waren allerdings auch Reichskassenscheine einbezogen, die hier nicht zur Geldbasis gerechnet werden.

<sup>255</sup> Vgl. DUWENDAG, D. u. a., Geldtheorie und Geldpolitik, S. 53.

<sup>256</sup> Vgl. dazu Quellen und Berechnungsmethoden zu Tab. 6.

## 2. Die Frühphase der Industrialisierung bis 1850

### a) Die Struktur des Geldvolumens

Bereits in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts gab es in Deutschland ein gemischtes Geldsystem, in dem Sachgeld (Münzen) und Kreditgeld nebeneinander standen. Wie aus *Abb. 17 und 18* hervorgeht, war Metallgeld allerdings das bei weitem vorherrschende Zahlungsmittel, sieht man von dem Wechsel ab, dessen Zirkulation wahrscheinlich noch umfangreicher gewesen ist<sup>257</sup>.

Der Anteil des Metallgeldes am Stückgeldvolumen lag bis 1845 bei gut 90 v. H. und sank in den folgenden fünf Jahren nur auf 83 v. H. Dementsprechend konnte Papiergeld seine Position 1846 bis 1850 von 9 v. H. auf 17 v. H. verbessern (*siehe Abb. 17*). Angesichts dieser Verhältnisse ist es nicht überraschend, daß noch in den 1830er Jahren bei überörtlichen Zahlungen, soweit man nicht den Wechsel benutzte, die Verwendung von Metallgeld trotz seines Gewichtes verbreiteter war als die von Papiergeld<sup>258</sup>.

Auch am Geldvolumen in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) behauptete Metallgeld seine dominante Stellung, wenngleich sein Anteil fast kontinuierlich von 77 v. H. 1835 auf 61 v. H. 1850 fiel. Demgegenüber nahmen Papiergeld von 7 v. H. 1835 auf 13 v. H. 1850 und Buchgeld von 16 v. H. 1835 auf 26 v. H. 1850 zu (*siehe Abb. 18*)<sup>259</sup>.

Wie sehr sich die Geldmengenstruktur der Frühindustrialisierung trotz der allmählich abnehmenden Bedeutung des Metallgeldes von der heutigen unterschied, zeigt ein Vergleich mit der Bundesrepublik Deutschland. Hier betrug der Anteil des Buchgeldes am Geldvolumen in der weiten Fassung ( $M_3$ ) 1980 89 v. H. und derjenige des Papiergeldes 10 v. H.<sup>260</sup>.

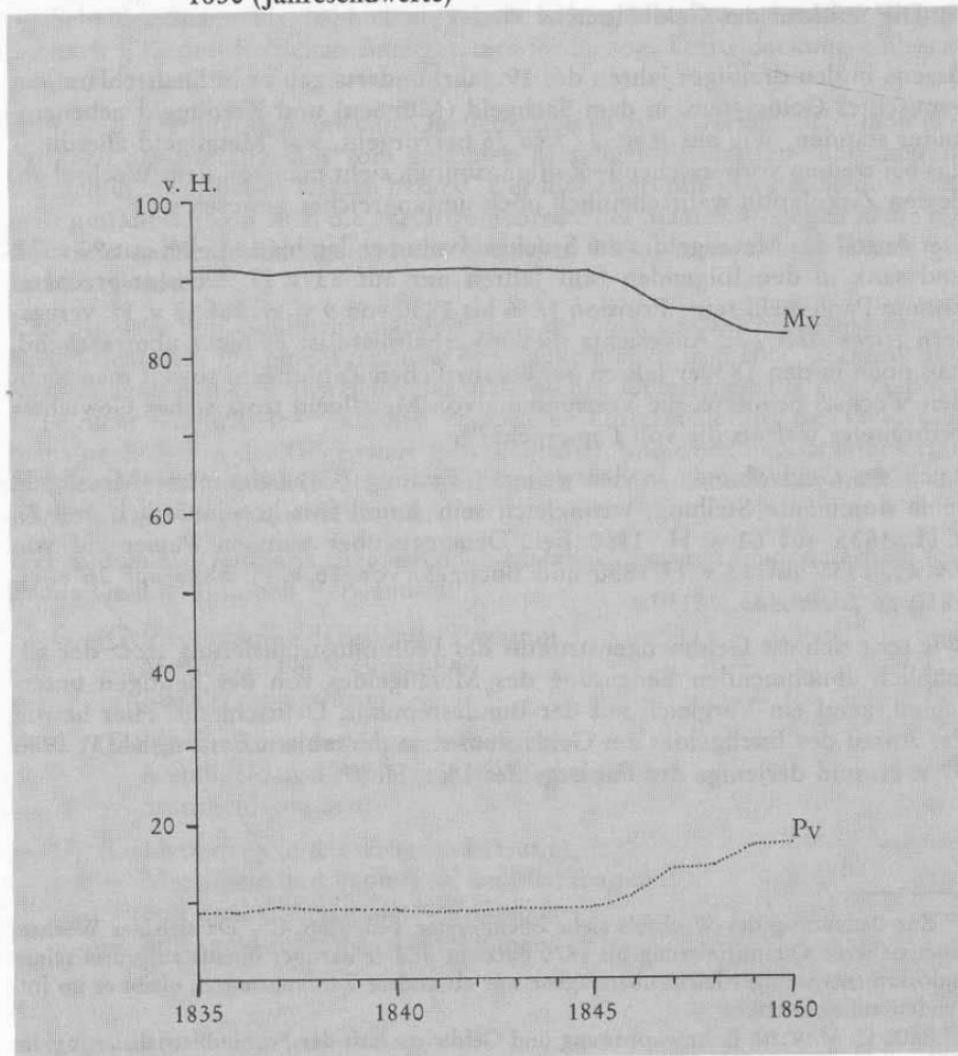
<sup>257</sup> Zur Bedeutung des Wechsels siehe oben, erster Teil, Kap. 4. – Da sich der Wechsel einer näheren Quantifizierung bis 1870 entzieht und er darüber hinaus aufgrund seines Indossaments weniger leicht übertragbar war als andere Zahlungsmittel, bleibt er im folgenden außer Betracht.

<sup>258</sup> PAUL C. MARTIN, Rahmenordnung und Geldwirtschaft der Frühindustrialisierung, in: Öffentliche Finanzen und privates Kapital im späten Mittelalter und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hrsg. v. Hermann Kellenbenz, Stuttgart 1971, S. 87 bis 117 (S. 103).

<sup>259</sup> Man könnte einwenden, daß aufgrund des lückenhaften Quellenmaterials derart exakte Angaben unzulässig seien. Es ist aber zu bedenken, daß Abweichungen von 10, 20 oder auch 30 v. H. zu keinen entscheidenden Änderungen der hier und im folgenden dargelegten Entwicklung führen würden.

<sup>260</sup> Berechnet nach DEUTSCHE BUNDESBANK, Monatsberichte, 33. Jg., Nr. 9, September 1981, Statistischer Teil, S. 4 u. 9.

Abbildung 17: Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der engeren Fassung ( $G_2$ ) oder des Stückgeldvolumens in Deutschland von 1835 bis 1850 (Jahresendwerte)



$M_V$  Metallgeldvolumen (Metallgeld bei Nichtbanken) in v. H. des Stückgeldvolumens ( $M_V = G_1$ ).

$P_V$  Papiergeldvolumen (Papiergeld bei Nichtbanken) in v. H. des Stückgeldvolumens.

$M_V + P_V = 100$ .

Quelle: Tabelle 8.

Im Revolutionsjahr 1848 erhöhte sich vorübergehend die Position des Metallgeldes. Die Krisenstimmung führte einerseits zu einem Vertrauensverlust in Papiergeld <sup>261</sup> und zum Abzug von Bankeinlagen <sup>262</sup>, andererseits zu einer starken Metallgeldnachfrage und zum Horten von Münzen <sup>263</sup>, die man als die sichersten Zahlungsmittel ansah.

Das Übergewicht des Metallgeldes implizierte eine gewisse Starrheit des Geldangebots, denn die Bereitstellung von Münzen hing in starkem Maße von der Edelmetallproduktion ab. Eine nachlassende Edelmetallförderung hätte bei einem real wachsenden Sozialprodukt zu deflatorischen Tendenzen führen müssen, wenn nicht durch den Wechsel ein bedeutendes flexibles Element im damaligen Geldsystem vorhanden gewesen wäre <sup>264</sup>.

## b) Das Wachstum der Geldmenge

Geldvolumen und Metallgeldbestand nahmen von 1835 bis 1850, wie *Abb. 19* zeigt, stetig zu, ohne besondere Schwankungen nach oben oder unten aufzuweisen. Die Entwicklung verlief im einzelnen folgendermaßen <sup>265</sup>:

- $M_B$  stieg von 850 auf 1208 Mio. Mk.;  
Zuwachs insgesamt 42 v. H., im Jahresdurchschnitt 2,4 v. H.
- $G_1$  stieg von 822 auf 1140 Mio. Mk.;  
Zuwachs insgesamt 39 v. H., im Jahresdurchschnitt 2,2 v. H.
- $G_2$  stieg von 901 auf 1379 Mio. Mk.;  
Zuwachs insgesamt 53 v. H., im Jahresdurchschnitt 2,9 v. H.
- $G_3$  stieg von 1069 auf 1864 Mio. Mk.;  
Zuwachs insgesamt 74 v. H., im Jahresdurchschnitt 3,8 v. H.

<sup>261</sup> WIRTH, M., Geschichte der Handelskrisen, S. 260 f.

<sup>262</sup> Siehe Tab. 6; vgl. außerdem KLERSCH, J., Die Sparkasse der Stadt Köln, S. 54; ROSENBERG, H., Die Weltwirtschaftskrise, S. 34.

<sup>263</sup> Vgl. SCHMITZ, P., Geschichte des Handels, S. 40; FRANZ STEFFAN, Die Bayerische Staatsbank 1780–1930, München–Berlin 1930, S. 99.

<sup>264</sup> Vgl. LEONHARD MIKSCHE, Die Geldschöpfung in der Gleichgewichtstheorie, in: ORDO, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, 2. Bd., Würzburg 1949, S. 308 bis 328, insbes. S. 311 ff.; siehe auch die Ausführungen oben, im ersten Teil, Kap. 4.

<sup>265</sup> Die folgenden Angaben wurden nach Tab. 1 u. 9 zusammengestellt; bezüglich der Zuverlässigkeit des Zahlenmaterials siehe die Abs. Quellen und Berechnungsmethoden zu den einzelnen Tab. – Es bedeuten:

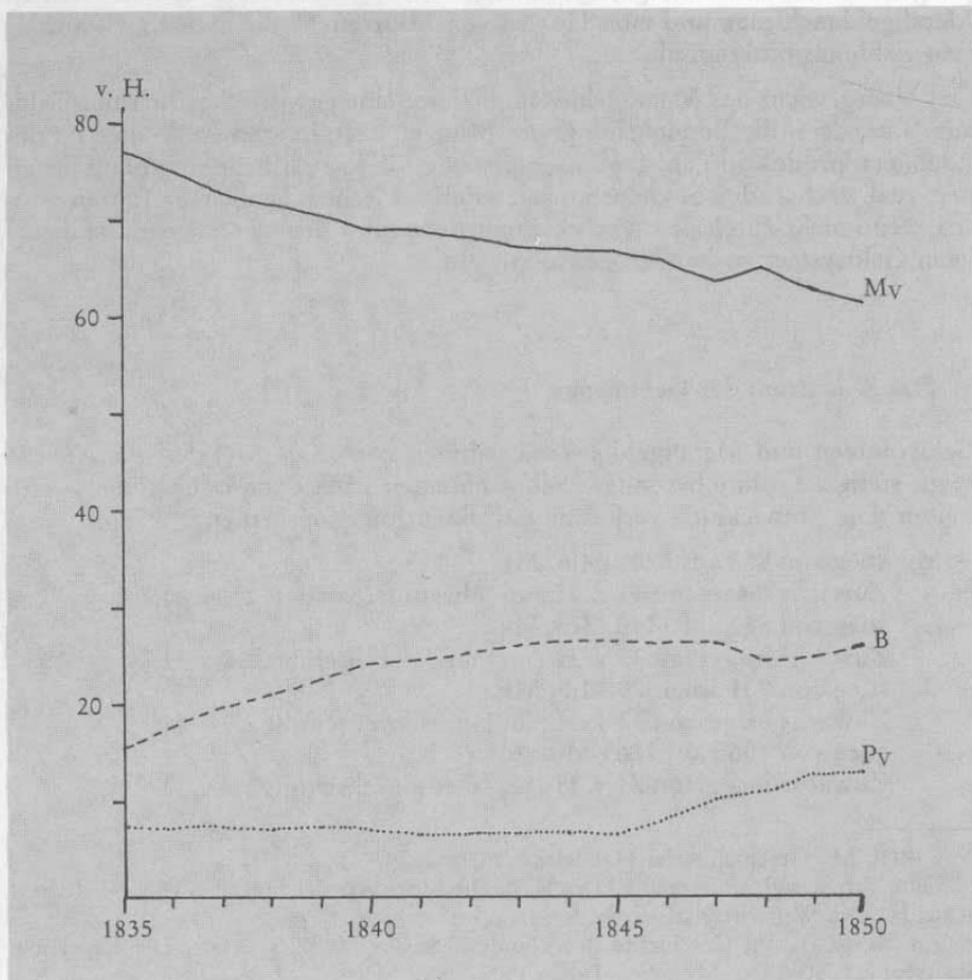
$M_B$  = Metallgeldbestand,

$G_1$  = Metallgeldvolumen,

$G_2$  =  $G_1$  plus Papiergeldvolumen,

$G_3$  =  $G_2$  plus Buchgeldvolumen.

Abbildung 18: Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) in Deutschland von 1835 bis 1850 (Jahresendwerte)



Mv Metallgeldvolumen (Metallgeld bei Nichtbanken) in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.

Pv Papiergeldvolumen (Papiergeld bei Nichtbanken) in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.

B Buchgeldvolumen (Bankeinlagen der Nichtbanken) in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.

$Mv + Pv + B = 100$ .

Quelle: Tabelle 10.

Die größeren Wachstumsraten von  $G_2$  und  $G_3$  weisen auf die, gegenüber dem Metallgeld, stärkeren Ausdehnungen von Papier- und Buchgeld hin. Dabei wurde die zunehmende Verwendung von Papiergeld im Zahlungsverkehr der Nichtbanken durch eine Vermehrung der Metallgeldvorräte der Banken – d. h. durch eine relative Abnahme des Metallgeldvolumens – weitgehend ausgeglichen, wie der nur geringfügig ansteigende Quotient aus Stückgeldvolumen und Metallgeldbestand zeigt<sup>266</sup>. Die Relation zwischen dem Geldvolumen in der weiteren Fassung und dem Metallgeldbestand konnte sich dagegen deutlich erhöhen. Sie stieg von 1,26 1835 auf 1,54 1850<sup>267</sup>. Das Geldvolumen in der weiteren Fassung hatte sich bis 1850 also erst auf das Anderthalbfache der Geldbasis, des Metallgeldbestandes, ausgedehnt.

### c) Konjunktur- und Geldmengenverlauf

Die wirtschaftliche Entwicklung der 1830er Jahre verlief in Deutschland noch in ruhigen, gemächlichen Bahnen<sup>268</sup>. 1843 setzte ein Aufschwung ein, der vor allem durch den Eisenbahnbau getragen wurde und der 1847 in eine Krise überging<sup>269</sup>.

Von 1844 bis 1847 stieg das Preisniveau um etwa 25 v. H.<sup>270</sup>, ohne daß sich die Geldmenge übermäßig vermehrt hätte (siehe Abb. 19). Sie scheidet deshalb als Primärursache aus. Der Zinsanstieg<sup>271</sup> in den Jahren 1844 bis 1846 weist außerdem auf eine zunehmende Geldknappheit hin (siehe Abb. 19).

Im Großhandelssektor für Industriestoffe war offenbar der direkte internationale Preiszusammenhang<sup>272</sup> im Zuge weltweit übersteigerter Nachfrage und

<sup>266</sup> Siehe  $\frac{G_2}{M_B}$  in Abb. 19 u. Tab. 9.

<sup>267</sup> Siehe  $\frac{G_3}{M_B}$  in Abb. 19 u. Tab. 9.

<sup>268</sup> SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1, S. 113 f.

<sup>269</sup> Vgl. EBD., S. 114 ff.; vgl. außerdem HEINRICH HERKNER, Krisen, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 6. Bd., Jena 1910, S. 253 bis 276 (S. 270).

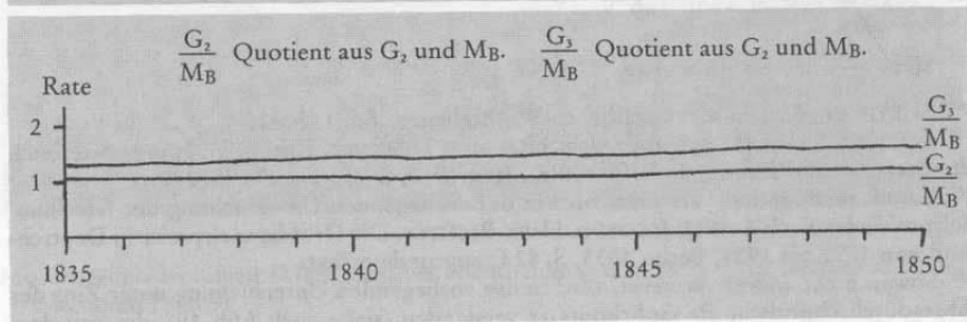
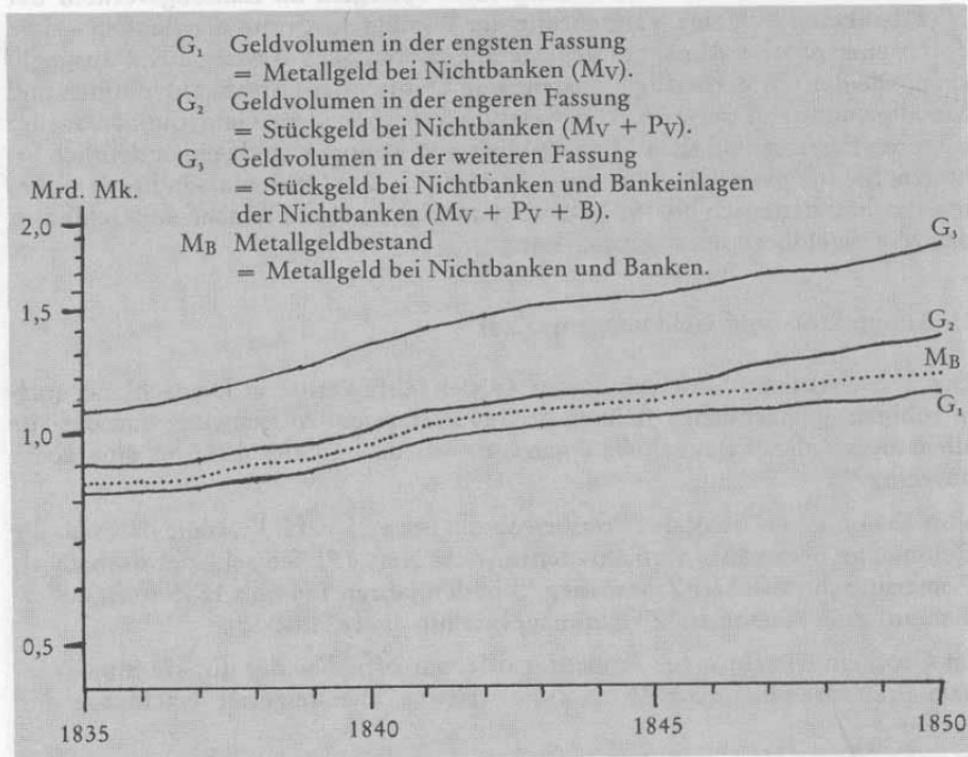
<sup>270</sup> Soweit nicht anders vermerkt, wird in der vorliegenden Untersuchung der Großhandelspreisindex nach ALFRED JACOBS u. HANS RICHTER, Die Großhandelspreise in Deutschland von 1792 bis 1934, Berlin 1935, S. 82 f. zugrunde gelegt.

<sup>271</sup> Soweit nicht anders vermerkt, wird in der vorliegenden Untersuchung unter Zins der jahresdurchschnittliche Privatdiskontsatz verstanden (siehe auch Abb. 19), der von dem Diskontsatz der Banken mehr oder weniger abwich (vgl. dazu SCHWARZ, O., Diskontpolitik, S. 99 ff., insbes. S. 101).

Der Privatdiskontsatz wurde gewählt, weil er stärkeren Schwankungen unterlag und in der Regel den Konjunkturverlauf besser widerspiegelt als z. B. der Zinsfuß von Anleihen (vgl. KAHN, J., Geschichte des Zinsfußes, S. 13 ff.).

<sup>272</sup> Zur Theorie des direkten internationalen Preiszusammenhangs vgl. KLAUS ROSE, Theorie der Außenwirtschaft, 6. Aufl., München 1976, S. 90 ff.

Abbildung 19: Die Entwicklung von Geldmenge, Preis- und Zinsniveau in Deutschland von 1835 bis 1850



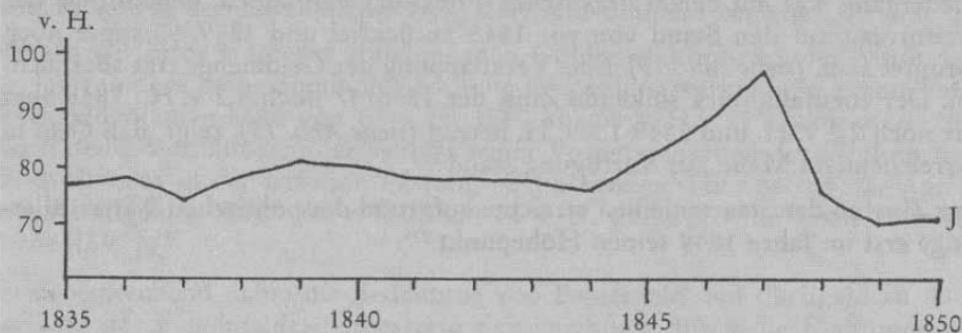
Quellen:

$G_1$ ,  $G_2$  und  $G_3$  nach Tab. 9;

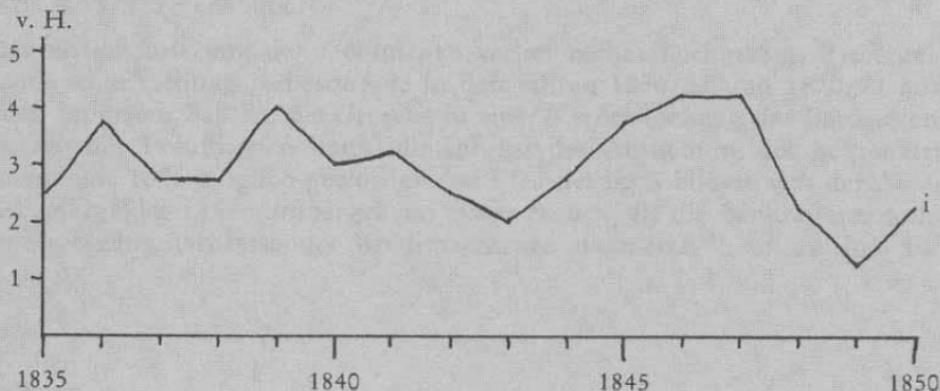
$M_B$  nach Tab. 1;

$\frac{G_2}{M_B}$  und  $\frac{G_3}{M_B}$  nach Tab. 9;

J Großhandelspreisindex (1913 = 100).



i jahresdurchschnittlicher Privatsdiskontsatz (Marktzinsfuß).



Quellen:

J nach ALFRED JACOBS u. HANS RICHTER, Die Großhandelspreise in Deutschland von 1792 bis 1934, Berlin 1935, S. 82 (dabei wurde eine wechselnde Wägung, d. h. ein entsprechend den Verbraucherverhältnissen wechselnder Warenkorb zugrundegelegt);

i nach REINHARD SPREE, Wachstumstrends und Konjunkturzyklen in der deutschen Wirtschaft von 1820 bis 1913, Göttingen 1978, S. 183.

Spekulation für die Preissteigerungen verantwortlich. Daneben trat eine Verknappung landwirtschaftlicher Erzeugnisse infolge von Getreidemißernten (1846) und grassierender Kartoffelkrankheit in Europa (1845 bis 1847) ein, wodurch die Preise agrarischer Produkte in den Jahren 1845 bis 1847 emporschnellten <sup>273</sup>.

Der 1848 herrschende, durch politische Unruhen verstärkte wirtschaftliche Niedergang war mit einem drastischen Preissturz verbunden, demzufolge das Preisniveau auf den Stand von vor 1845 zurückfiel und 1849/50 sogar noch darunter sank (*siehe Abb. 19*). Eine Verknappung der Geldmenge trat aber nicht ein. Der ebenfalls stark sinkende Zins, der 1846/47 noch 4,2 v. H., 1848 aber nur noch 2,2 v. H. und 1849 1,3 v. H. betrug (*siehe Abb. 19*), zeigt, daß Geld in ausreichendem Maße zur Verfügung stand <sup>274</sup>.

Der Zinsfuß der Staatsanleihen erreichte aufgrund der politischen Wirren allerdings erst im Jahre 1848 seinen Höhepunkt <sup>275</sup>.

<sup>273</sup> JACOBS, A. u. RICHTER, H., Die Großhandelspreise in Deutschland, S. 40; vgl. auch SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1, S. 115; WIRTH, M., Geschichte der Handelskrisen, S. 227 ff.

<sup>274</sup> Vgl. KAHN, J., Geschichte des Zinsfußes, S. 107.

<sup>275</sup> EBD., S. 103 u. 114 ff.

### 3. Die Aufschwungsspanne 1850 bis 1873

#### a) Die Umgestaltung der Geldvolumenstruktur

Die Periode 1850 bis 1873 kann als die erste große Aufschwungsspanne der deutschen Industrialisierung angesehen werden<sup>276</sup>. Sie war von grundlegenden Änderungen in der Zusammensetzung des Geldvolumens begleitet.

Metallgeld verlor trotz der zunehmenden Goldproduktion seit der Mitte des 19. Jahrhunderts seine dominante Stellung im Zahlungsverkehr. Sein Anteil am Stückgeldvolumen sank von 83 v. H. 1850 auf 55 v. H. 1873 (siehe Abb. 20). Noch deutlicher läßt sich der Verlust seiner Vorherrschaft an der Struktur des Geldvolumens in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) erkennen. Hier betrug der Anteil des Metallgeldes 1850 61 v. H., 1856 50 v. H. und 1873 nur noch 23 v. H. (siehe Abb. 21).

Dementsprechend nahm die Bedeutung von Papiergeld und Buchgeld zu. Die Stellung des Papiergeldes verbesserte sich vor allem durch die Einbürgerung der Banknote und der damit verbundenen kräftigen Expansion der Banknotenzirkulation<sup>277</sup>. Der Papiergeldanteil stieg von 1850 bis 1873 am Stückgeldvolumen von 17 v. H. auf 45 v. H. und am Geldvolumen in der weiteren Fassung von 13 v. H. auf 19 v. H. (siehe Abb. 20 und 21). Am stärksten vermehrten sich die Bankeinlagen, deren Position sich von 26 v. H. 1850 auf 48 v. H. 1870 und auf 58 v. H. 1873 erhöhte.

Die Umstrukturierung der Geldmenge verlief nicht gleichmäßig. Papiergeld konnte seine Stellung insbesondere in den Jahren 1856/57 und 1870/71 ausbauen. Im ersten Fall lag die Ursache in einer Verdreifachung der Banknotenemission der Preußischen Bank, die infolge der Aufhebung des begrenzten Notenrechts 1856 möglich geworden war<sup>278</sup>. Allerdings bildete sich der Anteil des Papiergeldes 1859 vorübergehend etwas zurück, als die Banknotenzirkulation angesichts nachlassender Kreditnachfrage stagnierte<sup>279</sup>. Im zweiten Fall

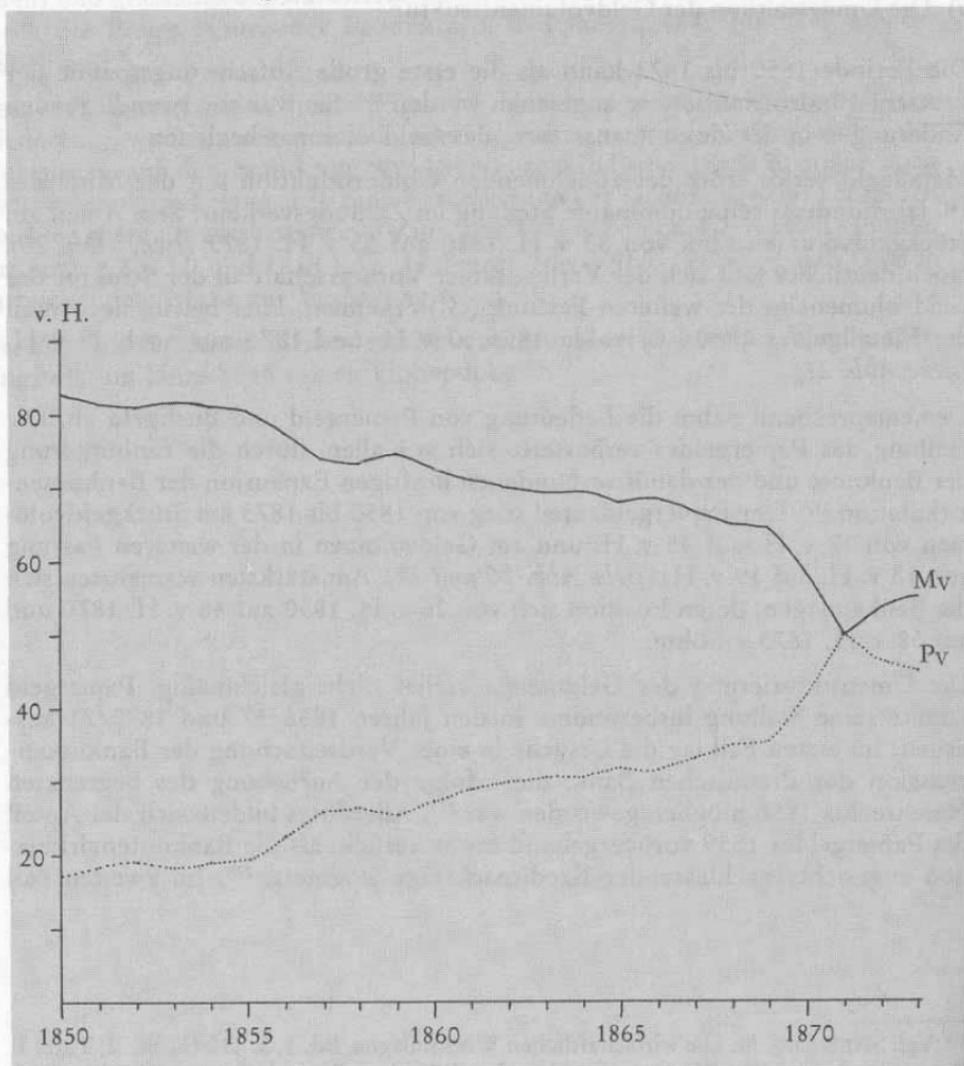
<sup>276</sup> Vgl. SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1, S. 110 ff., Bd. 2, Tafel 1; REINHARD SPREE, Die Wachstumszyklen der deutschen Wirtschaft von 1840 bis 1880, Berlin 1977, S. 331 ff.; GUSTAV SCHMOLLER, Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 2. Teil, Leipzig 1904, S. 482. – Die nähere Abgrenzung der Wirtschaftszyklen wird in der Literatur teilweise unterschiedlich vorgenommen; auf die damit verbundenen Probleme kann hier nicht eingegangen werden.

<sup>277</sup> Vgl. dazu die Ausführungen oben, im ersten Teil, Abs. 2. a).

<sup>278</sup> Siehe Tab. 2 u. die Ausführungen oben, im ersten Teil, Abs. 2. a).

<sup>279</sup> Vgl. Tab. 2 u. 4.

Abbildung 20: Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der engeren Fassung ( $G_2$ ) oder des Stückgeldvolumens in Deutschland von 1850 bis 1873 (Jahresendwerte)



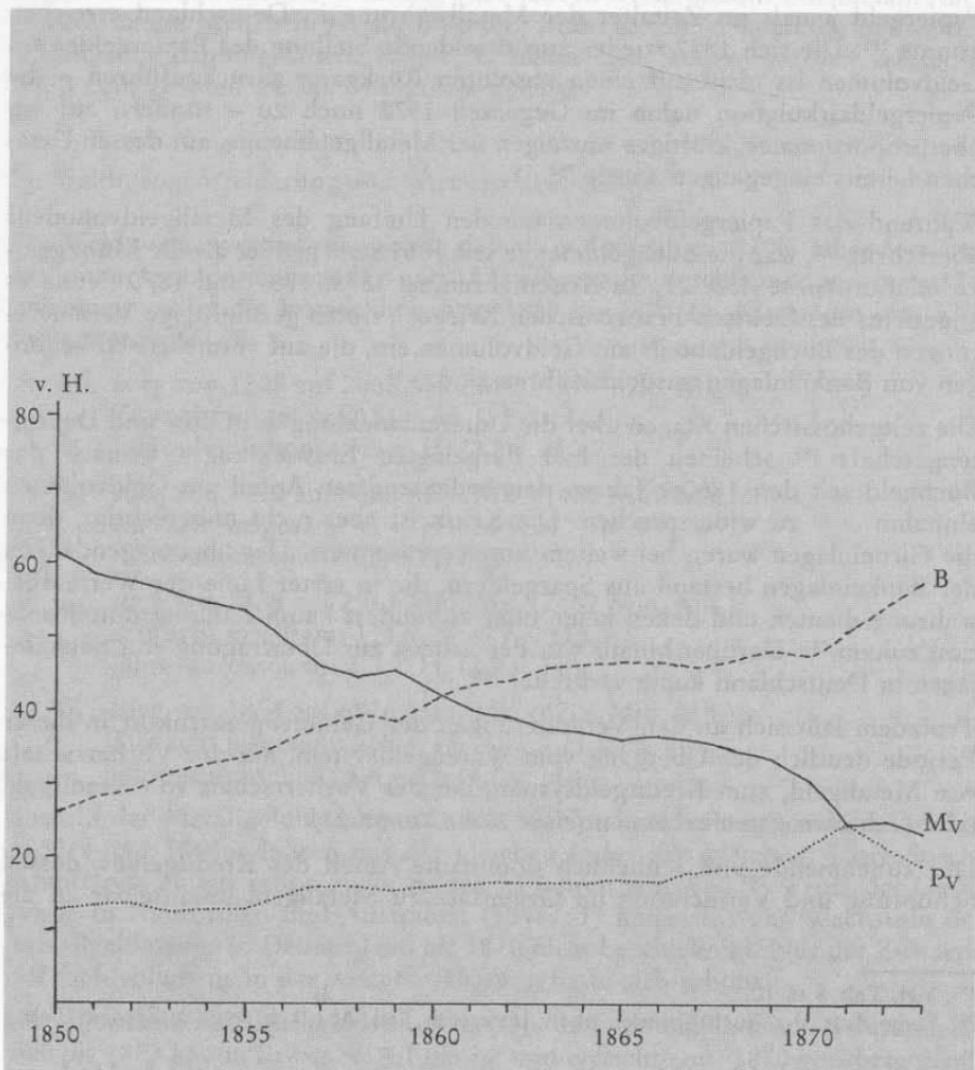
Mv Metallgeldvolumen in v. H. des Stückgeldvolumens.

Pv Papiergeldvolumen in v. H. des Stückgeldvolumens.

$Mv + Pv = 100$ .

Quelle: Tabelle 8.

Abbildung 21: Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) in Deutschland von 1850 bis 1873 (Jahresendwerte)



$M_V$  Metallgeldvolumen in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.  
 $P_V$  Papiergeldvolumen in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.  
 $B$  Buchgeldvolumen in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.  
 $M_V + P_V + B = 100$ .

Quelle: Tabelle 10.

stieg der Anteil des Papiergeldes im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs 1871 auf 50 v. H. des Stückgeldvolumens und auf 25 v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung (siehe Abb. 20 und 21). Das war der höchste Anteil, den Papiergeld jemals im Zeitalter der Metallwährung in Deutschland erreichen konnte<sup>280</sup>. Die sich 1872 wieder zurückbildende Stellung des Papiergeldes am Geldvolumen ist nicht auf einen absoluten Rückgang zurückzuführen – die Papiergeldzirkulation nahm im Gegenteil 1872 noch zu – sondern auf ein überproportionales, kräftiges Ansteigen der Metallgeldmenge, auf dessen Ursachen bereits eingegangen wurde<sup>281</sup>.

Während das Papiergeldvolumen nie den Umfang des Metallgeldvolumens überschritt<sup>282</sup>, war die Buchgeldmenge seit 1861 stets größer als die Münzgeldzirkulation (siehe Abb. 21). In Krisenjahren, so 1859, 1867 und 1870 (letzteres angesichts des Deutsch-Französischen Krieges), traten geringfügige Verminderungen des Buchgeldanteils am Geldvolumen ein, die auf vermehrte Abhebungen von Bankeinlagen zurückzuführen sind.

Die zeitgenössischen Klagen über die Unterentwicklung des Giro- und Depositengeschäfts<sup>283</sup> scheinen der hier dargelegten Entwicklung – wonach das Buchgeld seit den 1860er Jahren den bedeutendsten Anteil am Geldvolumen einnahm – zu widersprechen. Die Kritik ist aber nicht unberechtigt, denn die Giroeinlagen waren bei weitem unterrepräsentiert. Der überwiegende Teil der Bankeinlagen bestand aus Spargeldern, die in erster Linie der Wertaufbewahrung dienten und denen keine oder zumindest kaum Zahlungsmittelfunktion zukam<sup>284</sup>. Darüber hinaus war der Scheck zur Übertragung von Bankeinlagen in Deutschland kaum verbreitet<sup>285</sup>.

Trotzdem läßt sich an den Veränderungen der Geldmengenstruktur in dieser Periode deutlich der Übergang vom Warengeldsystem, mit der Vorherrschaft von Metallgeld, zum Kreditgeldsystem, mit der Vorherrschaft von Kreditgeld oder Geldsurrogaten erkennen (siehe Abb. 20 und 21).

Der zunehmende und schließlich dominante Anteil des Kreditgeldes, dessen Schöpfung und Vernichtung im Gegensatz zu Metallgeld unmittelbar an die

<sup>280</sup> Vgl. Tab. 8 u. 10.

<sup>281</sup> Siehe dazu die Ausführungen oben, im ersten Teil, Abs. 1. b); vgl. außerdem Tab. 1 u. 4.

<sup>282</sup> Abgesehen vom Jahre 1871, in dem der Anteil des Papiergeldes am Stückgeldvolumen 50,1 v. H., derjenige des Metallgeldes nur 49,9 v. H. betrug. Da die Werte nicht völlig zuverlässig sind, ist es angebracht, von einer Relation von 50:50 auszugehen; vgl. Tab. 1, 4 u. 8.

<sup>283</sup> Vgl. BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1868, Bremen 1868, S. 387.

<sup>284</sup> Vgl. dazu die Ausführungen oben, im ersten Teil, Abs. 3. a).

<sup>285</sup> WIRTH, M., Das Geld, S. 158 f.; vgl. auch MOTSCHMANN, G., Das Depositengeschäft, S. 88.

Kreditbedürfnisse der Wirtschaft anknüpfen konnte, hatte zu einem flexibleren Geldsystem geführt.

Offizielle Grundlage der Währung blieb jedoch weiterhin das Edelmetall. Auch waren für die Mehrheit der Bevölkerung Münzen immer noch die bei weitem wichtigsten Zahlungsmittel. Löhne, Gehälter und Steuern wurden selbst um 1870 zum größten Teil in Münzform geleistet<sup>286</sup>.

## b) Geldmengensteigerung und Wirtschaftswachstum

Die Geldmengenvermehrung setzte sich bis in die frühen 1870er Jahre fort, wobei in den Gründerjahren 1872 und 1873 eine starke Beschleunigung eintrat. Im einzelnen verlief die Entwicklung von 1850 bis 1873 (in Klammern bis 1870) folgendermaßen<sup>287</sup>:

- $M_B$  stieg von 1208 auf 2668 Mio. Mk. (1874 Mio. Mk.);  
Zuwachs insgesamt 121 v. H. (55 v. H.), im  
Jahresdurchschnitt 3,5 v. H. (2,2 v. H.).
- $G_1$  stieg von 1140 auf 1606 Mio. Mk. (1435 Mio. Mk.);  
Zuwachs insgesamt 41 v. H. (26 v. H.), im  
Jahresdurchschnitt 1,5 v. H. (1,2 v. H.).
- $G_2$  stieg von 1379 auf 2913 Mio. Mk. (2462 Mio. Mk.);  
Zuwachs insgesamt 111 v. H. (79 v. H.), im  
Jahresdurchschnitt 3,3 v. H. (2,9 v. H.).
- $G_3$  stieg von 1864 auf 6876 Mio. Mk. (4706 Mio. Mk.);  
Zuwachs insgesamt 269 v. H. (152 v. H.), im  
Jahresdurchschnitt 5,8 v. H. (4,7 v. H.).

Sowohl der Metallgeldbestand als auch das Stückgeldvolumen nahmen in den 1850er und 1860er Jahren mit der gleichen (oder fast gleichen) Jahresdurchschnittsrate zu wie schon zuvor in den 15 Jahren vor 1850<sup>288</sup>. Trotz der Goldfunde in Kalifornien und Australien (1848/51) hatte sich das Wachstum der Metallgeldmenge in Deutschland bis 1870 nicht beschleunigt. Nur der Zuwachs des Geldvolumens in der weiteren Fassung hatte sich erhöht.

Der Quotient aus Stückgeldvolumen ( $G_2$ ) und Metallgeldbestand veränderte sich bis 1873 kaum. Er lag bei 1,1 bis 1,2 und erreichte nur 1870 vorübergehend einen Wert von 1,3<sup>289</sup>. Demnach entwickelte sich das Stückgeldvolumen oder

<sup>286</sup> TILLY, R., Finanzielle Aspekte, S. 480.

<sup>287</sup> Die folgenden Zahlen wurden nach Tab. 1 u. 9 zusammengestellt; siehe auch Abb. 22.

<sup>288</sup> Vgl. oben, zweiter Teil, Abs. 2. b).

<sup>289</sup> Siehe  $\frac{G_2}{M_B}$  in Abb. 22 u. Tab. 9.

Geldvolumen in der engeren Fassung in weitgehender Abhängigkeit vom Metallgeldbestand, selbst in den Gründerjahren, die durch ein starkes Anschwellen aller Geldmengengrößen gekennzeichnet sind.

Das Verhältnis zwischen Geldvolumen in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) und Metallgeldbestand stieg dagegen – von geringfügigen konjunkturellen Schwankungen abgesehen – kontinuierlich von 1,5 1850 auf 2,6 1873 an <sup>290</sup>.

Das Sozialprodukt erfuhr von 1850 bis 1873 einen Zuwachs von real 88 v. H. bzw. 2,8 v. H. im Jahresdurchschnitt, nominal von 196 v. H. bzw. 4,8 v. H. im Jahresdurchschnitt (siehe Abb. 22) <sup>291</sup>. Damit war die durchschnittliche Wachstumsrate des Sozialprodukts in laufenden Preisen einerseits größer als diejenige von Metallgeldbestand und Stückgeldvolumen, andererseits aber niedriger als diejenige des Geldvolumens in der weiteren Fassung ( $G_3$ ).

Dieser Entwicklung entsprach eine säkulare Veränderung der Geldumlaufgeschwindigkeit. Im Zeitraum 1850 bis 1873 stiegen

- $U_1$  (Umlaufgeschwindigkeit des Metallgeldbestandes)  
von 5,0 auf 7,1 und
- $U_2$  (Umlaufgeschwindigkeit des Stückgeldvolumens)  
von 4,5 auf 6,2 <sup>292</sup>.

Im Gegensatz dazu verlangsamte sich  $U_3$  (Umlaufgeschwindigkeit des Geldvolumens in der weiteren Fassung) von 3,3 auf 2,8 <sup>293</sup>.

Das wirtschaftliche Wachstum ging demnach nicht mit einer entsprechenden Ausdehnung der Geldmenge einher. Stattdessen wurde das steigende nominale Sozialprodukt, sofern man den Metallgeldbestand oder das Stückgeldvolumen zugrunde legt, sowohl durch eine Vermehrung der Geldmenge als auch durch eine Erhöhung der Geldumlaufgeschwindigkeit umgesetzt.

---

<sup>290</sup> Siehe  $\frac{G_3}{M_B}$  in Abb. 22 u. Tab. 9.

<sup>291</sup> Berechnet nach HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 825 u. 827.

<sup>292</sup> Siehe Abb. 22 u. Tab. 11. – Zum Vergleich: In der Bundesrepublik Deutschland betrug im Zeitraum 1951 bis 1973 die Umlaufgeschwindigkeit von  $M1$  (Stückgeldvolumen und Sichteinlagen der Nichtbanken), allerdings bezogen auf das Bruttosozialprodukt, im Durchschnitt etwa 6,5; vgl. dazu TRAPP, P., Geldmenge, Ausgaben und Preisanstieg, S. 27 u. GLÖGGLER, A., Die Liquiditätstheorie des Geldes, S. 111.

<sup>293</sup> Siehe Abb. 22 u. Tab. 11.

### c) Konjunktur- und Geldmengenverlauf

Der 1850 allmählich einsetzende Konjunkturaufschwung erreichte 1856/57 seinen Höhepunkt<sup>294</sup>. In seinem Verlauf stieg das Preisniveau um die Hälfte an (siehe Abb. 22). Der Zinssatz erhöhte sich, teilweise bedingt durch den Silberabfluß nach Asien<sup>295</sup>, von etwa 2 v. H. auf 6 v. H.<sup>296</sup>. Während die Preissteigerungen eine kräftige Geldmengenvermehrung vermuten lassen, weist der hohe Zinssatz auf ein im Verhältnis zur Geldnachfrage knappes Geldangebot hin<sup>297</sup>.

Tatsächlich vergrößerte sich die Geldmenge in allen Abgrenzungen nur wenig (siehe Abb. 22). Das Metallgeldvolumen ( $G_1$ ) nahm 1856/57 sogar ab, weil sich die Metallgeldvorräte der Notenbanken innerhalb von zwei Jahren verdoppelten<sup>298</sup>. Die Preiserhöhungen wurden in erster Linie durch eine Steigerung der Geldumlaufgeschwindigkeit ermöglicht, die in den Jahren 1850 bis 1856 je nach Geldmengendefinition um 20 bis 40 v. H. zunahm (siehe  $U_1$ ,  $U_2$  und  $U_3$  in Abb. 22).

Durch eine gute Ernte in Europa trat 1857 ein jäher Preisverfall ein<sup>299</sup>. Eine Handelskrise brach aus. Bis 1859 bildeten sich sowohl das Preisniveau als auch die Geldumlaufgeschwindigkeit ständig zurück. Die Geldmenge dehnte sich jedoch weiter aus. Der Zuwachs des Stückgeldvolumens wurde allerdings 1859 infolge nachlassender Kreditnachfrage und daraus resultierender Stagnation des Papiergeldvolumens<sup>300</sup> ausschließlich von der Vermehrung des Münzgeldvolumens getragen<sup>301</sup>. Die geringe Kreditnachfrage zeigte sich auch an dem kräftig fallenden Zinssatz, der in den Jahren 1858 bis 1860 nur knapp 2 v. H. betrug (siehe Abb. 22).

Der Konjunkturaufschwung in der ersten Hälfte der 1860er Jahre verlief ohne merkliche Preissteigerungen. Der Zinssatz erzielte mit knapp 5 v. H. 1866 nicht den Höchststand von 1856/57. Die Geldmenge vermehrte sich aber etwas stärker als in den 1850er Jahren, während die Geldumlaufgeschwindigkeit im Gegensatz zum vorhergehenden Aufschwung kaum anstieg (siehe Abb. 22).

<sup>294</sup> SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 2, Tafel 1; vgl. auch JÜRGEN FREIHERR VON KRUEDENER, Die Jahresberichte der Preußischen Bank (1847–1875) als Quelle zur Konjunkturgeschichte, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 62. Bd., Wiesbaden 1975, S. 465 bis 499 (S. 492 f.).

<sup>295</sup> KAHN, J., Geschichte des Zinsfußes, S. 154.

<sup>296</sup> Vgl. hierzu WIRTH, M., Geschichte der Handelskrisen, S. 310 ff.; siehe auch Abb. 22.

<sup>297</sup> Vgl. PREUSSISCHE BANK, Verwaltungs-Bericht für das Jahr 1857, S. 4.

<sup>298</sup> Siehe Tab. 1 u. Abb. 22.

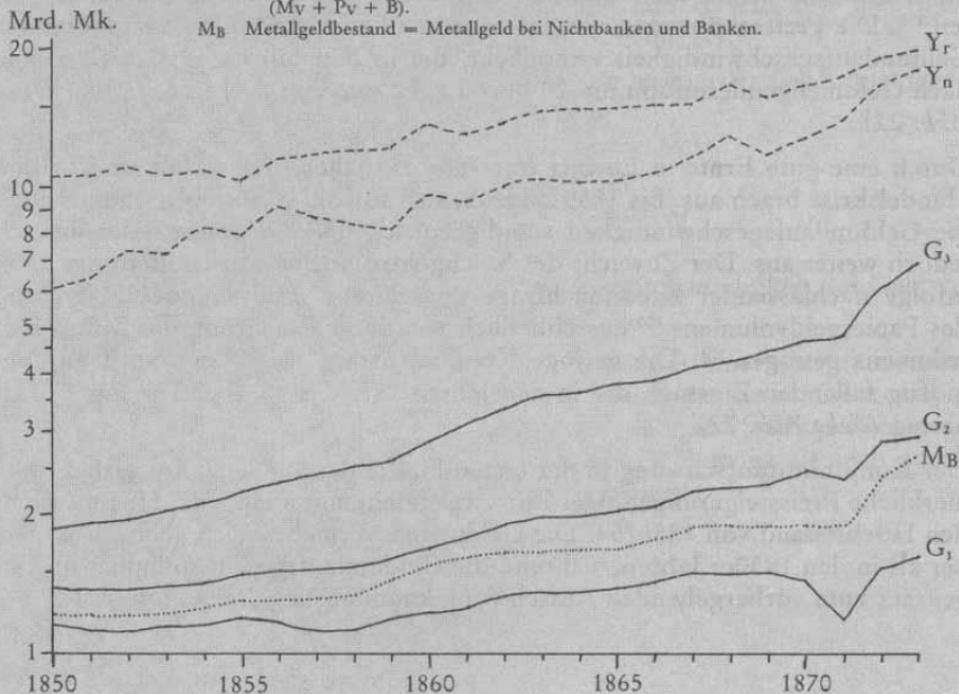
<sup>299</sup> SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1, S. 119.

<sup>300</sup> Siehe Tab. 4.

<sup>301</sup> Vgl.  $G_1$  u.  $G_2$  in Tab. 9.

Abbildung 22: Die Entwicklung von Geldmenge, Sozialprodukt, Preis- und Zinsniveau in Deutschland von 1850 bis 1873

- $Y_r$  Nettosozialprodukt zu Marktpreisen in Preisen von 1913.  
 $Y_n$  Nettosozialprodukt zu Marktpreisen in laufenden Preisen.  
 $G_1$  Geldvolumen in der engsten Fassung  
 = Metallgeld bei Nichtbanken ( $M_V$ ).  
 $G_2$  Geldvolumen in der engeren Fassung  
 = Stückgeld bei Nichtbanken ( $M_V + P_V$ ).  
 $G_3$  Geldvolumen in der weiteren Fassung  
 = Stückgeld bei Nichtbanken und Bankeinlagen der Nichtbanken  
 ( $M_V + P_V + B$ ).  
 $M_B$  Metallgeldbestand = Metallgeld bei Nichtbanken und Banken.



Quellen:

$G_1$ ,  $G_2$  und  $G_3$  nach Tab. 9;  $M_B$  nach Tab. 1;

$\frac{G_2}{M_B}$  und  $\frac{G_3}{M_B}$  nach Tab. 9;  $U_1$ ,  $U_2$  und  $U_3$  nach Tab. 11;

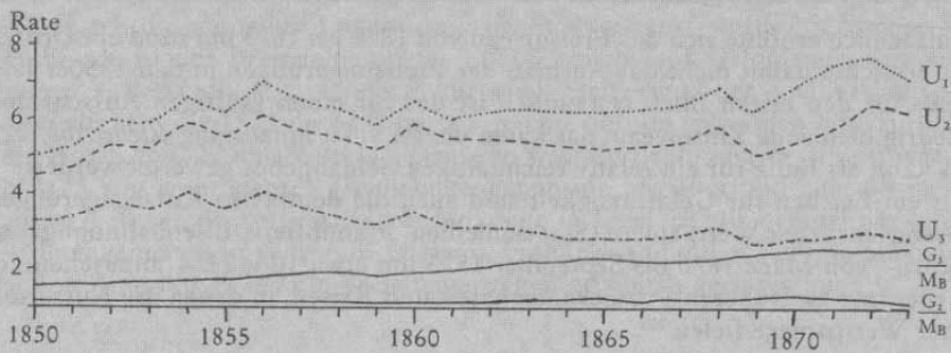
$Y_r$  und  $Y_n$  nach HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 825 u. 827;

J nach JACOBS, A. u. RICHTER, H., Die Großhandelspreise in Deutschland, S. 82 f. (dabei wurde eine wechselnde Wägung, d. h. ein entsprechend den Verbraucherverhältnissen wechselnder Warenkorb zugrunde gelegt);

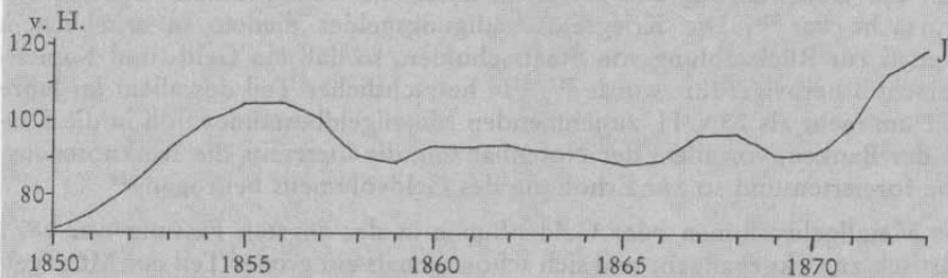
i nach SPREE, R., Wachstumstrends und Konjunkturzyklen, S. 183.

$U_1$  Umlaufgeschwindigkeit von  $M_B$ .  
 $U_2$  Umlaufgeschwindigkeit von  $G_2$ .  
 $U_3$  Umlaufgeschwindigkeit von  $G_3$ .

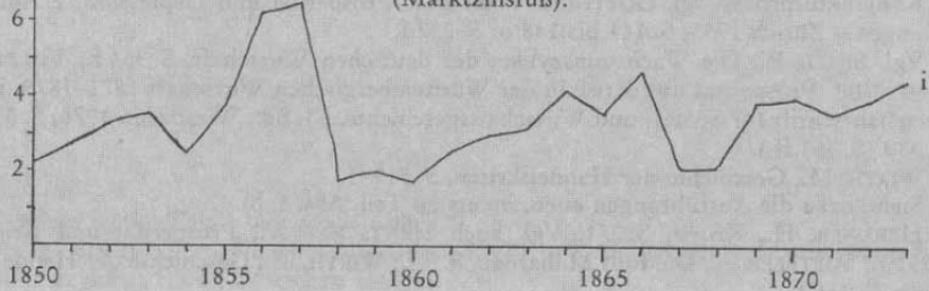
$\frac{G_2}{M_B}$  Quotient aus  $G_2$  und  $M_B$ .  
 $\frac{G_3}{M_B}$  Quotient aus  $G_3$  und  $M_B$ .



J Großhandelspreisindex (1913 = 100).



i jahresdurchschnittlicher Privatkontsatz (Marktzinsfuß).



Die Gründerzeit zu Beginn der 1870er Jahre ist durch einen heftigen Wirtschaftsaufschwung gekennzeichnet. Die siegreichen Kriege 1866 und 1870/71 sowie die Reichsgründung 1871 hatten die Unternehmungslust gesteigert<sup>302</sup>. Sie wurde durch die hochgespannten Erwartungen auf die Wirkungen der französischen Reparationszahlungen in Milliardenhöhe geschürt, von denen man einen allgemeinen Geldüberfluß und Preissteigerungen erwartete<sup>303</sup>.

Tatsächlich erhöhte sich das Preisniveau von 1870 bis 1873 um rund ein Drittel. Es erreichte damit nicht das Ausmaß der Preissteigerungen in den 1850er Jahren. Auf den ersten Blick erstaunlich ist das für einen kräftigen Aufschwung niedrig bleibende Zinsniveau, das kaum über 4 v. H. hinausging (*siehe Abb. 22*). Es kann als Indiz für ein relativ reichhaltiges Geldangebot gewertet werden<sup>304</sup>. Als ein Zeichen für Geldflüssigkeit sind auch die deutlichen Kurssteigerungen festverzinslicher Wertpapiere (Staatsanleihen, Pfandbriefe, Eisenbahnobligationen) – von März 1870 bis September 1873 um etwa 10 v. H. – anzusehen, im Gegensatz zu früheren Prosperitätsphasen und Krisen, in denen die Kurse solcher Wertpapiere fielen<sup>305</sup>.

Eine starke Geldmengenexpansion begleitete und verstärkte den Aufschwung 1872 (*siehe Abb. 22*). Sie betraf alle Geldgrößen, verhältnismäßig am stärksten aber die Metallgeldmenge, deren Anschwellen durch den Übergang Deutschlands zur Goldwährung und vor allem durch die französischen Reparationen verursacht war<sup>306</sup>. Die Kriegsentschädigungsgelder dienten in erheblichem Ausmaß zur Rückzahlung von Staatsschulden, so daß ein Geld- und Kapitalüberschuß herbeigeführt wurde<sup>307</sup>. Ein beträchtlicher Teil des allein im Jahre 1872 um mehr als 25 v. H. zunehmenden Metallgeldbestandes floß in die Kassen der Banken, vor allem der Notenbanken, die ihrerseits die Banknotenausgabe forcierten und so zur Erhöhung des Geldvolumens beitrugen<sup>308</sup>.

Das Metallgeldvolumen oder Geldvolumen in der engsten Fassung war 1871 drastisch zurückgegangen, weil sich schon damals ein großer Teil des Münzgel-

<sup>302</sup> Vgl. WIRTH, M., *Geschichte der Handelskrisen*, S. 467 ff.; HERKNER, H., *Krisen*, S. 271.

<sup>303</sup> HOMBURGER, P., *Die Entwicklung des Zinsfußes*, S. 11. – Zur Rolle der Erwartungen im Konjunkturprozeß vgl. GOTTFRIED HABERLER, *Prosperität und Depression*, 2. Aufl., Tübingen – Zürich 1955, S. 141 bis 148 u. S. 292 f.

<sup>304</sup> Vgl. SPREE, R., *Die Wachstumszyklen der deutschen Wirtschaft*, S. 364 f.; VOLKER HENTSCHEL, *Prosperität und Krise in der Württembergischen Wirtschaft 1871–1879*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 63. Bd., Wiesbaden 1976, S. 339 bis 389 (S. 351 ff.).

<sup>305</sup> WIRTH, M., *Geschichte der Handelskrisen*, S. 513 ff.

<sup>306</sup> Siehe dazu die Ausführungen oben, im ersten Teil, Abs. 1. b).

<sup>307</sup> HERKNER, H., *Krisen*, S. 271. Vgl. auch HENTSCHEL, V., *Prosperität und Krise*, S. 351 f.; SOETBEER, A., *Die fünf Milliarden*, S. 9 f.; WIRTH, M., *Geschichte der Handelskrisen*, S. 456 f.

<sup>308</sup> Siehe hierzu Tab. 1 u. 2.

des bei den Notenbanken angesammelt hatte und im Verkehr durch Papiergeld ersetzt worden war <sup>309</sup>. Im Zuge der Metallgeldexpansion 1872 stieg aber auch das Metallgeldvolumen wieder an.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß der Aufschwung der Gründerzeit nicht durch eine Geldmengenvermehrung und damit auch nicht durch die französischen Reparationen verursacht oder ausgelöst worden war, wohl aber 1872 und 1873 durch die monetäre Expansion erheblich verstärkt wurde <sup>310</sup>. Ebenso ist das Einsetzen der Preissteigerungen 1870/71 nicht auf Geldmengenveränderungen zurückzuführen, sondern auf eine Steigerung der Geldumlaufgeschwindigkeit, die 1872 ihr Maximum erreichte und im folgenden Jahr zurückging (siehe *Abb. 22 und Tab. 11*). Dagegen war die Erhöhung des Preisniveaus 1872/73 von einer starken Geldmengenexpansion begleitet und zum überwiegenden Teil von ihr verursacht worden, denn in Ländern mit weniger abrupten Geldmengenbewegungen, so in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika, fielen die Preissteigerungen erheblich geringer aus <sup>311</sup>.

---

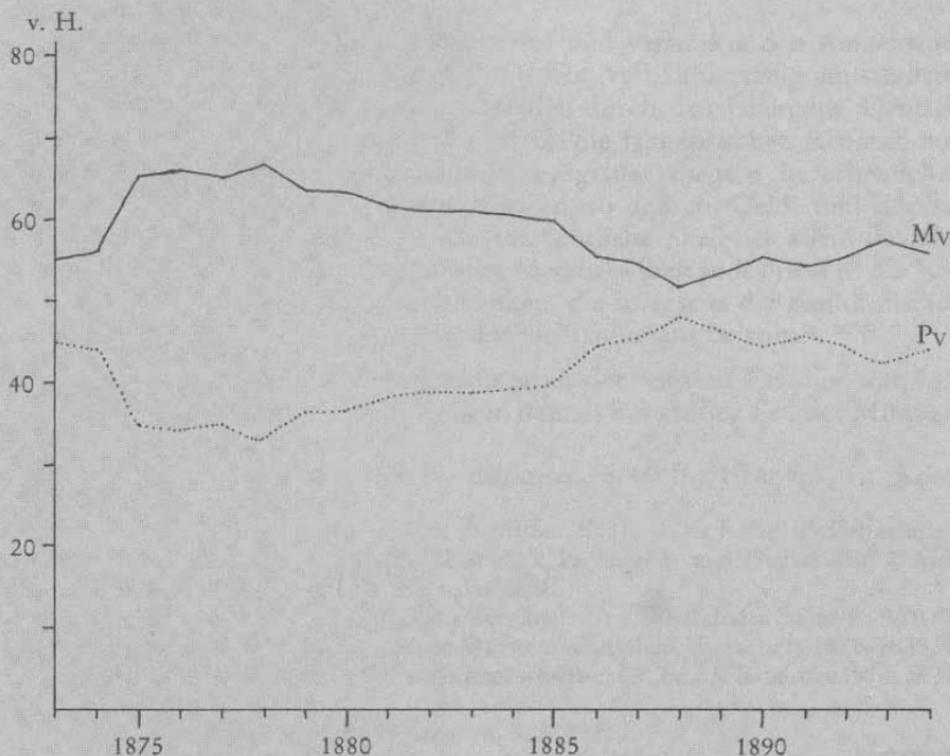
<sup>309</sup> Siehe hierzu *Tab. 1 u. 2* sowie *Abb. 22*.

<sup>310</sup> Vgl. SOETBEER, A., *Die fünf Milliarden*, S. 42 f. u. S. 55; JOSEPH A. SCHUMPETER, *Konjunkturzyklen*, 1. Bd., Göttingen 1961, S. 324.

<sup>311</sup> Vgl. HELFFERICH, K., *Das Geld*, S. 605.

Abbildung 23: Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der engeren Fassung ( $G_2$ ) oder des Stückgeldvolumens in Deutschland von 1873 bis 1894 (Jahresendwerte)

$M_V$  Metallgeldvolumen in v. H. des Stückgeldvolumens.  
 $P_V$  Papiergeldvolumen in v. H. des Stückgeldvolumens.  
 $M_V + P_V = 100$ .



Quelle: Tabelle 8.

#### 4. Die Stockungsspanne 1873 bis 1894

##### a) Änderungen in der Zusammensetzung des Geldvolumens

Im Gegensatz zu den vorhergehenden zwei Jahrzehnten kam es von 1873 bis 1894 zu keinen grundlegenden Verschiebungen in der Struktur des Geldvolumens. Bemerkenswert ist allerdings der 1875 entgegen dem säkularen Trend deutlich steigende Anteil des Metallgeldes auf Kosten des Papiergeldes (siehe *Abb. 23 und 24*). Er war die Folge nachlassender Wirtschaftsaktivität, die sich in einem Rückgang der Kreditnachfrage und damit in einem Schrumpfen der Banknotenzirkulation äußerte<sup>312</sup>.

Der Anteil des Metallgeldes am Stückgeldvolumen nahm von 55 v. H. 1873 auf 65 v. H. 1875 und 67 v. H. 1878 zu, verringerte sich dann aber in den folgenden Jahren auf das Ausgangsniveau von 1873. Dementsprechend umgekehrt entwickelte sich die Position des Papiergeldes: 1873 45 v. H., 1875 35 v. H., 1878 33 v. H., bis 1888 auf 48 v. H. ansteigend und schließlich wieder auf einen Stand von rund 45 v. H. zurückfallend (siehe *Abb. 23*)<sup>313</sup>.

Am Geldvolumen in der weiteren Fassung ist der 1875 zunehmende Anteil des Metallgeldes – von 23 v. H. auf 28 v. H. – ebenfalls deutlich zu erkennen. Er bildete sich jedoch in den darauffolgenden Jahren kontinuierlich zurück, bis er 1894 nur noch 11 v. H. erreichte (siehe *Abb. 24*).

Der Anteil des Papiergeldes am Geldvolumen in der weiteren Fassung schrumpfte von 19 v. H. 1873 auf 9 v. H. 1894. Im Gegensatz dazu erhöhte sich stetig die Stellung des Buchgeldes: 1873/75 58 v. H., 1894 80 v. H. (siehe *Abb. 24*).

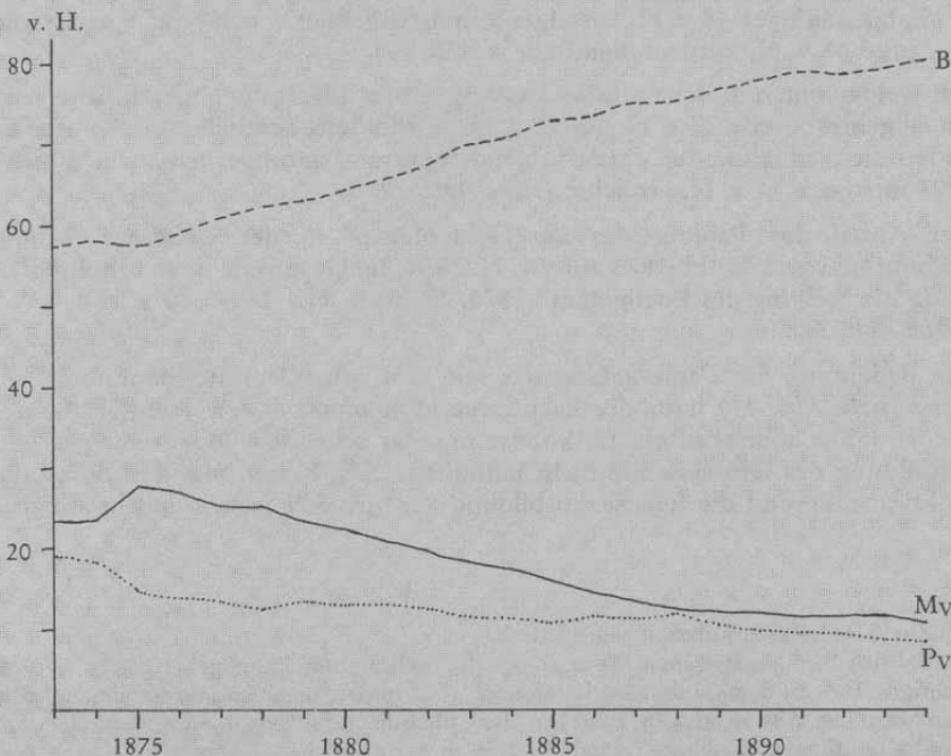
Die Bedeutung des Papiergeldes, das seit 1856 vor allem aus Banknoten bestand (siehe *Abb. 11*), hatte demnach ihren Höhepunkt in der ersten Hälfte der 1870er Jahre überschritten. Es konnte mit der schnellen und umfangreichen Ausbildung des Giroverkehrs nicht mithalten. „Die Erwartung, daß durch die Goldwährung und die feinere Ausbildung der girotechnischen und kreditwirt-

<sup>312</sup> Zur Banknotenzirkulation siehe Tab. 2.

<sup>313</sup> Bei den hier angegebenen Werten über die Stellung des Papiergeldes ist zu berücksichtigen, daß die Banknotenzirkulation nach 1880 in der Regel am Jahresende am höchsten war. Die Abweichungen zwischen dem höchsten und dem niedrigsten oder dem durchschnittlichen Banknotenbestand waren in verschiedenen Jahren beträchtlich (vgl. Die REICHSBANK 1876 bis 1910, S. 41). Auf eine Erörterung dieser Problematik muß hier aber verzichtet werden. Festzuhalten bleibt, daß im Jahresdurchschnitt der Anteil des Papiergeldes am Geldvolumen niedriger war als aus den hier vorgelegten Jahresendzahlen hervorgeht.

Abbildung 24: Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der weiteren Fassung (G<sub>3</sub>) in Deutschland von 1873 bis 1894 (Jahresendwerte)

M<sub>V</sub> Metallgeldvolumen in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.  
 P<sub>V</sub> Papiergeldvolumen in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.  
 B Buchgeldvolumen in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.  
 $M_V + P_V + B = 100$ .



Quelle: Tabelle 10.

schaftlichen Einrichtungen eine fortschreitende Ersparnis an papierenen Umlaufmitteln sich werde erzielen lassen, hat sich vollauf erfüllt<sup>314</sup>.

Unter der Berücksichtigung, daß seit etwa 1880 das Buchgeldvolumen zu ungefähr zwei Dritteln aus Spareinlagen bestand<sup>315</sup>, ist die Bedeutung von Metall- und Papiergeld allerdings wesentlich höher einzuschätzen, als aus *Abb. 24* hervorgeht. Rechnet man zur Geldmenge neben dem Stückgeld nur die Bankeinlagen, die keine Spareinlagen darstellten, dann ergibt sich für die Zusammensetzung des Geldvolumens im Jahre 1880 (in Klammern für 1894) folgendes Bild<sup>316</sup>:

- Anteil des Metallgeldes 39 v. H. (23,5 v. H.),
- Anteil des Papiergeldes 23,5 v. H. (18,5 v. H.),
- Anteil des Buchgeldes 37,5 v. H. (58 v. H.).

Infolgedessen dürfte der Umfang des Buchgeldes, der sich aus Sicht- und Termineinlagen zusammensetzte, erst in den 1880er Jahren die Höhe des Metallgeldvolumens überschritten haben.

## b) Geldmengenentwicklung und Wirtschaftswachstum

Die zwei Jahrzehnte nach dem wirtschaftlichen Höhepunkt 1873 werden in der Literatur häufig als Stockungsspanne angesehen<sup>317</sup>. Es kam aber auch in diesem Zeitabschnitt zu einem nicht unbedeutenden Wachstum. Das Sozialprodukt nahm von 1873 bis 1894

- real um 59 v. H. (2,2 v. H. im Jahresdurchschnitt),
- nominal um 36 v. H. (1,5 v. H. im Jahresdurchschnitt)

zu<sup>318</sup>. Aus diesen Zahlen läßt sich bereits ein deutlicher Rückgang des Preisniveaus erkennen (*siehe Abb. 25*).

Mit durchschnittlich 2,2 v. H. lag die jährliche Wachstumsrate des realen Sozialprodukts nur wenig unter derjenigen im Zeitabschnitt 1850 bis 1873, die 2,8 v. H. betragen hatte<sup>319</sup>. Läßt man die Stagnationsjahre 1875 bis 1880 außer Be-

<sup>314</sup> STRÖLL, M., Die deutschen Banken, S. 394.

<sup>315</sup> TILLY, R., Zur Entwicklung des Kapitalmarktes, S. 89.

<sup>316</sup> Berechnet nach Tab. 1, 4 u. 6, wobei das Buchgeldvolumen nur zu einem Drittel der dort angegebenen Werte angesetzt wurde.

<sup>317</sup> So z. B. SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1, S. 123 ff.; vgl. auch JOSEPH A. SCHUMPETER, Geschichte der ökonomischen Analyse, 2. Teilbd., Göttingen 1965, S. 928. Demgegenüber kennzeichnete die Reichsbank um 1900 die Zeit von 1875 bis 1900 als einen „fast beispiellosen Aufschwung“; Die REICHSBANK 1876–1900, S. 128.

<sup>318</sup> Berechnet nach HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 825 bis 828.

<sup>319</sup> Siehe oben, zweiter Teil, Abs. 3. b).

tracht, die eigentlich nur das übermäßige Wachstum in der ersten Hälfte der 1870er Jahre ausglich<sup>320</sup> und die zudem durch mangelnden technischen Fortschritt gekennzeichnet sind<sup>321</sup>, dann erhöhte sich das reale Sozialprodukt im Jahresdurchschnitt sogar – von 1880 bis 1894 – um 3,1 v. H.<sup>322</sup>.

Demgegenüber entwickelte sich die Geldmenge von 1873 bis 1894 folgendermaßen (siehe Abb. 25)<sup>323</sup>:

- $M_B$  stieg von 2668 auf 2863 Mio. Mk. (1893 erst 2621 Mio. Mk.!);  
Zuwachs insgesamt 7 v. H., im Jahresdurchschnitt 0,3 v. H.
- $G_1$  sank von 1606 auf 1456 Mio. Mk.;  
Rückgang insgesamt 9 v. H., im Jahresdurchschnitt 0,4 v. H.
- $G_2$  sank von 2913 auf 2610 Mio. Mk.;  
Rückgang insgesamt 10 v. H., im Jahresdurchschnitt 0,5 v. H.
- $G_3$  stieg von 6876 auf 13415 Mio. Mk.;  
Zuwachs insgesamt 95 v. H., im Jahresdurchschnitt 3,3 v. H.

Nur das Geldvolumen in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) hatte eine nennenswerte Ausdehnung erfahren. Metallgeldbestand und Stückgeldvolumen ( $G_2$ ) veränderten sich nur unwesentlich. Entsprechend der überproportionalen Expansion der Bankeinlagen erhöhte sich ständig der Quotient aus  $G_3$  und dem Metallgeldbestand. Während er 1873 einen Wert von 2,6 besaß, betrug er 1894 bereits 4,7<sup>324</sup>. Der Überbau des Kreditgeldes auf der Basis des Metallgeldbestandes hatte sich demnach mehr als verdoppelt.

Das Verhältnis zwischen Stückgeldvolumen und Metallgeldbestand zeigte dagegen eine rückläufige Tendenz. Es verringerte sich von 1,1 1873 auf einen Wert von 0,9 1894<sup>325</sup>. Das Geldvolumen in der engeren Fassung ging also kaum über den Umfang des Metallgeldbestandes hinaus, zeitweise lag es sogar darunter.

<sup>320</sup> HENNING, F.-W., Die Industrialisierung in Deutschland, S. 209 f.

<sup>321</sup> So jedenfalls HELMUT HESSE u. BERNHARD GAHLEN, Das Wachstum des Nettoinlandprodukts in Deutschland, 1850–1913, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 121. Bd., Tübingen 1965, S. 452 bis 497, insbes. S. 468 ff.; danach nahm der Einfluß des technischen Fortschritts auf die Entwicklung des Nettoinlandprodukts in den Jahren 1874 bis 1880 ab.

<sup>322</sup> Berechnet nach HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 827 f. – Eine gewisse Distanz zu Hoffmanns Zahlen ist allerdings angebracht; vgl. dazu Quellen und Berechnungsmethoden zu Tab. 1 (dort geht es um Hoffmanns Schätzungen zur Münzgeldentwicklung) sowie HENTSCHEL, V., Prosperität und Krise, S. 339 ff., insbes. S. 340 f. u. S. 376.

<sup>323</sup> Die folgenden Zahlen wurden nach Tab. 1 u. 9 zusammengestellt.

<sup>324</sup> Siehe  $\frac{G_3}{M_B}$  in Abb. 25 u. Tab. 9.

<sup>325</sup> Siehe  $\frac{G_2}{M_B}$  in Abb. 25 u. Tab. 9.

Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes verhielt sich von 1873 bis 1894 je nach Abgrenzung der Geldmenge unterschiedlich (siehe Abb. 25 und Tab. 11)<sup>326</sup>:

- $U_3$  verminderte sich von 2,8 kontinuierlich bis auf 1,9;
- $U_2$  stieg von 6,2 auf 9,4 und
- $U_1$  erhöhte sich von 7,1 auf 8,9.

Für eine deflatorische Wirtschaftsphase ist die Steigerung der Geldumlaufgeschwindigkeit ungewöhnlich<sup>327</sup>. Es liegt jedoch eine plausible Erklärung dafür vor: die schnelle und umfangreiche Ausbildung des Giroverkehrs in jener Zeit. Dies bedeutete nichts anderes als eine Beschleunigung der Umlaufgeschwindigkeiten von Metallgeldbestand und Stückgeldvolumen<sup>328</sup>, d. h. einen rationelleren Einsatz des Geldes. Dadurch konnte die restriktive Wirkung der zeitweise schrumpfenden Geldmenge gemildert und zumindest teilweise kompensiert werden.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß in der sog. Stockungsspanne von 1873 oder 1874 bis 1894 trotz eines fast stagnierenden Metallgeldbestandes und eines geringfügig verminderten Stückgeldvolumens ein beachtliches Wirtschaftswachstum möglich war. Von einer Depressionsphase kann deshalb für diesen Zeitabschnitt eigentlich nicht gesprochen werden<sup>329</sup>, wohl aber angesichts eines säkular fallenden Preisniveaus von einer Deflationsphase (siehe Abb. 25). Ohne die rasche Entwicklung des Giroverkehrs hätte eine so deutliche Zunahme der Geldumlaufgeschwindigkeit voraussichtlich nicht stattgefunden<sup>330</sup>. Das Wirtschaftswachstum wäre behindert worden, wengleich eine Vermehrung des Stückgeldvolumens via forcierter Banknotenausgabe teilweise ausgleichend hätte wirken können.

<sup>326</sup>  $U_1$  = Umlaufgeschwindigkeit des Metallgeldbestandes,

$U_2$  = Umlaufgeschwindigkeit des Stückgeldvolumens,

$U_3$  = Umlaufgeschwindigkeit des Geldvolumens in der weiteren Fassung.

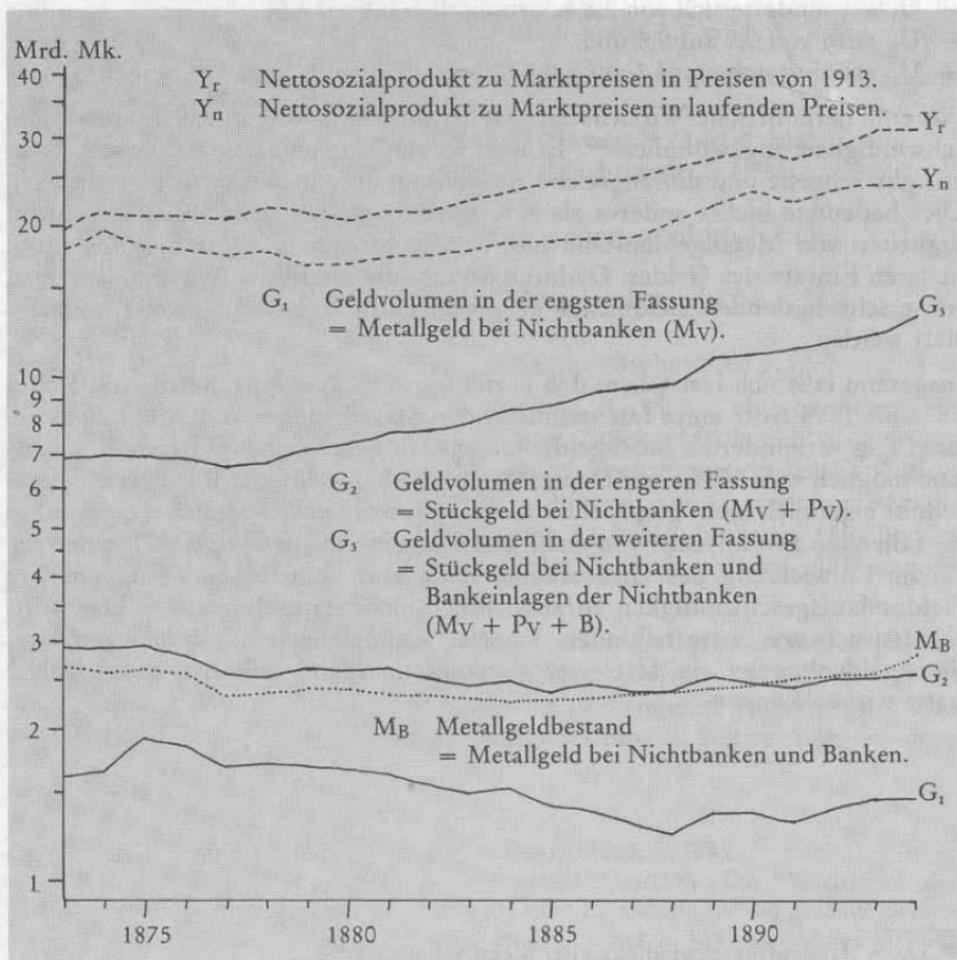
<sup>327</sup> Auch unter Berücksichtigung von Schätzfehlern bei der Ermittlung von Sozialprodukt und Geldmenge bleibt eine merkliche Zunahme der Geldumlaufgeschwindigkeit bestehen.

<sup>328</sup> Vgl. KNUT WICKSELL, Geldzins und Güterpreise, Jena 1898, S. 53 ff.

<sup>329</sup> Vgl. BORCHARDT, K., Währung und Wirtschaft, S. 266 f.; vgl. außerdem HANS ROSENBERG, Große Depression und Bismarckzeit, Berlin 1976, S. 38 ff.

<sup>330</sup> Vgl. WICKSELL, K., Geldzins und Güterpreise, S. 53 ff.; Wicksell interpretiert die Zunahme von Banknotenzirkulation und Depositen als eine Steigerung der Geldumlaufgeschwindigkeit (des Metallgeldes). Vgl. auch SCHUMPETER, J. A., Geschichte der ökonomischen Analyse, S. 1332.

Abbildung 25: Die Entwicklung von Geldmenge, Sozialprodukt, Preis- und Zinsniveau in Deutschland von 1873 bis 1894



Quellen:

$G_1$ ,  $G_2$  und  $G_3$  nach Tab. 9;  $M_B$  nach Tab. 1;

$\frac{G_2}{M_B}$  und  $\frac{G_3}{M_B}$  nach Tab. 9;  $U_1$ ,  $U_2$  und  $U_3$  nach Tab. 11;

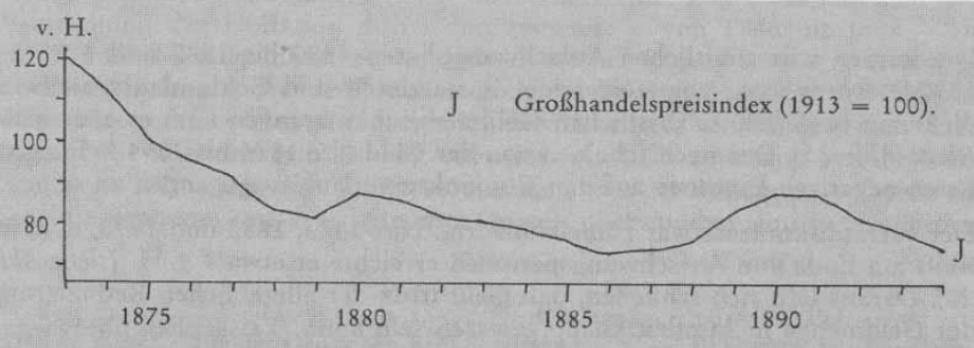
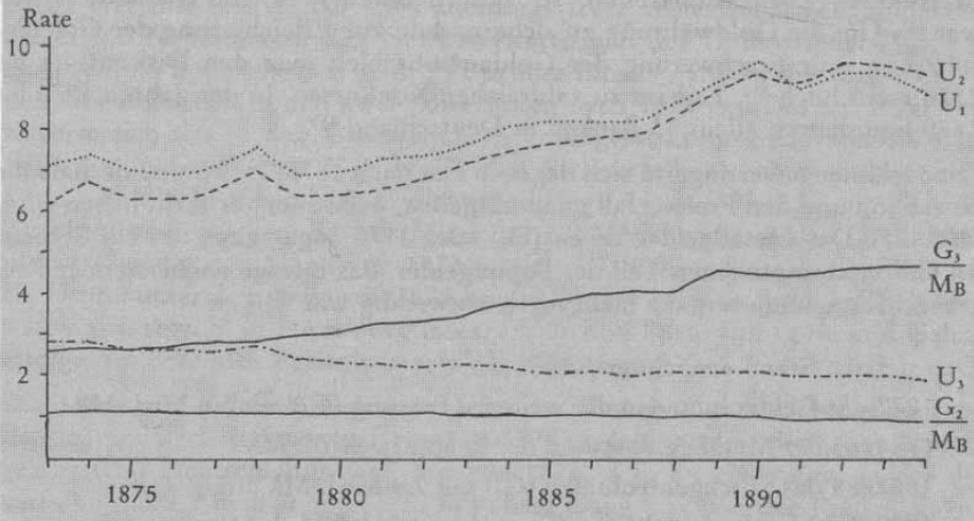
$Y_r$  und  $Y_n$  nach HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 825 bis 828;

J nach JACOBS, A. u. RICHTER, H., Die Großhandelspreise in Deutschland, S. 83 (dabei wurde eine wechselnde Wägung, d. h. ein entsprechend den Verbraucherverhältnissen wechselnder Warenkorb zugrunde gelegt);

i nach SPREE, R., Wachstumstrends und Konjunkturzyklen, S. 183; STATISTISCHES HANDBUCH für das Deutsche Reich, 1. Teil, S. 468.

$U_1$  Umlaufgeschwindigkeit von  $M_B$ .  
 $U_2$  Umlaufgeschwindigkeit von  $G_2$ .  
 $U_3$  Umlaufgeschwindigkeit von  $G_3$ .

$\frac{G_2}{M_B}$  Quotient aus  $G_2$  und  $M_B$ .  
 $\frac{G_3}{M_B}$  Quotient aus  $G_3$  und  $M_B$ .



### c) Konjunktur- und Geldmengenverlauf

Der wirtschaftliche Niedergang 1874 bis 1879 ist durch einen stetigen, drastischen Preisrückgang um rund ein Drittel gekennzeichnet (*siehe Abb. 25*). Der Zinssatz ermäßigte sich ebenfalls, erreichte aber nicht das niedrige Niveau, das in früheren Depressionszeiten, so zum Beispiel 1849 und 1858/60 üblich war<sup>331</sup>. Um die Goldwährung zu sichern, d. h. zur Erleichterung der Goldeinfuhr bzw. zur Erschwerung der Goldausfuhr hielt man den Diskontsatz bis 1876 recht hoch<sup>332</sup>. Es kam zu zahlreichen Konkursen. In den Jahren 1873 bis 1879 liquidierten allein 73 Banken in Deutschland<sup>333</sup>.

Die Geldmenge verringerte sich dagegen erst nach 1875; sie konnte deshalb die Rezession und den Preisverfall nicht ausgelöst, wohl aber verstärkt haben (*siehe Abb. 25*). Das Metallgeldvolumen ( $G_1$ ) stieg 1875 sogar noch um ein Sechstel an und verdrängte einen Teil des Papiergeldes, das infolge nachlassender Kreditnachfrage und -vergabe nicht mehr notwendig war<sup>334</sup>.

Den tiefsten Stand erreichten (*siehe Abb. 25*):

- 1877 das Geldvolumen in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) mit 6,6 Mrd. Mk.,
- 1884/85 der Metallgeldbestand mit knapp 2,3 Mrd. Mk.,
- 1887/88 das Stückgeldvolumen ( $G_2$ ) mit 2,4 Mrd. Mk. und
- 1888 das Metallgeldvolumen ( $G_1 = M_V$ ) mit 1,2 Mrd. Mk.

Die kurzen wirtschaftlichen Aufschwungphasen 1880 bis 1882 und 1888 bis 1890<sup>335</sup> waren zwar von steigenden Zinssätzen<sup>336</sup> und Geldumlaufgeschwindigkeiten begleitet, zu deutlichen Geldmengenbewegungen kam es aber nicht (*siehe Abb. 25*). Demnach scheinen von der Geldseite 1874 bis 1894 keine größeren negativen Einflüsse auf den Konjunkturverlauf ausgegangen zu sein.

Der Privatdiskontsatz war zumeist niedrig. Nur 1873, 1882 und 1890, d. h. jeweils am Ende von Aufschwungsperioden erreichte er etwa 4 v. H. (*siehe Abb. 25*). Daraus läßt sich schließen, daß Geld trotz der allmählichen Reduzierung der Geldmenge nicht allzu knapp gewesen sein kann. Tatsächlich überwiegen in der zeitgenössischen Literatur bei weitem die Äußerungen, die auf eine Geld-

<sup>331</sup> Siehe Abb. 19, 22 u. 25.

<sup>332</sup> HOMBURGER, P., Die Entwicklung des Zinsfußes, S. 21 u. 23.

<sup>333</sup> SCHMOLLER, G., Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 2. Teil, S. 234.

<sup>334</sup> Vgl. Tab. 1, 4 u. 8.

<sup>335</sup> Vgl. SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1, S. 125 ff.

<sup>336</sup> Vgl. HOMBURGER, P., Die Entwicklung des Zinsfußes, S. 25 ff.

fülle oder Geldflüssigkeit und auf ein großes Kreditangebot von seiten der Banken – insbesondere auch der Notenbanken – zu niedrigen Zinsen hinweisen<sup>337</sup>. Das Geldangebot war reichlich, es fehlte die Geldnachfrage.

Angesichts des nach 1873 säkular sinkenden Preisniveaus, das 1886 seinen Tiefpunkt erreichte, dürfte der Zins allerdings trotz seines niedrigen nominalen Satzes im Verhältnis zu den Gewinnerwartungen der Unternehmer (Kapitalzins) real zu hoch gewesen sein<sup>338</sup>. Darüber hinaus nahmen die realen Lohn- und Gehaltskosten in den zwei Jahrzehnten nach 1873 deutlich zu. Zwar verringerte sich das in den Gründerjahren gestiegene Lohnniveau von 1874 bis 1879 nominal um etwa 20 v. H.<sup>339</sup>, der Preisverfall war aber – zumindest, wenn man die Großhandelspreise zugrunde legt, wie in *Abb. 25* – im gleichen Zeitraum noch stärker. Bis zur Mitte der 1890er Jahre hatte das Lohnniveau nominal wieder den Stand von 1873 erreicht<sup>340</sup>, während das Preisniveau um ein Drittel unter dem Wert von 1873 lag (*siehe Abb. 25*). Die Produktionskosten waren also sowohl in Form des Zinses, als auch in Form von Lohn und Gehalt infolge des fallenden Preisniveaus faktisch gestiegen.

Die These, die sinkende Goldproduktion sei Ursache des stockenden und deflationären Wirtschaftsverlaufs gewesen<sup>341</sup>, ist fragwürdig, denn der Metallgeldbestand Deutschlands sank erst seit 1876, d. h. zu einer Zeit, in der der wirtschaftliche Abschwung bereits in vollem Gang war und der Preisrückgang schon beachtliche Ausmaße erreicht hatte (*siehe Abb. 25*). Zwar läßt sich eine Verstärkung der Deflation durch den zeitweise – von 1876 bis 1884 – abnehmenden Metallgeldbestand (und Goldbestand) kaum bestreiten; er war jedoch weder der auslösende Faktor noch der wichtigste Grund für den deflationären Konjunkturverlauf. Immerhin lag der Metallgeldbestand an seinem Tiefpunkt 1884 noch um gut 20 v. H. über dem als nicht zu knapp empfundenen Stand von 1871 (*siehe Tab. 1*). Ab 1885 nahm er wieder ständig zu, während die Stockungsspanne erst ein Jahrzehnt später überwunden wurde. Außerdem

<sup>337</sup> Vgl. EBD., S. 25 ff.; NASSE, E. u. LEXIS, W., Die Bankgeschäfte, S. 339 f.; WARNACK, M., Die Entwicklung des Deutschen Banknotenwesens, S. 169 f.; SEEGER, M., Die Politik der Reichsbank, S. 116. Vgl. auch die Geschäftsberichte verschiedener Banken, z. B.: BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE IN DARMSTADT, Berichte über die Geschäftsjahre 1878 (S. 11), 1879 (S. 7), 1880 (S. 7) u. 1894 (S. 1); KÖLNISCHE PRIVAT-BANK, Verwaltungs-Berichte für die Jahre 1879 (S. 3), 1880 (S. 8) u. 1883 (S. 3).

<sup>338</sup> Vgl. WICKSELL, K., Geldzins und Güterpreise, S. 137 ff.

<sup>339</sup> ROSENBERG, H., Große Depression, S. 46. Vgl. auch WIRTH, M., Geschichte der Handelskrisen, S. 654 u. S. 664; HANS KLESER, Preisrückgang und Goldwährung, Köln 1885, S. 2 f. u. S. 80.

<sup>340</sup> ROSENBERG, H., Große Depression, S. 46 f.

<sup>341</sup> Vgl. GUSTAV CASSEL, Theoretische Sozialökonomie, 5. Aufl., Leipzig 1932, S. 416 ff.; TRIFFL, R., The Evolution of the International Monetary System, S. 12; (*siehe aber auch* SCHUMPETER, J. A., Konjunkturzyklen, 1. Bd., S. 185 f.

fürte die Ausbreitung des Giroverkehrs seit den 1870er Jahren in Geschäftskreisen zu einem geringeren Bedarf an Kassenbeständen in Form von Metall- und Papiergeld<sup>342</sup>. Die Ausweitung des Giroverkehrs stellte eine Art „Ausgleichsventil“ für die nachlassende Goldförderung und den vorübergehenden Rückgang der Metallgeldmenge dar<sup>343</sup>.

<sup>342</sup> Vgl. LENGNER, A., Der Wechsel, S. 24 f.

<sup>343</sup> Vgl. ERICH REINHARDT, Der Zusammenhang zwischen Giralgeldvermehrung und wirtschaftlicher Entwicklung dargestellt am Beispiel Deutschland 1871–1914, Diss. Kiel 1948 (masch.), S. 185 ff.

## 5. Die Aufschwungsspanne 1894 bis 1913

### a) Verfestigung der herrschenden Struktur des Geldvolumens

Eine Trendwende in der Zusammensetzung der Geldmenge ist für die letzten zwei Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg nicht zu erkennen. Stattdessen setzte sich die Entwicklung der vorhergehenden 20 Jahre weiter fort (siehe Abb. 26 und 27).

Das Verhältnis zwischen Münzgeld und Papiergeld unterlag keinen grundlegenden Veränderungen. Der Anteil des Metallgeldes am Stückgeldvolumen betrug 1894 56 v. H., stieg bis 1906 auf 68 v. H. und sank bis 1913 auf 58 v. H. Entsprechend umgekehrt verlief die Entwicklung des Papiergeldes: 1894 44 v. H., 1906 nur noch 32 v. H., 1913 42 v. H. (siehe Abb. 26).

In der Zusammensetzung des Geldvolumens in der weiteren Fassung setzte sich der Trend der vorhergehenden Periode, wenn auch abgeschwächt fort. Der Anteil des Buchgeldes erhöhte sich kontinuierlich, d. h. ohne besondere Schwankungen von 80 v. H. 1894 auf 88 v. H. 1913. Die Position des Metallgeldes bildete sich dagegen von 11 v. H. 1894 fast gradlinig auf 7 v. H. 1913 zurück. Nur im Rezessionsjahr 1906 nahm sie vorübergehend wieder zu, offensichtlich infolge einer nachlassenden Kreditnachfrage und einem damit verbundenen Rückgang des Kreditgeldes. Die Stellung des Papiergeldes fiel von 1894 bis 1913 von 9 v. H. auf 5 v. H. (siehe Abb. 27).

Bereinigt man das Buchgeld um die Spareinlagen, die ungefähr zwei Drittel ausmachten <sup>344</sup>, dann ergibt sich für die Zusammensetzung des Geldvolumens im Jahre 1913 (in Klammern für 1894) folgendes Bild <sup>345</sup>:

- Anteil des Metallgeldes 17 v. H. (23,5 v. H.),
- Anteil des Papiergeldes 12 v. H. (18,5 v. H.),
- Anteil des Buchgeldes 71 v. H. (58 v. H.).

Auch in diesem Fall bleibt der Umfang der – auf Sicht- und Termineinlagen beschränkten – Bankeinlagen mit etwa zwei Drittel der Geldmenge erheblich größer als das Metall- und Papiergeldvolumen. Er ist aber nicht so dominant wie in Abb. 27.

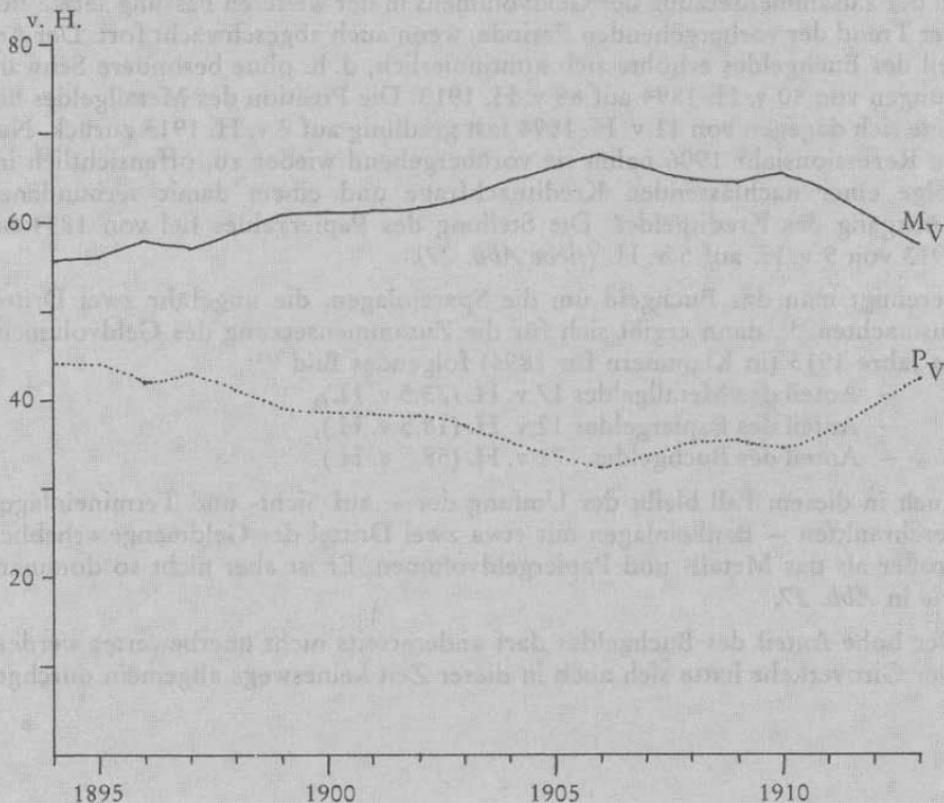
Der hohe Anteil des Buchgeldes darf andererseits nicht überbewertet werden. Der Giroverkehr hatte sich auch in dieser Zeit keineswegs allgemein durchge-

<sup>344</sup> TILLY, R., Zur Entwicklung des Kapitalmarktes, S. 89.

<sup>345</sup> Berechnet nach Tab. 1, 4 u. 6; dabei wurde das Buchgeldvolumen nur mit einem Drittel seines Wertes angesetzt.

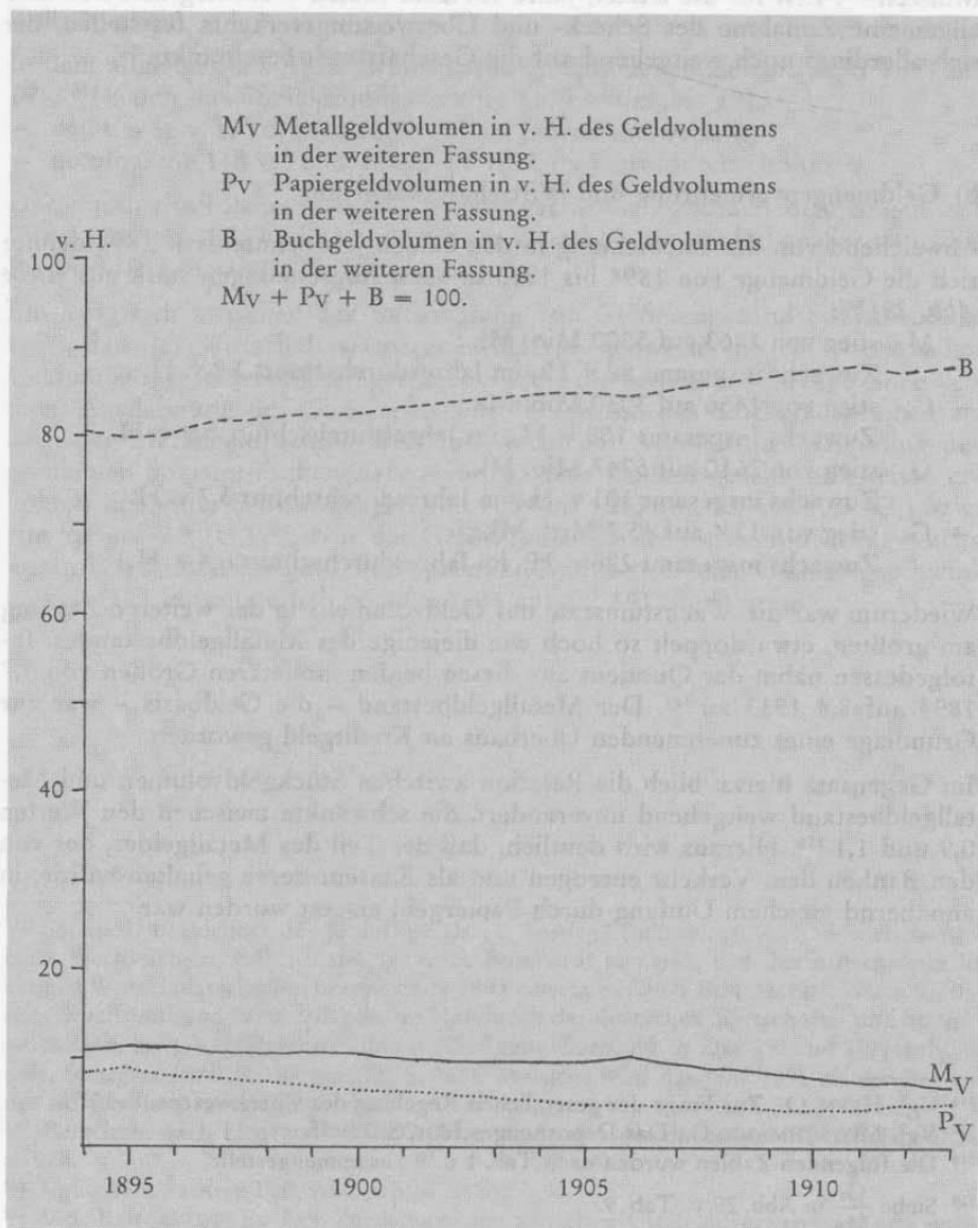
Abbildung 26: Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der engeren Fassung ( $G_2$ ) oder des Stückgeldvolumens in Deutschland von 1894 bis 1913 (Jahresendwerte)

$M_V$  Metallgeldvolumen in v. H. des Stückgeldvolumens.  
 $P_V$  Papiergeldvolumen in v. H. des Stückgeldvolumens.  
 $M_V + P_V = 100$ .



Quelle: Tabelle 8.

Abbildung 27: Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) in Deutschland von 1894 bis 1913 (Jahresendwerte)



Quelle: Tabelle 10.

setzt. Nur in Bankenkreisen und im Großgewerbe war die Zahlung mit Scheck zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbreiteter als die mit Papiergeld oder mit Münzen<sup>346</sup>. Erst für die letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg läßt sich eine allgemeine Zunahme des Scheck- und Überweisungsverkehrs feststellen, die sich allerdings noch weitgehend auf die Geschäftswelt beschränkte<sup>347</sup>.

## b) Geldmengenvermehrung und Wirtschaftswachstum

Abweichend von der Entwicklung in den beiden Jahrzehnten vor 1894 dehnte sich die Geldmenge von 1894 bis 1913 in allen Abgrenzungen stark aus (siehe Abb. 28)<sup>348</sup>:

- $M_B$  stieg von 2863 auf 5200 Mio. Mk.;  
Zuwachs insgesamt 82 v. H., im Jahresdurchschnitt 3,2 v. H.
- $G_1$  stieg von 1456 auf 3030 Mio. Mk.;  
Zuwachs insgesamt 108 v. H., im Jahresdurchschnitt 3,9 v. H.
- $G_2$  stieg von 2610 auf 5247 Mio. Mk.;  
Zuwachs insgesamt 101 v. H., im Jahresdurchschnitt 3,7 v. H.
- $G_3$  stieg von 13,4 auf 43,7 Mrd. Mk.;  
Zuwachs insgesamt 226 v. H., im Jahresdurchschnitt 6,4 v. H.

Wiederum war die Wachstumsrate des Geldvolumens in der weiteren Fassung am größten, etwa doppelt so hoch wie diejenige des Metallgeldbestandes. Infolgedessen nahm der Quotient aus diesen beiden monetären Größen von 4,7 1894 auf 8,4 1913 zu<sup>349</sup>. Der Metallgeldbestand – die Geldbasis – war zur Grundlage eines zunehmenden Überbaus an Kreditgeld geworden.

Im Gegensatz hierzu blieb die Relation zwischen Stückgeldvolumen und Metallgeldbestand weitgehend unverändert. Sie schwankte zwischen den Werten 0,9 und 1,1<sup>350</sup>. Hieraus wird deutlich, daß der Teil des Metallgeldes, der von den Banken dem Verkehr entzogen und als Kassenreserve gehalten wurde, in annähernd gleichem Umfang durch Papiergeld ersetzt worden war.

<sup>346</sup> Vgl. HEYN, O., Zur Frage der gesetzlichen Regelung des Checkwesens, S. 107 f.

<sup>347</sup> Vgl. MOTSCHMANN, G., Das Depositengeschäft, S. 239 ff.

<sup>348</sup> Die folgenden Zahlen wurden nach Tab. 1 u. 9 zusammengestellt.

<sup>349</sup> Siehe  $\frac{G_3}{M_B}$  in Abb. 28 u. Tab. 9.

<sup>350</sup> Siehe  $\frac{G_2}{M_B}$  in Abb. 28 u. Tab. 9.

Die relativ große Ausdehnung des Geldvolumens in der engsten Fassung ( $G_1$ ), d. h. des Metallgeldvolumens, zeigt, daß Münzen im Zahlungsverkehr neben den anderen Geld- bzw. Geldsurrogatarten weiterhin eine nicht unbedeutende Rolle spielten.

In dem allgemein als Aufschwungsspanne angesehenen Zeitabschnitt 1894 bis 1913<sup>351</sup> nahm das Sozialprodukt kräftig zu. Es stieg bis 1913

- real um 66 v. H., d. h. um 2,7 v. H. im Jahresdurchschnitt,
- nominal um 115 v. H., d. h. um 4,1 v. H. im Jahresdurchschnitt<sup>352</sup>.

Das durchschnittliche reale Wirtschaftswachstum entsprach demjenigen der Phase 1850 bis 1873 und war nur um ein Viertel bis ein Fünftel größer als in der Periode 1873 bis 1894<sup>353</sup>.

Ein Vergleich zwischen der Entwicklung von Geldmenge und Sozialprodukt zeigt, daß das Wirtschaftswachstum wiederum teilweise von einer steigenden Geldumlaufgeschwindigkeit getragen wurde, die ihrerseits die Folge einer weiteren Ausdehnung des Giralgeldes war<sup>354</sup>. Sowohl das Stückgeldvolumen als auch der Metallgeldbestand erreichten nicht das Ausmaß der Steigerung des nominalen Sozialprodukts (siehe Abb. 28). Ihre Umlaufgeschwindigkeiten erhöhten sich unter Schwankungen von 1894 bis 1913 von 8,9 auf 10,3 ( $U_1$ ) bzw. von 9,4 auf 9,9 ( $U_2$ )<sup>355</sup>. Nur das Geldvolumen in der weiteren Fassung wuchs wesentlich schneller als das Sozialprodukt, so daß sich seine Umlaufgeschwindigkeit ( $U_3$ ) kontinuierlich von 1,9 1894 auf 1,2 1913 reduzierte.

---

<sup>351</sup> Spiethoff bezeichnet das Jahr 1894 als „1. Anstieg“ (SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 2, Tafel 1). Knut Borchardt bemerkt, daß der Aufschwung in einigen Wirtschaftssektoren bereits Ende 1893 einsetzte (KNUT BORCHARDT, Wirtschaftliches Wachstum und Wechsellagen, in: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, hrsg. v. Hermann Aubin u. Wolfgang Zorn, Bd. 2: Das 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1976, S. 198 bis 275, S. 268). Meistens wird das Jahr 1895 als der Beginn der Aufschwungsspanne angesehen.

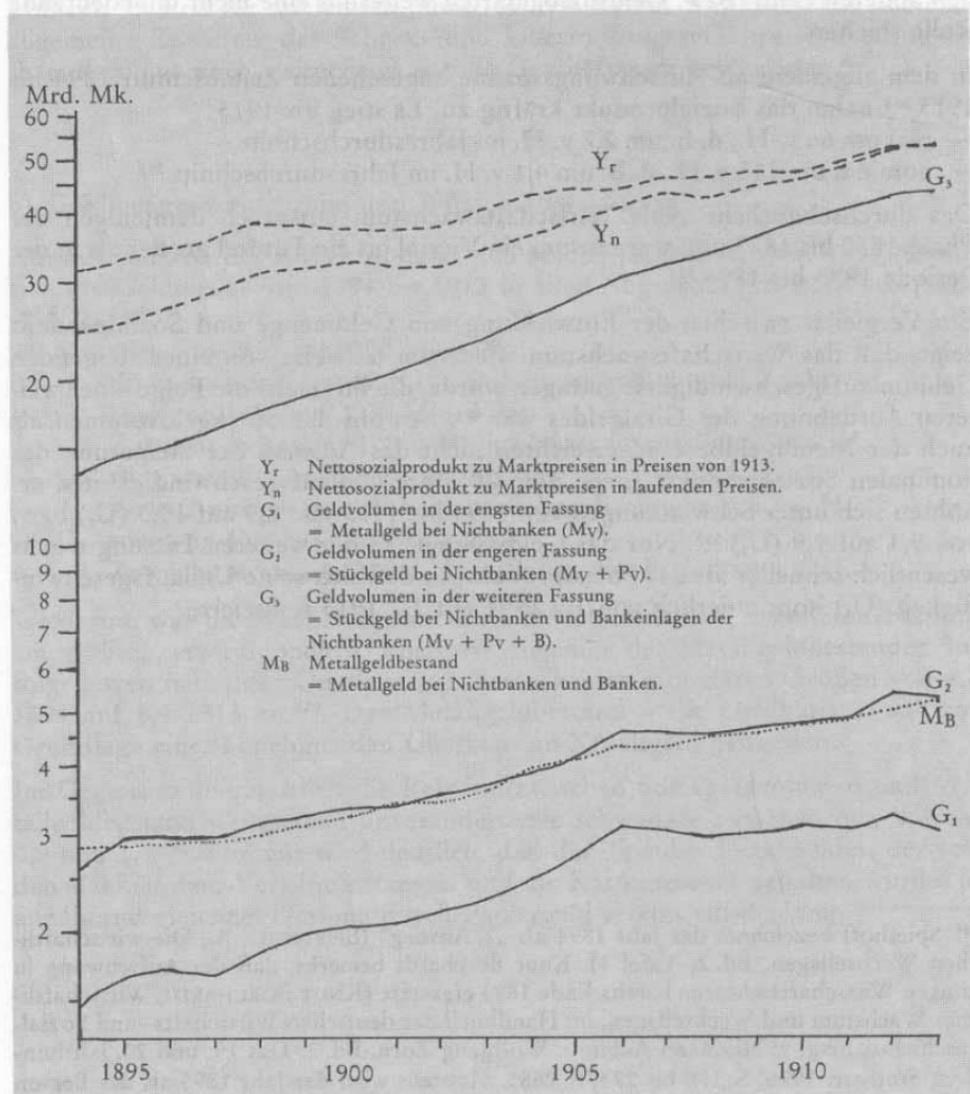
<sup>352</sup> Berechnet nach HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 826 u. 828.

<sup>353</sup> Vgl. oben, zweiter Teil, Abs. 3. b) u. 4. b).

<sup>354</sup> Vgl. REINHARDT, E., Der Zusammenhang zwischen Giralgeldverwendung und wirtschaftlicher Entwicklung, S. 157 ff.

<sup>355</sup> Siehe Tab. 11 u. Abb. 28.

Abbildung 28: Die Entwicklung von Geldmenge, Sozialprodukt, Preis- und Zinsniveau in Deutschland von 1894 bis 1913

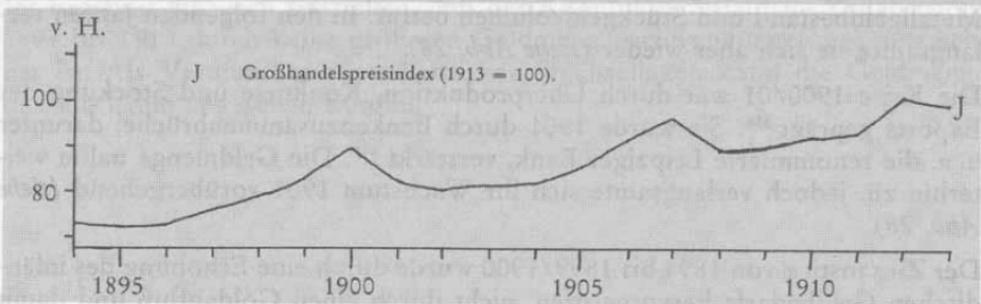
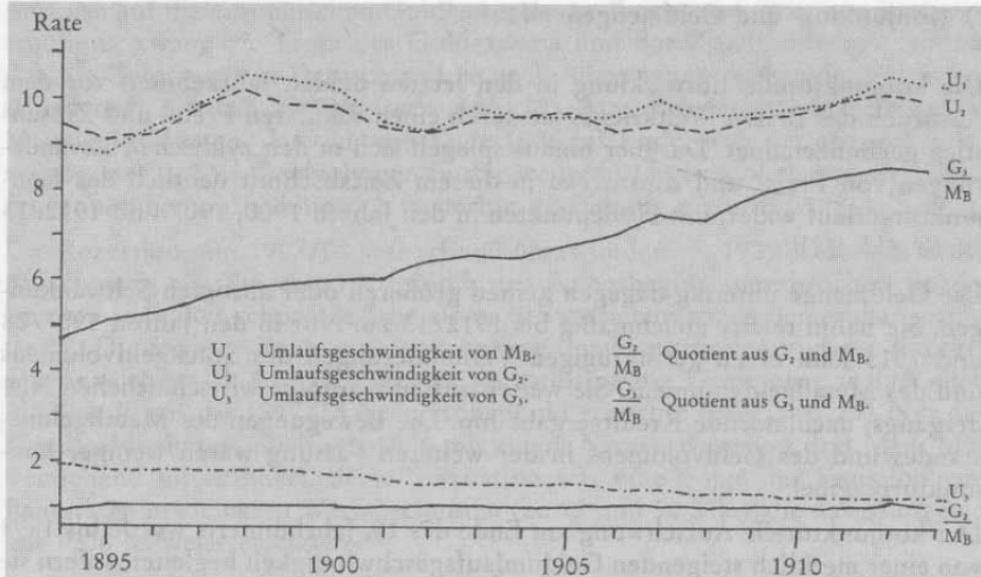


Quellen:

$G_1$ ,  $G_2$  und  $G_3$  nach Tab. 9;  $M_B$  nach Tab. 1;

$\frac{G_2}{M_B}$  und  $\frac{G_3}{M_B}$  nach Tab. 9;  $U_1$ ,  $U_2$  und  $U_3$  nach Tab. 11;

$Y_r$  und  $Y_n$  nach HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 826 u. 828;



Quellen:

J nach JACOBS, A. u. RICHTER, H., Die Großhandelspreise in Deutschland, S. 83 (dabei wurde eine wechselnde Wägung, d. h. ein entsprechend den Verbraucherverhältnissen wechselnder Warenkorb zugrunde gelegt);

i nach STATISTISCHES HANDBUCH für das Deutsche Reich, 1. Teil, S. 468.

### c) Konjunktur- und Geldmengenverlauf

Die konjunkturelle Entwicklung in den letzten beiden Jahrzehnten vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ist durch einen säkularen Preis- und Zinsanstieg gekennzeichnet. Darüber hinaus spiegelt sich in den zyklischen Veränderungen von Preis- und Zinsniveau in diesem Zeitabschnitt deutlich der Konjunkturverlauf wider, mit Höhepunkten in den Jahren 1900, 1907 und 1912/13 (siehe Abb. 28).

Die Geldmenge unterlag dagegen keinen größeren oder abrupten Schwankungen. Sie nahm relativ gleichmäßig bis 1912/13 zu. Nur in den Jahren 1907/08 und 1913 kam es zu geringfügigen Verminderungen des Stückgeldvolumens und des Metallgeldvolumens. Sie weisen auf eine, infolge wirtschaftlichen Niedergangs, nachlassende Kreditvergabe hin. Die Bewegungen des Metallgeldbestandes und des Geldvolumens in der weiteren Fassung waren weniger konjunkturreegelbar.

Der konjunkturelle Aufschwung am Ende des 19. Jahrhunderts wurde bis 1898 von einer merklich steigenden Geldumlaufgeschwindigkeit begleitet, sofern sie Metallgeldbestand und Stückgeldvolumen betraf. In den folgenden Jahren verlangsamte sie sich aber wieder (siehe Abb. 28).

Die Krise 1900/01 war durch Überproduktion, Konkurse und Stockung des Exports geprägt<sup>356</sup>. Sie wurde 1901 durch Bankenzusammenbrüche, darunter u. a. die renommierte Leipziger Bank, verstärkt<sup>357</sup>. Die Geldmenge nahm weiterhin zu, jedoch verlangsamte sich ihr Wachstum 1901 vorübergehend (siehe Abb. 28).

Der Zinsanstieg von 1894 bis 1899/1900 wurde durch eine Erhöhung des inländischen Geldbedarfs hervorgerufen, nicht durch einen Goldabfluß und damit verbundener Geldmengenschrumpfung, wie manche Zeitgenossen meinten<sup>358</sup>. Ebenso war der 1900/02 fallende Zins die Folge sinkender inländischer Geldnachfrage<sup>359</sup>.

Die Krise 1907/08 ging nach herrschender Ansicht von Amerika aus, dessen

<sup>356</sup> ESSLEN, J., Konjunktur und Geldmarkt, S. 8 ff.; vgl. auch SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1, S. 132, nach dessen Angaben die Krise durch bestehende Exportmöglichkeiten in die USA gemildert worden sein soll.

<sup>357</sup> ERNST LOEB, Welche Lehren soll der deutsche Kaufmann aus der letztjährigen Krise ziehen?, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, 1. Jg. 1901/02, Frankfurt/M. 1902, S. 63 bis 66, insbes. S. 64.

<sup>358</sup> KARL HELFFERICH, Goldproduktion, internationale Goldbewegungen, inländischer Geldbedarf und Diskontsatz, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, 1. Jg. 1901/02, Frankfurt/M. 1902, S. 173 bis 177.

<sup>359</sup> EBD, S. 173 bis 177.

Ansturm auf die europäischen Goldbestände die Reichsbank 1907 zur Diskonterhöhung zwang<sup>360</sup>. Trotz des Goldexports und der Zinserhöhungen bildete sich die Geldmenge in Deutschland, je nach Abgrenzung, nicht oder nur in bescheidenem Ausmaß zurück (*siehe Abb. 28*). Am stärksten betroffen war das Metallgeldvolumen, das sich von Ende 1906 bis Ende 1908 um knapp 5 v. H. verringerte<sup>361</sup>. Das Geldvolumen in der weiteren Fassung blieb von der Krise fast unberührt und dehnte sich weiterhin kräftig aus (*siehe Abb. 28*).

Die Rezession von 1907/08 war schnell überwunden<sup>362</sup>. 1909 setzte ein neuer Aufschwung ein, der erst 1914 durch den Kriegsbeginn unterbrochen wurde, bei dem sich aber schon ein Jahr zuvor Schwächetendenzen bemerkbar machten<sup>363</sup>. Die Periode ist durch einen Anstieg der Investitionen und des Exports gekennzeichnet<sup>364</sup>. Es kam zu einer Vermehrung der Geldmenge in fast allen Abgrenzungen, die 1912/13 ihren Höhepunkt erreichte (*siehe Abb. 28*). Nur das Metallgeldvolumen blieb seit 1906 mit einem Niveau von rund drei Mrd. Mk. weitgehend unverändert. Seine Stagnation war eine Folge der Emission von Banknoten in kleineren Wertabschnitten (zu 20 und 50 Mk.), die das Münzgold seit 1906 teilweise ersetzten<sup>365</sup>.

Im Ergebnis läßt sich feststellen, daß der Konjunkturverlauf im Zeitabschnitt 1894 bis 1913 durch keine größeren Geldmengenschwankungen gekennzeichnet ist. Als Verursacher wirtschaftlicher Wechsellagen kann die Geldmenge deshalb kaum angesehen werden.



<sup>360</sup> HERKNER, H., Krisen, S. 273 f.; vgl. auch SCHWARZ, O., Diskontpolitik, S. 186 ff., ausführlich ESSLEN, J., Konjunktur und Geldmarkt, S. 17 ff., insbes. S. 27 ff.

<sup>361</sup> Berechnet nach Tab. 1.

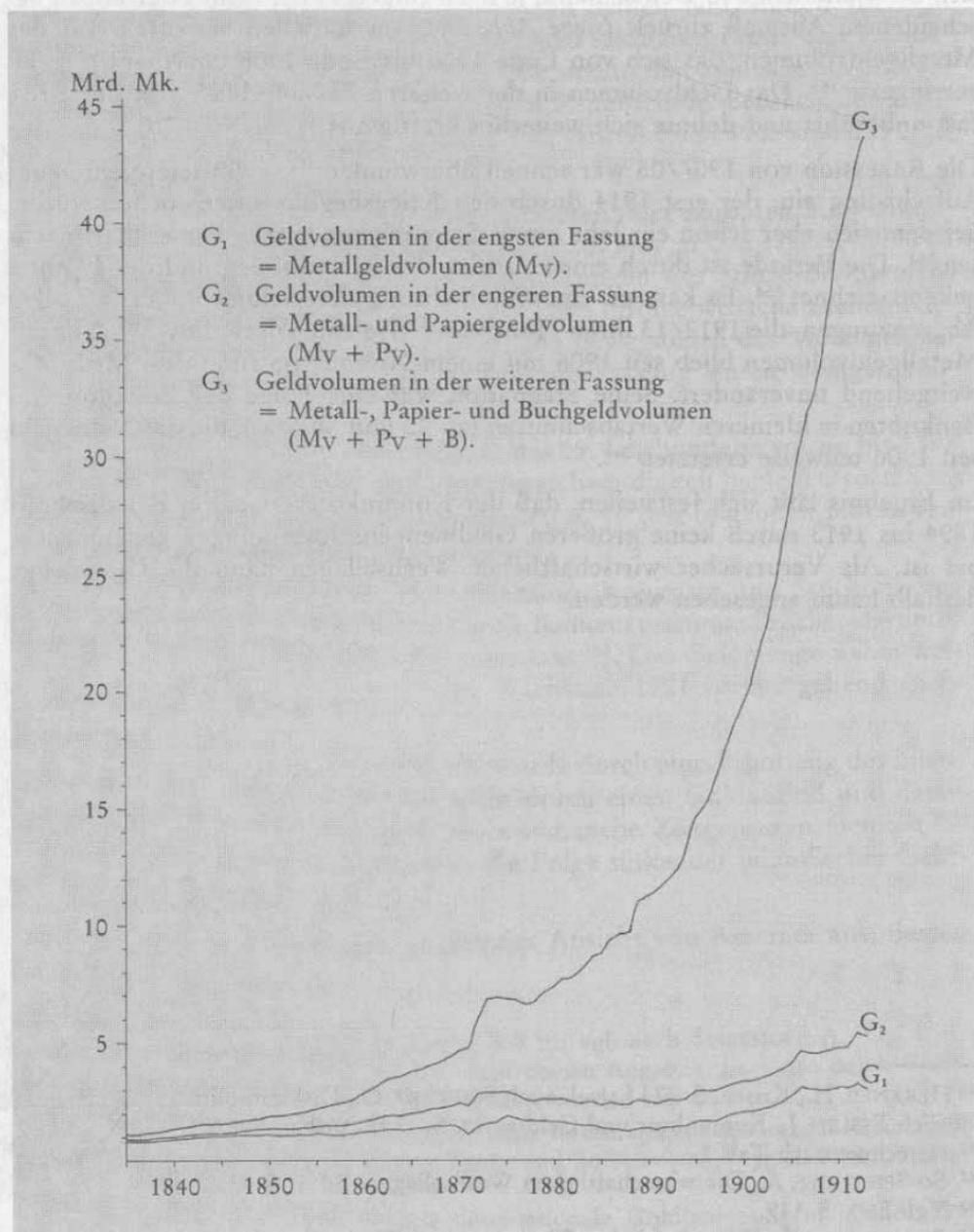
<sup>362</sup> So SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1, S. 135.

<sup>363</sup> Vgl. EBD., S. 139.

<sup>364</sup> BORCHARDT, K., Wirtschaftliches Wachstum und Wechsellagen, S. 269.

<sup>365</sup> Vgl. SEEGER, M., Die Politik der Reichsbank, S. 86 ff.; zum Umfang der Zirkulation von Banknoten zu 20 u. 50 Mk. siehe Die REICHSBANK 1901–1925, Tabellenteil, S. 26 f.

Abbildung 29: Die Entwicklung des Geldvolumens in Deutschland von 1835 bis 1913 im Überblick in Mrd. Mk.



Quelle: Tabelle 9.

## Ergebnisse und abschließende Betrachtung

In der vorliegenden Untersuchung war es nicht möglich, alle Aspekte der Geldmengenänderungen während der Industrialisierungsphase in Deutschland zu behandeln, da dies den Rahmen der Arbeit weit überschritten hätte. Neben ausführlichen Statistiken zur deutschen Geldmengenentwicklung von 1835 bis 1913 konnte aber eine Darstellung der wichtigsten Beziehungen zwischen Geldmengen- und Wirtschaftsverlauf vorgelegt werden. Ferner wurden die Bewegungen einzelner Geldarten (bzw. Geldsurrogatarten) und die Veränderungen des gesamten Geldvolumens analysiert.

Dabei zeigte sich, daß die Geldmenge entscheidenden Veränderungen in doppelter Hinsicht unterlag. Einerseits erfuhr sie eine beträchtliche Vermehrung, andererseits verschob sich ihre Zusammensetzung grundlegend (siehe Abb. 29).

Die monetäre Basis des damaligen Währungssystems, der Metallgeldbestand, versechsfachte sich von 850 Mio. Mk. (1835) auf 5200 Mio. Mk. (1913)<sup>366</sup>, was einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 2,35 v. H. entspricht. Papiergeld und Buchgeld dehnten sich schneller aus. Der Papiergeldbestand erhöhte sich von 84 Mio. Mk. (1835) auf fast 3000 Mio. Mk. (1913)<sup>367</sup>. Das bedeutete einen Zuwachs von 4,7 v. H. im Jahresdurchschnitt. Die gesamten Bankeinlagen der Nichtbanken (Buchgeld) nahmen von knapp 0,2 Mrd. Mk. (1835) auf 38 Mrd. Mk. (1913) zu<sup>368</sup>. Hier betrug die Wachstumsrate im Jahresdurchschnitt 7,2 v. H.

Das Geldvolumen, d. h. die Geldmenge des Nichtbankensektors, entwickelte sich je nach Abgrenzung von 1835 bis 1913 unterschiedlich (siehe Abb. 29):

- G<sub>1</sub> (Metallgeldvolumen) stieg von  
0,82 Mrd. Mk. auf 3,03 Mrd. Mk.
- G<sub>2</sub> (Stückgeldvolumen) stieg von  
0,90 Mrd. Mk. auf 5,25 Mrd. Mk.
- G<sub>3</sub> (Stückgeld- und Buchgeldvolumen) stieg von  
1,07 Mrd. Mk. auf 43,67 Mrd. Mk.

In den Zahlen spiegelt sich die stetig abnehmende Bedeutung des Metallgeldes und die im Gegensatz dazu stark zunehmende Rolle des Buchgeldes wider.

<sup>366</sup> Siehe Tab. 1.

<sup>367</sup> Siehe Tab. 4.

<sup>368</sup> Siehe Tab. 6.

Dementsprechend veränderten sich die Anteile der einzelnen Geldarten am Geldvolumen in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) folgendermaßen <sup>369</sup>:

- Metallgeld fiel von 77 v. H. 1835 auf 50 v. H. 1856, 30 v. H. 1870, 20 v. H. 1882, 11 v. H. 1894/1900 und 7 v. H. 1913.
- Papiergeld erhöhte sich zunächst von 7 v. H. 1835 auf 25 v. H. 1871, nahm dann aber ständig ab und erreichte 1913 einen Stand von nur noch 5 v. H.
- Buchgeld dehnte sich dagegen stetig aus; es stieg von 16 v. H. 1835 auf 51 v. H. 1871, 75 v. H. 1888 und 88 v. H. 1913.

Die außergewöhnlichen Strukturverschiebungen des Geldvolumens lassen die zunehmende Bedeutung des Kreditgeldes und damit des flexibleren Teils der Geldmenge erkennen, der sich den wirtschaftlichen Bedürfnissen und Bedingungen besser anpassen konnte. Eine Geldmenge, bei der Metallgeld, d. h. Warengeld mit dauerndem Charakter dominant geblieben wäre, hätte sich sehr hemmend auf die Industrialisierung auswirken müssen <sup>370</sup>.

Der Wechsel, der im 19. Jahrhundert als Zahlungsmittel und als Kreditmittel eine hervorragende Rolle spielte, hätte die Lücke allein wahrscheinlich nicht schließen können. Nur die fortschreitende Erhöhung des Kreditgeldvolumens, das sich entsprechend der Kreditgewährung veränderte, ermöglichte die Bereitstellung ausreichender Zahlungsmittel. Dabei wurde diese Funktion zunächst, seit den 1850er Jahren, von der Banknote und seit der zweiten Hälfte der 1870er Jahre ergänzend und im verstärkten Maße vom Giralgeld wahrgenommen.

Zwischen dem Metallgeldbestand (bzw. dem Goldbestand) und dem Geldvolumen gab es keine feste, unveränderliche Relation, wie sie für eine volle Funktionsfähigkeit der Goldwährung oder des Goldmechanismus notwendig ist <sup>371</sup>. Das kräftige Wachstum des Buchgeldes zeigt, daß eine Expansion des Geldvolumens unabhängig von der Metallgeldbasis möglich war. Der Quotient aus Buchgeldvolumen und Metallgeldbestand stieg von 0,2 (1835) auf 7,4 (1913) <sup>372</sup>. Dementsprechend veränderte sich auch der Quotient aus dem Geldvolumen in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) und dem Metallgeldbestand, der von 1,26 (1835) auf 8,4 (1913) zunahm <sup>373</sup>. Von einer Beherrschung des Geldangebots durch eine zentrale Instanz oder durch einen anonymen Mechanismus – eine Grundforderung der Geldpolitik zur Aufrechterhaltung eines stabilen

<sup>369</sup> Siehe Tab. 10.

<sup>370</sup> Vgl. REINHARDT, E., Der Zusammenhang zwischen Giralgeldverwendung und wirtschaftlicher Entwicklung, S. 185 ff.

<sup>371</sup> Vgl. FRITZ W. MEYER, Der Ausgleich der Zahlungsbilanz, Jena 1938, S. 119.

<sup>372</sup> Siehe Tab. 6.

<sup>373</sup> Siehe Tab. 9.

Preisniveaus<sup>374</sup> – kann angesichts dieser Entwicklung für den hier zugrunde liegenden Zeitraum in Deutschland kaum gesprochen werden.

Das Verhältnis von Stückgeldvolumen zu Metallgeldbestand verharrte dagegen bei einem Wert von ungefähr 1,1 (mit einer Schwankungsbreite von 0,9 bis 1,3)<sup>375</sup>. Doch auch hier gab es letztlich kein Abhängigkeitsverhältnis. Der Zufall wollte es, daß die Ausdehnung der Papiergeldzirkulation einherging mit einer ständigen Zunahme der Metallgeldreserven des wachsenden Bankensektors. Demgegenüber stieg die Relation zwischen Papiergeldumlauf (Papiergeldvolumen plus Papiergeldreserven der Banken ohne Notenbanken) und Metallgeldbestand säkular an<sup>376</sup>.

Eine Konstanz der Geldumlaufgeschwindigkeit gab es in Deutschland während der Industrialisierung nicht. Die Umlaufgeschwindigkeit des Metallgeldbestandes und die des Stückgeldvolumens verdoppelten sich im säkularen Verlauf von rund 5 (1850) auf 10 (1913), wobei die stärksten Zunahmen in die 1880er Jahre fielen<sup>377</sup>. Ursache dieser Entwicklung war vor allem der Ausbau des Kreditsektors, der durch die Einrichtung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs eine effektivere Nutzung des Stückgeldes bzw. des Metallgeldes ermöglichte<sup>378</sup>.

Für die Umlaufgeschwindigkeit des Geldvolumens in der weiteren Fassung ist dagegen eine säkulare Verminderung von 4 auf 1,2 festzustellen<sup>379</sup>. Im Rahmen des Konjunkturzyklusses unterlag sie, im Gegensatz zu den übrigen Abgrenzungen der Geldumlaufgeschwindigkeiten, die im Aufschwung stiegen und im Abschwung fielen, kaum Schwankungen.

Gerade für die Phase der Industrialisierung zeigt sich, daß eine Quantifizierung der Geldmenge allein wenig aussagekräftig ist, wenn nicht darüber hinaus die Geldumlaufgeschwindigkeit, in der sich letztlich menschliches Verhalten ausdrückt<sup>380</sup>, berücksichtigt wird.

Zwischen Geldmenge und nominalem Sozialprodukt bestand langfristig eine gleichgerichtete Entwicklung<sup>381</sup>. Dagegen übten Geldmengenveränderungen auf das reale Wirtschaftswachstum im säkularen Verlauf keinen sichtbaren Ein-

<sup>374</sup> Vgl. z. B. HANS WILLGERODT, Stabilitätsförderung durch marktwirtschaftliche Ordnungspolitik – Notwendigkeit und Grenzen, in: Probleme der Wirtschaftspolitik, hrsg. v. Ulrich Teichmann, Bd. 2, Darmstadt 1978, S. 112 bis 149 (S. 124 ff.).

<sup>375</sup> Siehe Tab. 9.

<sup>376</sup> Siehe Tab. 1 u. 7; vgl. auch SEEGER, M., Die Politik der Reichsbank, S. 114 ff.

<sup>377</sup> Siehe Tab. 11.

<sup>378</sup> Vgl. WICKSELL, K., Geldzins und Güterpreise, S. 53 ff., insbes. S. 56 ff.

<sup>379</sup> Siehe Tab. 11.

<sup>380</sup> Vgl. KÖHLER, H. J., Der Begriff „Geldmenge“, S. 59 bis 66.

<sup>381</sup> Siehe Abb. 22, 25 u. 28.

fluß aus <sup>382</sup>. Das läßt sich unter anderem für die sog. Stockungsphase 1874 bis 1894 nachweisen, in der es trotz Geldmengenschrumpfungen (abgesehen von  $G_3$ ) und Preisrückgängen zu einem beachtlichen Wirtschaftswachstum kam.

Die in der Gegenwart heftig diskutierte Frage, ob die Geldmenge in erster Linie eine aktive Rolle spielt, d. h. ob von ihr autonome Impulse auf die Wirtschaft ausgehen, oder ob sie sich vornehmlich passiv der Wirtschaftsaktivität anpaßt, läßt sich für Deutschland in der Industrialisierungsphase nicht eindeutig beantworten <sup>383</sup>. Die Metallgeldveränderungen waren von der wirtschaftlichen Aktivität weitgehend unabhängig, so zum Beispiel 1871/73, während sich umgekehrt die Entwicklung der Banknotenzirkulation in der Regel dem wirtschaftlichen Geschehen anpaßte, besonders deutlich in der Stockungsspanne 1874 bis 1894. Für tiefergehende Analysen fehlen allerdings ausreichend exakte statistische Unterlagen.

Die Höhe des Zinssatzes war weniger vom Umfang der Geldmenge abhängig, als vielmehr von der im Rahmen des Konjunkturzyklusses wechselnden Geld- und Kreditnachfrage, zuweilen auch von politischen Ereignissen. So lag der Zins in Prosperitäts- und Boomphasen in der Regel auf einem hohen Niveau, während er in Niedergangs- und Stockungsphasen meistens niedrig war <sup>384</sup>.

Ferner zeigten sich vorwiegend säkulare, aber kaum kurzfristige Abhängigkeiten zwischen Preis- und Geldmengenentwicklung <sup>385</sup>. Vereinzelt kam es zu einer Verstärkung konjunktureller Bewegungen durch exogene Geldmengenveränderungen, so vor allem in den Gründerjahren.

Am Ende unseres Betrachtungszeitraumes (1913) hatte das Geldvolumen in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) im Deutschen Reich eine Struktur erreicht, die mit der

---

<sup>382</sup> Siehe oben die Ausführungen im zweiten Teil, Kap. 3 bis 5. – Zu diesem Ergebnis kommt auch Friedman in seinen Untersuchungen; siehe MILTON FRIEDMAN, Die optimale Geldmenge und andere Essays, Frankfurt/M. 1976, S. 295 f.; vgl. auch MILTON FRIEDMAN, Geldangebot, Preis- und Produktionsänderungen, in: ORDO, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, 11. Bd., Düsseldorf-München 1959, S. 193 bis 216, insbes. S. 208 ff.

<sup>383</sup> Auch für die Bundesrepublik Deutschland ist diese Frage umstritten. Neuere Untersuchungen betonen vielfach die Wirkungsrichtung vom Geld zur wirtschaftlichen Aktivität; vgl. z. B. WALTER, I. A., Empirische Überprüfung monetaristischer Hypothesen, passim, insbes. S. 190 bis 193 u. S. 251 bis 261.

<sup>384</sup> Vgl. hierzu JOSEPH A. SCHUMPETER, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, 5. Aufl., Berlin 1952, S. 315 f.

<sup>385</sup> Vgl. hierzu WAGNER, A., Sozialökonomische Theorie des Geldes, S. 448 ff. sowie WERLIN, K., Der Preis- und Einkommensmechanismus, S. 45 bis 47.

gegenwärtigen Zusammensetzung des Geldvolumens in der Bundesrepublik Deutschland weitgehend übereinstimmt<sup>386</sup>:

- G<sub>3</sub> bestand am Jahresende 1913 zu 12 v. H. aus Stückgeld und zu 88 v. H. aus Buchgeld,
- M3 setzte sich am Jahresende 1980 zu 11 v. H. aus Stückgeld und zu 89 v. H. aus Buchgeld zusammen.

Trotz der Metallwährung als Grundlage des Geldwesens hatte sich im Zeitalter der Industrialisierung in Deutschland der allmähliche Übergang vom traditionellen Sach- oder Warengeldsystem zum modernen Kreditgeldsystem vollzogen.

---

<sup>386</sup> G<sub>3</sub> nach Tab. 10. M3 nach DEUTSCHE BUNDESBANK, Monatsberichte, 33. Jg., Nr. 9, September 1981, Statistischer Teil, S. 4; danach betrug M3 am Ende des Jahres 1980 739 Mrd. Mk., der darin enthaltene Anteil des Stückgeldes belief sich auf 84 Mrd. Mk. – Die Vergleichbarkeit von M3 und G<sub>3</sub> ist gewährleistet, da beide Größen neben dem Stückgeldvolumen die Sicht-, Termin- und Spareinlagen der Nichtbanken umfassen.



Tabelle 1: Die Entwicklung der Metallgeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk.

Jahr	M <sub>BD</sub>	M <sub>BA</sub>	M <sub>B</sub>	M <sub>RN</sub>	M <sub>RB</sub>	M <sub>R</sub>	M <sub>U</sub>	M <sub>V</sub>
1835	759	91	850	23	5	28	827	822
1836	765	92	857	25	5	30	832	827
1837	777	93	870	3	34	37	867	833
1838	809	97	906	3	39	42	903	864
1839	826	100	926	3	42	45	923	881
1840	861	103	964	4	32	36	960	928
1841	925	111	1036	4	53	57	1032	979
1842	951	114	1065	5	53	58	1060	1007
1843	969	116	1085	5	51	56	1080	1029
1844	985	118	1103	9	53	62	1094	1041
1845	993	119	1112	10	54	64	1102	1048
1846	1012	121	1133	45	17	62	1088	1071
1847	1025	123	1148	48	17	65	1100	1083
1848	1060	127	1187	60	17	77	1127	1110
1849	1073	129	1202	70	17	87	1132	1115
1850	1078	130	1208	50	18	68	1158	1140
1851	1080	130	1210	80	20	100	1130	1110
1852	1079	130	1209	80	20	100	1129	1109
1853	1088	131	1219	60	23	83	1159	1136
1854	1117	134	1251	85	23	108	1166	1143
1855	1162	139	1301	85	25	110	1216	1191
1856	1167	140	1307	120	29	149	1187	1158
1857	1175	140	1315	168	30	198	1147	1117
1858	1189	146	1335	179	32	211	1156	1124
1859	1258	181	1439	216	34	250	1223	1189
1860	1326	205	1531	271	39	310	1260	1221
1861	1380	220	1600	308	41	349	1292	1251
1862	1405	234	1639	271	43	314	1368	1325
1863	1400	242	1642	250	48	298	1392	1344
1864	1401	253	1654	255	51	306	1399	1348
1865	1399	265	1664	230	57	287	1434	1377
1866	1472	282	1754	283	60	343	1471	1411
1867	1561	303	1864	322	62	384	1542	1480
1868	1565	312	1877	342	65	407	1535	1470
1869	1558	317	1875	317	68	385	1558	1490
1870	1552	322	1874	370	69	439	1504	1435
1871	1558	327	1885	610	98	708	1275	1177
1872	1961	450	2411	740	147	887	1671	1524
1873	2488	180	2668	880	182	1062	1788	1606
1874	2434	160	2594	790	175	965	1804	1629
1875	2474	160	2634	570	151	721	2064	1913

Jahr	M <sub>B</sub>	M <sub>RN</sub>	M <sub>RB</sub>	M <sub>R</sub>	M <sub>U</sub>	M <sub>UG</sub>	M <sub>V</sub>
1876	2586	611	124	735	1975	985	1851
1877	2335	542	113	655	1793	1040	1680
1878	2384	560	123	683	1824	1194	1701
1879	2418	626	113	739	1792	1224	1679
1880	2400	615	123	738	1785	1226	1662
1881	2366	597	134	731	1769	1198	1635
1882	2342	642	151	793	1700	1100	1549
1883	2314	643	172	815	1671	1053	1499
1884	2288	602	162	764	1686	1068	1524
1885	2299	701	182	883	1598	972	1416
1886	2322	754	194	948	1568	925	1374
1887	2361	849	203	1052	1512	859	1309
1888	2395	938	213	1151	1457	788	1244
1889	2416	815	233	1048	1601	917	1368
1890	2476	841	253	1094	1635	962	1382
1891	2557	973	259	1232	1584	940	1325
1892	2581	913	262	1175	1668	1043	1406
1893	2621	878	281	1159	1743	1108	1462
1894	2863	1093	314	1407	1770	1132	1456
1895	2870	934	290	1224	1936	1286	1646
1896	2884	884	293	1177	2000	1339	1707
1897	2903	908	319	1227	1995	1321	1676
1898	3001	834	322	1156	2167	1479	1845
1899	3130	787	359	1146	2343	1636	1984
1900	3244	812	383	1195	2432	1714	2049
1901	3423	947	403	1350	2476	1765	2073
1902	3435	856	401	1257	2579	1865	2178
1903	3596	863	427	1290	2733	2011	2306
1904	3960	997	462	1459	2963	2213	2501
1905	4100	872	484	1356	3228	2473	2744
1906	4327	733	485	1218	3594	2825	3109
1907	4296	770	505	1275	3526	2754	3021
1908	4551	1044	543	1587	3507	2732	2964
1909	4575	981	593	1574	3594	2794	3001
1910	4734	990	626	1616	3744	2939	3118
1911	4836	1073	696	1769	3763	2931	3067
1912	4978	1103	609	1712	3875	2984	3266
1913	5200	1517	653	2170	3683	2755	3030

- $M_B$  Metallgeldbestand = Metallgeld bei Nichtbanken und Banken (bis 1875 nur Münzgeld, ab 1876 auch Goldbarrenbestände der Notenbanken).  
 $M_{BA}$  Metallgeldbestand in Form ausländischer (auch österreichischer) Münzen.  
 $M_{BD}$  Metallgeldbestand in Form deutscher Münzen.  
 $M_R$  Metallgeldreserven des gesamten Bankensystems.  
 $M_{RN}$  Metallgeldreserven der Notenbanken (bis 1875 nur in Form von Münzgeld, ab 1876 in Form von Münzgeld und Goldbarren).  
 $M_{RB}$  Metallgeldreserven der übrigen Banken (Bankensystem ohne Notenbanken).  
 $M_U$  Metallgeldumlauf = Metallgeld bei Nichtbanken und Banken außer Notenbanken.  
 $M_{UG}$  Goldmünzenumlauf.  
 $M_V$  Metallgeldvolumen = Metallgeld bei Nichtbanken.

Es gelten folgende Beziehungen:

$$M_B = M_{BA} + M_{BD}$$

$$M_B = M_{RN} + M_U$$

$$M_B = M_R + M_V$$

$$M_B = M_{RN} + M_{RB} + M_V$$

$$M_R = M_{RN} + M_{RB}$$

$$M_U = M_{RB} + M_V$$

## Quellen und Berechnungsmethoden zu Tabelle 1:

$M_{BD}$

(1) Für 1871 liegen über den aus deutschen Münzen bestehenden Metallgeldbestand detaillierte und allgemein als zuverlässig geltende Schätzungen von Karl Helfferich vor, die auf offiziellen und inoffiziellen Angaben über die Einziehungen der alten deutschen Landesmünzen und deren Umtausch in Reichsmünzen während der Währungsumstellung in den 1870er Jahren beruhen <sup>387</sup>.

(2) Für die Jahre vor 1871 kann  $M_{BD}$  durch Ermittlung und Berücksichtigung der jährlichen Zu- und Abgänge des deutschen Metallgeldes bestimmt werden. So ergibt sich  $M_{BD}$  1870 durch Subtraktion der 1871 vorgenommenen Münzprägungen sowie Addition der staatlichen Münzeinziehungen und der privaten Münzabgänge des Jahres 1871 von  $M_{BD}$  1871. Dementsprechend läßt sich  $M_{BD}$  für 1869 und alle davor liegenden Jahre (bis 1835) berechnen <sup>388</sup>.

Von amtlicher Seite liegen Statistiken vor über die jährlichen Münzprägungen

– von 1857 bis 1871 für Deutschland insgesamt <sup>389</sup>,

– von vor 1857 für Preußen <sup>390</sup>.

Für die übrigen deutschen Länder wurden die jährlichen Prägezahlen der einzelnen Münzsorten in der Zeit vor 1857 numismatischem Schrifttum entnommen und zur Bestimmung der gesamten Münzausprägung für jedes Jahr addiert <sup>391</sup>.

Über die staatlichen Münzeinziehungen liegen folgende Angaben vor:

– Für Preußen über die jährlichen Einziehungen von 1835 bis 1865 <sup>392</sup> und über die Einziehungen im Zeitabschnitt 1866 bis 1871 <sup>393</sup>.

<sup>387</sup> HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 119 ff. u. S. 402.

<sup>388</sup> Die gleiche Methode wendet auch HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 810 ff., insbes. S. 816, an.

<sup>389</sup> STENOGRAPHISCHE BERICHTE über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, I. Legislaturperiode, IV. Session 1873, 3. Bd., Anlagen zu den Verhandlungen des Reichstages, Aktenstück Nr. 15, Berlin 1873, S. 101 ff.

<sup>390</sup> JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 8 f.

<sup>391</sup> ARNOLD, KÜTHMANN, STEINHILBER, Großer deutscher Münzkatalog, passim; Ergänzungen dazu von JAEGER, K., Die Münzprägungen der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung, Bd. 8, S. 102 u. MITTEILUNGEN der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft, 28. Jg., S. 36 ff.

<sup>392</sup> JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 8 ff.

<sup>393</sup> STENOGRAPHISCHE BERICHTE über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, S. 117 ff.; außerdem JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 11 f.

– Für die übrigen deutschen Länder über die Einziehungen in bestimmten Zeitspannen, die jeweils mehrere Jahre umfassen<sup>394</sup>, so daß sich nur jährliche Durchschnittswerte – wie auch für Preußen 1866 bis 1871 – bestimmen lassen. Danach betragen die amtlichen Münzeinziehungen im Jahresdurchschnitt (ohne Preußen)

von 1836 bis 1839 0,2 Mio. Mk.,

von 1840 bis 1844 1,3 Mio. Mk.,

von 1845 bis 1854 7,2 Mio. Mk.,

von 1855 bis 1857 5,5 Mio. Mk.,

von 1858 bis 1871 5,7 Mio. Mk..

Der Umfang des Metallgeldschwundes, der sich durch Abflüsse ins Ausland, durch Einschmelzen von seiten Privater im Inland u. dgl. ergibt (private Münzabgänge), läßt sich exakt nur in seiner Gesamtzahl feststellen. Hierzu vergleicht man den Umfang der in den 1870er Jahren bei der Münzreform eingezogenen Landesmünzen mit dem Wert der ursprünglichen Ausprägungen<sup>395</sup>. In Anlehnung daran kann der durchschnittliche Münzschwund pro Jahr errechnet werden, wobei eine Aufschlüsselung nach den verschiedenen Münzsorten zweckmäßig ist. Obwohl der Umfang der privaten Münzabgänge sicherlich nicht über Jahre hinweg gleichmäßig verteilt gewesen sein wird, muß infolge fehlender näherer Statistiken bei der Ermittlung von  $M_{BD}$  von solchen Jahresdurchschnittswerten ausgegangen werden.

Die bedeutendste deutsche Münzsorte war das 1-Talerstück, von dem im Zeitraum 1750 bis 1871 (bis 1857 im 14-Talerfuß, ab 1857 als Vereinstaler im 30-Talerfuß) 395 Mio. Stück geprägt wurden<sup>396</sup>.

Sein Schwund betrug<sup>397</sup>

– bei den bis 1822 geprägten 89 Mio. Tlr. 26 v. H.,

– bei den von 1823 bis 1856 geprägten 91 Mio. Tlr. 20 v. H.,

– bei den von 1857 bis 1866 geprägten 147 Mio. Tlr. 10 v. H.,

– bei den von 1867 bis 1871 geprägten 69 Mio. Tlr. 5 v. H.

Im Gegensatz zu den übrigen deutschen Landesmünzen hatte man die 1-Talerstücke bei der Währungsumstellung in den 1870er Jahren noch nicht aus dem Verkehr gezogen, so daß es sich bei den hier genannten Zahlen um, allerdings recht genaue, Schätzungen handelt<sup>398</sup>. Im Anschluß daran lassen sich für den

<sup>394</sup> STENOGRAPHISCHE BERICHTE über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, S. 117 ff.; ergänzend dazu MITTEILUNGEN der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft, 28. Jg., S. 21 f.

<sup>395</sup> Dazu HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 106 ff.

<sup>396</sup> EBD., S. 120.

<sup>397</sup> EBD., S. 120 ff.

<sup>398</sup> EBD., S. 119 ff.

<sup>399</sup> Die Angaben zum Münzschwund im Jahresdurchschnitt beziehen sich im folgenden immer auf den jeweiligen Bestand.

durchschnittlichen Münzabgang pro Jahr folgende Werte, bezogen auf den jeweiligen Bestand, ermitteln:

- für die bis 1822 geprägten 1-Talerstücke 0,3 bis 0,4 v. H.,
- für die von 1823 bis 1856 geprägten 1-Talerstücke etwa 0,7 v. H.,
- für die von 1857 bis 1866 geprägten 1-Talerstücke etwa 1,0 v. H. und
- für die von 1867 bis 1871 geprägten 1-Talerstücke ebenfalls etwa 1,0 v. H.

Insgesamt ergibt sich damit bei den 1-Talerstücken, unter Einbeziehung einer Gewichtung mit den oben genannten Prägezahlen der einzelnen Talergruppen, ein Münzschwund von 0,8 v. H. im Jahresdurchschnitt<sup>399</sup>.

Bei den seit 1839 im Gesamtwert von 65 Mio. Tlr. hergestellten 2-Talerstücken betrug der Münzschwund 17 v. H.<sup>400</sup>. Der Schwerpunkt der Ausprägung lag in den 1840er und 1850er Jahren<sup>401</sup>, so daß der durchschnittliche jährliche Münzabgang rund 0,9 v. H. ausmachte.

Der Münzschwund der in Süddeutschland von 1837 bis 1871 in Höhe von 68 Mio. Tlr. geprägten 2-, 1- und  $\frac{1}{2}$ -Guldenstücken belief sich auf 24 v. H.<sup>402</sup>. Unter der Berücksichtigung, daß der überwiegende Teil dieser Geldsorten bereits in den 1840er Jahren geprägt wurde<sup>403</sup>, läßt sich der Münzabgang im Jahresdurchschnitt mit ca. 1,1 v. H. ermitteln.

Die Feststellung des Münzschwundes bei den Scheidemünzen ist schwieriger, denn ausführliches statistisches Quellenmaterial fehlt hierüber<sup>404</sup>. Da die Zirkulation von Scheidemünzen nur rund 5 v. H. des Metallgeldbestandes ausmachte<sup>405</sup>, reicht für unsere Zwecke eine zeitgenössische Schätzung, die den Münzabgang der in Süddeutschland umlaufenden 6- und 3-Kreuzerstücke auf etwa 1 v. H. im Jahresdurchschnitt veranschlagte<sup>406</sup>, was im Rahmen der bisher ermittelten Werte liegt.

Der Münzschwund des Goldgeldes war wesentlich höher als der des Silbergeldes. Bei den statistisch erfaßten, vor 1871 in Deutschland geprägten Goldmünzen im Gesamtwert von ca. 180 Mio. Tlr. betrug der Münzabgang immerhin 82 v. H.<sup>407</sup>. 67 v. H. der preußischen Friedrichsdors, die man von 1764 bis 1855

<sup>399</sup> HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 107.

<sup>400</sup> ARNOLD, KÜTHMANN, STEINHILBER, Großer deutscher Münzkatalog, S. 14 bis 16, 32, 55, 65 f. u. passim; JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 8 ff.

<sup>401</sup> HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 108.

<sup>402</sup> ARNOLD, KÜTHMANN, STEINHILBER, Großer deutscher Münzkatalog, S. 32 f., 36 f., 55 f. u. passim.

<sup>403</sup> Vgl. HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 107 f.

<sup>404</sup> Siehe oben, erster Teil, Abs. 1. a).

<sup>405</sup> SOETBEER, A., Denkschrift betreffend Deutsche Münzeinigung, Sp. 735.

<sup>406</sup> HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 84 u. 106.

in einem Umfang von 86 Mio. Tlr. hergestellt hatte, wurden bei der Münzreform in den 1870er Jahren nicht mehr eingetauscht<sup>408</sup>. Damit ergibt sich ein durchschnittlicher jährlicher Schwund von etwa 1,5 v. H. Von den seit 1857 geprägten Goldkronen, insgesamt 10 Mio. Tlr., blieben 70 v. H. verschollen<sup>409</sup>, was einem Schwund von ungefähr 10 v. H. im Jahresdurchschnitt gleichkommt. Am stärksten war der Münzabgang bei den seit 1764 in Höhe von 79 Mio. Tlr. geschlagenen (nicht preußischen) Pistolen, von denen bei der Münzreform 99 v. H. nicht mehr eingelöst wurden<sup>410</sup>. Insgesamt kann der Münzschwund des deutschen Goldgeldes vor 1871 mit ungefähr 2 v. H. im Jahresdurchschnitt beziffert werden, was eher zu niedrig als zu hoch geschätzt sein dürfte.

Summa summarum ergibt sich – unter Berücksichtigung der Größenordnung der einzelnen Münzsortenausprägungen – ein durchschnittlicher jährlicher Münzschwund für die Zeit vor 1871 von rund 1 v. H. (bezogen auf den jeweiligen Bestand)<sup>411</sup>. In dieser Höhe wurden bei der Ermittlung von  $M_{BD}$  die privaten Münzabgänge einbezogen.

(3) Für die Jahre 1872 bis 1875 konnte  $M_{BD}$ , ausgehend von 1871, anhand der amtlichen Statistiken über die Münzprägungen und -einziehungen bestimmt werden<sup>412</sup>.

Der jährliche Münzschwund (private Münzabgänge) wurde nach Helfferichs Schätzungen berücksichtigt, wonach 1874 und im ersten Halbjahr 1875 insgesamt 70 Mio. Mk. deutscher Goldmünzen exportiert wurden, während es im zweiten Halbjahr 1875 keine Auslandsabflüsse gab<sup>413</sup>. Das Einschmelzen deutscher Goldmünzen von seiten Privater soll im Inland 1874 und in der ersten Hälfte 1875 etwa 10 Mio. Mk., in der zweiten Hälfte 1875 ungefähr 5 Mio. Mk. betragen haben<sup>414</sup>. Demnach belief sich der Münzschwund 1874/75 auf insgesamt 85 Mio. Mk. In den Jahren 1872/73 war er dagegen unbedeutend und wurde hier mit 3 Mio. Mk. unterstellt<sup>415</sup>. Silbermünzen sind nach 1871 in nennenswertem Umfang von Privaten weder eingeschmolzen noch exportiert

<sup>408</sup> EBD., S. 84 u. 106.

<sup>409</sup> EBD., S. 84 u. 106.

<sup>410</sup> EBD., S. 84 u. 106.

<sup>411</sup> Vor 1857 war zwar der Schwund bei den 1-Talerstücken geringer als nach 1857, andererseits war aber der Abgang der Goldmünzen dafür größer; vgl. dazu KARL KITTLER, Deutsche Währungsgeschichte von 1866 bis 1875, Diss. Nürnberg 1953 (masch.), S. 93; außerdem FRIEDRICH FREIHERR VON SCHRÖTTER, Das Preußische Münzwesen 1806 bis 1873, Münzgeschichtlicher Teil, 1. Bd., Berlin 1926, S. 414.

<sup>412</sup> HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 393 ff.

<sup>413</sup> EBD., S. 387 ff.

<sup>414</sup> EBD., S. 387 ff.

<sup>415</sup> Vgl. EBD., S. 387 ff.; vgl. auch SOETBEER, A., Die fünf Milliarden, S. 51.

worden, weil ihr Nennwert infolge des Übergangs zur Goldwährung über dem Metallwert lag <sup>416</sup>.

(4) Die Einführung der Goldwährung ging mit einer Vertreibung der ausländischen Münzen aus dem deutschen Geldumlauf einher, mit Ausnahme der österreichischen Vereinstaler, die den deutschen gleichgestellt wurden. Eine Trennung zwischen  $M_{BD}$  und  $M_{BA}$  konnte deshalb ab 1876 entfallen.

### $M_{BA}$

Bis zur Mitte der 1870er Jahre zirkulierten in Deutschland in beträchtlichem Ausmaß auch ausländische Münzen, die bei der Ermittlung des Metallgeldbestandes zu berücksichtigen sind <sup>417</sup>.

Für 1871 schätzte Helfferich den Umfang ausländischen Metallgeldes in Deutschland auf 250 Mio. Mk. bzw. einschließlich der österreichischen Vereinstaler (die von ihm nicht als ausländische Münzen angesehen wurden) auf 327 Mio. Mk. <sup>418</sup>.

Darunter befanden sich:

- 150 Mio. Mk. Goldmünzen,
- 77 Mio. Mk. österreichische Vereinstaler,
- 70 Mio. Mk. österreichische Gulden,
- 30 Mio. Mk. sonstige Silbermünzen <sup>419</sup>.

Von den seit 1857 geprägten österreichischen Gulden <sup>420</sup> waren demzufolge bis 1871 im Jahresdurchschnitt 5 Mio. Mk. nach Deutschland abgewandert. Von den österreichischen Vereinstalern befanden sich rund 80 v. H. (77 Mio. Mk. bei einer Gesamtauflage von 93 Mio. Mk.) im deutschen Zahlungsverkehr <sup>421</sup>. Da Österreich bereits bei der Einführung des Vereinstalers 1857 eine Papierwährung besaß <sup>422</sup>, kann man unterstellen, daß von Anfang an der überwiegende Teil (80 v. H.) dieser Gepräge in Deutschland kursierte. Nach der vorlie-

<sup>416</sup> HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 387; vgl. auch SOETBEER, A., Die fünf Milliarden, S. 51.

<sup>417</sup> BAMBERGER, L., Rede über die deutsche Münzeinheit, S. 188 f.; HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 1, S. 15 ff. u. 143 f., Bd. 2, S. 130 ff.; NOBACK, C., Handbuch der Münz-, Bank- und Wechsel-Verhältnisse, S. 977 ff.

<sup>418</sup> HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 125 ff.

<sup>419</sup> EBD., S. 125 ff.

<sup>420</sup> NOBACK, F., Münz-, Maass- und Gewichts-buch, S. 908 u. 1039.

<sup>421</sup> HELFFERICH, K., Die Folgen des deutsch-österreichischen Münz-Vereins, S. 22.

<sup>422</sup> GUSTAV WAGNER u. FR. A. STRACKERJAN, Compendium der Münz-, Maass-, Gewichts- und Wechselcours-Verhältnisse sämtlicher Staaten und Handelsstädte der Erde, Leipzig 1855, S. 96; NOBACK, F., Münz-, Maass- und Gewichts-buch, S. 909.

genden Statistik über die jährlichen Ausprägungen österreichischer Vereinstaler läßt sich deshalb deren Zufluß nach Deutschland schätzen <sup>423</sup>.

Der Umfang des übrigen ausländischen Metallgeldes (180 Mio. Mk.) belief sich 1871 auf knapp 12 v. H. des Wertes für den aus deutschen Münzen bestehenden Metallgeldbestand (1558 Mio. Mk.). Mangels näherer Angaben über die Zeit vor 1871, für die allerdings auch keine Anzeichen für eine grundlegende Änderung dieser Relation vorliegen, wurde für die Jahre von 1835 bis 1871  $M_{BA}$  mit jeweils knapp 12 v. H. des Wertes von  $M_{BD}$  angenommen.

$M_{BA}$  der Jahre 1872 bis 1875 konnte nach Helfferichs Schätzungen festgestellt werden <sup>424</sup>.

$M_B$

(1) Der gesamte Metallgeldbestand Deutschlands läßt sich für den Zeitabschnitt 1835 bis 1875 durch Addition von  $M_{BD}$  und  $M_{BA}$  ermitteln. Zur Überprüfung der angewandten Schätzverfahren wurden die Ergebnisse mit zeitgenössischen Angaben verglichen.

Johann Gottfried Hoffmann gibt die Münzgeldmenge Preußens für 1835/38 mit 100 bis 120 Mio. Tlr. an <sup>425</sup>; Viebahn beziffert sie für das Jahr 1830 mit etwas mehr als 100 Mio. Tlr. <sup>426</sup> und Karl Friedrich Nebenius für die Zeit um 1840 mit ca. 200 Mio. Tlr. <sup>427</sup>. Letzterer unterschätzte offensichtlich die bedeutenden Münzabgänge, die sich durch den Export und das Einschmelzen von seiten Privater ergaben, so daß die Zahlen von J. G. Hoffmann und Viebahn der Wirklichkeit eher entsprechen haben dürften. Nach den hier vorgenommenen Berechnungen des Verfassers betrug der Metallgeldbestand Deutschlands 1835/38 850 bis 900 Mio. Mk., d. h. rund 280 bis 300 Mio. Tlr. Die Metallgeldmenge Preußens machte damals ungefähr 40 v. H. der gesamten deutschen Me-

<sup>423</sup> Vgl. HELFFERICH, K., Die Folgen des deutsch-österreichischen Münz-Vereins, S. 22.

<sup>424</sup> EBD., S. 64 ff.; DERS., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 392 ff.

<sup>425</sup> HOFFMANN, J. G., Die Lehre vom Gelde, S. 171 ff.

<sup>426</sup> JOHANN GEORG VON VIEBAHN (Hrsg.), Statistik und Topographie des Regierungs-Berzirks Düsseldorf, Teil 1, Düsseldorf 1836, S. 198.

<sup>427</sup> KARL FRIEDRICH NEBENIUS, Ueber die Schwankungen des cirkulirenden Mediums in Europa und deren Einfluß auf die Geldpreise der Dinge in den letzten fünf Decennien, in: Deutsche Vierteljahrs Schrift, 1. Heft, Stuttgart — Tübingen 1841, S. 1 bis 72, insbes. S. 54.

tallgeldmenge aus (ohne Österreich)<sup>428</sup>, so daß von dem oben genannten Betrag etwa 110 bis 120 Mio. Tlr. auf Preußen entfallen würden, was den Schätzungen J. G. Hoffmanns und Viebahns entspricht.

Bei einem Vergleich der hier vorgelegten Zahlen zur Metallgeldentwicklung von 1850 bis zur Mitte der 1870er Jahre mit denjenigen von Walther G. Hoffmann werden Differenzen sichtbar, die sich folgendermaßen erklären lassen<sup>429</sup>. W. G. Hoffmann berücksichtigt für 1872 und 1873 offenbar nicht die kräftig angestiegene Zirkulation ausländischer Münzen in Deutschland<sup>430</sup>. Den Metallgeldbestand der Jahre vor 1871 ermittelt er nur mit Hilfe der Daten über die Ausprägungen und Einziehungen von Münzen, ohne zu beachten, daß von 1857 bis 1871 in erheblichem Umfang ausländische (in erster Linie österreichische) Münzen, wie oben ausgeführt, in den deutschen Zahlungsverkehr eingedrungen sind. Der von ihm angenommene jährliche Münzschwund ist mit 0,2 v. H. wesentlich zu niedrig angesetzt; tatsächlich belief sich dieser, wie ebenfalls bereits ausgeführt, auf rund 1 v. H.<sup>431</sup>. Darüber hinaus ermittelt W. G. Hoffmann den Metallgeldbestand vor 1857, indem er die preußischen Münzausprägungen und -einziehungen mit dem Faktor 1,4 multipliziert, in der Annahme, damit sämtliche deutsche Münzprägungen und -einziehungen erfaßt zu haben. Tatsächlich betrug aber die Münzprägung in Preußen vor 1857 nur ungefähr ein Drittel der gesamten deutschen Ausprägung<sup>432</sup>. Insgesamt heben sich allerdings die genannten Mängel bei W. G. Hoffmann teilweise gegenseitig auf, so daß die Abweichungen zu den hier vorgelegten Zahlen für den Zeitabschnitt 1850 bis 1870 nicht allzu groß sind.

(2) Für die Jahre 1876 bis 1913 wurde  $M_B$  durch Addition von  $M_U$  und  $M_{RN}$  bestimmt, für die Statistiken von der Reichsbank und vom Kaiserlichen Statistischen Amt vorliegen (siehe dazu die Ausführungen zu  $M_U$  und  $M_{RN}$ ). Im Gegensatz zur vorhergehenden Zeit ist aus unvermeidbaren statistischen Gründen, auf die noch in dem Abschnitt  $M_{RN}$  eingegangen wird, ab 1876 in  $M_B$  auch der Goldbarrenbestand der Notenbanken enthalten.

<sup>428</sup> EBD., S. 54. – Dem entspricht auch in etwa der Anteil der preußischen Münzprägung, die im Zeitabschnitt 1835 bis 1856 rund ein Drittel der gesamten deutschen Münzprägung betrug; siehe dazu die Prägezahlen bei ARNOLD, KÜTHMANN, STEINHILBER, Großer deutscher Münzkatalog, passim, u. JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 8 f.

<sup>429</sup> HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 814 u. 816.

<sup>430</sup> EBD., S. 814 u. 816; zur ansteigenden Zirkulation ausländischer Münzen in Deutschland 1872 u. 1873 siehe HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 392 ff.

<sup>431</sup> Zum Vergleich: nach 1900 belief sich der jährliche Münzschwund (Goldmünzen) nach verschiedenen Schätzungen auf etwa 75 bis 100 Mio. Mk., d. h. (nach den hier vorgelegten Zahlen zum Metallgeldbestand) 1,5 bis 2 v. H. des Metallgeldbestandes. Siehe dazu ESSEN, J., Konjunktur und Geldmarkt, S. 129; HEYN, O., Zur Frage der Verstärkung des Goldschatzes, S. 120; SCHWARZ, O., Diskontopolitik, S. 19 f.

<sup>432</sup> Siehe oben, Anm. 428.

Eine durchgehende Zeitreihe über die Metallgeldreserven des Notenbankensystems in den Jahren 1835 bis 1852 liegt bisher nicht vor. Sie ließ sich durch Addition der zunächst für jede einzelne Zettelbank zu bestimmenden Metallgeldvorräte ermitteln<sup>433</sup>. Von der Leipziger Bank fehlen Angaben über ihre Metallgeldreserven vor 1848, die aber in Anlehnung an die durchschnittliche Banknotendeckung der Jahre 1848 bis 1852 (rund 80 v. H., vorgeschriebene Mindestdeckung 67 v. H.) hinreichend genau geschätzt werden konnten<sup>434</sup>. Für die Jahre 1852 bis 1871 wurden die Daten Adolph Wagners zugrunde gelegt<sup>435</sup>.

Von den Metallvorräten der Notenbanken mußten für den gesamten Zeitabschnitt 1835 bis 1871 die darin enthaltenen Edelmetallbarren abgezogen werden, um die Größen  $M_U$  und  $M_V$  nicht zu verfälschen, denn  $M_B$  umfaßt nur den Münzbestand, nicht aber Edelmetallbarren<sup>436</sup>. Leider sind die Metallvorräte der Notenbanken in der Regel nicht näher aufgeschlüsselt. Für die Preussische Bank ist bekannt, daß sie 1871 einen Barrenbestand von 39 Mio. Mk. besaß<sup>437</sup>, der bezogen auf die Metallreserven des gesamten Notenbankensystems (654 Mio. Mk.)<sup>438</sup> 6 v. H. ausmachte. Für die übrigen Notenbanken liegen zwar keine Angaben über ihre Barrenvorräte vor, man kann jedoch davon ausgehen, daß die Banken aufgrund der Umprägungskosten von Barren in Münzen Reserven in Metallgeld vorzogen und daß demzufolge ihre Barrenvorräte äußerst gering waren. Mangels näherer Quellen wurde deshalb der Anteil der Edelmetallbarren an den gesamten Metallvorräten der Notenbanken pauschal mit 6,6 v. H. unterstellt.

Für 1872 und 1873 ließ sich  $M_{RN}$  den Drucksachen des Deutschen Reichstags, für 1874 und 1875 dem Jahrbuch für die Amtliche Statistik des Preussischen

<sup>433</sup> Dazu HÜBNER, O., Die Banken, Bd. 2, passim; JAHRBUCH für Volkswirtschaft und Statistik, 1. Jg., 1852, S. 320, 2. Jg., 1854, S. 466; JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 38 u. 56; PREUSSISCHE BANK, Verwaltungs-Berichte für die Jahre 1847 bis 1850, passim; WAGNER, A., Beiträge zur Lehre von den Banken, S. 318 f.; GUTSCHMIDT, H.-U., Der Aufbau und die Entwicklung des Notenbankwesens in Bayern, S. 296.

<sup>434</sup> Dazu HÜBNER, O., Die Banken, Bd. 2, S. 25 f.; außerdem LOTZ, W., Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, S. 21.

<sup>435</sup> WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, passim, insbes. S. 202 u. 720 ff.

<sup>436</sup> HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 814 u. TILLY, R., Zeitreihen zum Geldumlauf, S. 359, rechnen ebenfalls vor 1872 zur Metallgeldmenge nicht die Edelmetallbarren der Notenbanken.

<sup>437</sup> HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 127.

<sup>438</sup> WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 721.

Staats entnehmen<sup>439</sup>. In beiden Fällen mußten wiederum die Edelmetallbarren (Gold und Silber) von den Metallreserven der Notenbanken abgezogen werden, wobei sich der Verfasser auf Schätzungen von Helfferich stützte<sup>440</sup>. Der Goldvorrat der Notenbanken, der nicht aus Reichsgoldmünzen bestand, betrug nach seinen Angaben Anfang 1875 und Anfang 1876 ca. 120 Mio. Mk.<sup>441</sup>. Der darin enthaltene Anteil der Goldbarren dürfte, legt man die Zusammensetzung des den Münzstätten bis 1876 als Prägmaterial zugewiesenen Goldes zugrunde, etwa ein Drittel betragen haben<sup>442</sup>.

Es sei darauf hingewiesen, daß die von Thorwart angegebenen Zahlen über die Entwicklung der „Kassenbestände“ der Notenbanken bis 1880 auch die Papiergeldreserven enthalten, wie Vergleiche mit zuverlässigen Quellen zeigen<sup>443</sup>. W. G. Hoffmann hat diese Daten übernommen<sup>444</sup>, von ihm wiederum Tilly, der sie aber irrtümlich als Metallgeldreserven ausgibt<sup>445</sup>.

Ab 1876 sind die Metallgeldreserven des Notenbankensektors im Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich verzeichnet<sup>446</sup>. Dabei handelt es sich bis 1890 um Jahresendbestände, die hier übernommen wurden, ab 1891 dagegen um Jahreshalbjahresdurchschnittsbestände, die der Kontinuität halber nicht verwendet werden konnten. Jahresendwerte liegen ab 1891 nur noch für die Reichsbank vor, die seitdem mehr als 90 v. H. der Metallgeldvorräte des Notenbankensektors besaß<sup>447</sup>. Da die Jahresdurchschnittsbestände der übrigen Notenbanken nur um wenige Mio. Mk. von ihren Jahresendbeständen abwichen (so in den 1880er Jahren in der Regel um 1 bis 3 Mio. Mk.<sup>448</sup>), wurden zur Ermittlung von MRN

<sup>439</sup> DRUCKSACHEN des Deutschen Reichstags, Nr. 27 von 1874/75, Anlage 1, Vergleichende Zusammenstellung des Notenumlaufs und Barvorrats der deutschen Notenbanken (abgedruckt bei: HELFFERICH K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 114 f.; RITTMANN, H., Deutsche Geldgeschichte, S. 1064 f.); JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, IV. Jg., 1876, S. 472 ff.

<sup>440</sup> HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 399 ff.

<sup>441</sup> EBD., S. 401.

<sup>442</sup> Vgl. JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, IV. Jg., 1876, S. 457; Die REICHSBANK 1876–1900, S. 286 f.

<sup>443</sup> THORWART, F., Die Entwicklung des Banknotenumlaufs, S. 247 ff.; vgl. dazu DRUCKSACHEN des Deutschen Reichstags, Nr. 27; JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, IV. Jg., 1876, S. 472 ff.; WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 720 ff.

<sup>444</sup> HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 751.

<sup>445</sup> TILLY, R., Zeitreihen zum Geldumlauf, S. 359.

<sup>446</sup> STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 1. Jg. bis 35. Jg., 1880 bis 1914, passim.

<sup>447</sup> Die REICHSBANK 1876–1900, S. 282 ff.; Die REICHSBANK 1901–1925, Tabellenteil, S. 14 ff.

<sup>448</sup> STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 1. Jg. bis 12. Jg., 1880 bis 1891, passim.

ab 1891 die Jahresendbestände der Reichsbank und die Jahresdurchschnittsbestände der übrigen Notenbanken addiert. Die Vorgehensweise Tillys, der bis 1886 Jahresendwerte und ab 1887 Jahresdurchschnittswerte zugrunde legt, würde demgegenüber zu einem größeren Kontinuitätsbruch führen<sup>449</sup>.

Seit 1876 umfaßt  $M_{RN}$  im Gegensatz zur vorhergehenden Zeit nicht nur Münzgeld, sondern auch Goldbarren, da letztere nicht getrennt aufgeführt wurden. Zu Beginn des Jahres 1876 betrug die Goldbarrenbestände weniger als 50 Mio. Mk.<sup>450</sup>, d. h. weniger als 9 v. H. der gesamten Metallreserven, so daß die Kontinuität der Zeitreihe halbwegs gewahrt blieb. Im übrigen ist zu bedenken, daß die Metallgeldreserven der Notenbanken im Jahresverlauf nicht unbedeutenden Schwankungen unterliegen konnten. Demzufolge stellen die Jahresendwerte nur „Momentaufnahmen“ dar, die von den Jahresdurchschnittswerten in der Regel abweichen<sup>451</sup>. Die bei der Ermittlung von  $M_{RN}$  unvermeidlichen Schätzfehler sind im Verhältnis dazu von geringerer Bedeutung.

## $M_{RB}$

Über die Kassenreserven des Bankensystems ohne Notenbanken liegt eine Zeitreihe in *Tab. 7* vor ( $S_{RB}$ ). Inwieweit es sich dabei um Papiergeld oder um Münzen handelt, ist weitgehend unbekannt. Tilly teilt für den Zeitabschnitt 1870 bis 1913 die Kassenvorräte der Banken (ohne Notenbanken) je zur Hälfte in Metall- und Papiergeld auf<sup>452</sup>. Sein Verfahren wurde hier ab 1871 übernommen. Für die Jahre zuvor mußte wegen der geringeren Anerkennung und Bedeutung des Papiergeldes (niedrigere Papiergeldzirkulation) eine andere Schätzweise angewendet werden. Der Anteil des Metallgeldes an den Kassenreserven wurde entsprechend seines Anteils am Stückgeldumlauf festgesetzt.<sup>453</sup> Ein nahtloser Übergang der beiden Ermittlungsmethoden ist dabei im Jahr 1871 gegeben, denn das Verhältnis zwischen Metallgeldumlauf und Papiergeldumlauf war damals 50 zu 50<sup>454</sup>. Der potentielle Schätzfehler bei dieser Art der Berechnung von  $M_{RB}$  vor 1871 ist zwar einerseits nicht unerheblich, andererseits aber aufgrund der bis in die 1870er Jahre geringen Kassenreserven des Bankensystems (ohne Notenbanken) ohne größere Bedeutung für den Verlauf der Geldmenge bzw. des Geldvolumens.

<sup>449</sup> TILLY, R., *Zeitreihen zum Geldumlauf*, S. 359.

<sup>450</sup> Siehe *Die REICHSBANK 1876–1900*, S. 286 f. u. HELFFERICH, K., *Die Reform des deutschen Geldwesens*, Bd. 2, S. 401.

<sup>451</sup> Vgl. SPIETHOFF, A., *Die wirtschaftlichen Wechsellagen*, Bd. 2, *Tafel 4* u. 5.

<sup>452</sup> TILLY, R., *Zeitreihen zum Geldumlauf*, S. 359.

<sup>453</sup> Zur Zusammensetzung des Stückgeldumlaufts siehe *Tab. 8*.

<sup>454</sup> Siehe *Tab. 8*.

$M_R$

Die Metallgeldreserven des gesamten Bankensystems einschließlich der Notenbanken lassen sich durch Addition von  $M_{RN}$  und  $M_{RB}$  bestimmen.

$M_U$

Der Metallgeldumlauf ergibt sich bis 1875 durch Subtraktion der Größe  $M_{RN}$  von  $M_B$ . Von 1876 bis 1913 wurde  $M_U$  dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich entnommen; dabei handelt es sich um Schätzungen des Statistischen Reichsamtes <sup>455</sup>.

$M_{UG}$

Eine Zeitreihe über den Goldmünzenumlauf liegt ab 1876 vom Statistischen Reichsamte vor; sie wurde hier übernommen <sup>456</sup>.

$M_V$

Das Metallgeldvolumen läßt sich durch Subtraktion der Größe  $M_R$  von  $M_B$  ermitteln.

---

<sup>455</sup> STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 48. Jg., 1929, S. 312.

<sup>456</sup> EBD., S. 312.

Tabelle 2: Die Entwicklung des Banknotenbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk.

Jahr	BaB	BaBZ	BaBÜ	$\frac{\text{BaBZ}}{\text{BaB}}$ in v. H.
1835	23	13	10	57
1836	23	13	10	57
1837	3	0	3	0
1838	3	0	3	0
1839	4	0	4	0
1840	7	0	7	0
1841	8	0	8	0
1842	10	0	10	0
1843	12	0	12	0
1844	16	0	16	0
1845	17	0	17	0
1846	33	11	22	33
1847	82	52	30	63
1848	66	43	23	65
1849	87	55	32	63
1850	93	56	37	60
1851	104	61	43	59
1852	112	61	51	55
1853	110	60	50	55
1854	117	60	57	51
1855	136	61	75	45
1856	246	141	105	57,3
1857	302	198	104	65,6
1858	320	215	105	67,2
1859	319	226	93	70,8
1860	377	264	113	70,0
1861	431	309	122	71,7
1862	491	335	156	68,2
1863	526	356	170	67,7
1864	528	341	187	64,6
1865	575	376	199	65,4
1866	553	376	176	68,0
1867	626	417	208	66,6
1868	676	441	235	65,2
1869	710	457	253	64,4
1870	843	586	257	69,5
1871	1065	727	339	68,3
1872	1368	935	433	68,3
1873	1357	899	458	66,2
1874	1325	838	487	63,2

Jahr	BaB	BaGZ	BaGÜ	$\frac{\text{BaGZ}}{\text{BaB}}$ in v. H.
1875	1054	736	318	69,8
1876	991	766	225	77,3
1877	918	716	202	78,0
1878	858	664	194	77,4
1879	990	793	197	80,1
1880	1008	806	202	80,0
1881	1058	859	199	81,2
1882	1034	831	202	80,4
1883	1030	830	200	80,6
1884	1062	854	207	80,4
1885	1062	859	203	80,9
1886	1216	1010	206	83,1
1887	1208	1011	198	83,7
1888	1288	1093	195	84,9
1889	1352	1161	192	85,9
1890	1295	1103	193	85,2
1891	1314	1123	192	85,5
1892	1328	1140	188	85,8
1893	1297	1110	187	85,6
1894	1402	1211	191	86,4
1895	1518	1320	198	87,0
1896	1450	1258	192	86,8
1897	1518	1320	198	87,0
1898	1552	1357	194	87,4
1899	1557	1359	198	87,3
1900	1608	1410	198	87,7
1901	1637	1466	171	89,6
1902	1678	1516	162	90,3
1903	1726	1565	161	90,7
1904	1751	1600	152	91,4
1905	1808	1657	152	91,6
1906	1929	1776	153	92,1
1907	2027	1886	141	93,0
1908	2125	1975	149	92,9
1909	2224	2072	152	93,2
1910	2223	2073	151	93,3
1911	2403	2251	152	93,7
1912	2674	2519	155	94,2
1913	2753	2593	160	94,2

## Erläuterungen zu Tabelle 2:

$B_{aB}$	Banknotenbestand = Banknoten bei Nichtbanken und Banken (gesamte Banknotenzirkulation).
$B_{aBZ}$	Banknotenemission der Königlichen Bank in Berlin (bis 1846) bzw. der Preußischen Bank (1847 bis 1875) bzw. der Reichsbank (ab 1876).
$B_{aBÜ}$	Banknotenemission der übrigen deutschen Notenbanken.
$\frac{B_{aBZ}}{B_{aB}}$ in v.H.	gibt den Anteil der Banknotenemission der Königlichen Bank in Berlin bzw. der Preußischen Bank bzw. der Reichsbank an der gesamten Banknotenemission der deutschen Notenbanken an.

Es gilt folgende Beziehung:  $B_{aB} = B_{aBZ} + B_{aBÜ}$ .

Bei den vor 1875 emittierten Papiergeldsorten ist in einigen Fällen eine eindeutige Zuordnung zur Banknote, zum Staatspapiergeld oder zum Privatpapiergeld nicht möglich. In der Literatur finden sich deshalb unterschiedliche Abgrenzungen<sup>457</sup>. Hier wurden die Papiergeldausgaben der Chemnitzer Stadtbank, der Bautzener Bank und der Oldenburger Landesbank zu den Banknoten gerechnet, da es sich bei diesen Bankinstituten um Einrichtungen handelte, die die Charakteristika privatwirtschaftlich geführter Notenbanken besaßen (zum Beispiel eine Dritteldeckung der ausgegebenen Banknoten durch Edelmetall)<sup>458</sup>. Die Emissionen der Nassauischen Landesbank, des Braunschweigischen Leihhauses und das Hannoversche Stadtgeld wurden dagegen als Staatspapiergeld angesehen<sup>459</sup>, denn in diesen Fällen standen staatliche Interessen bei der Geschäftspolitik im Vordergrund<sup>460</sup>. Die Banknoten der Luxemburger Bank fanden bei der Ermittlung des deutschen Banknotenbestandes keine Berücksichtigung.

Für die Jahre 1835 bis 1852 erfolgte die Bestimmung des Banknotenbestandes in zwei Schritten:

- zunächst wurde für jede Notenbank eine Emissionsstatistik erstellt,
- anschließend konnte durch Addition dieser Zahlen die gesamte Notenausgabe in Deutschland festgestellt werden.

Als grundlegende Quellen dienten Bilanzen und Geschäftsübersichten der Zettelbanken, wie sie bei Otto Hübner aufgeführt sind<sup>461</sup>. Darüber hinaus fand für 1851 und 1852 eine Überprüfung und Ergänzung durch das Jahrbuch für Volkswirtschaft und Statistik statt<sup>462</sup>. Für die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank wurden die Ergebnisse einer auf Archivmaterial aufbauenden Dissertation verwendet, die stellenweise von den Daten Hübners abweichen<sup>463</sup>.

<sup>457</sup> Vgl. z. B. LEXIS, W., Papiergeld, S. 984 ff.; WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, passim, insbes. Anm. 451, S. 195 bis 198.

<sup>458</sup> Vgl. JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, IV. Jg., 1876, S. 468 f.; bzgl. der Oldenburger Landesbank vgl. BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1868, Bremen 1868, S. 223 f. u. 233 ff.

<sup>459</sup> So auch WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, Anm. 451 u. 452, S. 195 ff.

<sup>460</sup> Bzgl. der Nassauischen Landesbank vgl. NASSAUISCHE LANDESBANK (Hrsg.), 110 Jahre, S. 20 ff.

<sup>461</sup> HÜBNER, O., Die Banken, Bd. 2, passim.

<sup>462</sup> JAHRBUCH für Volkswirtschaft und Statistik, 1. Jg., 1852, S. 320, 2. Jg., 1854, S. 466.

<sup>463</sup> GUTSCHMIDT, H.-U., Der Aufbau und die Entwicklung des Notenbankwesens in Bayern, S. 296.

Die Notenausgabe der Leipziger Bank konnte für die Jahre 1838 (bzw. ab 1835 für den Vorläufer der Leipziger Bank) bis 1848 nach einer Festschrift ergänzt werden <sup>464</sup>. Über die Banknotenemission der Königlichen Bank in Berlin bzw. der Preussischen Bank 1846 bis 1851 gibt das Jahrbuch für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats Auskunft; für die Jahre 1850 bis 1852 liegen außerdem Angaben von Adolph Wagner vor <sup>465</sup>. Noch fehlende Daten über die Emissionen der Königlichen Bank in Berlin, der Seehandlung und der Ritterschaftlichen Privatbank in Pommern wurden nach anderen Quellen ergänzt, wobei für 1835 und 1836 anstatt von Jahresendwerten nur Jahresdurchschnittswerte ermittelt werden konnten <sup>466</sup>. Darüber hinaus wurde die Einziehung der Scheine der Königlichen Bank in Berlin bis zum Jahresende 1837 als gänzlich vollzogen unterstellt, während nach Niebuhrs Angaben 1838 noch Reste von ihnen im Verkehr gewesen sein sollen, deren Größenordnung aber unbekannt ist <sup>467</sup>. Da ein Umtausch derselben in Staatspapiergeld erfolgte, ist zumindest der gesamte Papiergeldbestand ( $P_B$ ) richtig wiedergegeben.

Die Ermittlung des deutschen Banknotenbestandes der Jahre 1853 bis 1875 beruht auf folgenden Quellen <sup>468</sup>:

- Adolph Wagner für 1853 bis 1869 mit Ausnahme des Jahres 1863,
- Bremer Handelsblatt für 1863,
- Drucksachen des Deutschen Reichstags für 1870 bis 1873,
- Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich für 1874 und 1875.

Die von Adolph Wagner übernommenen Angaben mußten um die Notenausgabe der Chemnitzer Stadtbank ergänzt und um diejenige der Luxemburger Bank gekürzt werden <sup>469</sup>. Darüber hinaus überschätzte Wagner die preussische Banknotenzirkulation, d. h. den Umfang der Emission der Preussischen Bank für einige Jahre (insbesondere von 1859 bis 1862), so daß entsprechende Kor-

<sup>464</sup> o. V., Zum 20. December 1888, S. 15 f. u. 58. – Die Leipziger Bank ging 1838 aus der 1827 gegründeten Leipziger Disconto-Casse hervor, die bereits Papiergeld ausgegeben hatte.

<sup>465</sup> JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 50; WAGNER, A., Beiträge zur Lehre von den Banken, S. 318 ff.; siehe außerdem PREUSSISCHE BANK, Verwaltungs-Berichte für die Jahre 1847 bis 1850, passim.

<sup>466</sup> NIEBUHR, M., Geschichte der Königlichen Bank, S. 141 f. u. 267; RICHTER, E., Das Preussische Staatsschuldenwesen, S. 251; o. V., Die Preussische Staatsbank, S. 64.

<sup>467</sup> NIEBUHR, M., Geschichte der Königlichen Bank, S. 141 f.

<sup>468</sup> WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 202 u. 698 ff., insbes. S. 720; BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1864, Bremen 1864, S. 109; DRUCKSACHEN des Deutschen Reichstags, Nr. 27; STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 1. Jg., 1880, S. 95, 5. Jg., 1884, S. 126.

<sup>469</sup> WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 28 f., 202 u. 698 ff.

rekturen notwendig waren <sup>470</sup>. Es sei erwähnt, daß sich W. G. Hoffmann auf die zu hohen Zahlen Wagners stützt <sup>471</sup>.

Die Notenemission der Preußischen Bank von 1853 bis 1875 wurde folgenden Quellen entnommen <sup>472</sup>:

- Adolph Wagner (1853 bis 1856),
- Jahrbuch für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats (1856 bis 1865 und 1870 bis 1875),
- F. Thorwart (1866 bis 1869, ebenso 1861 bis 1875 mit Ausnahme von 1870).

Die Bautzener Bank, die ein Notenrecht von drei Mio. Mk. besaß, ist ab 1870 nicht mehr in die Berechnungen einbezogen worden, da sie bei der Notenbankreform in den 1870er Jahren nicht als Notenbank, sondern als Hypothekenbank galt <sup>473</sup>. Wie lange deren Noten noch im Verkehr blieben, ist unbekannt.

Für die Jahre 1876 bis 1913 liegen gesicherte Angaben über den Banknotenbestand Deutschlands vom Kaiserlichen Statistischen Amt vor, die vom Verfasser übernommen wurden <sup>474</sup>.

Insgesamt kann die hier vorgelegte Zeitreihe zur Entwicklung der Banknotenzirkulation aufgrund der befriedigenden bis sehr guten Quellsituation

- für die Jahre vor 1876 als weitgehend zuverlässig,
  - für die Jahre ab 1876 als sehr zuverlässig
- bezeichnet werden.

<sup>470</sup> Dazu JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 50 u. passim; THORWART, F., Die Entwicklung des Banknotenumlaufs, S. 247 ff.

<sup>471</sup> Vgl. HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 750 ff. – Auf Hoffmann stützen sich wiederum andere Autoren, z. B. SPREE, R., Die Wachstumszyklen der deutschen Wirtschaft, S. 374 u. 507.

<sup>472</sup> WAGNER, A., Beiträge zur Lehre von den Banken, S. 318 ff.; JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 50, IV. Jg., 1876, S. 468 f.; THORWART, F., Die Entwicklung des Banknotenumlaufs, S. 247 ff.; vgl. auch WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 182 u. 698, Tab. A (für 1868 u. 1869) u. DRUCKSACHEN des Deutschen Reichstags, Nr. 27 (für 1870 bis 1873).

<sup>473</sup> Vgl. LOTZ, W., Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, S. 59 f. u. 219 f.; WARNACK, M., Die Entwicklung des Deutschen Banknotenwesens, S. 156 f. – In den DRUCKSACHEN des Deutschen Reichstags, Nr. 27, wurde die Bautzener Bank nicht unter den Notenbanken aufgeführt.

<sup>474</sup> STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 1. Jg. bis 35. Jg., 1880 bis 1914, passim.

**Tabelle 3: Die Entwicklung des Staatspapiergeldbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk.**

Jahr	StB	Jahr	StB	Jahr	StB	Jahr	StB
1835	61	1855	162	1875	180	1895	120
1836	61	1856	110	1876	175	1896	120
1837	88	1857	107	1877	171	1897	120
1838	88	1858	105	1878	167	1898	120
1839	88	1859	105	1879	163	1899	120
1840	89	1860	104	1880	159	1900	120
1841	90	1861	103	1881	156	1901	120
1842	91	1862	102	1882	152	1902	120
1843	95	1863	102	1883	148	1903	120
1844	95	1864	105	1884	145	1904	120
1845	95	1865	108	1885	141	1905	120
1846	106	1866	139	1886	137	1906	120
1847	96	1867	156	1887	134	1907	120
1848	135	1868	163	1888	130	1908	120
1849	152	1869	165	1889	127	1909	120
1850	159	1870	259	1890	123	1910	120
1851	159	1871	261	1891	120	1911	120
1852	159	1872	185	1892	120	1912	120
1853	159	1873	184	1893	120	1913	194
1854	160	1874	184	1894	120		

**Erläuterungen zu Tabelle 3:**

StB Staatspapiergeldbestand = Staatspapiergeld bei Nichtbanken und Banken (gesamte Staatspapiergeldzirkulation).

### Quellen und Berechnungsmethoden zu Tabelle 3:

Zur Ermittlung des Staatspapiergeldbestandes in den Jahren 1835 bis 1849 mußten unter Benutzung umfangreicher Quellen<sup>475</sup> zunächst die Emissionen jedes einzelnen deutschen Landes festgestellt werden; anschließend wurden die Zahlen für jedes Jahr addiert. Dabei blieben geringfügige Lücken bestehen, durch die Schätzfehler in Höhe von etwa plus/minus 5 Mio. Mk. nicht auszuschließen sind. Unsicherheiten gab es bezüglich der Emissionen von Sachsen 1841 (2,5 oder 3,0 Mio. Tlr.?), des Braunschweigischen Leihhauses 1844 bis 1847 (zwischen 0,2 und 0,5 Mio. Tlr.), von Sachsen-Coburg-Gotha 1847/48 (unter 0,6 Mio. Tlr.), des Großherzogtums Hessen 1848 (unter 1,0 Mio. Tlr.), von Anhalt-Cöthen 1835 bis 1849 (unter 1,0 Mio. Tlr.), von Anhalt-Dessau 1849 (unter 1,0 Mio. Tlr.) und von Nassau 1840 bis 1847 (unter 1,0 Tlr.). Für Preußen wurde unterstellt, daß die gemäß einer Verfügung vom 5. 12. 1836 beabsichtigte Erhöhung der Staatspapiergeldemission um 5,5 Mio. Tlr. bis zum Jahresende 1837 vollzogen war<sup>476</sup>.

Für das Jahr 1850 liegen detaillierte Angaben über den deutschen Staatspapiergeldbestand im Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik vor, die von Adolph Wagner ergänzt worden sind<sup>477</sup>. Über die Veränderungen von 1851 bis 1861 finden sich Hinweise in verschiedenen Quellen, die die Erstellung einer Zeitreihe zuließen<sup>478</sup>. Aus dem Bremer Handelsblatt wurde der Staatspapiergeldbestand der Jahre 1862 und 1863 unter Hinzufügung der dort fehlenden Emissionen der Nassauischen Landesbank, des Braunschweigischen Leihhauses

<sup>475</sup> HANDELSKAMMER ZU FRANKFURT a. M. (Hrsg.), Geschichte der Handelskammer, S. 568 ff.; JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 16 f. u. 55; MOSER, A., Die Capitalanlage, S. 124, 208 ff. u. passim; NIEBUHR, M., Geschichte der Königlichen Bank, S. 141 f.; o. V., Die Papiergeld-Circulation, S. 70 ff.; o. V., Die Preußische Staatsbank, S. 64; PICK, A., Papiergeld, passim; PREUSSISCHE BANK, Verwaltungs-Berichte für die Jahre 1847 bis 1850, passim; RICHTER, E., Das Preussische Staatsschuldenwesen, S. 250 ff.; SCHWARZENBERG, B., Das Braunschweigische Staatspapiergeld, S. 31 ff.; WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 195 ff. u. S. 725.

<sup>476</sup> Vgl. dazu Quellen und Berechnungsmethoden zu Tab. 2; außerdem JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, II. Jg., 1867, S. 16 f.

<sup>477</sup> o. V., Die Papiergeld-Circulation, S. 70 ff.; WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 198.

<sup>478</sup> BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1864, Bremen 1864, S. 55 u. 109; HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 1, S. 266; HÜBNER, O., Die Banken, Bd. 1, S. 41 f.; MOSER, A., Die Capitalanlage, passim; NOBACK, F., Das Papiergeld der deutschen Staaten; o. V., Die Papiergeld-Circulation, S. 70 ff.; PICK, A., Papiergeld, passim, insbes. S. 186; WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, passim, insbes. S. 198.

und der Stadt Hannover übernommen<sup>479</sup>. Den Ausführungen Adolph Wagners konnte die Staatspapiergeldmenge 1865 und 1868 bis 1873 entnommen werden<sup>480</sup>. Dabei wurden das Privatpapiergeld der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie und die Banknoten der Oldenburger Landesbank nicht berücksichtigt, wohl aber die sog. Kämmerereischeine der Stadt Hannover.

Die von Wagner nicht berücksichtigten Darlehnskassenscheine wurden nach den Angaben des Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich und nach den Drucksachen des Deutschen Reichstags ergänzt<sup>481</sup>. Für die aus Anlaß des Deutsch-Französischen Krieges von Bayern und Württemberg emittierten Papiergelder gibt Wagner keine genauen Ausgabetermine an, man kann jedoch davon ausgehen, daß sie erst 1871 in Umlauf gesetzt wurden<sup>482</sup>. Der Staatspapiergeldbestand von 1864 läßt sich hinreichend genau durch Interpolieren ermitteln. Über die 1866 und 1867 infolge neuer Emissionen eingetretenen Veränderungen geben Dollhopf und Wagner Auskunft<sup>483</sup>.

Für die Jahre 1874 bis 1877 sind die Werte dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich entnommen, das nach 1877 den Stand der Staatspapiergeldmenge leider nur noch zum 31. 3. eines jeden Jahres anführt<sup>484</sup>. Die vorliegenden Statistiken über den Umlauf des Staatspapiergeldes (d. h. für die Zirkulation abzüglich der Notenbankenbestände) am Jahresende einerseits<sup>485</sup> und die Angaben über die Staatspapiergeldvorräte der Notenbanken am Jahresende andererseits<sup>486</sup> ermöglichten aber auch weiterhin die Bestimmung von Jahresendwerten, indem man die beiden Größen addiert.

Von 1891 bis 1912 blieb der Staatspapiergeldbestand unverändert. Erst 1913 fand eine Erhöhung statt, deren Umfang sich wiederum durch eine Addition

<sup>479</sup> BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1864, Bremen 1864, S. 55 u. 109; WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 198 (Anm. 452); o. V., Die Papiergeld-Circulation, S. 72 f.

<sup>480</sup> WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 196 ff. u. 725.

<sup>481</sup> STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 1. Jg., 1880, S. 167 f.; DRUCKSACHEN des Deutschen Reichstags, Nr. 70 von 1874, Anlage I, Zum Gesetzentwurf betr. die Ausgabe von Reichskassenscheinen, Übersicht über die Ausgabe von Staatspapiergeld (Status Oktober 1872), Nachweisung der Papiergeld-Emissionen der Staaten des Deutschen Reichs (abgedruckt in: HELFFERICH, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 109 bis 113; RITTMANN, H., Deutsche Geldgeschichte, S. 1057 bis 1061).

<sup>482</sup> DOLLHOPF, F., Die Geschichte des bayerischen Papiergeldwesens, S. 118; vgl. auch DRUCKSACHEN des Deutschen Reichstags, Nr. 70.

<sup>483</sup> DOLLHOPF, F., Die Geschichte des bayerischen Papiergeldwesens, S. 114 ff.; WAGNER, A., System der Zettelbankpolitik, S. 196 ff.

<sup>484</sup> STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 1. Jg., 1880, S. 94 u. 167 f.

<sup>485</sup> EBD., 48. Jg., 1929, S. 312.

<sup>486</sup> EBD., 12. Jg., 1891, S. 118.

der Staatspapiergeldreserven der Notenbanken mit dem Staatspapiergeldumlauf ermitteln ließ<sup>487</sup>.

Ebenso wie die Zahlen über die Veränderungen des Banknotenbestandes können die vorliegenden zur Entwicklung des Staatspapiergeldbestandes als weitgehend zuverlässig gelten, insbesondere ab 1874.

---

<sup>487</sup> EBD., 35. Jg., 1914, S. 289, 48. Jg., 1929, S. 312; Die REICHSBANK 1901 – 1925, Tabeleinteil, S. 12.

Tabelle 4: Die Entwicklung der Papiergeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk.

Jahr	P <sub>B</sub>	P <sub>RN</sub>	P <sub>RB</sub>	P <sub>R</sub>	P <sub>U</sub>	P <sub>V</sub>
1835	84	4	1	5	80	79
1836	84	4	1	5	80	79
1837	91	1	4	5	90	86
1838	92	1	4	5	91	87
1839	93	1	4	5	92	88
1840	97	1	3	4	96	93
1841	99	1	5	6	98	93
1842	102	1	5	6	101	96
1843	108	1	5	6	107	102
1844	112	2	5	7	110	105
1845	113	2	5	7	111	106
1846	141	7	2	9	134	132
1847	180	3	3	6	177	174
1848	203	14	3	17	189	186
1849	241	10	4	14	231	227
1850	254	11	4	15	243	239
1851	265	8	4	12	257	253
1852	273	7	5	12	266	261
1853	271	11	5	16	260	255
1854	279	5	6	11	274	268
1855	300	6	6	12	294	288
1856	358	9	8	17	349	341
1857	411	11	10	21	400	390
1858	427	9	12	21	418	406
1859	426	9	12	21	417	405
1860	483	10	14	24	473	459
1861	535	11	17	28	524	507
1862	594	11	19	30	583	564
1863	629	12	21	33	617	596
1864	634	13	23	36	621	598
1865	684	12	27	39	672	645
1866	693	17	28	45	676	648
1867	783	17	31	48	766	735
1868	840	18	35	53	822	787
1869	876	19	38	57	857	819
1870	1103	26	50	76	1077	1027
1871	1327	46	98	144	1281	1183
1872	1554	91	146	237	1463	1317
1873	1542	54	181	235	1488	1307
1874	1510	62	175	237	1448	1273

Jahr	P <sub>B</sub>	P <sub>RN</sub>	P <sub>RB</sub>	P <sub>R</sub>	P <sub>U</sub>	P <sub>V</sub>
1875	1235	63	150	213	1172	1022
1876	1167	85	124	209	1082	958
1877	1089	71	112	183	1018	906
1878	1025	58	122	180	967	845
1879	1153	72	113	185	1081	968
1880	1167	80	123	203	1087	964
1881	1214	68	133	201	1146	1013
1882	1186	52	150	202	1134	984
1883	1178	56	172	228	1122	950
1884	1207	59	161	220	1148	987
1885	1203	65	182	247	1138	956
1886	1353	62	193	255	1291	1098
1887	1342	49	203	252	1293	1090
1888	1418	47	212	259	1371	1159
1889	1479	53	233	286	1426	1193
1890	1418	55	253	308	1363	1110
1891	1434	56	258	314	1378	1120
1892	1448	55	261	316	1393	1132
1893	1417	50	281	331	1367	1086
1894	1522	54	314	368	1468	1154
1895	1638	54	290	344	1584	1294
1896	1570	46	293	339	1524	1231
1897	1638	54	318	372	1584	1266
1898	1672	60	321	381	1612	1291
1899	1677	44	359	403	1633	1274
1900	1728	53	383	436	1675	1292
1901	1757	51	402	453	1706	1304
1902	1798	52	400	452	1746	1346
1903	1846	52	426	478	1794	1368
1904	1871	46	462	508	1825	1363
1905	1928	44	483	527	1884	1401
1906	2049	79	485	564	1970	1485
1907	2147	98	505	603	2049	1544
1908	2245	92	543	635	2153	1610
1909	2344	90	593	683	2254	1661
1910	2343	77	626	703	2266	1640
1911	2523	60	695	755	2463	1768
1912	2794	52	609	661	2742	2133
1913	2947	77	653	730	2870	2217

## Erläuterungen zu Tabelle 4: Der Papiergeldumsatz in Deutschland im 1875 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk.

$P_B$  Papiergeldbestand = Papiergeld bei Nichtbanken und Banken (gesamte Papiergeldzirkulation).

$P_R$  Papiergeldreserven des gesamten Bankensystems.

$P_{RN}$  Papiergeldreserven der Notenbanken (ohne Vorräte an eigenen Banknoten).

$P_{RB}$  Papiergeldreserven der übrigen Banken.

$P_U$  Papiergeldumlauf = Papiergeld bei Nichtbanken und Banken außer Notenbanken.

$P_V$  Papiergeldvolumen = Papiergeld bei Nichtbanken.

Es gelten folgende Beziehungen:

$$P_B = B_B + S_B + P_R$$

$$P_B = P_{RN} + P_U$$

$$P_B = P_R + P_V$$

$$P_B = P_{RN} + P_{RB} + P_V$$

$$P_R = P_{RN} + P_{RB}$$

$$P_U = P_{RB} + P_V$$

### Quellen und Berechnungsmethoden zu Tabelle 4:

$P_B$

Die Bestimmung des gesamten deutschen Papiergeldbestandes ergibt sich durch Addition der bereits vorliegenden Zahlen über die Entwicklung des Banknoten-, Staatspapiergeld- und Privatpapiergeldbestandes<sup>488</sup>.

$P_{RN}$

Für den Zeitabschnitt 1876 bis 1913 liegt eine zuverlässige Statistik über den Papiergeldumlauf ( $P_U$ ) vor<sup>489</sup>, so daß  $P_{RN}$  durch Subtraktion der Größe  $P_U$  von  $P_B$  berechnet werden konnte. Die Papiergeldreserven der Notenbanken in den Jahren 1874 und 1875 ließen sich dem Jahrbuch für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats entnehmen<sup>490</sup>.

<sup>488</sup> Siehe Tab. 2 u. 3 sowie die Ausführungen oben, im ersten Teil, Abs. 2. c).

<sup>489</sup> STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 48. Jg., 1929, S. 312.

<sup>490</sup> JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, IV. Jg., 1876, S. 472 bis 474.

Für 1846 bis 1873 mußte  $P_{RN}$  in Anlehnung an die Ausführungen Spiethoffs geschätzt werden, der die Papiergeldreserven von 24 Notenbanken in Deutschland zusammengestellt hat<sup>491</sup>. Die Angaben des Jahrbuches für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, die alle deutschen Notenbanken umfassen, liegen für 1874 und 1875 um etwa 20 bzw. 10 v. H. über den entsprechenden Wert von Spiethoff, im Mittel also um 15 v. H. Infolgedessen wurden die Zahlen über die Papiergeldreserven der Notenbanken von Spiethoff für die Jahre 1846 bis 1873 um 15 v. H. (mindestens um 1 Mio. Mk.) erhöht.

Die Ermittlung von  $P_{RN}$  vor 1846 ist aufgrund mangelhafter Quellenlage besonders schwierig. Nach Spiethoff betragen die Papiergeldvorräte der Notenbanken in den Jahren 1847 bis 1851 zwischen 5 und 30 v. H. des Wertes der Metallgeldreserven<sup>492</sup>.  $P_{RN}$  wurde in Anlehnung daran für die Jahre 1835 bis 1845 mit jeweils 20 v. H. der Metallgeldreserven angenommen<sup>493</sup>. Die bei dieser Vorgehensweise möglichen Schätzfehler sind zwar einerseits sehr groß, andererseits aber aufgrund der insgesamt niedrigen Papiergeldreserven für die Feststellung der gesamten Geldmenge ohne besondere Bedeutung. Darüber hinaus ist zu bedenken, daß die Jahresendwerte ohnehin nur als Richtwerte angesehen werden dürfen, die zwar die langfristige Entwicklung aufzeigen, die aber von den Jahresdurchschnittswerten infolge der Schwankungen der Kassenreserven abweichen können<sup>494</sup>.

#### $P_{RB}$

Über die Stückgeldvorräte des Bankensystems ohne Notenbanken liegt eine Zeitreihe in *Tab. 7* vor ( $S_{RB}$ ). Der darin enthaltene Anteil des Metallgeldes wurde bereits im Abschnitt „Quellen und Berechnungsmethoden zu Tabelle 1“ ermittelt. Subtrahiert man ihn von  $S_{RB}$ , so erhält man als Restgröße  $P_{RB}$ .

#### $P_R$

Die Papiergeldreserven des gesamten Bankensystems ergeben sich durch Addition von  $P_{RN}$  und  $P_{RB}$ .

#### $P_U$

Über den Papiergeldumlauf im Zeitabschnitt 1876 bis 1913 liegt eine Zeitreihe vom Statistischen Reichsamt vor, die hier Verwendung fand<sup>495</sup>. Für die Jahre 1835 bis 1875 wurde  $P_U$  durch Subtraktion der vorliegenden Größe  $P_{RN}$  von  $P_B$  errechnet.

<sup>491</sup> SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 2, Tafel 4.

<sup>492</sup> EBD., Tafel 4a.

<sup>493</sup> Die Metallgeldreserven sind bekannt; siehe Tab. 1.

<sup>494</sup> Vgl. SPIETHOFF, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 2, Tafel 4 u. 5.

<sup>495</sup> STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 48. Jg., 1929, S. 312.

Tabelle 5: Die Zusammensetzung des Papiergeldbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in v. H.

Jahr	BaB	StB	PrB	P <sub>B</sub>
1835	27,4	72,6	0	100
1836	27,4	72,6	0	100
1837	3,3	96,7	0	100
1838	3,2	95,1	1,6	100
1839	4,3	94,1	1,6	100
1840	7,2	91,3	1,5	100
1841	8,0	90,5	1,5	100
1842	9,8	88,8	1,5	100
1843	11,1	87,6	1,4	100
1844	14,2	84,5	1,3	100
1845	15,0	83,7	1,3	100
1846	23,4	75,2	1,5	100
1847	45,6	53,3	1,2	100
1848	32,5	66,5	1,0	100
1849	36,1	63,1	0,9	100
1850	36,6	62,6	0,8	100
1851	39,2	60,0	0,8	100
1852	41,0	58,2	0,8	100
1853	40,6	58,7	0,8	100
1854	41,9	57,3	0,8	100
1855	45,3	54,0	0,7	100
1856	68,7	30,7	0,6	100
1857	73,5	26,0	0,5	100
1858	74,9	24,6	0,5	100
1859	74,9	24,6	0,5	100
1860	78,1	21,5	0,4	100
1861	80,5	19,2	0,3	100
1862	82,6	17,2	0,3	100
1863	83,6	16,2	0,2	100
1864	83,2	16,5	0,2	100
1865	84,0	15,8	0,2	100
1866	79,7	20,0	0,2	100
1867	79,9	19,9	0,2	100
1868	80,4	19,4	0,2	100
1869	81,0	18,8	0,2	100
1870	76,4	23,5	0,1	100
1871	80,2	19,7	0,1	100
1872	88,0	11,9	0,1	100
1873	88,0	11,9	0,1	100
1874	87,7	12,2	0,1	100

Jahr	BaB	StB	PrB	PB
1875	85,3	14,6	0,1	100
1876	84,9	15,0	0,1	100
1877	84,3	15,7	0	100
1878	83,7	16,3	0	100
1879	85,9	14,1	0	100
1880	86,4	13,6	0	100
1881	87,1	12,9	0	100
1882	87,2	12,8	0	100
1883	87,4	12,6	0	100
1884	88,0	12,0	0	100
1885	88,3	11,7	0	100
1886	89,9	10,1	0	100
1887	90,0	10,0	0	100
1888	90,8	9,2	0	100
1889	91,4	8,6	0	100
1890	91,3	8,7	0	100
1891	91,6	8,4	0	100
1892	91,7	8,3	0	100
1893	91,5	8,5	0	100
1894	92,1	7,9	0	100
1895	92,7	7,3	0	100
1896	92,4	7,6	0	100
1897	92,7	7,3	0	100
1898	92,8	7,2	0	100
1899	92,8	7,2	0	100
1900	93,1	6,9	0	100
1901	93,2	6,8	0	100
1902	93,3	6,7	0	100
1903	93,5	6,5	0	100
1904	93,6	6,4	0	100
1905	93,8	6,2	0	100
1906	94,1	5,9	0	100
1907	94,4	5,6	0	100
1908	94,7	5,3	0	100
1909	94,9	5,1	0	100
1910	94,9	5,1	0	100
1911	95,2	4,8	0	100
1912	95,7	4,3	0	100
1913	93,4	6,6	0	100

B<sub>AB</sub> Banknotenbestand in v. H. des Papiergeldbestandes.

St<sub>B</sub> Staatspapiergeldbestand in v. H. des Papiergeldbestandes.

Pr<sub>B</sub> Privatpapiergeldbestand in v. H. des Papiergeldbestandes.

P<sub>B</sub> Papiergeldbestand (= 100).

Berechnungen nach *Tab. 2, 3, 4* und den Angaben zum Privatpapiergeldbestand im ersten Teil, Abs. 2. c); Quellen ebd.

Tabelle 6: Die Entwicklung des Buchgeldvolumens in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk.

Jahr	B	$\frac{B}{M_B}$
1835	168	0,20
1836	195	0,23
1837	225	0,26
1838	255	0,28
1839	285	0,31
1840	325	0,34
1841	349	0,34
1842	374	0,35
1843	400	0,37
1844	411	0,37
1845	418	0,38
1846	429	0,38
1847	448	0,39
1848	418	0,35
1849	443	0,37
1850	485	0,40
1851	533	0,44
1852	562	0,46
1853	637	0,52
1854	685	0,55
1855	752	0,58
1856	834	0,64
1857	917	0,70
1858	989	0,74
1859	1010	0,70
1860	1192	0,78
1861	1352	0,85
1862	1488	0,91
1863	1637	1,00
1864	1678	1,01
1865	1781	1,07
1866	1808	1,03
1867	1894	1,02
1868	1992	1,06
1869	2145	1,14
1870	2244	1,20
1871	2465	1,31
1872	3262	1,35
1873	3963	1,49
1874	4046	1,61

Jahr	B	$\frac{B}{M_B}$
1875	3975	1,56
1876	4062	1,57
1877	4058	1,74
1878	4215	1,77
1879	4546	1,88
1880	4757	1,98
1881	5102	2,16
1882	5295	2,26
1883	5694	2,46
1884	6162	2,69
1885	6443	2,80
1886	6936	2,99
1887	7267	3,08
1888	7356	3,07
1889	8540	3,53
1890	8809	3,56
1891	9123	3,57
1892	9448	3,66
1893	9825	3,75
1894	10805	3,77
1895	11678	4,07
1896	12239	4,24
1897	13220	4,55
1898	14272	4,76
1899	15312	4,89
1900	16126	4,97
1901	17178	5,02
1902	18627	5,42
1903	19913	5,54
1904	21810	5,51
1905	23759	5,79
1906	25726	5,95
1907	27387	6,38
1908	28834	6,34
1909	31238	6,83
1910	33825	7,15
1911	35539	7,35
1912	36949	7,42
1913	38420	7,39

B Buchgeldvolumen (Bankeinlagen der Nichtbanken).

$\frac{B}{M_B}$  Verhältnis zwischen Buchgeldvolumen und Metallgeldbestand.

### Quellen und Berechnungsmethoden zu Tabelle 6:

Der Umfang des Buchgeldvolumens, d. h. der Bankeinlagen der Nichtbanken, ist für das Zeitalter der Industrialisierung in Deutschland nicht zuverlässig festzustellen. Hierfür sind zwei Gründe verantwortlich <sup>496</sup>:

- der Mangel an umfassendem statistischen Quellenmaterial,
- die Unmöglichkeit, eindeutig zwischen den verschiedenen Einlagearten (Sicht-, Termin- und Spareinlagen) bei den meisten Banken trennen zu können.

Schätzungen über die Entwicklung des Buchgeldvolumens gelangen deshalb in der Regel zu unterschiedlichen Ergebnissen <sup>497</sup>. In der vorliegenden Untersuchung wurde zur Umgehung des Abgrenzungsproblems ein weit gefaßter Buchgeldbegriff verwendet, der sämtliche Einlagen umfaßt. In die Berechnungen wurden ferner sämtliche Kreditinstitute, einschließlich der Sparkassen und Privatbankiers eingeschlossen. Trotzdem können die ermittelten Zahlen nur als

<sup>496</sup> BANKENQUETE 1908/09, Materialien zur Frage des Depositenwesens, für die Zwecke der Bankenquete bearbeitet in der Statistischen Abteilung der Reichsbank, Berlin 1910, S. 21 ff. u. 115 ff.; TILLY, R., Zeitreihen zum Geldumlauf, S. 338 ff.; vgl. auch H. REUSCH, Die Depositen unter den Einlagen der Sparkassen, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 10. Jg. 1910/11, S. 348 bis 350; ARNOLD, A., Die Bedeutung der Giro Guthaben, S. 56.

<sup>497</sup> Vgl. dazu z. B. TILLY, R., Zeitreihen zum Geldumlauf, S. 330 ff.

Näherungswerte gelten, die zwar Größenordnung und trendmäßige Entwicklung der Bankeinlagen richtig wiedergeben dürften, die aber von allen hier vorgelegten Daten zur Geldmenge als die am wenigsten zuverlässigen angesehen werden müssen.

Für den Zeitabschnitt 1870 bis 1913 wurden die Schätzungen von Tilly über die Veränderungen des Buchgeldvolumens übernommen, wobei die von ihm angeführten Größen  $D$  (Einlagen der Nichtbanken im Bankensystem ohne Notenbanken) und  $F_N$  (Einlagen der Nichtbanken im Notenbankensektor) addiert wurden<sup>498</sup>. Reinhard Spree hat eine Zeitreihe zur Entwicklung des „Depositengbestandes“ im deutschen Bankwesen von 1840 bis 1880 vorgelegt, die aber offenbar nicht die Einlagen bei den zahlreichen kleinen Privatbankiers erfaßt<sup>499</sup>. Die Berechnungen von Tilly, der auch die Privatbankiers berücksichtigt, liegen für die Jahre 1870 bis 1873 um 50 bis 60 v. H. und für 1874 bis 1880 um 30 bis 40 v. H. über den Werten von Spree<sup>500</sup>.

In Anlehnung daran erfolgte die Bestimmung des gesamten Buchgeldvolumens von 1840 bis 1869 auf der Basis der Spree'schen Zeitreihe, deren Zahlen aber angesichts der großen Bedeutung der Privatbankiers gerade in der Zeit vor bzw. bis zu Beginn der 1870er Jahre<sup>501</sup> um 60 v. H. erhöht wurden. Dabei ist die Kontinuität der Daten 1869/70 gewährleistet. Ein Vergleich des so ermittelten Buchgeldvolumens für das Jahr 1860 mit einer entsprechenden Schätzung von Tilly zeigt weitgehende Übereinstimmung (1,19 Mrd. Mk. nach den Berechnungen des Verfassers, 1,24 Mrd. Mk. nach Tilly)<sup>502</sup>.

Das Buchgeldvolumen von 1835 bis 1839 kann nur sehr grob geschätzt werden. 1840 betrug der Anteil der Sparkasseneinlagen ein Drittel des Buchgeldvolumens, ähnlich wie in den nachfolgenden Jahren<sup>503</sup>. Demzufolge wurde der Umfang des Buchgeldvolumens 1835 bis 1839 mit dem dreifachen Wert der Sparkasseneinlagen dieser Jahre angesetzt. Angaben über die Höhe der Sparkasseneinlagen liegen für die Jahre 1835, 1838 und 1839 vor<sup>504</sup>, für 1837 und 1838 konnte interpoliert werden.

<sup>498</sup> EBD., S. 344, 346 f., 359 f.

<sup>499</sup> SPREE, R., Die Wachstumszyklen der deutschen Wirtschaft, S. 374 u. 507 f.

<sup>500</sup> EBD., S. 374; TILLY, R., Zeitreihen zum Geldumlauf, S. 338 ff.

<sup>501</sup> Zur Bedeutung der Privatbankiers siehe TILLY, R., Financial Institutions, S. 46 ff.; DERS., Banken und Industrialisierung, S. 35 ff.

<sup>502</sup> TILLY, R., Zur Entwicklung des Kapitalmarktes, S. 89; vgl. außerdem DERS., Banken und Industrialisierung, S. 46.

<sup>503</sup> Zu den Sparkasseneinlagen HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 733; zum Buchgeldvolumen siehe oben, Tab. 6.

<sup>504</sup> 1835 nach HENNING, F.-W., Die Industrialisierung in Deutschland, S. 100; 1838 u. 1839 nach HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 733.

Tabelle 7: Die Entwicklung der Stückgeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk.

Jahr	S <sub>B</sub>	S <sub>RN</sub>	S <sub>RB</sub>	S <sub>R</sub>	S <sub>U</sub>	S <sub>V</sub>
1835	934	27	6	33	907	901
1836	941	29	6	35	912	906
1837	961	4	38	42	957	919
1838	998	4	43	47	994	951
1839	1019	4	46	50	1015	969
1840	1061	5	35	40	1056	1021
1841	1135	5	58	63	1130	1072
1842	1167	6	58	64	1161	1103
1843	1193	6	56	62	1187	1131
1844	1215	11	58	69	1204	1146
1845	1225	12	59	71	1213	1154
1846	1274	52	19	71	1222	1203
1847	1328	51	20	71	1277	1257
1848	1390	74	20	94	1316	1296
1849	1443	80	21	101	1363	1342
1850	1462	61	22	83	1401	1379
1851	1475	88	24	112	1387	1363
1852	1482	87	25	112	1395	1370
1853	1490	71	28	99	1419	1391
1854	1530	90	29	119	1440	1411
1855	1601	91	31	122	1510	1479
1856	1665	129	37	166	1536	1499
1857	1726	179	40	219	1547	1507
1858	1762	188	44	232	1574	1530
1859	1865	225	46	271	1640	1594
1860	2014	281	53	334	1733	1680
1861	2135	319	58	377	1816	1758
1862	2233	282	62	344	1951	1889
1863	2271	262	69	331	2009	1940
1864	2288	268	74	342	2020	1946
1865	2348	242	84	326	2106	2022
1866	2447	300	88	388	2147	2059
1867	2647	339	93	432	2308	2215
1868	2717	360	100	460	2357	2257
1869	2751	336	106	442	2415	2309
1870	2977	396	119	515	2581	2462
1871	3212	656	196	852	2556	2360
1872	3965	831	293	1124	3134	2841
1873	4210	934	363	1297	3276	2913
1874	4104	852	350	1202	3252	2902

Jahr	S <sub>B</sub>	S <sub>RN</sub>	S <sub>RB</sub>	S <sub>R</sub>	S <sub>U</sub>	S <sub>V</sub>
1875	3869	633	301	934	3236	2935
1876	3753	696	248	944	3057	2809
1877	3424	613	225	838	2811	2586
1878	3409	618	245	863	2791	2546
1879	3571	698	226	924	2873	2647
1880	3567	695	246	941	2872	2626
1881	3580	665	267	932	2915	2648
1882	3528	694	301	995	2834	2533
1883	3492	699	344	1043	2793	2449
1884	3495	661	323	984	2834	2511
1885	3502	766	364	1130	2736	2372
1886	3675	816	387	1203	2859	2472
1887	3703	898	406	1304	2805	2399
1888	3813	985	425	1410	2828	2403
1889	3895	868	466	1334	3027	2561
1890	3894	896	506	1402	2998	2492
1891	3991	1029	517	1546	2962	2445
1892	4029	968	523	1491	3061	2538
1893	4038	928	562	1490	3110	2548
1894	4385	1147	628	1775	3238	2610
1895	4508	988	580	1568	3520	2940
1896	4454	930	586	1516	3524	2938
1897	4541	962	637	1599	3579	2942
1898	4673	894	643	1537	3779	3136
1899	4807	831	718	1549	3976	3258
1900	4972	865	766	1631	4107	3341
1901	5180	998	805	1803	4182	3377
1902	5233	908	801	1709	4325	3524
1903	5442	915	853	1768	4527	3674
1904	5831	1043	924	1967	4788	3864
1905	6028	916	967	1883	5112	4145
1906	6376	812	970	1782	5564	4594
1907	6443	868	1010	1878	5575	4565
1908	6796	1136	1086	2222	5660	4574
1909	6919	1071	1186	2257	5848	4662
1910	7077	1067	1252	2319	6010	4758
1911	7359	1133	1391	2524	6226	4835
1912	7772	1155	1218	2373	6617	5399
1913	8147	1594	1306	2900	6553	5247

## Erläuterungen zu Tabelle 7:

- $S_B$  Stückgeldbestand = Stückgeld (Metall- und Papiergeld) bei Nichtbanken und Banken (gesamte Stückgeldzirkulation).  
 $S_R$  Stückgeldreserven des gesamten Bankensystems.  
 $S_{RN}$  Stückgeldreserven der Notenbanken.  
 $S_{RB}$  Stückgeldreserven der übrigen Banken (Bankensystem ohne Notenbanken).  
 $S_U$  Stückgeldumlauf = Stückgeld bei Nichtbanken und Banken außer Notenbanken.  
 $S_V$  Stückgeldvolumen = Stückgeld bei Nichtbanken.

Es gelten folgende Beziehungen:

$$S_B = M_B + P_B$$

$$S_R = M_R + P_R$$

$$S_{RN} = M_{RN} + P_{RN}$$

$$S_{RB} = M_{RB} + P_{RB}$$

$$S_U = M_U + P_U$$

$$S_V = M_V + P_V$$

$$S_B = S_{RN} + S_U$$

$$S_B = S_R + S_V$$

$$S_B = S_{RN} + S_{RB} + S_V$$

$$S_R = S_{RN} + S_{RB}$$

$$S_U = S_{RB} + S_V$$

## Quellen und Berechnungsmethoden zu Tabelle 7:

$S_B$

läßt sich durch Addition der bereits vorliegenden Größen  $M_B$  (siehe Tab. 1) und  $P_B$  (siehe Tab. 4) ermitteln.

$S_{RN}$

ergibt sich durch Addition der vorliegenden Größen  $M_{RN}$  (siehe Tab. 1) und  $P_{RN}$  (siehe Tab. 4).

$S_{RB}$

Für den Zeitabschnitt 1870 bis 1913 liegen von Tilly Berechnungen über die Geldreserven des Bankensystems ohne Notenbanken vor, von denen zur Ermittlung der Stückgeldreserven die in Form von Guthaben bei Notenbanken gehaltenen Gelder abgezogen wurden<sup>505</sup>.

Von größerer Schwierigkeit ist die Bestimmung von  $S_{RB}$  vor 1870<sup>506</sup>. Im Jahre 1870 betragen die Geldreserven des Bankensystems ohne Notenbanken nach Tilly 166 Mio. Mk.<sup>507</sup>. Die Geldreserven von Sparkassen, Kreditgenossenschaften, Hypothekenbanken und Kreditbanken (alle Banken außer Notenbanken und Privatbankiers) beliefen sich nach Angaben Hoffmanns auf insgesamt 83 Mio. Mk.<sup>508</sup>, d. h. auf genau die Hälfte des Wertes von Tilly. Die andere Hälfte ist demnach der großen Gruppe der Privatbankiers zuzurechnen.

Von den 166 Mio. Mk. wurden 47 Mio. Mk. in Form von Einlagen bei Notenbanken gehalten<sup>509</sup>, so daß die Stückgeldreserven 119 Mio. Mk. oder 72 v. H. der Geldreserven ausmachten. Mangels genauerer Quellen wurde der Anteil des Stückgeldes an den Geldreserven von 1835 bis 1869 unverändert mit

<sup>505</sup> TILLY, R., Zeitreihen zum Geldumlauf, S. 342 f., 347 u. 359 f.

<sup>506</sup> Die Hamburger Girobank wurde, da sie keine Bankgeschäfte im üblichen Sinne betrieb, bei der Ermittlung von  $S_{RB}$  ausgeschlossen; vgl. hierzu JOHN PRINCE-SMITH, Geld und Banken, in: Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft und Kulturgeschichte, 3. Jg., 2. Bd., Berlin 1865, S. 146 bis 159 (S. 154); BREMER HANDELSBLATT, Jg. 1871, Bremen 1871, S. 174.

<sup>507</sup> TILLY, R., Zeitreihen zum Geldumlauf, S. 347.

<sup>508</sup> HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 733 ff.

<sup>509</sup> TILLY, R., Zeitreihen zum Geldumlauf, S. 360.

72 v. H. unterstellt. Die Geldreserven von Sparkassen, Kreditgenossenschaften, Hypothekenbanken und Kreditbanken – d. h. des Bankensystems ohne Notenbanken und ohne Privatbankiers – wurden für die Jahre vor 1870 von Hoffmann übernommen<sup>510</sup>. Dort fehlende Angaben zu den Geldreserven der Sparkassen vor 1849 ließen sich folgendermaßen ergänzen: In den 1850er und 1860er Jahren betrug die Geldreserven der Sparkassen etwa 5 v. H. des Wertes ihrer Einlagen<sup>511</sup>, so daß, unterstellt man für die Zeit vor 1849 das gleiche Verhältnis, aufgrund der vorliegenden Daten über die Einlagenentwicklung der Sparkassen<sup>512</sup> deren Geldreserven berechnet werden können. Über die große Zahl der Privatbankiers gibt es nur wenig statistische Unterlagen. Geht man bei ihnen von einer gleichbleibenden Relation zwischen Gesamtkapital und Stückgeldreserven aus, dann lassen sich in Anlehnung an die Entwicklung des Gesamtkapitals der Privatbankiers<sup>513</sup> deren Stückgeldreserven vor 1870 grob schätzen.

Insgesamt ergibt sich  $S_{RB}$  vor 1870 durch Addition der – auf o. g. Weise ermittelten – Stückgeldreserven der Privatbankiers und der übrigen Kreditinstitute (ohne Notenbanken). Die Königliche Bank in Berlin wurde von 1837 bis 1845 und die Ritterschaftliche Privatbank in Pommern von 1837 bis 1849 in die Berechnungen eingeschlossen, da sie in den betreffenden Jahren keine Banknoten emittieren durften und deshalb nicht als Notenbanken zählen<sup>514</sup>.

Die Ausführungen lassen erkennen, daß die Schätzverfahren zur Bestimmung von  $S_{RB}$  recht unvollkommen sind und eine gewisse „kritische Distanz“ angebracht ist. Jedoch dürfte die aufgezeigte Entwicklung von  $S_{RB}$  dem tatsächlichen Verlauf größenordnungs- und trendmäßig durchaus entsprochen haben. Angesichts des geringen Umfangs von  $S_{RB}$  vor 1870 sind diesbezügliche Unsicherheiten im Hinblick auf die Veränderungen der gesamten Geldmenge ohnehin nur von untergeordneter Bedeutung.

<sup>510</sup> HOFFMANN, W. G., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 733 ff.

<sup>511</sup> EBD., S. 733.

<sup>512</sup> EBD., S. 733; für das Jahr 1835 HENNING, F.-W., Die Industrialisierung in Deutschland, S. 100.

<sup>513</sup> Dazu TILLY, R., Financial Institutions, S. 61.

<sup>514</sup> Siehe dazu die Ausführungen oben, im ersten Teil, Abs. 2. a).

$S_U$  ergibt sich durch Addition von  $M_U$  und  $P_U$  (siehe Tab. 1 und 4) oder durch Subtraktion der Größe  $S_{RN}$  von  $S_B$  ermitteln.

$S_V$  ergibt sich durch Addition von  $M_V$  und  $P_V$  (siehe Tab. 1 und 4) oder durch Subtraktion der Größe  $S_R$  von  $S_B$  oder durch Subtraktion von  $S_{RB}$  von  $S_U$ .

$S_U$

$S_V$

---

### Erläuterungen und Quellen zu Tabelle 8 (siehe nächste Seite):

$M_B$  Metallgeldbestand in v. H. des Stückgeldbestandes.

$P_B$  Papiergeldbestand in v. H. des Stückgeldbestandes.

$M_U$  Metallgeldumlauf in v. H. des Stückgeldumlaufs.

$P_U$  Papiergeldumlauf in v. H. des Stückgeldumlaufs.

$M_V$  Metallgeldvolumen in v. H. des Stückgeldvolumens.

$P_V$  Papiergeldvolumen in v. H. des Stückgeldvolumens.

$S_B$  Stückgeldbestand (= 100).

$S_U$  Stückgeldumlauf (= 100).

$S_V$  Stückgeldvolumen (= 100).

Berechnungen nach Tab. 1, 4 und 7; Quellen ebd.

Von 1835 bis 1871 ergeben sich aufgrund der Berechnungsmethoden von  $M_{RB}$  und  $P_{RB}$  (siehe Quellen und Berechnungsmethoden zu Tab. 1 und 4) für  $M_U$  und  $M_V$  sowie für  $P_U$  und  $P_V$  die gleichen Werte.

Tabelle 8: Die Zusammensetzung der Stückgeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in v. H.

Jahr	S <sub>B</sub>		S <sub>U</sub>			S <sub>V</sub>	
	M <sub>B</sub>	P <sub>B</sub>	M <sub>U</sub>	P <sub>U</sub>	M <sub>V</sub>	P <sub>V</sub>	
1835	91,0	9,0	91,2	8,8	91,2	8,8	
1836	91,1	8,9	91,2	8,8	91,2	8,8	
1837	90,5	9,5	90,6	9,4	90,6	9,4	
1838	90,8	9,2	90,9	9,1	90,9	9,1	
1839	90,9	9,1	90,9	9,1	90,9	9,1	
1840	90,9	9,1	90,9	9,1	90,9	9,1	
1841	91,3	8,7	91,3	8,7	91,3	8,7	
1842	91,3	8,7	91,3	8,7	91,3	8,7	
1843	90,9	9,1	91,0	9,0	91,0	9,0	
1844	90,8	9,2	90,9	9,1	90,9	9,1	
1845	90,8	9,2	90,8	9,2	90,8	9,2	
1846	88,9	11,1	89,0	11,0	89,0	11,0	
1847	86,4	13,6	86,1	13,9	86,1	13,9	
1848	85,4	14,6	85,6	14,4	85,6	14,4	
1849	83,3	16,7	83,1	16,9	83,1	16,9	
1850	82,6	17,4	82,7	17,3	82,7	17,3	
1851	82,0	18,0	81,5	18,5	81,5	18,5	
1852	81,6	18,4	80,9	19,1	80,9	19,1	
1853	81,8	18,2	81,7	18,3	81,7	18,3	
1854	81,8	18,2	81,0	19,0	81,0	19,0	
1855	81,3	18,7	80,5	19,5	80,5	19,5	
1856	78,5	21,5	77,3	22,7	77,3	22,7	
1857	76,2	23,8	74,1	25,9	74,1	25,9	
1858	75,8	24,2	73,4	26,6	73,4	26,6	
1859	77,2	22,8	74,6	25,4	74,6	25,4	
1860	76,0	24,0	72,7	27,3	72,7	27,3	
1861	74,9	25,1	71,1	28,9	71,1	28,9	
1862	73,4	26,6	70,1	29,9	70,1	29,9	
1863	72,3	27,7	69,3	30,7	69,3	30,7	
1864	72,3	27,7	69,3	30,7	69,3	30,7	
1865	70,9	29,1	68,1	31,9	68,1	31,9	
1866	71,7	28,3	68,5	31,5	68,5	31,5	
1867	70,4	29,6	66,8	33,2	66,8	33,2	
1868	69,1	30,9	65,1	34,9	65,1	34,9	
1869	68,2	31,8	64,5	35,5	64,5	35,5	
1870	62,9	37,1	58,3	41,7	58,3	41,7	
1871	58,7	41,3	49,9	50,1	49,9	50,1	
1872	60,8	39,2	53,3	46,7	53,6	46,4	
1873	63,4	36,6	54,6	45,4	55,1	44,9	
1874	63,2	36,8	55,5	44,5	56,1	43,9	

Jahr	S <sub>B</sub>		S <sub>U</sub>		S <sub>V</sub>	
	M <sub>B</sub>	P <sub>B</sub>	M <sub>U</sub>	P <sub>U</sub>	M <sub>V</sub>	P <sub>V</sub>
1875	68,1	31,9	63,8	36,2	65,2	34,8
1876	68,9	31,1	64,6	35,4	65,9	34,1
1877	68,2	31,8	63,8	36,2	65,0	35,0
1878	69,9	30,1	65,4	34,6	66,8	33,2
1879	67,7	32,3	62,4	37,6	63,4	36,6
1880	67,3	32,7	62,2	37,8	63,3	36,7
1881	66,1	33,9	60,7	39,3	61,7	38,3
1882	66,4	33,6	60,0	40,0	61,2	38,8
1883	66,3	33,7	59,8	40,2	61,2	38,8
1884	65,5	34,5	59,5	40,5	60,7	39,3
1885	65,6	34,4	58,4	41,6	59,7	40,3
1886	63,2	36,8	54,8	45,2	55,6	44,4
1887	63,8	36,2	53,9	46,1	54,6	45,4
1888	62,8	37,2	51,5	48,5	51,8	48,2
1889	62,0	38,0	52,9	47,1	53,4	46,6
1890	63,6	36,4	54,5	45,5	55,5	44,5
1891	64,1	35,9	53,5	46,5	54,2	45,8
1892	64,1	35,9	54,5	45,5	55,4	44,6
1893	64,9	35,1	56,0	44,0	57,4	42,6
1894	65,3	34,7	54,7	45,3	55,8	44,2
1895	63,7	36,3	55,0	45,0	56,0	44,0
1896	64,8	35,2	56,8	43,2	58,1	41,9
1897	63,9	36,1	55,7	44,3	57,0	43,0
1898	64,2	35,8	57,3	42,7	58,8	41,2
1899	65,1	34,9	58,9	41,1	60,9	39,1
1900	65,2	34,8	59,2	40,8	61,3	38,7
1901	66,1	33,9	59,2	40,8	61,4	38,6
1902	65,6	34,4	59,6	40,4	61,8	38,2
1903	66,1	33,9	60,4	39,6	62,8	37,2
1904	67,9	32,1	61,9	38,1	64,7	35,3
1905	68,0	32,0	63,1	36,9	66,2	33,8
1906	67,9	32,1	64,6	35,4	67,7	32,3
1907	66,7	33,3	63,2	36,8	66,2	33,8
1908	67,0	33,0	62,0	38,0	64,8	35,2
1909	66,1	33,9	61,5	38,5	64,4	35,6
1910	66,9	33,1	62,3	37,7	65,5	34,5
1911	65,7	34,3	60,4	39,6	63,4	36,6
1912	64,1	35,9	58,6	41,4	60,5	39,5
1913	63,8	36,2	56,2	43,8	57,7	42,3

Tabelle 9: Die Entwicklung des Geldvolumens in verschiedenen Abgrenzungen in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in Mio. Mk.

Jahr	$G_1$	$G_2$	$G_3$	$\frac{G_2}{M_B}$	$\frac{G_3}{M_B}$
1835	822	901	1069	1,06	1,26
1836	827	906	1101	1,06	1,28
1837	833	919	1144	1,06	1,31
1838	864	951	1206	1,05	1,33
1839	881	969	1254	1,05	1,35
1840	928	1021	1346	1,06	1,40
1841	979	1072	1421	1,03	1,37
1842	1007	1103	1477	1,04	1,39
1843	1029	1131	1531	1,04	1,41
1844	1041	1146	1557	1,04	1,41
1845	1048	1154	1572	1,04	1,41
1846	1071	1203	1632	1,06	1,44
1847	1083	1257	1705	1,09	1,49
1848	1110	1296	1714	1,09	1,44
1849	1115	1342	1785	1,12	1,49
1850	1140	1379	1864	1,14	1,54
1851	1110	1363	1896	1,13	1,57
1852	1109	1370	1932	1,13	1,60
1853	1136	1391	2028	1,14	1,66
1854	1143	1411	2096	1,13	1,68
1855	1191	1479	2231	1,14	1,71
1856	1158	1499	2333	1,15	1,79
1857	1117	1507	2424	1,15	1,84
1858	1124	1530	2519	1,15	1,89
1859	1189	1594	2604	1,11	1,81
1860	1221	1680	2872	1,10	1,88
1861	1251	1758	3110	1,10	1,94
1862	1325	1889	3377	1,15	2,06
1863	1344	1940	3577	1,18	2,18
1864	1348	1946	3624	1,18	2,19
1865	1377	2022	3803	1,22	2,29
1866	1411	2059	3867	1,17	2,20
1867	1480	2215	4109	1,19	2,20
1868	1470	2257	4249	1,20	2,26
1869	1490	2309	4454	1,23	2,38
1870	1435	2462	4706	1,31	2,51
1871	1177	2360	4825	1,25	2,56
1872	1524	2841	6103	1,18	2,53
1873	1606	2913	6876	1,09	2,58
1874	1629	2902	6948	1,12	2,68

Jahr	G <sub>1</sub>	G <sub>2</sub>	G <sub>3</sub>	$\frac{G_2}{M_B}$	$\frac{G_3}{M_B}$
1875	1913	2935	6910	1,11	2,62
1876	1851	2809	6871	1,09	2,66
1877	1680	2586	6644	1,11	2,85
1878	1701	2546	6761	1,07	2,84
1879	1679	2647	7193	1,09	2,97
1880	1662	2626	7383	1,09	3,08
1881	1635	2648	7750	1,12	3,28
1882	1549	2533	7828	1,08	3,34
1883	1499	2449	8143	1,06	3,52
1884	1524	2511	8673	1,10	3,79
1885	1416	2372	8815	1,03	3,83
1886	1374	2472	9408	1,06	4,05
1887	1309	2399	9666	1,02	4,09
1888	1244	2403	9759	1,00	4,07
1889	1368	2561	11101	1,06	4,59
1890	1382	2492	11301	1,01	4,56
1891	1325	2445	11568	0,96	4,52
1892	1406	2538	11986	0,98	4,64
1893	1462	2548	12373	0,97	4,72
1894	1456	2610	13415	0,91	4,69
1895	1646	2940	14618	1,02	5,09
1896	1707	2938	15177	1,02	5,26
1897	1676	2942	16162	1,01	5,57
1898	1845	3136	17408	1,04	5,80
1899	1984	3258	18570	1,04	5,93
1900	2049	3341	19467	1,03	6,00
1901	2073	3377	20555	0,99	6,00
1902	2178	3524	22151	1,03	6,45
1903	2306	3674	23587	1,02	6,56
1904	2501	3864	25674	0,98	6,48
1905	2744	4145	27904	1,01	6,81
1906	3109	4594	30320	1,06	7,01
1907	3021	4565	31952	1,06	7,44
1908	2964	4574	33408	1,01	7,34
1909	3001	4662	35900	1,02	7,85
1910	3118	4758	38583	1,01	8,15
1911	3067	4835	40374	1,00	8,35
1912	3266	5399	42348	1,08	8,51
1913	3030	5247	43667	1,01	8,40

Tabelle 10: Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der weiteren Fassung (G<sub>3</sub>) in Deutschland von 1835 bis 1913 (jeweils zum Jahresende) in v. H.

Jahr	Mv	Pv	B	G <sub>3</sub>
1835	76,9	7,4	15,7	100,0
1836	75,1	7,2	17,7	100,0
1837	72,8	7,5	19,7	100,0
1838	71,6	7,2	21,1	100,0
1839	70,3	7,0	22,7	100,0
1840	68,9	6,9	24,1	100,0
1841	68,9	6,5	24,6	100,0
1842	68,2	6,5	25,3	100,0
1843	67,2	6,7	26,1	100,0
1844	66,9	6,7	26,4	100,0
1845	66,7	6,7	26,6	100,0
1846	65,6	8,1	26,3	100,0
1847	63,5	10,2	26,3	100,0
1848	64,8	10,9	24,4	100,0
1849	62,5	12,7	24,8	100,0
1850	61,2	12,8	26,0	100,0
1851	58,5	13,3	28,1	100,0
1852	57,4	13,5	29,1	100,0
1853	56,0	12,6	31,4	100,0
1854	54,5	12,8	32,7	100,0
1855	53,4	12,9	33,7	100,0
1856	49,6	14,6	35,7	100,0
1857	46,1	16,1	37,8	100,0
1858	44,6	16,1	39,3	100,0
1859	45,7	15,6	38,8	100,0
1860	42,5	16,0	41,5	100,0
1861	40,2	16,3	43,5	100,0
1862	39,2	16,7	44,1	100,0
1863	37,6	16,7	45,8	100,0
1864	37,2	16,5	46,3	100,0
1865	36,2	17,0	46,8	100,0
1866	36,5	16,8	46,8	100,0
1867	36,0	17,9	46,1	100,0
1868	34,6	18,5	46,9	100,0
1869	33,5	18,4	48,2	100,0
1870	30,5	21,8	47,7	100,0
1871	24,4	24,5	51,1	100,0
1872	25,0	21,6	53,4	100,0
1873	23,4	19,0	57,6	100,0
1874	23,4	18,3	58,2	100,0

Jahr	M <sub>V</sub>	P <sub>V</sub>	B	G <sub>s</sub>
1875	27,7	14,8	57,5	100,0
1876	26,9	13,9	59,1	100,0
1877	25,3	13,6	61,1	100,0
1878	25,2	12,5	62,3	100,0
1879	23,3	13,5	63,2	100,0
1880	22,5	13,1	64,4	100,0
1881	21,1	13,1	65,8	100,0
1882	19,8	12,6	67,6	100,0
1883	18,4	11,7	69,9	100,0
1884	17,6	11,4	71,0	100,0
1885	16,1	10,8	73,1	100,0
1886	14,6	11,7	73,7	100,0
1887	13,5	11,3	75,2	100,0
1888	12,7	11,9	75,4	100,0
1889	12,3	10,7	76,9	100,0
1890	12,2	9,8	77,9	100,0
1891	11,5	9,7	78,9	100,0
1892	11,7	9,4	78,8	100,0
1893	11,8	8,8	79,4	100,0
1894	10,9	8,6	80,5	100,0
1895	11,3	8,9	79,9	100,0
1896	11,2	8,1	80,6	100,0
1897	10,4	7,8	81,8	100,0
1898	10,6	7,4	82,0	100,0
1899	10,7	6,9	82,5	100,0
1900	10,5	6,6	82,8	100,0
1901	10,1	6,3	83,6	100,0
1902	9,8	6,1	84,1	100,0
1903	9,8	5,8	84,4	100,0
1904	9,7	5,3	84,9	100,0
1905	9,8	5,0	85,1	100,0
1906	10,3	4,9	84,8	100,0
1907	9,5	4,8	85,7	100,0
1908	8,9	4,8	86,3	100,0
1909	8,4	4,6	87,0	100,0
1910	8,1	4,3	87,7	100,0
1911	7,6	4,4	88,0	100,0
1912	7,7	5,0	87,3	100,0
1913	6,9	5,1	88,0	100,0

## Erläuterungen und Quellen zu Tabelle 9 (siehe Seite 164 u. 165):

- $G_1$  Geldvolumen in der engsten Fassung  
= Metallgeld bei Nichtbanken  
= Metallgeldvolumen
- $G_2$  Geldvolumen in der engeren Fassung  
= Stückgeld bei Nichtbanken  
= Stückgeldvolumen
- $G_3$  Geldvolumen in der weiteren Fassung  
= Stückgeld bei Nichtbanken und Bankeinlagen der Nichtbanken  
= Stückgeld- und Buchgeldvolumen

$\frac{G_2}{M_B}$  Verhältnis von  $G_2$  zu  $M_B$

$\frac{G_3}{M_B}$  Verhältnis von  $G_3$  zu  $M_B$

Es gelten folgende Beziehungen:

$$G_1 = M_V$$

$$G_2 = M_V + P_V = S_V = G_1 + P_V$$

$$G_3 = M_V + P_V + B = S_V + B = G_2 + B$$

Berechnungen nach *Tab. 1, 6 und 7*; Quellen ebd.

---

## Erläuterungen und Quellen zu Tabelle 10 (siehe Seite 166 u. 167):

$M_V$  Metallgeldvolumen in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.

$P_V$  Papiergeldvolumen in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.

$B$  Buchgeldvolumen in v. H. des Geldvolumens in der weiteren Fassung.

$G_3$  Geldvolumen in der weiteren Fassung (= 100).

$$G_3 = M_V + P_V + B$$

Berechnungen nach *Tab. 1, 4, 6 und 9*; Quellen ebd.

Tabelle 11: Die Entwicklung der Geldumlaufgeschwindigkeit in Deutschland von 1850 bis 1913

Jahr	U <sub>1</sub>	U <sub>2</sub>	U <sub>3</sub>
1850	5,0	4,5	3,3
1851	5,3	4,7	3,4
1852	6,0	5,3	3,8
1853	5,9	5,2	3,6
1854	6,6	5,9	4,0
1855	6,2	5,5	3,6
1856	7,0	6,1	4,0
1857	6,5	5,7	3,6
1858	6,3	5,5	3,4
1859	5,9	5,2	3,2
1860	6,5	5,9	3,5
1861	6,0	5,5	3,1
1862	6,2	5,5	3,1
1863	6,3	5,4	3,0
1864	6,2	5,3	2,8
1865	6,2	5,2	2,8
1866	6,3	5,3	2,8
1867	6,4	5,4	2,9
1868	6,9	5,8	3,1
1869	6,3	5,1	2,7
1870	6,9	5,4	2,8
1871	7,5	5,8	2,9
1872	7,7	6,4	3,0
1873	7,1	6,2	2,8
1874	7,4	6,7	2,8
1875	7,0	6,3	2,6
1876	6,9	6,3	2,6
1877	7,1	6,5	2,6
1878	7,6	7,0	2,7
1879	6,9	6,4	2,4
1880	7,0	6,4	2,3
1881	7,3	6,6	2,3
1882	7,4	6,8	2,2
1883	7,7	7,2	2,3
1884	8,1	7,5	2,2

Jahr	U <sub>1</sub>	U <sub>2</sub>	U <sub>3</sub>
1885	8,2	7,7	2,1
1886	8,2	7,8	2,1
1887	8,2	7,9	2,0
1888	8,7	8,6	2,1
1889	9,2	9,0	2,1
1890	9,7	9,4	2,1
1891	9,0	9,2	2,0
1892	9,4	9,7	2,0
1893	9,4	9,6	2,0
1894	8,9	9,4	1,9
1895	8,8	9,1	1,8
1896	9,4	9,2	1,8
1897	9,9	9,8	1,8
1898	10,5	10,2	1,8
1899	10,4	9,9	1,8
1900	10,2	9,8	1,7
1901	9,5	9,4	1,6
1902	9,3	9,3	1,5
1903	9,8	9,6	1,5
1904	9,6	9,6	1,5
1905	9,6	9,7	1,5
1906	9,6	9,3	1,4
1907	10,0	9,4	1,4
1908	9,6	9,3	1,3
1909	9,7	9,6	1,3
1910	9,8	9,7	1,2
1911	10,0	10,0	1,2
1912	10,5	10,1	1,2
1913	10,3	9,9	1,2

$U_1$  Umlaufgeschwindigkeit des Metallgeldbestandes ( $U_1 = Y_n : M_B$ )

$U_2$  Umlaufgeschwindigkeit des Geldvolumens in der engeren Fassung ( $U_2 = Y_n : G_2$ )

$U_3$  Umlaufgeschwindigkeit des Geldvolumens in der weiteren Fassung ( $U_3 = Y_n : G_3$ )

$Y_n$  Nettosozialprodukt zu Marktpreisen in laufenden Preisen; nach HOFFMANN, W. G.,  
Das Wachstum der deutschen Wirtschaft, S. 825 f.

$M_B$ ,  $G_2$  und  $G_3$  nach *Tab. 1 u. 9*, Quellen ebd.

Zur Berechnung der Geldumlaufgeschwindigkeit wurden nicht die Jahresendwerte von  $M_B$ ,  $G_2$  und  $G_3$  zugrundegelegt, wie sie in *Tab. 1 und 9* aufgeführt sind, sondern Jahresdurchschnittswerte. Sie lassen sich ermitteln, indem der Jahresendwert des betreffenden Jahres mit dem Jahresendwert des vorhergehenden Jahres addiert und das Ergebnis durch 2 dividiert wird.

# Verzeichnis der Abkürzungen und Symbole

B	Buchgeldvolumen (Bankeinlagen der Nichtbanken)
B <sub>AB</sub>	Banknotenbestand
B <sub>ABZ</sub>	Banknotenemission der Königlichen Bank in Berlin (bis 1846) bzw. der Preußischen Bank (1847 bis 1875) bzw. der Reichsbank (ab 1876)
B <sub>ABÜ</sub>	Banknotenemission der übrigen deutschen Notenbanken
fl.	Gulden
G <sub>1</sub>	Geldvolumen in der engsten Fassung (M <sub>V</sub> )
G <sub>2</sub>	Geldvolumen in der engeren Fassung (M <sub>V</sub> + P <sub>V</sub> )
G <sub>3</sub>	Geldvolumen in der weiteren Fassung (M <sub>V</sub> + P <sub>V</sub> + B)
i	Privatdiskontsatz (Marktzinsfuß)
J	Großhandelspreisindex (1913 = 100)
M <sub>B</sub>	Metallgeldbestand
M <sub>BA</sub>	Metallgeldbestand in Form ausländischer Münzen
M <sub>BD</sub>	Metallgeldbestand in Form deutscher Münzen
M <sub>R</sub>	Metallgeldreserven des gesamten Bankensystems
M <sub>RB</sub>	Metallgeldreserven des Bankensystems ohne Notenbanken
M <sub>RN</sub>	Metallgeldreserven der Notenbanken
M <sub>U</sub>	Metallgeldumlauf
M <sub>UG</sub>	Goldmünzenumlauf
M <sub>V</sub>	Metallgeldvolumen
Mk.	Mark
P <sub>B</sub>	Papiergeldbestand
P <sub>R</sub>	Papiergeldreserven des gesamten Bankensystems
P <sub>RB</sub>	Papiergeldreserven des Bankensystems ohne Notenbanken
P <sub>RN</sub>	Papiergeldreserven der Notenbanken
P <sub>U</sub>	Papiergeldumlauf
P <sub>V</sub>	Papiergeldvolumen
P <sub>RB</sub>	Privatpapiergeldbestand

$S_B$	Stückgeldbestand
$S_R$	Stückgeldreserven des gesamten Bankensystems
$S_{RB}$	Stückgeldreserven des Bankensystems ohne Notenbanken
$S_{RN}$	Stückgeldreserven der Notenbanken
$S_U$	Stückgeldumlauf
$S_V$	Stückgeldvolumen
$St_B$	Staatspapiergeldbestand
Tlr.	Taler
$U_1$	Umlaufgeschwindigkeit des Metallgeldbestandes
$U_2$	Umlaufgeschwindigkeit des Geldvolumens in der engeren Fassung (Stückgeldvolumen)
$U_3$	Umlaufgeschwindigkeit des Geldvolumens in der weiteren Fassung
$Y_n$	Nettosozialprodukt zu Marktpreisen in laufenden Preisen
$Y_r$	Nettosozialprodukt zu Marktpreisen in Preisen von 1913

# Abbildungsverzeichnis

Nr.		Seite
1	Die Entwicklung der Metallgeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1870 in Mrd. Mk. (Jahresendwerte) . . . . .	18
2	Amtliche Münzprägungen und Münzeinziehungen in Deutschland von 1836 bis 1870 in Mio. Mk. . . . .	19
3	Die Entwicklung der Metallgeldmenge in Deutschland von 1870 bis 1876 in Mrd. Mk. (Jahresendwerte) . . . . .	22
4	Amtliche Münzprägungen und Münzeinziehungen in Deutschland von 1870 bis 1876 in Mio. Mk. . . . .	27
5	Die Entwicklung der Metallgeldmenge in Deutschland von 1876 bis 1913 in Mrd. Mk. (Jahresendwerte) . . . . .	28
6	Amtliche Münzprägungen und Münzeinziehungen in Deutschland von 1876 bis 1913 in Mio. Mk. . . . .	31
7	Die Entwicklung des Banknotenbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 in Mio. Mk. (Jahresendwerte) . . . . .	36
8	Die Zusammensetzung des Banknotenbestandes in Deutschland von 1845 bis 1913 (Jahresendwerte) . . . . .	39
9	Die Entwicklung des Staatspapiergeldbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 in Mio. Mk. (Jahresendwerte) . . . . .	46
10	Die Entwicklung der Papiergeldmenge in Deutschland von 1835 bis 1913 in Mrd. Mk. (Jahresendwerte) . . . . .	50
11	Die Zusammensetzung des Papiergeldbestandes in Deutschland von 1835 bis 1913 (Jahresendwerte) . . . . .	53
12	Die Entwicklung des Buchgeldvolumens in Deutschland von 1835 bis 1871 (Jahresendwerte) . . . . .	56
13	Giroeinlagen und akzeptierte Giroanweisungen der Königlichen Bank in Berlin (bis 1846) bzw. der Preußischen Bank (ab 1847) von 1835 bis 1871 in Mio. Mk. (Jahresdurchschnittswerte) . . . . .	60
14	Die Entwicklung des Buchgeldvolumens in Deutschland von 1871 bis 1913 (Jahresendwerte) . . . . .	62
15	Giroeinlagen und Umsätze im Giroverkehr der Preußischen Bank (bis 1875) bzw. der Reichsbank (ab 1876) von 1871 bis 1913 in Mio. bzw. Mrd. Mk. . . . .	65

Nr.		Seite
16	Die Entwicklung der durchschnittlichen Wechselzirkulation (Privatwechsel) in Deutschland von 1870 bis 1913 in Mrd. Mk. . . .	66
17	Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der engeren Fassung ( $G_2$ ) oder des Stückgeldvolumens in Deutschland von 1835 bis 1850 (Jahresendwerte) . . . . .	76
18	Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) in Deutschland von 1835 bis 1850 (Jahresendwerte) . . . . .	78
19	Die Entwicklung von Geldmenge, Preis- und Zinsniveau in Deutschland von 1835 bis 1850 . . . . .	80
20	Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der engeren Fassung ( $G_2$ ) oder des Stückgeldvolumens in Deutschland von 1850 bis 1873 (Jahresendwerte) . . . . .	84
21	Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) in Deutschland von 1850 bis 1873 (Jahresendwerte) . . . . .	85
22	Die Entwicklung von Geldmenge, Sozialprodukt, Preis- und Zinsniveau in Deutschland von 1850 bis 1873 . . . . .	90
23	Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der engeren Fassung ( $G_2$ ) oder des Stückgeldvolumens in Deutschland von 1873 bis 1894 (Jahresendwerte) . . . . .	94
24	Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) in Deutschland von 1873 bis 1894 (Jahresendwerte) . . . . .	96
25	Die Entwicklung von Geldmenge, Sozialprodukt, Preis- und Zinsniveau in Deutschland von 1873 bis 1894 . . . . .	100
26	Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der engeren Fassung ( $G_2$ ) oder des Stückgeldvolumens in Deutschland von 1894 bis 1913 (Jahresendwerte) . . . . .	106
27	Die Zusammensetzung des Geldvolumens in der weiteren Fassung ( $G_3$ ) in Deutschland von 1894 bis 1913 (Jahresendwerte) . . . . .	107
28	Die Entwicklung von Geldmenge, Sozialprodukt, Preis- und Zinsniveau in Deutschland von 1894 bis 1913 . . . . .	110
29	Die Entwicklung des Geldvolumens in Deutschland von 1835 bis 1913 im Überblick in Mrd. Mk. . . . .	114

# Literaturverzeichnis

- ALTMANN, S. P.: Zur deutschen Geldlehre des 19. Jahrhunderts, in: Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaftslehre im neunzehnten Jahrhundert, Gustav Schmoller zur siebenzigsten Wiederkehr seines Geburtstages, Leipzig 1908, Erster Teil, Kap. VI, S. 1 bis 67.
- ARENDE, OTTO: Die internationale Zahlungsbilanz Deutschlands in den letzten Jahrzehnten der Silberwahrung, Berlin 1878.
- ARNOLD, ANTON: Die Bedeutung der Giro Guthaben für die Bankpolitik, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 6. Jg. 1906/07, S. 55 bis 61.
- ARNOLD, PAUL/KÜTHMANN, HARALD/STEINHILBER, DIRK: Großer deutscher Münzkatalog, Von 1800 bis heute, 5. Aufl., München 1977.
- BAMBERGER, LUDWIG: Die fünf Milliarden, in: Preußische Jahrbücher, 31. Bd., Berlin 1873, S. 441 bis 460.
- BAMBERGER, LUDWIG: Die Zettelbank vor dem Reichstag, Leipzig 1874.
- BAMBERGER, LUDWIG: Rede über die deutsche Munzeinheit, in: Ludwig Bamberger, Reden und Aufsätze über Geld- und Bankwesen, o. O., o. J., S. 184 bis 192.
- BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE IN DARMSTADT: Berichte über die Geschäftsjahre 1878, 1879, 1880 u. 1894.
- BANKENQUETE 1908/09: Materialien zur Frage des Depositenwesens, für die Zwecke der Bankenquete bearbeitet in der Statistischen Abteilung der Reichsbank, Berlin 1910.
- BENDIXEN, FRIEDRICH: Fünf Jahre Geldtheorie, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 10. Jg. 1910/11, S. 145 bis 148.
- BERGEN, VOLKER: Theoretische und empirische Untersuchungen zur längerfristigen Geldnachfrage in der Bundesrepublik Deutschland (1950–1967), Tübingen 1970.
- BERGIUS, KARL JULIUS: Eine deutsche oder eine preussische Münzreform?, in: Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft, 10. Jg., Tübingen 1854, S. 419 bis 496.
- BLOOMFIELD, ARTHUR I.: Monetary Policy under the International Gold Standard: 1880–1914, New York 1959.

- BORCHARDT, KNUT: Währung und Wirtschaft, in: Währung und Wirtschaft in Deutschland 1876–1975, hrsg. v. d. Deutschen Bundesbank, Frankfurt/M. 1976, Kap. I, Währungs- und Finanzpolitik von der Reichsgründung bis zum I. Weltkrieg, S. 3 bis 55.
- BORCHARDT, KNUT: Wirtschaftliches Wachstum und Wechsellagen 1800–1914, in: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, hrsg. v. Hermann Aubin u. Wolfgang Zorn, Bd. 2: Das 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1976, S. 198 bis 275.
- BORN, KARL ERICH: Die Entwicklung der Banknote vom „Zettel“ zum gesetzlichen Zahlungsmittel, Mainz 1972.
- BREMER HANDELSBLATT: Jg. 1864, Bremen 1864,  
 Jg. 1866, Bremen 1866,  
 Jg. 1868, Bremen 1868,  
 Jg. 1870, Bremen 1870,  
 Jg. 1871, Bremen 1871,  
 Jg. 1872, Bremen 1872.
- BÜSCH, JOHANN GEORG: Abhandlung von dem Geldumlauf in anhaltender Rücksicht auf die Staatswirtschaft und Handlung, 2. Teil, 2. Aufl., Hamburg – Kiel 1800.
- BÜSCHGEN, HANS E.: Bankbetriebslehre, Wiesbaden 1972.
- BÜSCHGEN, HANS E.: Einführung in die Bankbetriebslehre, Teil II, Frankfurt/M. 1977.
- CAGAN, PHILLIP: Determinants and Effects of Changes in the Stock of Money 1875 – 1960, New York 1965.
- CASSEL, GUSTAV: Das Geldwesen nach 1914, Leipzig 1925.
- CASSEL, GUSTAV: Theoretische Sozialökonomie, 5. Aufl., Leipzig 1932.
- CLAASSEN, EMIL-MARIA: Grundlagen der Geldtheorie, 2. Aufl., Berlin – Heidelberg – New York 1980.
- COYM, PETER: Unternehmensfinanzierung im frühen 19. Jahrhundert – dargestellt am Beispiel der Rheinprovinz und Westfalens, Diss. Hamburg 1971.
- DEUTSCHE BUNDESBANK: Deutsches Papiergeld 1772 – 1870, Frankfurt/M. o. J. (1963?).
- DEUTSCHE BUNDESBANK: Das Papiergeld im Deutschen Reich 1871 – 1948, Frankfurt/M. (1965).
- DEUTSCHE BUNDESBANK: Die währungspolitischen Institutionen und Instrumente in der Bundesrepublik Deutschland (Sonderdrucke der Deutschen Bundesbank), o. O. (1975).

DEUTSCHE BUNDESBANK: Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen 1876–1975, Frankfurt/M. 1976.

DEUTSCHE BUNDESBANK: Monatsberichte, Frankfurt/M., versch. Jge.

DIETERICI, CARL FRIEDRICH WILHELM: Handbuch der Statistik des preußischen Staats, Berlin 1861.

DOLLHOPF, FRIEDRICH: Die Geschichte des bayerischen Papiergeldwesens, Diss. Erlangen 1925/26 (masch.).

DREYHAUPT, KLAUS-F./SIEPMANN, UDO: Privater Wettbewerb im Geldwesen, in: ORDO, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Bd. 29, Stuttgart – New York 1978, S. 140 bis 155.

DRUCKSACHEN des Deutschen Reichstags: Nr. 70 von 1874, Anlage I, Zum Gesetzentwurf betr. die Ausgabe von Reichskassenscheinen, Übersicht über die Ausgabe von Staatspapiergeld (Status Oktober 1872), Nachweisung der Papiergeld-Emissionen der Staaten des Deutschen Reichs (abgedruckt in: Helfferich, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 109 bis 113; Rittmann, H., Deutsche Geldgeschichte, S. 1057 bis 1061); Nr. 27 von 1874/75, Anlage 1, Vergleichende Zusammenstellung des Notenumlaufs und Barvorrats der deutschen Notenbanken (abgedruckt in: Helfferich, K., Die Reform des deutschen Geldwesens, Bd. 2, S. 114 f.; Rittmann, H., Deutsche Geldgeschichte, S. 1064 f.).

DÜRING, SIEGFRIED: Der deutsche Geld- und Kapitalmarkt als Erreger der Konjunkturbewegung in den Jahren 1900–1913, Diss. Gießen 1928.

DUWENDAG, DIETER/KETTERER, KARL-HEINZ/KÖSTERS, WIM/POHL, RÜDIGER/SIMMERT, DIETHARD B.: Geldtheorie und Geldpolitik, 2. Aufl., Köln 1977.

EINERT, CARL: Das Wechselrecht nach dem Bedürfnis des Wechselgeschäfts im neunzehnten Jahrhundert, Leipzig 1839.

EISTERT, EKKEHARD/RINGEL, JOHANNES: Die Finanzierung des wirtschaftlichen Wachstums durch die Banken, in: Untersuchungen zum Wachstum der deutschen Wirtschaft, hrsg. v. Walther G. Hoffmann, Tübingen 1971, S. 93 bis 165.

ELLIS, HOWARD S.: German Monetary Theory 1905–1933, Cambridge, Massachusetts 1934.

ESSEN, JOSEPH: Konjunktur und Geldmarkt 1902–1908, Eine Untersuchung der Wechselwirkung beider in Deutschland, Stuttgart – Berlin 1909.

FINZEL, GERDA: Die Geldmenge in Deutschland 1938 – 1943, Diss. Nürnberg 1947 (masch.).

- FORST, HANS: Die Geldmenge in Deutschland 1927–1937 (unter besonderer Berücksichtigung des Giralgeldes), Rostock 1939.
- FÖRSTER, GERHARD: Der optimale Geldmengenbegriff, Eine theoretische und empirische Analyse für die Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1981.
- FRIEDMAN, MILTON: Geldangebot, Preis- und Produktionsänderungen, in: ORDO, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, 11. Bd., Düsseldorf – München 1959, S. 193 bis 216.
- FRIEDMAN, MILTON/SCHWARTZ, ANNA JACOBSON: A Monetary History of the United States 1867–1960, Princeton, USA 1971 (Erstauflage 1963).
- FRIEDMAN, MILTON: Die optimale Geldmenge und andere Essays, Frankfurt/M. 1976.
- GEORGE, PAUL: Die Bewegung des Silberpreises seit 1873, Jena 1908.
- GERLOFF, WILHELM: Die Entstehung des Geldes und die Anfänge des Geldwesens, 3. Aufl., Frankfurt/M. 1947.
- GLÖGGLER, AXEL: Die Liquiditätstheorie des Geldes, Ein empirischer Test für die Bundesrepublik Deutschland, Freiburg im Breisgau 1972.
- GRASSER, WALTER: Deutsche Münzgesetze 1871–1971, München 1971.
- GROS, ERWIN: Das Geldvolumen im Konjunkturzyklus, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 8. Jg., Frankfurt/M. 1955, S. 119 bis 122.
- GROTE, H., Die Geldlehre, Leipzig 1865.
- GUTMANN, FRANZ: Das französische Geldwesen im Kriege (1870–1878), Straßburg 1913.
- GUTSCHMIDT, HANS-ULRICH: Der Aufbau und die Entwicklung des Notenbankwesens in Bayern (1834–1881) unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, Diss. Köln 1969.
- HABERLER, GOTTFRIED: Prosperität und Depression, 2. Aufl., Tübingen – Zürich 1955.
- HAHN, ALBERT L.: Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits, 3. Aufl., Tübingen 1930.
- HANDELSKAMMER ZU FRANKFURT a. M. (Hrsg.): Geschichte der Handelskammer zu Frankfurt a. M. (1707–1908), Beiträge zur Frankfurter Handelsgeschichte, Frankfurt/M. 1908.
- HELFERICH, JOHANN ALFONS RENATUS VON: Die Einheit im deutschen Münzwesen, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 6. Bd., Jg. 1850, Tübingen, S. 385 bis 437.
- HELFFERICH, KARL: Die Folgen des deutsch-österreichischen Münz-Vereins von 1857, Straßburg 1894.

- HELFFERICH, KARL: Die Reform des deutschen Geldwesens nach der Gründung des Reiches, Bd. 1: Geschichte der deutschen Geldreform, Leipzig 1898, Bd. 2: Beiträge zur Geschichte der deutschen Geldreform, Leipzig 1898.
- HELFFERICH, KARL: Studien über Geld- und Bankwesen, Berlin 1900.
- HELFFERICH, KARL: Goldproduktion, internationale Goldbewegungen, inländischer Geldbedarf und Diskontsatz, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, 1. Jg. 1901/02, Frankfurt/M. 1902, S. 173 bis 177.
- HELFFERICH, KARL: Das Geld, 6. Aufl., Leipzig 1923.
- HENNING, FRIEDRICH-WILHELM: Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914, 5. Aufl., Paderborn 1979.
- HENNING, FRIEDRICH-WILHELM: Die Entwicklung der Aktiv- und der Passivgeschäfte der Banken im 19. Jahrhundert in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Kontokorrent- und des Wechselkredits, in: Wissenschaft und Kodifikation des Privatrechts im 19. Jahrhundert, Bd. V, Geld und Banken, hrsg. v. Helmut Coing u. Walter Wilhelm, Frankfurt/M. 1980, S. 55 bis 76.
- HENNING, FRIEDRICH-WILHELM: Zahlungsusancen und Nichtmetallgeld im ausgehenden Mittelalter. Ein Beitrag zur Entwicklung von Buch- und Papiergeld, in: Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, hrsg. v. Knut Borchardt, Eckart Schremmer u. Wolfgang Zorn, Bd. 23: Weltwirtschaftliche und währungspolitische Probleme seit dem Ausgang des Mittelalters, Stuttgart - New York 1981, S. 39 bis 60.
- HENTSCHEL, VOLKER: Prosperität und Krise in der württembergischen Wirtschaft 1871-1879, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 63. Bd., Wiesbaden 1976, S. 339 bis 389.
- HERKNER, HEINRICH: Krisen, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 6. Bd., Jena 1910, S. 253 bis 276.
- HERTZ, H. S.: Die Deutschen Zettelbanken, Hamburg 1856.
- HESSE, HELMUT/GAHLEN, BERNHARD: Das Wachstum des Nettoinlandprodukts in Deutschland, 1850-1913, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 121. Bd., Tübingen 1965, S. 452 bis 497.
- HEYN, OTTO: Zur Frage der gesetzlichen Regelung des Checkwesens in Deutschland, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, 3. Jg. 1903/04, Frankfurt/M. 1904, S. 107 bis 110.
- HEYN, OTTO: Zur Frage der Verstärkung des Goldschatzes der Reichsbank, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 12. Jg. 1912/13, S. 119 bis 122.

- HILDEBRAND, RICHARD: Das Chequesystem und das Clearinghouse in London, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 8. Bd., Jena 1867, S. 127 bis 162.
- HIRSCH, WOLFGANG: Liquiditätstheorie, makroökonomische Portfoliotheorie und Neoquantitätstheorie als konkurrierende Erklärungshypothesen des Geldwirkungsprozesses in der Bundesrepublik Deutschland, Eine theoretische und empirische Analyse, Frankfurt/M. 1980.
- HOFFMANN, JOHANN GOTTFRIED: Die Lehre vom Gelde als Anleitung zu gründlichen Urtheilen über das Geldwesen mit besonderer Beziehung auf den Preussischen Staat, Berlin 1838.
- HOFFMANN, WALTHER G.: Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Berlin – Heidelberg – New York 1965.
- HOMBURGER, PAUL: Die Entwicklung des Zinsfußes in Deutschland von 1870–1903, Diss. München, Frankfurt/M. 1905.
- HÜBNER, OTTO: Die Banken, 2 Bde., Leipzig 1854, unveränd. Neudruck Frankfurt/M. 1968.
- JACOBS, ALFRED/RICHTER, HANS: Die Großhandelspreise in Deutschland von 1792 bis 1934, Berlin 1935.
- JAEGER, KURT: Die Münzprägungen der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung, Bd. 8: Hannover – Braunschweig seit 1813, 2. Aufl., Basel 1971.
- JAHRBUCH für die Amtliche Statistik des Preussischen Staats, hrsg. v. Königlichen Statistischen Bureau, II. Jg., Berlin 1867, IV. Jg., Berlin 1876.
- JAHRBUCH für Volkswirtschaft und Statistik, hrsg. v. Otto Hübner, 1. Jg., Leipzig 1852, 2. Jg., Leipzig 1854, 3. Jg., Leipzig 1855.
- JARCHOW, HANS-JOACHIM: Theorie und Politik des Geldes, I. Geldtheorie, 3. Aufl., Göttingen 1976.
- JOHNSON, HARRY G.: Beiträge zur Geldtheorie und Geldpolitik, Berlin 1969.
- KAHN, JULIUS: Geschichte des Zinsfußes in Deutschland seit 1815 und die Ursachen seiner Veränderung, Stuttgart 1884.
- KALMBACH, PETER (Hrsg.): Der neue Monetarismus, München 1973.
- KITTLER, KARL: Deutsche Währungsgeschichte von 1866 bis 1875, Diss. Nürnberg 1953 (masch.).
- KLERSCH, JOSEPH: Die Sparkasse der Stadt Köln und ihre Stellung im rheinischen Sparkassenwesen, o. O. (Köln?), o. J. (1926?).
- KLESER, HANS: Preisrückgang und Goldwährung, Köln 1885.

- KLIMPERT, RICHARD: Lexikon der Münzen, Maße, Gewichte, Zählarten und Zeitgrößen aller Länder der Erde, 2. Aufl., Berlin 1896, unveränd. Nachdruck Graz 1972.
- KNAPP, GEORG FRIEDRICH: Geldtheorie, staatliche, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 4. Bd., Jena 1909, S. 610 bis 618.
- KNIES, CARL: Das Geld, Berlin 1873.
- KNIES, CARL: Der Credit, 2. Hälfte, Berlin 1879.
- KOCH, R.: Giroverkehr, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 5. Bd., Jena 1910, S. 14 bis 30.
- KOCKS, WERNER: Verhaltensweise und geistige Einstellung niederbergischer Unternehmer der frühindustriellen Zeit, Diss. Köln 1956.
- KÖHLER, CLAUS (Hrsg.): Geldpolitik – kontrovers, Köln 1973.
- KÖHLER, CLAUS: Geldwirtschaft, 1. Bd.: Geldversorgung und Kreditpolitik, 2. Aufl., Berlin 1977.
- KÖHLER, HORST JAKOB: Der Begriff „Geldmenge“ und seine Problematik, Berlin 1960.
- KÖLNISCHE PRIVAT-BANK: Verwaltungs-Berichte für die Jahre 1879, 1880 u. 1883.
- KÖSTERS, WIM: Theoretische und empirische Grundlagen der Geldnachfrage, Göttingen 1974.
- KÖSTERS, WIM: Geldtheorie, in: Handwörterbuch der Volkswirtschaft, hrsg. v. Werner Glastetter, Eduard Mändle, Udo Müller u. Rolf Rettig, Wiesbaden 1978, Sp. 383 bis 400.
- KRUEDENER, JÜRGEN FREIHERR VON: Die Jahresberichte der Preußischen Bank (1847–1875) als Quelle zur Konjunkturgeschichte, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 62. Bd., Wiesbaden 1975, S. 465 bis 499.
- KULKE, GERD: Der Zusammenhang zwischen der Höhe des Volkseinkommens und der Geldmenge (Stückgeld und kurzfristige Bankguthaben), Berlin 1975.
- LENGNER, A., Der Wechsel in seiner wirtschaftlichen Bedeutung, Frankfurt/M. (1894).
- LENZ, VOLKER: Geldwertstabilität und internationale Währungsordnung, Diss. Köln 1968.
- LEXIS, W.: Edelmetalle, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 3. Bd., Jena 1909, S. 578 bis 583.

- LEXIS, W.: Das Münzwesen der neueren Zeit, Art. Münzwesen, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 6. Bd., Jena 1910, S. 847 bis 853.
- LEXIS, W.: Papiergeld, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 6. Bd., Jena 1910, S. 984 bis 1007.
- LEXIS, W.: Scheidemünzen, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 7. Bd., Jena 1911, S. 242 bis 247.
- LEXIS, W.: Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Wechsels, Art. Wechsel, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 8. Bd., Jena 1911, S. 657 bis 669.
- LOEB, ERNST: Welche Lehren soll der deutsche Kaufmann aus der letztjährigen Krisis ziehen?, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, 1. Jg. 1901/02, Frankfurt/M. 1902, S. 63 bis 66.
- LOTZ, WALTHER: Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes vom 14. März 1875, Leipzig 1888, unveränd. Nachdruck Glashütten im Taunus 1976.
- LOTZ, WALTHER: Darlehnskassen, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 3. Bd., Jena 1909, S. 449 bis 452.
- LÜTGE, FRIEDRICH: Einführung in die Lehre vom Gelde, München 1948.
- MARTIN, PAUL C.: Monetäre Probleme der Frühindustrialisierung am Beispiel der Rheinprovinz (1816–1848), in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 181, Stuttgart 1967/68, S. 117 bis 150.
- MARTIN, PAUL C.: Rahmenordnung und Geldwirtschaft der Frühindustrialisierung, in: Öffentliche Finanzen und privates Kapital im späten Mittelalter und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hrsg. v. Hermann Kellenbenz, Stuttgart 1971, S. 87 bis 117.
- MATTFELDT, HARALD: Das Geldmengenproblem, Empirische Untersuchungen in der Bundesrepublik, Berlin 1973.
- MEYER, FRITZ W.: Der Ausgleich der Zahlungsbilanz, Jena 1938.
- MIKSCH, LEONHARD: Die Geldschöpfung in der Gleichgewichtstheorie, in: ORDO, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, 2. Bd., Würzburg 1949, S. 308 bis 328.
- MITTEILUNGEN der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft, 28. Jg., München 1910.
- MOSER, A.: Die Capitalanlage in Werthpapieren der Staaten, Creditvereine und Actiengesellschaften des In- und Auslandes, Stuttgart 1862.
- MOTSCHMANN, GUSTAV: Das Depositengeschäft der Berliner Großbanken, München – Leipzig 1915.

- MOTTEK, HANS: Wirtschaftsgeschichte Deutschlands, Ein Grundriß, Bd. II, Von der Zeit der Französischen Revolution bis zur Zeit der Bismarckschen Reichsgründung, 2. Aufl., Berlin 1978.
- NASSAUISCHE LANDESBANK (Hrsg.): 110 Jahre Nassauische Landesbank 1840–1950, Wiesbaden 1950.
- NASSE, ERWIN: Die deutschen Zettelbanken während der Krisis von 1866, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 11. Bd., Jena 1868, S. 1 bis 23.
- NASSE, E./LEXIS, W.: Die Bankgeschäfte, Art. Banken, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 2. Bd., Jena 1909, S. 328 bis 342.
- NEBENIUS, KARL FRIEDRICH: Ueber die Schwankungen des circulirenden Mediums in Europa und deren Einfluß auf die Geldpreise der Dinge in den letzten fünf Decennien, in: Deutsche Vierteljahrs Schrift, 1. Heft, Stuttgart – Tübingen 1841, S. 1 bis 72.
- NIEBUHR, MARCUS VON: Geschichte der Königlichen Bank in Berlin, Von der Gründung derselben (1765) bis zum Ende des Jahres 1845, Berlin 1848.
- NOBACK, CHRISTIAN: Vollständiges Handbuch der Münz-, Bank- und Wechsel-Verhältnisse aller Länder und Handelsplätze der Erde, Rudolstadt 1833.
- NOBACK, FRIEDRICH: Das Papiergeld der deutschen Staaten am 1. Januar 1856 (Tabellarische Uebersicht), Leipzig 1856.
- NOBACK, FRIEDRICH: Münz-, Maass- und Gewichtsbuch, 2. Aufl., Leipzig 1877.
- OBST, GEORG: Organisation des Zahlungsverkehrs, Stuttgart 1901.
- OBST, GEORG: Geld-, Bank- und Börsenwesen, 6. Aufl., Leipzig 1910.
- OEXMANN, HEINRICH: Barzahlung und Kreditverkehr in Handel und Gewerbe im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, Stuttgart – Berlin 1906.
- OPITZ, PETER: Der Funktionswandel des Wechselindossaments, Berlin 1968.
- o. V. (Bruno Hildebrand?): Die Papiergeld-Circulation in den Staaten des deutschen Zollvereins 1850 und Ende 1865, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 8. Bd., Jena 1867, S. 70 bis 79.
- o. V.: Die Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank, Festschrift zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens, München 1885.
- o. V. (Dr. O. F.): Zum 20. December 1888, Ein Beitrag zur Geschichte der Leipziger Bank, Leipzig 1888.
- o. V.: Die Preußische Staatsbank Seehandlung 1772–1922, Berlin (1922).

- o. V.: Anhalt-Dessauische Landesbank Dessau 1847–1922, Zum 75jährigen Bestehen, Dessau (1922).
- PAUL, EUGEN: Geldpolitik, in: Handwörterbuch der Volkswirtschaft, hrsg. v. Werner Glastetter, Eduard Mändle, Udo Müller u. Rolf Rettig, Wiesbaden 1978, Sp. 365 bis 383.
- PERROT, F.: Das Bankwesen und die Zettel-Privilegien, Rostock 1874.
- PICK, ALBERT: Papiergeld, Braunschweig 1967.
- PICK, ALBERT: Papiergeld Lexikon, München 1978.
- POSCHINGER, HEINRICH VON: Bankgeschichte des Königreichs Bayern, 4. Lieferung: Die Bankentwicklung vom Jahre 1834 bis 1876, Erlangen 1876.
- POSCHINGER, HEINRICH VON: Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, 1. Bd.: Von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1846, Berlin 1878, 2. Bd.: Die Jahre 1846 bis 1857, Berlin 1879, 3. Bd.: Die Jahre 1858 bis 1870, Berlin 1879.
- PREUSSISCHE BANK: Verwaltungs-Berichte der Preußischen Bank für die Jahre 1847, 1848, 1849, 1850, 1855 u. 1857.
- PRINCE-SMITH, JOHN: Geld und Banken, in: Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft und Kulturgeschichte, 3. Jg., 2. Bd., Berlin 1865, S. 146 bis 159.
- PRINCE-SMITH, JOHN: Zur Münzfrage im Volkswirtschaftlichen Kongress, in: John Prince-Smith's Gesammelte Schriften, 1. Bd., hrsg. v. Otto Michaelis, Berlin 1877, S. 285 bis 308.
- REDEN, FRIEDRICH FREIHERR VON: Allgemeine vergleichende Finanz-Statistik, II. Bd., 2. Abtheilung: Preussen, Darmstadt 1856.
- REICHSBANK 1876–1900, Die (hrsg. v. d. Reichsbank), Berlin o. J. (1901?).
- REICHSBANK 1876 bis 1910, Die: Organisation und Geschäftsverkehr statistisch dargestellt (hrsg. v. d. Reichsbank), Berlin 1912.
- REICHSBANK 1901–1925, Die (hrsg. v. d. Reichsbank), Berlin o. J. (1926?).
- REINHARDT, ERICH: Der Zusammenhang zwischen Giralgeldverwendung und wirtschaftlicher Entwicklung, dargestellt am Beispiel Deutschland 1871–1914, Diss. Kiel 1948 (masch.).
- REUSCH, H.: Spareinlagen und Bankdepositen, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 9. Jg. 1909/10, S. 374 bis 380.
- REUSCH, H.: Die Depositen unter den Einlagen der Sparkassen, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 10. Jg. 1910/11, S. 348 bis 350.

- RICHTER, EUGEN: Das Preussische Staatsschuldenwesen und die Preussischen Staatspapiere, Breslau 1869.
- RIESSER, JAKOB: Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesamtwirtschaft in Deutschland, 3. Aufl., Jena 1910.
- RIST, CHARLES: Geschichte der Geld- und Kredittheorien, Bern 1947.
- RITTMANN, HERBERT: Deutsche Geldgeschichte 1484–1914, München 1975.
- RÖPKE, WILHELM: Die Lehre von der Wirtschaft, Wien 1937.
- ROSCH, CARL: Kreditinflation und Wirtschaftskrisen, Jena 1927.
- ROSE, KLAUS: Theorie der Außenwirtschaft, 6. Aufl., München 1976.
- ROSENBERG, HANS: Die Weltwirtschaftskrise 1857–1859, 2. Aufl., Göttingen 1974.
- ROSENBERG, HANS: Große Depression und Bismarckzeit, Berlin 1976.
- SCHILCHER, RUDOLF: Geldfunktionen und Buchgeldschöpfung, Ein Beitrag zur Geldtheorie, 2. Aufl., Berlin 1973.
- SCHMITZ, PETER: Geschichte des Handels und der Industrie Düsseldorfs, Düsseldorf 1888.
- SCHMÖLDERS, GÜNTER: Geldpolitik, 2. Aufl., Tübingen–Zürich 1968.
- SCHMOLLER, GUSTAV: Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 2. Teil, Leipzig 1904.
- SCHRÖTTER, FRIEDRICH FREIHERR VON: Das Preußische Münzwesen 1806 bis 1873, Münzgeschichtlicher Teil, 2 Bde., Berlin 1926.
- SCHUMPETER, JOSEPH A.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, 5. Aufl., Berlin 1952.
- SCHUMPETER, JOSEPH A.: Konjunkturzyklen, 1. Bd., Göttingen 1961.
- SCHUMPETER, JOSEPH A.: Geschichte der ökonomischen Analyse, 2. Teilbd., Göttingen 1965.
- SCHWARZ, OTTO: Diskontpolitik – Gedanken über englische, französische und deutsche Bank-, Kredit- und Goldpolitik, Leipzig 1911.
- SCHWARZENBERG, BRUNO: Das Braunschweigische Staatspapiergeld, in: Braunschweigisches Magazin, 20. Bd., Jg. 1914, Wolfenbüttel 1914, S. 31 bis 36.
- SEEGER, MANFRED: Die Politik der Reichsbank von 1876–1914 im Lichte der Spielregeln der Goldwährung, Berlin 1968.
- SIEBKE, JÜRGEN/WILLMS, MANFRED: Das Geldangebot in der Bundesrepublik Deutschland – Eine empirische Analyse für die Periode von 1958 bis 1968, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 126, Tübingen 1970, S. 55 bis 74.

- SOETBEER, ADOLF: Der Silberabfluss nach Ostasien, in: Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft und Kulturgeschichte, 2. Jg., 1. Bd., Berlin 1864, S. 170 bis 192.
- SOETBEER, ADOLF: Denkschrift betreffend Deutsche Münzeinigung, in: Staatshandbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Statistik des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Zollvereins, hrsg. v. Georg Hirth, II. Bd., Jg. 1869 der Annalen des Norddt. Bundes und des Deutschen Zollvereins, Berlin 1869, Sp. 729 bis 854.
- SOETBEER, ADOLF: Die fünf Milliarden, Berlin 1874.
- SOMBART, WERNER: Die deutsche Volkswirtschaft im neunzehnten Jahrhundert und im Anfang des 20. Jahrhunderts, 4. Aufl., Berlin 1919.
- SOMBART, WERNER: Der moderne Kapitalismus, 3. Bd., Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus, 1. Halbbd., Berlin 1955.
- SPIETHOFF, ARTHUR: Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1: Erklärende Beschreibung, Bd. 2: Lange statistische Reihen, Tübingen – Zürich 1955.
- SPREE, REINHARD: Die Wachstumszyklen der deutschen Wirtschaft von 1840 bis 1880, Berlin 1977.
- SPREE, REINHARD: Wachstumstrends und Konjunkturzyklen in der deutschen Wirtschaft von 1820 bis 1913, Göttingen 1978.
- SPRENGER, BERND: Währungswesen und Währungspolitik in Deutschland von 1834 bis 1875, Köln 1981.
- STATISTISCHES HANDBUCH für das Deutsche Reich, hrsg. v. Kaiserlichen Statistischen Amt, 1. Teil, Berlin 1907.
- STATISTISCHES JAHRBUCH für das Deutsche Reich, 1. Jg. 1880, Berlin 1880, bis 35. Jg. 1914, Berlin 1914, hrsg. v. Kaiserlichen Statistischen Amt; 48. Jg. 1929, Berlin 1929, hrsg. v. Statistischen Reichsamte.
- STEFFAN, FRANZ: Die Bayerische Staatsbank 1780–1930, München – Berlin 1930.
- STENOGRAPHISCHE BERICHTE über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, I. Legislaturperiode, IV. Session 1873, 3. Bd., Anlagen zu den Verhandlungen des Reichstages, Aktenstück Nr. 15, Berlin 1873.
- STROELL, MORIZ: Ueber die Erneuerung des Privilegs der Reichsbank und der Privatnotenbanken, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 6. Jg. 1906/07, S. 311 bis 314.
- STRÖLL, MORITZ: Die deutschen Banken im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Art. Banken, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 2. Bd., Jena 1909, S. 384 bis 399.

- STROELL, MORIZ VON: Ueber den Zahlungsmittelbedarf Deutschlands, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 11. Jg. 1911/12, S. 390 bis 396.
- SURMANN, HANS: Die Entwicklung des Goldstandards und die neueren Vorschläge zur Reform des Weltwährungssystems, Diss. Köln 1975.
- TELLKAMPF, JOHANN LUDWIG: Die Prinzipien des Geld- und Bankwesens, Berlin 1867.
- THORWART, F.: Die Entwicklung des Banknotenumlaufs in Deutschland von 1851–1880, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Neue Folge, 7. Bd. (der ganzen Folge 41. Bd.), Jena 1883, S. 193 bis 250.
- THORWART, F.: Zur Literatur über die fünf Milliarden, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 5. Jg. 1905/06, S. 141 f.
- THORWART, F.: Die Depositengelder in der Bankenquete, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 11. Jg. 1911/12, S. 100 bis 102.
- TIETJEN & CO.: Münzen-Auktionskatalog 28, Hamburg (18./19. Jan. 1979).
- TILLY, RICHARD: Financial Institutions and Industrialization in the Rhineland 1815–1870, Madison, Milwaukee, and London 1966.
- TILLY, RICHARD: Finanzielle Aspekte der preußischen Industrialisierung 1815–1870, in: Wirtschafts- und Sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung, hrsg. v. Wolfram Fischer, Berlin 1968, S. 477 bis 491.
- TILLY, RICHARD: Zeitreihen zum Geldumlauf in Deutschland 1870–1913, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 187, Stuttgart 1972/73, S. 330 bis 363.
- TILLY, RICHARD: Banken und Industrialisierung in Deutschland, 1815–1870: ein Überblick, in: Richard Tilly, Kapital, Staat und sozialer Protest in der deutschen Industrialisierung (Gesammelte Aufsätze), Göttingen 1980, S. 29 bis 54.
- TILLY, RICHARD: Zur Entwicklung des Kapitalmarktes im 19. Jahrhundert, in: Richard Tilly, Kapital, Staat und sozialer Protest in der deutschen Industrialisierung (Gesammelte Aufsätze), Göttingen 1980, S. 77 bis 91.
- TRAPP, PETER: Geldmenge, Ausgaben und Preisanstieg in der Bundesrepublik Deutschland, Tübingen 1976.
- TREMPENAU, WILHELM: Praktische Wechselkunde oder die Lehre von den Wechselarten, Elberfeld 1887.

- TREUBER, WILHELM: Abriss des Geld-, Münz-, Mass-, und Gewichtswesens sämtlicher Staaten der Erde, sowie der Wechsel- und Geldkurse und der wichtigsten Usanzen (= Nelkenbrecher der Jüngere), Leipzig 1877.
- TRIFFIN, ROBERT: The Evolution of the International Monetary System: Historical Reappraisal and Future Perspectives, Princeton 1964.
- VEIT, OTTO: Grundriß der Währungspolitik, Frankfurt/M. 1961.
- VEIT, OTTO: Reale Theorie des Geldes, Tübingen 1966.
- VIEBAHN, JOHANN GEORG VON (Hrsg.): Statistik und Topographie des Regierungs-Bezirks Düsseldorf, Teil 1, Düsseldorf 1836.
- WAGNER, ADOLPH: Beiträge zur Lehre von den Banken, Leipzig 1857, unveränd. Neudruck Vaduz 1977.
- WAGNER, ADOLPH: System der Zettelbankpolitik, mit besonderer Rücksicht auf das geltende Recht und auf deutsche Verhältnisse – Ein Handbuch des Zettelbankwesens, 2. Aufl., Freiburg i. B. 1873.
- WAGNER, ADOLPH: Sozialökonomische Theorie des Geldes und Geldwesens, Leipzig 1909.
- WAGNER, GUSTAV/STRACKERJAN, FR. A.: Compendium der Münz-, Maass-, Gewichts- und Wechselcours-Verhältnisse sämtlicher Staaten und Handelsstädte der Erde, Leipzig 1855.
- WALTER, ILSE ANNETTE: Empirische Überprüfung monetaristischer Hypothesen mit spektralanalytischen Methoden, Frankfurt/M. 1979.
- WARNACK, MAX: Die Entwicklung des Deutschen Banknotenwesens, Berlin 1905.
- WERLING, KLAUS: Der Preis- und Einkommensmechanismus der Goldwährung, Untersuchung am Beispiel Englands und Deutschlands zwischen 1880 und 1914, Diss. Hamburg 1962.
- WEYEL, H.: Lohnzahlung in kleinen Scheinen, in: Bank-Archiv, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, Berlin, 11. Jg. 1911/12, S. 312 f.
- WHALE, P. BARRETT: Joint Stock Banking in Germany, London – Edinburgh 1968.
- WICKSELL, KNUT: Geldzins und Güterpreise, Jena 1898.
- WILLGERODT, HANS: Stabilitätsförderung durch marktwirtschaftliche Ordnungspolitik – Notwendigkeit und Grenzen, in: Probleme der Wirtschaftspolitik, hrsg. v. Ulrich Teichmann, Bd. 2, Darmstadt 1978, S. 112 bis 149.

WINKEL, HARALD: Die Entwicklung der Geldtheorie in der deutschen Nationalökonomie des 19. Jahrhunderts und die Gründung der Reichsbank, in: Wissenschaft und Kodifikation des Privatrechts im 19. Jahrhundert, Bd. V, Geld und Banken, hrsg. v. Helmut Coing u. Walter Wilhelm, Frankfurt/M. 1980, S. 1 bis 26.

WIRTH, MAX: Handbuch des Bankwesens, 2. Aufl., Köln 1874.

WIRTH, MAX: Das Geld, Leipzig – Prag 1884.

WIRTH, MAX: Geschichte der Handelskrisen, 4. Aufl., Frankfurt/M. 1890, Neudruck Leipzig 1975.

WOLL, ARTUR: Die Theorie der Geldnachfrage: Analytische Ansätze und statistische Ergebnisse für die Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 125, Tübingen 1969, S. 56 bis 81.

Bremen 16  
Bremer Handelsblat 33, 37, 42, 61  
Buchgeld 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

# Register

Abschwung 117

Agrar

– produkte 82

– staat 11

Aktien

– gesellschaft 61

– kapital 38

Akzept 68

Amerika 93, 102

Anhalt

– -Coethen (Cöthen) 43, 48

– -Cöthen-Bernburger Eisenbahn-Gesellschaft 48 f.

– -Dessau 45

– -Dessauische Landesbank 38

Anlagekapital 49

Annahmezwang s. Zwangskurs

Anweisung 33, 57

Asien 21, 89

Aufschwung, Aufschwungsspanne 14, 32, 38, 41, 61, 79, 83 ff., 102, 105 ff., 117

Australien 21, 87

Baden 45, 47, 54

Bank, Bankensektor (-wesen) 13, 20 f., 25, 30, 32 ff., 57 ff., 68, 71 ff., 79, 92, 102 f., 108, 117

Bank

– einlagen 13, 56 ff., 71 ff., 80, 83, 86, 90, 97 f., 100, 105, 110, 115, s. a.

Buchgeld

– engeld 73

– enkrise 38

– ensektor s. Bank

– enzusammenbrüche 112

– gesetz von 1875 33 f., 40, 74

– note(n) 12 f., 33 ff., 64, 67 f., 71 f., 83, 95, 99, 113, 116

– – ausgabe s. Banknotenemission

– – bestand 34 ff.

– – deckung 13, 33, 40 f., 71 ff.

– – einlösung 33, 38, 58, 71

– – einziehung 43

- - emission 33 ff., 83, 92, 99, 113
- - geschäft 59, 64, 68
- - kontingent 37
- - menge (-zirkulation) 33 ff., 68, 83, 95, 118
- - stückelung 33 f., 113
- - zirkulation s. Banknotenmenge
- politik 37
- Bargeld 13, 15, 33, 42, 64, 71 f.
  - umlauf 71
- Bayerische Hypotheken- und Wechselbank 35
- Bayern 47
- Berliner Kassenverein 59
- Bergbau 17, 20
- Boomphase 118
- Braunschweigisches Leihhaus 44
- Bremen 16
- Bremer Handelsblatt 33, 37, 42, 61
- Buchgeld 13 f., 56 ff., 73, 75, 78 f., 83, 85 f., 95 ff., 105, 107, 115 f., 119, s. a.
  - Bankeinlagen
    - menge s. Buchgeldvolumen
    - schöpfung 73
    - vernichtung 73
    - volumen 56 ff., 74, 78, 85 f., 96 f., 105, 107, 114 ff.
- Bundesbank s. Deutsche Bundesbank
- Bundesrepublik Deutschland 71, 75, 119
- Darlehnskassen 45, 52
  - schein 45, 47, 52, 54
- Deckungs
  - mittel 68
  - pflicht 63, s. a. Banknotendeckung
  - regel 13, 74
  - vorschrift 72, 74
- Deflation 77, 99, 103
- Depositen s. Bankeinlagen
- Depositengeschäft 59, 61, 86
- Depression 41, 58, 61, 99, 102
- Deutsch-Französischer Krieg 47, 52, 86
- Deutsche Bundesbank 13, 71 f.
- Disagio 54
- Diskontierungsmöglichkeit 68
- Diskontsatz 37, 40, 102, 113, s. a. Privatkontsatz
- Dritteldeckung 74

Edelmetall 87

- menge 17
- produktion, – förderung 17, 20, 29f., 77, 83

Einert, Carl 68

Einlagen s. Bankeinlagen

Einschmelzen 17, 20, 25, 30

Eisenbahn

- bau 44, 49, 79
- gesellschaften 48 f.
- obligation 92

England 61, 64, 67, 93

Ernte 89

Ersparnisse 57

Europa 82, 89

Finanznot 47

Fiskalistische Schule 9

Fortschritt, technischer 98

Frankfurt/Main 43, 44, 47

Frankfurter

- Bank 47
- Bankhaus 64

Frankreich, französisch 23, 25 f., 61, 92 f.

Frühindustrialisierung 75

Fünffrankenstücke 23

Gehaltskosten 103

Geld

- anbot 77, 89, 92, 103, 116
- arten 10 f., 14, 26, 71, 73, 109, 115 f.
- auffassung 11 f.
- basis 12 f., 71 ff., 79, 108, 116
- begriff 11 ff., 71 ff.
- bestand 13
- definition 12, 71 ff.
- flüssigkeit 54, 61, 92, 103
- fülle 40, 82, 102 f., s. a. Geldüberfluß
- funktion 63
- hoheit 49
- knappheit 52, 54, 64, 68, 79
- menge 9 ff., 52, 67, 71, 73 f., 79 ff., 83 ff., 95 ff., 105 ff., 114 ff.
- mengenabgrenzung 13, 71 ff.
- mengenbegriff 11, 71 ff.

- mengenstruktur 75 ff., 83 ff., 95 ff., 105 ff., 115 f., 118 f.
- nachfrage 52, 89, 103, 112, 118
- ordnung 10
- politik 71, 116
- schöpfung 13, 73, 86
- substitut 68
- surrogat 10 f., 13 f., 33, 42, 57, 67, 72 f., 86, 109, 115
- system 75, 77, 87
- theorie 11 f., 71
- transport 52
- überfluß 37, 92, s. a. Geldfülle
- umlauf 13
- umlaufgeschwindigkeit 88 f., 91, 93, 99, 101 f., 109 f., 112, 117
- vernichtung 86
- volumen 13, 71, 73 ff., 83 ff., 95 ff., 105 ff., 114 ff.
- – , Struktur (Zusammensetzung) 75 ff., 83 ff., 95 ff., 105 ff., 115 f., 118 f.

Generalstaatskasse, preußische 52

Geschäftswelt 108

Getreidemißernte 82

Gewerbetreibende 45, 64

Gewinnerwartung 103

Giralgeld 109, 116

Giro

- anweisungen, akzeptierte 59 f.
- einlagen s. Giroguthaben
- geschäft 59, 61, 86
- guthaben, – einlagen 12 f., 57, 59 f., 63 ff., 86
- umsätze 64 f.
- verkehr 59, 61, 64 f., 68, 95, 99, 104 f.

Gold

- abfluß s. Goldexport
- automatismus 29
- beschaffung 25
- bestand 103, 113, 116
- devisenstandard 11
- export 30, 102, 112 f.
- förderung 20, 29 f., 83, 103 f.
- funde 21, 87
- import 102
- kauf 26
- mechanismus 116
- münze 11, 15 f., 23 ff., 28 ff., 47
- münzenumlauf 28 ff.

- produktion s. Goldförderung
- standard 11
- währung 16, 23, 25, 29, 92, 95, 102, 116
- zirkulation 32
- Grogewerbe 108
- Großhandel 64
  - preisindex 81, 91, 101, 111
  - ssektor 79
- Gründer
  - boom 52
  - jahre 61, 69, 87f., 92f., 103, 118
  - krise 26, 38, 61
  - periode 69
- Gründungswelle 37
- Gulden, österreichischer 24
- Guthaben 72
- Handel- und Gewerbetreibende 45
- Handelskrise 37f., 52, 89
- Handeltreibende 45
- Handwörterbuch der Staatswissenschaften 33
- Hannover 44
- Helfferich, Karl 24
- Henning, Friedrich-Wilhelm 67
- Hessen
  - -Darmstadt 45
  - -Kassel 45
- Horten 17, 20, 25, 57, 77
- Indossierung 67
- Industrialisierung (– sphase) 10f., 14, 35, 41, 51, 54, 57, 75, 83, 115ff.
- Industriestaat 11
- Industriestoffe 79
- Internationaler Preiszusammenhang 79
- Investitionen 113
- Jahrhundertwende 69
- Kabinettsorder vom Dezember 1836 35, 43
- Kalifornien 21, 87
- Kapital 38, 41, 49
  - bedarf 37, 49, 57

- mangel 38
- reduktion 38
- überschuß 92
- zins 103
- Kartoffelkrankheit 82
- Kasse, öffentliche 15, 24, 42, 45, 49, 74
- Kassen
  - anweisung 45
  - haltung 21
  - reserven 72, 104, 108, s. a. Metallgeldreserven u. Papiergeldreserven
  - schein 43, 54
  - vorräte 71
- Kaufmannsgeld 67
- Kleinverkehr 34
- Königliche Bank in Berlin 35f., 39, 43f., 59f.
- Konjunktur 52, 58, 79ff., 88ff., 102ff., 112f., 117f.
- Konkurrenz 59
- Konkurs 102, 112
- Konzessionszwang 61
- Kredit
  - anbot 103
  - geld 13, 33, 52, 71ff., 86, 98, 105, 108, 116
  - – menge 73, 116
  - – system 86, 119
  - genossenschaft 13
  - gewährung 116
  - institut 21, 25, 57ff., 71ff., s. a. Bank u. Notenbank
  - mittel 54, 67ff., 116
  - – knappheit 68
  - nachfrage, – beschaffung, – bedarf 37, 44, 52, 58, 83, 87, 89, 95, 102, 105, 118
  - sektor 117
  - vergabe 112
  - zahlungsmittel 38, 41
- Krieg 11, 38, 47, 52, 54, 57, 61, 86, 92, 105, 108, 112 f.
  - sentschädigungsgelder 20, 92, s. a. Reparationen
  - sentschädigungszahlung 64, s. a. Reparationen
- Krise 37f., 40f., 45, 52, 54, 58, 68, 79, 86, 92, 112f.
- Kündigungsfrist, gesetzliche 71
- Kupfermünze 16
- Kurant
  - geld 16
  - münze 73

## Landes

- münzen 23, 25 f.
- währung 29

## Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie 48 f.

## Leipziger Bank 35, 44, 112

## Leipziger Disconto-Casse 35

## Lohn

- kosten 103
- niveau 103
- zahlung 34, 87

## Lombarddarlehen 38

## Lotz, Walther 37

## Lutze, Dr. 48 f.

## Manchester 67

## Marktzinsfuß 81, 91, 101, 111

## Metall

- export, - abfluß 20 f., 24, 30, 89, 102
- geld 13 ff., 33 f., 57, 63, 72 ff., 83 ff., 95 ff., 105 ff., 115 ff.
- - , ausländisches 17 f., 20, 22, 24, 26
- - abfluß s. Metallgeldexport
- - bestand 13, 15 ff., 56, 58, 62 f., 69, 73 f., 77, 79 f., 87 f., 90, 92, 98 ff., 108 ff., 115 ff.
- - export 17, 20, 23 ff., 30
- - import 17, 20, 23 f., 26
- - knappheit 54
- - menge 13, 15 ff., 34, 41, 52, 58, 75 ff., 83 ff., 95 ff., 105 ff., 115 ff.
- - nachfrage 58, 77
- - reserven, - - vorräte 21, 24 f., 30, 32, 37, 73 f., 79, 89, 104, 108, 117
- - umlauf 13, 18, 21 f., 25, 28 ff.
- - volumen 13, 18, 21 f., 25, 28 ff., 74, 76, 78 ff., 84 ff., 89 f., 92 ff., 96 f., 100, 102, 105 ff., 109 f., 112 ff.
- - vorräte s. Metallgeldreserven
- - zufluß s. Metallgeldimport
- import 17, 20, 26, 102
- währung 11 f., 72 f., 86, 119
- währungssysteme 15
- wert 16, 74
- zufluß s. Metallimport

## Mindestreserve 72

## Mißernte 82

## Mittelalter 67

## Monetaristische Schule 9

Münze, Münzgold 12f., 15ff., 42f., 58, 64, 67, 71ff., 87, 92f., 105, 108f., 113,  
s. a. Metallgeld

– , ausländische(s) 15f., 18, 22ff., 43

Münz

- ausprägung s. Münzprägung
- einziehung 17, 19f., 23, 25, 27, 30f.
- geld s. Münze
- prägung 19f., 23, 25, 27, 30f.
- schwund 17, 20f., 23
- stätte 17, 20
- verlust 17, 20f., 23

Nassau 44

Nennwert 16, 45, 54

Neuzeit 67

Nichtbanken 13, 71, 74, 79, 115

Niedergang, wirtschaftlicher 68, 82, 102f., 112, 118

Note s. Banknote

Noten

- bank, – bankensektor 12f., 21, 24f., 33ff., 89, 92f., 103, 117
- bankgründungen 35, 37f., 54
- emission s. Banknotenemission
- kontingent 37
- recht 44, 45, 54, 83

Norddeutscher Bund 47

Norddeutschland 54

Ostasien 21

Panik 38

Papiergeld 13f., 33ff., 67f., 72ff., 83ff., 95ff., 105ff., 115f.

- ausgabe s. Papiergeldemission
- bestand 13, 50f., 53, 115
- – , Zusammensetzung 51ff., insbes. 53
- einlösung 72f.
- emission 33ff., 73
- mangel 54
- menge 13, 33ff., insbes. 50ff., 73, 75ff., 83ff., 95ff., 105ff., 115ff.
- – , Zusammensetzung 51ff., insbes. 53
- reserven, – vorräte 51, 104, 108, 117
- stückelung 33f., 48f.
- umlauf 13, 51, 54, 117
- volumen 13, 50f., 76, 78, 84ff., 89, 94, 96, 105ff., 114, 117
- zirkulation s. Papiergeldmenge

- Pfandbrief 92
- Prägematerial 16, 20, 24
- Prägetätigkeit 17, 20
- Preisentwicklung 42, 69, 79, 81 f., 89 ff., 97, 99 ff., 110 ff., 118
- Preußen, preussisch 20, 35, 37, 43 ff., 47, 52, 54, 61
- Preussische Bank 35 ff., 44 f., 54, 59 f., 64 f., 83
- Preussische Seehandlung 43
- Privat-Darlehnsbank zu Lübeck 35
- Privat
- diskontsatz 81, 91, 101 f., 111
  - papiergeld 48 f., 51
  - - bestand 49, 53
  - - einlösung 49
  - - emission 48 f.
  - - stückelung 48 f.
  - - zirkulation 48 f., 51
  - verkehr 15, 24
  - wirtschaft 68
- Produktionskosten 103
- Prosperitätsphase 92, 118
- Rechnischeine 43, 47
- Reichs
- bank 12 f., 34, 36, 39 f., 47, 63 ff., 72, 113
  - banknote 33, 41
  - goldmünzen 23 f., 26
  - gründung 55, 58, 61, 63, 69, 92
  - hauptkasse 42
  - kassenschein 12, 42, 47
  - münzen 25, s. a. Reichsgoldmünzen
- Reparationen 23, 25 f., 61, 92 f.
- Reuß jüngere Linie 45
- Rezession 40 f., 69, 102, 105, 113
- Ritterschaftliche Privatbank zu Pommern 43
- Sachgeld 75
- system 119
- Sachsen, sächsisch 43, 44, 47
- Sachsen
- -Altenburg 45
  - -Coburg-Gotha 44
  - -Meiningen 45
  - -Weimar 44

- Sanatorium 48
- Scheck 34, 57, 64, 67, 86, 108
- gebrauch 64, 86
  - gesetz v. März 1908 64
  - gesetz v. 20. April 1909 63
  - verkehr 63 f., 108
- Scheidemünze 16, 73 f.
- Schuldner 73
- Schuldverhältnis 73
- Schuldverschreibung 45
- Schwarzburg-Rudolstadt 44
- Sichteinlagen 58, 63, 71, 74, 97, 105
- Silber
- abfluß 21, 89
  - geld 20, 24 f.
  - gewinnung 17, 20
  - kauf 20
  - münze 16, 23 ff., 42
  - scheidemünze 16
- Sozialprodukt 77, 88, 90, 97 f., 100, 109 f., 117
- Spar
- aufkommen 63
  - einlagen 57 f., 63, 71, 74, 97, 105
  - gelder 59, 63, 86
  - kasse 13, 58, 63
  - kasseneinlagen 63
  - reserven 58
- Spekulation 37 f., 82
- Staatsanleihe 82, 92
- Staatskasse 23, 25, s. a. Kasse, öffentliche
- Staatspapiergeld 42 ff.
- ausgabe 42 ff.
  - bestand 44 ff.
  - einlösung 42
  - einziehung 44
  - emission 42 ff.
  - menge (-zirkulation) 42 ff.
  - stückelung 47
- Staatsschulden 92
- Stagnationsjahre 97
- Steuer 87
- Stockung (Stockungsspanne, -phase) 14, 32, 52, 95 ff., 118
- Stoffwert 73

- Stroell, Moriz (von) 34, 40
- Stückgeld 80, 90, 97, 100, 110, 117, 119
- volumen 74 ff., 80, 83 ff., 94 f., 98 ff., 102, 105 f., 108 ff., 112, 114 f., 117
  - - , Struktur (Zusammensetzung) 75 f., 83 f., 86 ff., 94 f., 105 f.
- Süddeutschland 24, 38
- Supergeld 12
- Taler 24, 29 ff., 73
- Termineinlagen 58, 63, 71, 74, 97, 105
- Überbewertung 23 f.
- Überproduktion 112
- Überspekulation 37
- Überweisungsverkehr 64, 108
- Umlaufgeschwindigkeit des Geldes s. Geldumlaufgeschwindigkeit
- Umtauschrecht 73
- Unternehmer 103
- Unternehmungslust 92
- Verbände, kommunale 52
- Verbindlichkeiten 72
- Vereinigte Staaten von Amerika 93
- Vereinstaler 24, 29 ff.
- Verhalten, menschliches 117
- Vermögensbestand 73
- Verpfändung 45
- Verschuldung 73
- Vouillème 49
- Währung 12, 15, 42, 87
- Währungs
- geld 43
  - hoheit 49
  - system 15, 115
  - umstellung 23
  - wesen 10
- Warengeld(system) 86, 116, 119
- Warnack, Max 59
- Wechsel 13 f., 38, 41, 54, 66 ff., 73, 75, 77, 116
- zirkulation 66, 68 f., 75
- Weltgoldproduktion 29 f.
- Weltkrieg, Erster 11, 57, 61, 105, 108, 112
- Wertaufbewahrung 86

Wertpapiere, festverzinsliche 92

Wertverhältnis Gold zu Silber 16

Wien 24

Wiener Münzvertrag 42

Wirth, Max 54

Wirtschaftswachstum 42, 63, 87 f., 90, 97 ff., 108 ff., 117 f.

Zahlung, überörtliche 75

Zahlungs

– bilanz 20, 23

– empfänger 33

– (mittel)funktion 59, 63, 86

– mittel 13 f., 35, 44, 67 ff., 75, 77, 87, 116

– – , gesetzliches 15 f., 24, 29, 33, 42, 71 ff.

– verkehr, bargeldloser bzw. stückgeldloser 63, 117

– – , kaufmännischer 68

– versprechen 33

Zentralbank 72

– geld 73 f.

– – menge 71 f.

– – reserve 73

Zettelbank s. Notenbank

Zins, Zinsentwicklung 37, 41, 79, 81 f., 89 ff., 100 ff., 110 ff., 118

Zwangskurs 42

# Kölner Vorträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

## Heft 1

J. A. VAN HOUTTE: Die Beziehungen zwischen Köln und den Niederlanden vom Hochmittelalter bis zum Beginn des Industriezeitalters, Köln 1969.

## Heft 2

ANTON SPIESZ: Die Manufaktur im östlichen Europa, Köln 1969.

## Heft 3

W. BRULEZ: Der Kolonialhandel und die Handelsblüte der Niederlande in der Mitte des 16. Jahrhunderts, Köln 1969.

## Heft 4

GONZALO DE REPARAZ: Der Welthandel der Portugiesen im Vizekönigreich Peru im 16. und 17. Jahrhundert, Köln 1969.

## Heft 5

A. TEIXEIRA DA MOTA: Der portugiesische Seehandel in Westafrika im 15. und 16. Jahrhundert und seine Bedeutung für die Entwicklung des überregionalen Handelsverkehrs, Köln 1969.

## Heft 6

HERMAN VAN DER WEE: Löhne und wirtschaftliches Wachstum. Eine historische Analyse, Köln 1969.

## Heft 7

HILDEGARD THIERFELDER: Köln und die Hanse, Köln 1970.

## Heft 8

ROBERT W. FOGEL: Die neue Wirtschaftsgeschichte – Forschungsergebnisse und Methoden, Köln 1970.

## Heft 9

M. M. POSTAN: Technischer Fortschritt im Nachkriegseuropa, Köln 1970.

## Heft 10

GERTRUD MILKEREIT: Das Unternehmerbild im zeitkritischen Roman des Vormärz, Köln 1970.

## Heft 11

CHARLES VERLINDEN: Wo, wann und warum gab es einen Großhandel mit Sklaven während des Mittelalters? Köln 1970.

Heft 12

W. O. HENDERSON: William Thomas Mulvany – ein irischer Unternehmer im Ruhrgebiet 1806 – 1885, Köln 1970.

Heft 13

FRIEDRICH SEIDEL: Das Armutsproblem im deutschen Vormärz bei Friedrich List, Köln 1971.

Heft 14

LENNART JÖRBERG: 100 Jahre schwedischer Wirtschaft, Köln 1971.

Heft 15

WALTHER KIRCHNER: Einige Bemerkungen über die Quellenlage für quantitative Studien der frühen Neuzeit, Köln 1971.

Heft 16

CHARLES WILSON: Europa im Spiegel russischer Geschichte – wie Alexander Gerschenkron es sieht, Köln 1971.

Heft 17

KLARA VAN EYLL: Die Kupfermeister im Stolberger Tal – Zur wirtschaftlichen Aktivität einer religiösen Minderheit, Köln 1971.

Heft 18

CECILIA MARIA WESTPHALEN: Schiffe und Waren im Hafen von Paranaguá, Köln 1971.

Heft 19

TOMOTAKA OKAMOTU: Die Industrialisierung in Japan – Ein Beispiel für die Industrialisierung eines Entwicklungslandes, Köln 1972.

Heft 20

JEAN-FRANÇOIS BERGIER: Zu den Anfängen des Kapitalismus. – Das Beispiel Genf, Köln 1972.

Heft 21

FRIEDRICH-WILHELM HENNING: Die Gutachtertätigkeit der Handelskammer zu Köln in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens, Köln 1972.

Heft 22

HERMANN KELLENBENZ: Die Methoden der Wirtschaftshistoriker, Köln 1972.

Heft 23

JÜRGEN KUCZYNSKI: Technischer Fortschritt im „Nachkriegswesten“, Köln 1972.

Heft 24

ROBERT VAN ROOSBROECK: „Brabanter Kaufleute im Exil“, Köln 1974.

Heft 25

ISTVÁN N. KISS: Bauernwirtschaft und Warenproduktion in Ungarn vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Köln 1974.

Heft 26

KARL HARDACH: Nationalismus – Die deutsche Industrialisierungsideologie?, Köln 1976.

## Kölner Vorträge und Abhandlungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Heft 27

STEFAN WAGNER: Staatssteuern in Jülich-Berg von der Schaffung der Steuerfassung im 15. Jahrhundert bis zur Auflösung der Herzogtümer in den Jahren 1801 und 1806, Köln 1977.

Heft 28

HANS-JÜRGEN TEUTEBERG: Die deutsche Landwirtschaft beim Eintritt in die Phase der Hochindustrialisierung. Typische Strukturmerkmale ihrer Leistungssteigerung im Spiegel der zeitgenössischen Statistik Georg von Viebahns um 1860, Köln 1977.

Heft 29

PETER GUNST: Einige Probleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Osteuropas, Köln 1977.

Heft 30

GIORGIO MORI: Industrie und Wirtschaftspolitik in Italien zur Zeit des Faschismus (1922 bis 1939), Köln 1979.

Heft 31

ISTVÁN KISS: Die deutsche Auswanderung nach Ungarn aus neuer Sicht, Köln 1979.

Heft 32

TAKEO OHNISHI: Die wirtschaftliche Entwicklung Japans von der Niederlage 1945 bis zum Ende des Koreakrieges 1951, Köln 1980.

Heft 33

BERND SPRENGER: Währungswesen und Währungspolitik in Deutschland von 1834 bis 1875, Köln 1981.

Heft 34

R. PULLAT UND U. MERESTE: Über die Formierung der Tallinner Stadtbevölkerung im 18. Jahrhundert und die Rekonstruktion der Zeitreihen in der historischen Demographie (anhand der Kirchenbücher), Köln 1981.

Heft 35

KLAUS HERRMANN: Kölner Beiträge zur Modernisierung der deutschen Landwirtschaft, Köln 1981.